Ph. sept.
94 n

<3662563384001 8

<36625633840018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Ludewigs Freyherrn von Holberg

Beſchreibung

der

berühmten Haupt und Handelsſtadt

Bergen

in Norwegen

II. Theile.

Aus dem Däniſchen.

Copenhagen und Leipzig.
In Verlag der Rothiſchen Buchhandlung.
1753.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Einige zuverläßige und glaubwürdige Handſchriften, welche mir in die Hände gerathen ſind, haben mich zu dieſem Wercke veranlaſſet. Denn ohne dieſelben und zwar inſonderheit der ſchönen und ausführlichen Handſchrift des gelehrten M. Eduard Eduardſen, würde es gegenwärtig eine Unmöglichkeit geweſen ſeyn, von dem alten Zuſtande der Stadt Bergen eine Beſchreibung ans Licht zu ſtellen. Gedachter M. Eduardſen war Conrector an der lateiniſchen Schule in Bergen, und ſtand dieſem Amte

noch

Digitized by Google

noch in meiner Jugend mit vielem Ruhm vor. Derſelbe ſuchte mit dem gröſſten Fleiſſe und vieler Mühe alles zuſammen, was zur Hiſto- rie ſeiner Vaterſtadt dienen konte. Indem er aber über dieſer Bemühung verſtarb; ſo hin- terließ er eine weitläuftige Schrift, die er ver- muthlich unter dem Titel Bergens Beſchrei- bung hatte heraus geben wollen. Er hatte ſich hiebey verſchiedener alter geſchriebenen Nachrichten oder Aufſätze, ins beſondere aber der Handſchriften des M. Abſolon, welche ich daher auch ſehr oft habe anführen müſſen, bedienet. Aus dieſen und andern alten und neuern Beſchreibungen iſt unterdeſſen dieſes Werck entſtanden. Ich habe nemlich alles zu- ſammen geſuchet, was mir einiger maſſen wichtig und Anmerckungs würdig zu ſeyn geſchienen hat. Ich habe auſſerdem alle Ver- änderungen angemercket, welchen die Stadt Bergen in den letzten 70. Jahren iſt unter- worfen geweſen. Ich bin hierin den Nach- richten gefolget, welche mir von dem Herren Cantzelleyrath und Policeymeiſter in Ber- gen, Claus Faſting, als dem der neueſte und gegenwärtige Zuſtand der Stadt am beſten bekant iſt, ſind mitgetheilet worden. Der drit- te Theil dieſer Schrift iſt daher faſt als ein

gantz

Digitized by Google

gantz neues Werck anzuſehen. Denn ohngeachtet habe ich nicht mehr als dieſe wenige Bogen können zu Stande bringen. Denn obgleich gedachte Sammlungen und Handſchriften weitläuftig genug ſind; ſo enthalten ſie doch gröſſtentheils ſolche Sachen, welche ſich nicht der Mühe verlohnen durch den Druck bekant gemacht zu werden. Wozu dienen z. E. die Verzeichniſſe von den liegenden Gründen und Einkünften der alten Kirchen und Clöſter! Wer verlanget alle Namen von allen Hauptpredigern und Diaconis, von allen Bürgermeiſtern, Rathsherren, Stadtvoigten, Stadtſchreibern und Lehrern der Schulen zu wiſſen! daß ich der vielen Wiederholungen nicht gedencke, welche bey dergleichen Auffſätzen unvermeidlich ſind, und zu nichts anders dienen als eine Schrift weitläuftig und den Leſer verdrießlich zu machen. Unterdeſſen iſt nicht zu leugnen, daß die genante Beſchreibung mit vielem Fleiß ausgearbeitet, und daß die Stadt Bergen daher dieſem berühmten Manne allen Danck ſchuldig iſt. Es wäre nur zu wünſchen, daß auch andere Städte in Norden ſo gute Materialien hätten, und alſo auch andere Gelehrte dasjenige zu Stande bringen könten, was ich in Anſehung

ſehung meiner Vaterſtadt auszuführen, hie-
mit die Ehre habe. Dasjenige, was ich mir
übrigens bey dieſem Wercke zuſchreiben kan,
iſt erſtlich, daß ich dasienige, was in den ge-
ſchriebenen Samlungen zerſtreuet geweſen,
aufgeſuchet, in Ordnung gebracht, und das,
was mir überflüßig geſchienen, weggelaſſen
habe. Ferner habe ich die Veränderungen,
welche ſeit 70. Jahren in dieſer Stadt vorge-
fallen ſind, genau angemercket, und gezeiget,
in welchem Zuſtande ſich dieſelbe gegenwär-
tig befinde. Endlich habe ich das gantze Werck
mit 4. neuen Hauptſtücken vermehret, da ich
nemlich die Gemüthsbeſchaffenheit der Ein-
wohner; die Vorzüge der Stadt vor andern
nordiſchen Städten; die Handlung derſelben,
und die Beſchaffenheit des Stifts Bergen
überhaupt zu beſchreiben mich bemühet habe,
zu geſchweigen der verſchiedenen Anmerckun-
gen, welche ich hin und wieder habe einflieſ-
ſen laſſen, um einige ſonſt trockene Liſten und
Namenverzeichniſſe, die ich nicht gäntzlich ha-
be vorbey gehen können, dadurch einiger
maſſen wieder gut zu machen oder
zu verbeſſern.

Digitized by Google

Inhalt der Hauptſtücke.

Der erſte Theil.

Das erſte Hauptſtück. pag.

Von dem Urſprunge und Wachsthum der Stadt Bergen. 3

Das zweyte Hauptſtück.

Von den Veränderungen, welchen Bergen iſt unterworfen geweſen, beſonders wegen Feuersbrünſte. 10

Das dritte Hauptſtück.

Die alte Hiſtorie und merckwürdigſten Begebenheiten der Stadt Bergen. 22

Das vierte Hauptſtück.

Von der Lage der Stadt Bergen und dem dazu gehörigen Grund und Boden. ſ ſ ſ ſ 36

Das fünfte Hauptſtück.

Von der gegenwärtigen Geſtalt und Beſchaffenheit der Stadt Bergen. 43

Das ſechſte Hauptſtück.

Von den Kirchen und öffentlichen Gebäuden der Stadt. 66

Das ſiebende Hauptſtück.

Von den Vortheilen und Vorzügen, welche Bergen vor andern Däniſchen und nordiſchen Städten hat. ſ 101

Da achte Hauptſtück.

Von der Gemüthsbeſchaffenheit, Sitten und Lebensart der Einwohner. 110

Das neunte Hauptſtück.

Von der Handlung der Stadt Bergen. ſ 137

Das zehnte Hauptſtück.

Von der weltlichen Obrigkeit der Stadt Bergen 172

Das eilfte Hauptſtück.

Von der Geiſtlichkeit der Stadt Bergen, inſonderheit von den Biſchöfen und den vornehmſten Kirchen und Schulbedienten derſelben. ſ ſ ſ 207

Der zweyte Theil.

Das erſte Hauptſtück.

Von den Hanſeeſtädten und ihrem erſten Urſprunge und Beſchaffenheit. ſ ſ ſ ſ 3

Das

Digitized by Google

Das zweyte Hauptſtück.
Von dem erſten Anfange des Hanſeeſtädtiſchen Handels auf Bergen. 10

Das dritte Hauptſtück.
Von der Anlegung des Deutſchen Contors in Bergen und von dem Urſprunge der ſo genanten Garpenbrücke. 22

Das vierte Hauptſtück.
Beſchreibung des Contors. 36

Das fünfte Hauptſtück.
Von der Regierung, Obrigkeit und den Bedienten des Contors. 43

Das ſechſte Hauptſtück.
Von den Spielen der Contoriſchen oder Deutſchen Einwohner in Bergen. 57

Das ſiebende Hauptſtück.
Von der Handlung und dem Verhalten der Deutſchen auf dem Contor. 80

Das achte Hauptſtück.
Von der Abnahme des Contors. 87

Das neunte Hauptſtück.
Von dem gegenwärtigen Zuſtande und Beſchaffenheit des Contors. 97

Das zehnte und letzte Hauptſtück.
Eine kurtze Beſchreibung von dem Stifte Bergen überhaupt. 112

Digitized by Google

Beſchreibung
der Stadt
Bergen.

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück.

Von dem Urſprunge und Wachsthum der Stadt Bergen.

Bergen, eine der berühmteſten Handelſtädte in Norwegen, ward in alten Zeiten Bergwin genant. Warum es aber dieſen Namen erhalten, darüber hat man verſchiedene Meinungen. Einige meinen, daß es ſelbigen von Bergen oder Verbergen bekommen habe; Andere aber leiten denſelben von den hohen Bergen her, womit dieſe Stadt umgeben iſt. Von dieſer letzten Meinung ſind zween Gelehrte aus Bergen, nemlich Arnold von Fine, und M. Gert Miltzow. Man kan aber ſagen, daß beyde Meinungen faſt auf eins hinaus laufen: weil die Wörter Bergen oder Verbergen ſo wol im Däniſchen, als im Deutſchen von den Gebirgen oder Bergen wahrſcheinlicher weiſe herzuleiten ſind.

Verſchiedene Meinungen von dem Urſprunge des Namens.

Digitized by Google

Was die andern Meinungen anbetrifft, welche der M. Evert Evertſen in ſeiner Beſchreibung von Bergen anführet, indem er den Namen derſelben entweder von Beer, als Erdbeer, oder von Biering, (Behauſung) und dergleichen, herleitet; ſo ſcheinen dieſelben viel zu weitläuftig zu ſeyn, als daß ſie verdienten, hier angeführet zu werden.

Die Beſchaffenheit des Orts vor Erbauung der Stadt.

Der Ort und die Gegend, wo nachhero die Stadt Bergen iſt erbauet worden, war vorhero voller Hölzungen, welche aus Haſelſtauden, Fören, Eich- und andern Bäumen beſtand. Vorhin genanter M. Evertſen bezeuget, daß in ſeiner Zeit an dem Orte, welcher gegenwärtig die Wieſe genant wird, gantze Fören und Aichbäume mit Wurtzeln, Stämmen und Zweigen ſeyn ausgegraben worden. Aus der Urſache ſcheinet alſo auch der Ort in alten Zeiten den Namen von Haſſelwig oder Förenwig erhalten zu haben, wie ſolches auch die Handſchrift des M Abſolons von Bergen bezeuget. Der Strand oder vielmehr die Seeküſte, wo anitzo die Stadt angelegt iſt, hatte vortreflichen Wieſewachs, welcher einem vornehmen von Adel, der zu Aarſtadt wohnete, zugehörte. Die-

ſes

ſes Aarſtadt oder vielmehr Alricksſtadt ſol, nach einiger Meinung, die Reſidentz einiger der erſten nordiſchen Könige, nemlich Harald Haarfagers und Hagen Adelſtens geweſen ſeyn.

Die Stadt ſelbſt iſt übrigens nicht ſehr alt: denn ſie iſt erſt im Jahr 1070. oder nach des Hrn. Ramus Beſchreibung von Norwegen 1069. in den Zeiten des Königs Olaus Kyrre angelegt worden. Hieraus erhellet, daß Plinius nach der Meinung des M. Evertſen von derſelben nicht könne geredet haben: weil ſelbiger faſt 1000. Jahr vor der Zeit gelebet hat. Es iſt auſſer dem bekant, daß dasienige Bergen, wovon der gemeldte römiſche Schriftſteller Erwehnung thut, keine Stadt, ſondern ein gantzes Land oder Inſel geweſen ſey. Die erſte Anleitung zur Erbauung dieſer Stadt gab der Ueberfluß von Fiſchen und Heringen, welche zu der Zeit in dem Meerbuſen, der gegenwärtig Bergens Waag genant wird, gefunden wurden. Es ſetzten ſich daher an dieſem Meerbuſen erſtlich einige Fiſcher nieder, und erbaueten an dem Orte, welcher heutiges Tages die Commune heiſſet, einige Häuſer oder Fi-

Die erſte Anlage der Stadt Bergen.

ſcherhütten auf. An dieſem Orte legte der König Olaus hernachmals eine kleine Stadt an, und ließ daſelbſt die erſte chriſtliche Kirche, welcher er den Namen einer Danckkirche beylegte, aufführen. Man glaubt daher, daß die Commune, welche gegenwärtig ein wüſter Platz hinter dem Schloſſe iſt, der erſte Ort geweſen ſey, welcher zuerſt bebauet, und wo die alte Stadt iſt angeleget worden.

Der Wachsthum derſelben

Weil der König Olaus in guter Freundſchaft mit Engelland ſtand, ſo gab er den Engelländern auf ihr Anſuchen die freye Handlung auf ſeine neuangelegte Stadt Bergen, und räumte ihnen in dem ſogenanten Wiig einen beſondern Platz ein, welcher nachhero von den ſo genanten Schuſtern eingenommen ward, und welcher noch itzo die Schuſtergaſſe genennet wird. An dieſem Orte lieſſen ſich alſo die Engelländer nieder, errichteten eigene Buden oder Laden, und trieben daſelbſt in geraumer Zeit einen anſehnlichen Handel. Man erſiehet demnach hieraus, daß die Engelländer unter allen fremden Nationen die erſten geweſen ſind, welche in Bergen ſich niedergelaſſen haben. Den Wachsthum und die weitere Anbauung die-

dieſer neuen Stadt zu befördern, ſo ertheilte der König der Bürgerſchaft ſehr groſſe Freyheiten. Inſonderheit erlaubte er derſelben nach Nordland zu handeln, und gab auch den Einwohnern auf Ferroe, Hettland, Grönland, Island, den Orcadiſchen und andern Inſeln, welche unter Norwegen lagen, die Freyheit, auf Bergen ihre Handlung zu treiben.

Dieſes von dem König Olaus alſo glücklich angefangene Werck ward beſonders von deſſen Enckel, König Oſten, weiter ausgeführet und befördert. Er ſetzte nemlich die erſten Biſchöfe und Canonicos, und ſchenckte denſelben zu ihrer Unterhaltung anſehnliche Güter. Er errichtete das groſſe Cloſter Munckelef bey Nordnaes, er erbauete die Michaelis Kirche, die prächtige Apoſtel Kirche im Schloſſe, und endlich den groſſen Saal im Königs Hofe, welcher das ſchönſte Haus von Holtz geweſen iſt, ſo jemals in Norwegen iſt erbauet worden.

Unter den folgenden Königen hat die Stadt noch immer mehr und mehr an ſchönen Gebäuden zugenommen, und zwar erſtlich an der rechten Seite der Waag gegen Swerrigsburg, wo nun-

 meh-

mehro das Contor iſt, ſo, daß dieſe Häu-
ſer ſich bis an die Laden und Wohnungen
der Engelländer, oder der nachhero ſo ge-
nanten Schuſtergaſſe erſtreckten. Auf
der lincken Seite hingegen, welche num-
mehro der Strand genant wird, waren in
den erſten 400 Jahren gar keine Häuſer,
ſondern nur einige Bedeckungen oder
Hütten für Jagten und allerhand kleine
Fahrzeuge, ingleichen einige Kirchen und
Clöſter, die hin und her zerſtreuet lagen.
So ſahe Bergen aus bis in das Jahr
1435. da die Häuſer, Städte oder Be-
ſitzer der Contore ſich der Bürger Häuſer
auf der rechten Seite, wo gegenwärtig
die Brücke iſt, mit Gewalt bemächtigten,
und die eingebornen Einwohner zwangen,
ſich auf der lincken Seite oder am Stran-
de niederzulaſſen: Wiewol ſie auch dieſes
nicht gäntzlich allein behalten konten, ſon-
dern die Hanſeeſtädtſchen mengten ſich auch
allmählich auf dieſer Seite unter die nor-
diſchen Bürger. Hieraus erhellet, bey
welcher Gelegenheit, und von wem der
Strand, welcher nunmehro den Kern der
Stadt ausmachet, iſt angebauet worden,
nemlich von den bedrengten bergiſchen
Einwohnern oder Bürgern. Wie wenig
Ruhe

Digitized by Google

Ruhe man ihnen aber auch auf dieſer Sei-
te gelaſſen habe, ſolches erhellet aus dem
ſcharfen Befehl, welchen der König Chri-
ſtopher aus Bäyern nachhero heraus ge-
hen ließ, da er denen Fremden, und be-
ſonders denen Hanſeeſtädtiſchen, befahl,
daß ſie ihre Häuſer, welche ſie auf der
lincken Seite der Stadt angeleget, nie-
derreiſſen, und auf der rechten Seite oder
der ſo genanten Brücke wieder aufbauen
ſolten. Allein dieſem Befehl ward nicht
eher nachgelebet, als im Jahr 1489. da
ſie die Brücke, welche im Jahr 1463.
gäntzlich abgebrant war, wieder aufs neue
aufzubauen anfingen. Denn da wurden
der Ertzbiſchof, Gaute Niederaes, der Bi-
ſchof, Hans in Bergen, der Probſt von
der Apoſtelkirche, Chriſtian Peterſen, der
Ritter, Alf Kuntſen und Otto Madſen,
Hauptmann auf dem königlichen Schloſſe
in Bergen zu Schiedsrichtern in dieſer
Sache ernennet. Dieſe fälleten alſo den
Freytag nach Michaelis das Urtheil, daß
die deutſchen Kaufleute in einer gewiſſen
Zeit ihre Häuſer, welche ſie wider Recht
und Billigkeit am Strande erbauet hat-
ten, entweder verkaufen oder niederreiſ-
ſen ſolten, widrigenfals dieſelben der Cro-

ne oder der Stadt anheim fallen ſolten. Unter gleicher Bedrohung oder Strafe ward ihnen auch verboten weiter am Strande anzubauen.

Das zweyte Hauptſtück.

Von den Veränderungen, welchen Bergen iſt unterworfen geweſen, beſonders wegen Feuersbrünſte.

Aus obigem ſiehet man, daß die Stadt Bergen von Zeit zu Zeit ſehr vielen Veränderungen iſt unterworfen geweſen. Sie ward nemlich zuerſt auf der rechten Seite des Strandes an dem Orte angeleget, welcher heutiges Tages die Commune genant wird. Dieſe Seite prangte daher in alten Zeiten mit ſchönen Häuſern und mit prächtigen Clöſtern und Kirchen, deren hohe Thürme der Stadt zu einer groſſen Zierde gereichten, und den Augen der Reiſenden den angenehmſten Anblick verſchafften. Nach der Zeit bekam die Stadt einen nicht geringen Anwachs durch Fremde und Ausländer,

der, ich meine, durch einige deutſche Handwercker oder gemeiniglich ſo genante Schuſter, und durch die Hanſeeſtädtiſchen Kaufleute, welche daſelbſt ein beſonderes Contor errichteten, und die ſo genante Garpenbrücke angelegt haben. Da endlich auch die lincke Seite von den alten nordiſchen Einwohnern angebauet ward, ſo bekam die Stadt ein gantz anders Anſehen, und ward dieſelbe einem Hufeiſen nicht unähnlich. Dieſe Geſtalt hat ſie zwar noch bis auf den heutigen Tag behalten; es iſt aber doch ſchwer, eine richtige Beſchreibung von der alten Stadt zu geben, weil es eines theils an hinlänglicher Nachricht mangelt, andern theils aber dieſelbe zum öftern durch heftige Feuersbrünſte faſt gäntzlich iſt in die Aſche geleget worden.

Verſchiedene Feuersbrünſte, die in Bergen entſtanden ſind.

Die erſte Feuersbrunſt entſtand, nach Hofnagels Bericht in ſeinem Tagebuch, im Jahr 1181. da der König Swerre die Stadt ohnvermuthet bey Nacht überfiel, und alles mit Feuer und Schwert verheerete. Ein Theil ward aber nachhero gegen Swerresburg wieder aufgebauet.

Im Jahr 1249. oder nach der Beſchreibung von Norwegen 1248. entſtand vierzehen

hen Tage vor Johannis ein gewaltiger Brand in einem Hofe, der Strom genant, u. weil man lange Zeit eine groſſe Dürre gehabt hatte, ſo nahm das Feuer dergeſtalt überhand, daß, ohngeachtet aller Anſtalten, welche der König Hagen Hagenſen, der damals ſelbſt in Bergen gegenwärtig war, vorkehrte, die Peters und Marien Kirche nebſt einem groſſen Theil der Stadt im Feuer aufging, daſſelbe breitete ſich ſo gar bis zum Schloſſe aus, ſo, daß eine Menge Menſchen in demſelben verbranten, und zum theil erſticken mußten. Wie ſchlecht die Brandanſtalten zu der Zeit müſſen geweſen ſeyn, ſolches erhellet zum theil daraus, weil der König die Keſſel von den Schiffen nehmen, und Waſſer aus der See mußte holen laſſen, um die Wuth der Flamme zu dämpfen.

Durch dieſes Unglück wurden zwar viele in die gröſſte Armuth gebracht, doch diente es dazu, daß die Stadt weit ordentlicher als zuvor wieder aufgebauet, und daß denen Handwerckern gewiſſe Quartiere u. Gaſſen, wo ſie bauen u. wohnen ſolten, angewieſen wurden. Die desfals gemachten Königlichen Anſtalten und Verordnungen

gen waren folgende: Alle Handwercker ſolten nicht weiter bauen, als bis zur Kirche des heil. Halwarts. Von der ſüdlichen Allgemeinheit (*) aber der Martins Kirche ſolten die Schinder und Gerber den obern und untern Theil der Gaſſe einnehmen. Von der Martins Kirche bis an die Steinkirche ſolten oberhalb der Gaſſe die Goldſchmiede, und unterwerts die Krämer wohnen. Von der Steinkirche bis an die Kirche des heil. Nicolaus ſolten die Barbirer und die Lein- oder Tuchhändler ihre Wohnungen haben. Von des heil. Nicolaus Allgemeinheit bis zu der ſo genanten breiten Allgemeinheit ſolten die Gläſer, Drechsler und Perlenſticker wohnen. Von der breiten Allgemeinheit bis zu der Peters und Marienkirche ſolten die Schneider anbauen. In der Gegend von unſerer Frauenkirche ſolten die Fleiſcher ihre Häuſer haben, und zwiſchen der Marien und des Antonius Gemeinheit ſolten endlich die Schmiede und die Tiſchler

(*) Im Däniſchen ſtehet das Wort allmänding, welches einen freyen Platz bedeutet, welchen ſich keiner beſonders zueignen kan; ſondern der ganzen Stadt zugehöret, und alſo allgemein iſt. Wir haben alſo ſolches im deutſchen nicht kürtzer als durch Allgemeinheit ausdrücken können.

ler wohnen. Auſſer dem ward dieſen genanten Handwerckern bey Verluſt ihrer Häuſer und ihres Grundes verboten, ſich an einem andern Orte der Stadt, als welcher ihnen angewieſen war, niederzulaſſen.

Dieſe von dem König Hagen gemachte Anſtalten geben ein groſſes Licht in der alten Geſchichte von der Stadt Bergen. Erſtlich erhellet hieraus, wie ſehr dieſelbe in weniger als 200 Jahren müſſe zugenommen haben, weil bereits ſo viele Kirchen und Allgemeinheiten und ſo mancherley Handwercker und Kaufleute in derſelben aufgerechnet werden. Ferner erſiehet man auch hieraus, daß die Stadt anfänglich ſehr unordentlich müſſe gebauet geweſen ſeyn, und daß ſie von dieſem vortreflichen Könige gleichſam in eine neue Form gegoſſen worden, ſo, daß man in der Geſchichte dieſer Stadt von dieſes Königs Hagens Zeiten faſt eine neue Jahrrechnung anfangen kan.

Im Jahr 1393 in den Zeiten der Königin Margaretha überfielen die ſo genanten Vitalianer mit 4 Schiffen die Stadt Bergen, verheerten und plünderten alles, was ihnen vorkam, ſatzten die Stadt in Brand, und erſchlugen einen groſ-

groſſen Theil der Einwohner. Wir finden aber nicht angezeichnet, wie viel und welche Quartiere der Stadt eigentlich bey dieſer Gelegenheit ſind abgebrant worden.

Wahrſcheinliche Urſache, wann der alte grönländiſche Handel zuerſt aufgehöret habe.

Im Jahr 1429 kamen die Vitallianer zum andernmal unter ihrem Anführer Bartholomäus Voet nach Bergen, und verheerten ſelbiges abermals mit Feuer und Schwert. Dieſer neue Ueberfall ſchwächte die Bürger dergeſtalt, daß ſie ihren Handel auf Island und Grönland gäntzlich aufheben muſſten. Man hält daher gemeiniglich dafür, daß man von dieſer Zeit an angefangen habe Grönland zu vergeſſen, und daß die alten nordiſchen Einwohner dieſer Inſel kurtz nach dieſer Zeit aus Mangel von Zufuhr verhungert und ausgeſtorben ſind. Von dieſen Gedancken iſt der M. Evertſen oder vielmehr M. Abſolon in ſeiner Beſchreibung von Norwegen, welche ohngefehr 150 Jahr nach dem Ueberfall der Vitalianer iſt verfaſſet worden. Dieſer gelehrte Mann war, kurtz nach der Reformation, Lehrer der Gottesgelahrheit in Bergen, und iſt alſo ſein Zeugniß ſo wol als eines gewiſſen, Herluf Larſens, der beſon-

beſonders von dieſer Begebenheit geſchrieben hat, von nicht geringem Gewichte. Unſere Geſchichtſchreiber ſind ſonſten der Meinung, daß der Untergang des grönländiſchen Handels der ſchwartzen Peſt zuzuſchreiben ſey. Denn weil dieſelbe die vornehmſten Seeleute und beſonders die angeſehenſten däniſchen und nordiſchen Kaufleute, welche auf Grönland handelten, dahin riß; ſo glaubt man, daß dieſer Handel bereits zu der Zeit aufgehöret habe. Allein dieſes iſt nicht glaublich, weil man aus der Hiſtorie weiß, daß Norwegen noch lange nach dieſer Zeit in Gemeinſchaft mit Grönland geſtanden, indem der Ertzbiſchof Eſchild zu Drontheim noch in dem Jahre 1406 einen, mit Namen Andreas, nach Grönland geſandt, daß er dem letzten Grönländiſchen Biſchof zur Garde im Amte folgen ſolte. Wir glauben alſo mit Recht der erſten Meinung beyfallen zu können, daß nemlich der Handel nach Grönland im Jahr 1429 nach dem andern Ueberfall der Vitalianer in Bergen, als deren Einwohner den Handel nach Grönland vor Zeiten gehabt, allererſt gäntzlich aufgehöret habe.

Im

Digitized by Google

Im Jahre 1439 überfielen die Vitalianer unter Anführung eben deſſelben Bartholomäus Voet zum dritten mal die Stadt Bergen mit 47 Schiffen. Die Einwohner hatten ſich zwar zu aller möglichen Gegenwehr gefaſſt gemacht, allein ſie wurden übermannet, und die Vitalianer nahmen die Stadt ein, und richteten in derſelben abermals die grauſamſte Verwüſtung an.

Im Jahr 1463 ward die ſo genante Garpenbrücke zugleich mit einem Theil der Stadt und dem Chartheuſer Cloſter zum erſten mal in die Aſche geleget. Das Feuer entſtand in einem Brauerhauſe, welches einem, Namens Calbswinckel, zugehörete, und der bey unſern Geſchichtſchreibern Clauswinckel genant wird, welche dieſe Begebenheit zum Jahr 1476 oder 1475 und nach der Beſchreibung von Norwegen zum Jahr 1473. rechnen.

Im Jahr 1487 ward der gantze Strand von dem Cloſter bis zu der Schuſtergaſſe von dem Feuer aufgerieben.

Im Jahr 1561 entſtand ein Brand, welcher ſich vom Rathhauſe bis zur Stadtmauer ausbreitete. Das Feuer nahm ſeinen Anfang bey einem Böttcher, deſſen

Tochter Späne ans Feuer legte, wovon die nahliegende Späne, womit das Haus angefüllet war, ergriffen und alſo das ganze Haus nebſt einem Theil der Stadt angezündet ward.

Im Jahr 1582 ging der vordere Theil des Strandes und der Schuſtergaſſe im Rauche auf. Das Feuer enſtand in des Hauptpredigers Hauſe unten am Rathhauſe.

Im Jahr 1589 ward der Strand von der Mauer bis an des Biſchofs Wohnung, wo gegenwärtig die neue Kirche lieget, vom Feuer verzehret. Der Froſt war eben zu der Zeit ſo ſtarck, daß die See mit Eis bedecket war, und daß die Einwohner ohne Gefahr übers Eis ihr Vermögen nach Askeland in Sicherheit bringen konten.

Im Jahr 1623 den 6 April, als an einem Palmſonntage, entſtand die groſſe Feuersbrunſt, welche die ganze Stadt zugleich mit der Brücke in die Aſche legte, ſo daß nicht mehr als einige wenige Häuſer auſſerhalb der neuen Kirchen übrig blieben. Dieſes Feuer verzehrete auſſer den Häuſern und dem Rathhauſe alleine 4 Kirchen, nemlich die neue Kirche, den Dom und die Martins Kirche, wovon aber

Digitized by Google

aber die vierte nicht nahmhaft gemacht wird. Ja die meiſten Keller, welche man für brandfrey hielte, und wohin daher die Bürger den beſten Theil ihres Vermögens in Sicherheit gebracht zu haben vermeinten, ward von den Flammen aufgerieben; und war alſo dieſer Schaden gröſſer, als daß man ſolchen ſolte beſchreiben können. Das Feuer nahm in einem Hauſe, welches Trolles Hof genant ward, ſeinen Anfang.

Im Jahr 1640 ward die gute Stadt abermals mit Feuer heimgeſuchet. Denn in dieſem Jahre brante die Stadt aufs neue von der Mauer bis an die Brücke ab, und wurden dadurch die Domkirche, das Rathhaus, die lateiniſche Schule, das Armenhaus und das Hospital in die Aſche gelegt. Es blieb nur allein der Theil der Stadt, welcher von der Mauer bis an Nordnäß ſich erſtrecket, und die Brücke nebſt den dahinter liegenden wenigen Häuſern übrig. Dieſes Feuer ward durch zween Knaben, welche in des Goldſchmieds Jonas Hauſe eine Piſtole löſeten, verurſachet

Im Jahr 1660 ergrif und verzehrte das Feuer den äuſſerſten Theil der Stadt

Digitized by Google

von der Mauer bis an die neue Kirche. Das Feuer hatte auch bereits das Dach dieſer Kirche angezündet, doch ward ſolches noch zur rechten Zeiten gedämpfet, und alſo die Kirche vor dis mal gerettet. Daſſelbe entſtand in dem Altenauer Hofe, wo ein Mann Theer kochte. In der Beſchreibung von Norwegen ſtehet das Jahr 1664 allein dieſe Jahrzahl muß nach M. Evertſen Beſchreibung, welcher zu ſelbiger Zeit in Bergen gelebet hat, nebſt vielen andern geändert oder verbeſſert werden.

Im Jahr 1686 iſt abermals die lange Gaſſe von der Mauer bis an die neue Kirche abgebrant. Dieſes Feuer entſtand mitten in der Nacht in der Nachbarſchaft meiner Eltern, ſo daß ich mit meinen Geſchwiſtern kaum aus dem Feuer errettet und in Sicherheit konte gebracht werden. Das Haus ſelbſt ward mit allem, was darinn befindlich, bis auf Gold und Silber völlig in die Aſche gelegt. Dis geſchah kurtz nach meines ſeligen Vaters Tode, da ich kaum ein Jahr alt war. Es ward ſonſten dis Unglück durch eine Magd verurſachet, welche, in dem ſie das Bette machen ſollen, ein Licht an die Bettſtolpen geklebet, weil ſie zu einer andern Verrichtung

tung abgerufen ward. Bey ihrer Zurück⸗kunft aber ſtand die Kammer bereits in voller Flamme.

Im Jahr 1702 ward faſt die gantze Stadt mit der ſo genanten Garpenbrücke und vier Kirchen nebſt der Hoſpitals Kir⸗che in die Aſche geleget, ſo daß nichts wei⸗ter übrig blieb als die neue Kirche mit der dazu gehörigen Gemeine. Nach der neu⸗en Beſchreibung von Norwegen ſol das Feuer auf der Garpenbrücke ſeinen An⸗fang genommen haben. Allein dieſes iſt ein Irrthum, und muß nebſt vielen andern Fehlern verbeſſert werden. Denn das Feuer entſtand in der Gegend der Danck⸗kirche, nahe bey dem Manufactur Hauſe. Denn dasjenige Haus, worinn ich zu der Zeit wohnte, und welches gerade der Dom⸗kirche gegen über lag, war längſt vorher abgebrant, ehe das Feuer ſich bis an die Brücke ausbreitete. Nach dieſer Zeit iſt kei⸗ne ſonderlich groſſe Feuersbrunſt in Bergen entſtanden, welches man nächſt GOtt den guten Anſtalten der Obern und der Ein⸗führung gewiſſer bequemer Handſpritzen, womit man der Gewalt des Feuers zu⸗vor kommen kan, zuzuſchreiben hat.

Aus dieſen vielen und groſſen Feuers⸗

Digitized by Google

brünſten erhellet von ſelbſten, wie ſchwer es ſey, von der alten Form und Geſtalt der Stadt Bergen eine richtige Beſchreibung zu geben, weil gewiß ſehr wenig Oerter ſeyn werden, die ſo vielen Veränderungen unterworfen geweſen.

Das dritte Hauptſtück.

Die alte Hiſtorie und merckwürdigſten Begebenheiten der Stadt Bergen in alten Zeiten.

Man wird hier hoffentlich keine ordentliche, angenehme und zuſammenhangende Hiſtorie erwarten; denn ſolches hat man in der allgemeinen Beſchreibung von Norwegen, wovon Bergen nur ein Theil iſt, zu ſuchen. Denn wir werden an dieſem Orte nichts beſonders merckwürdiges anführen können, welches nicht zugleich ſeine Beziehung oder Verbindung mit dem gantzen Reiche und deſſen Geſchichte haben ſolte. Doch dem ohngeachtet und obgleich Bergen eine von den neueſten Städten in Norwegen iſt; ſo gibt ſie doch weit mehr Materie zu einer Hiſtorie, als irgend

gend eine von den älteſten Städten dieſes Reiches. Denn wenn wir die vielen Ausländer und Fremden, welche ſich daſelbſt niedergelaſſen, betrachten; wenn wir erwegen die verſchiedenen Geſellſchaften und Innungen, welche ſo wol in Sitten als Lebensart unterſchieden waren, und die ihre beſondere Freyheiten und ihre eigene Geſetze hatten; ſo könte man, wenn es anders nicht an hinlänglichen Nachrichten fehlte, und wenn man alles in einem hiſtoriſchen Zuſammenhang oder an einem Orte einer Kette vortragen wolte, gar leicht ein anſehnliches Werck zuſammen bringen, und dem Leſer eine ſolche Hiſtorie liefern, welche demſelben vielleicht nicht unangenehm ſeyn würde: Weil wir aber genöthiget ſind, viele Merckwürdigkeiten an andern Orten anzuführen; ſo wollen wir uns begnügen, an dieſem Orte nur dasjenige anzumercken, wodurch dieſe Stadt in der Hiſtorie am meiſten iſt bekant geworden. Dahin gehöret aber wohl ohnſtreitig, daß ſehr viel nordiſche Könige daſelbſt ihre Reſidentz gehabt haben. Denn auſſer dem Stifter derſelben, Olaus Kyrre, und deſſen Enckel, König Oſten, der die Stadt um ein groſſes ver- Welche alte Könige ihre Reſidentz

 beſ-

in Bergen gehabt haben. beſſert hat, haben vornemlich folgende Könige in derſelben ihre Reſidentz aufgeſchlagen.

1. Magnus der Blinde. Dieſer hielte ſeinen Hof auf Swerresburg, und ward daſelbſt von Harald Gille gefangen genommen und ſehr übel begegnet.

2. Magnus Erlingſen. Er hielte ſich mit ſeinem Vater Erling Skack und ſeiner gantzen Kriegesmacht faſt beſtändig in Bergen auf. Er ward auch daſelbſt im Jahr 1164 in Gegenwart von 5 Biſchöfen und dem päpſtlichen Legaten, Stephanus, zum Könige erwehlet und gecrönet. Er hat auch in der Gegend dieſer Stadt verſchiedene glückliche Treffen gehalten, und ward auch endlich in der Domkirche auf dem ſo genanten Kanonickerberg, wo er war gecrönet worden, begraben.

3. König Swerre ließ Swerresburg befeſtigen, und gab ſolches ſeiner Königin Margaretha zur Reſidentz. Da aber König Sigurd Magnuſſen dieſelbe belagert hatte, ſo kam er ſelbſt derſelben zu Hülfe, ſchlug die feindliche Flotte in dem ſo genanten Florwang und erlegte den Sigurd mit eigner Hand. Nach der Zeit hat er faſt beſtändig ſeine Reſidentz in Bergen gehabt.

4. Ha-

Digitized by Google

4. Hagen Swerreſen. Dieſer König hielt ſich gleichfals beſtändig in Bergen auf, wo er auch geſtorben und begraben iſt.

5. Hagen Hagenſen. Derſelbe ward in Bergen zum Könige von Norwegen erwehlet, und hat auch in ſeiner gantzen 47. jährigen Regirung faſt beſtändig daſelbſt ſeine Reſidentz gehabt. Mit welcher Pracht dieſer rühmliche und groſſe König von dem Cardinal Wilhelmus in Bergen iſt gecrönet worden, davon muß man die nordiſchen Chronicken nachleſen. Sein Sohn Magnus, ingleichen Erich Magnuſſen wurden gleichfals in dieſer Stadt gecrönet.

Es iſt leicht zu erachten, daß die Stadt unter dieſen löblichen Königen keinen geringen Nutzen und Wachsthum werde erhalten haben. Es wäre daher zu wünſchen, daß von unſern Schriftſtellern wäre bemercket worden, was ein ieder von dieſen Königen verbeſſert, und wie viel ein jeder zur Zierde der Stadt und zur Verbeſſerung der Kirchen und öffentlichen Gebäuden beygetragen habe. Dieſe Nachrichten würden wenigſtens weit nützlicher geweſen ſeyn, als daß man ſich

Digitized by Google

die Mühe gegeben hat, alle Crönungen, Begräbniſſe und Königliche Beylagere aufs ſorgfältigſte aufzuzeichnen und zu beſchreiben. Mit dieſen und dergleichen Nachrichten ſind auch zum theil die Handſchriften des M. Evertſens angefüllet. Wir werden daher dieſelben hier vorbey gehen, weil ſie eines theils bereits in unſern nordiſchen und däniſchen Tagebüchern angezeichnet ſind, andern theils aber nicht zur Beſchreibung der Stadt Bergen, ſondern zur allgemeinen Hiſtorie von Norwegen gehören. Wir wollen dagegen nur dasjenige anführen, was eigentlich Bergen betrifft; und dahin gehören denn die verſchiedenen Seetreffen und Feldſchlachten, welche in und um Bergen ſind gehalten worden.

Schlachten und Seetreffen.

Im Jahr 1134. oder nach Ramus Beſchreibung, 1136. ward zwiſchen Magnus dem blinden, und Harald Gille ein Treffen gehalten. In demſelben ward Magnus überwunden, und von dem Ueberwinder nicht allein ſeiner Augen beraubet, ſondern ihm ward noch überdem ein Fuß abgehauen.

Im Jahr 1155 kam es in Bergen zu einem Treffen zwiſchen des Königs Haralds

ralds Gilles Söhnen, und worin Sigurd Haraldſen den Kürtzern zog.

Im Jahr 1180 erregten die Bauren von Waes und aus Südhordeland einen Aufſtand, und überfielen Bergen gantz ohnvermuthet mit einem groſſen Lerm, alſo, daß die gantze Stadt von ihrem Kriegsgeſchrey erfüllet ward. Dieſes geſchahe in den Zeiten des Königs Swerre, welcher ſeine Kriegsvöcker alſobald innerhalb der Kirchenmauer von aller Heiligen in Ordnung ſtellete, und die Bauren auf dem Johannis Wall angriff. In dieſem Treffen ward ein groſſer Theil der Bauren erleget, und die übrigen in die Flucht geſchlagen. Im nechſtfolgenden Jahre kam der König Magnus von Dännemarck mit einer Flotte von 30. Schiffen bey Bergen an. Der König Swerre ging ihm aber mit 16. Schiffen entgegen, und lieferte demſelben bey Nordnaes ein Treffen, worin Magnus geſchlagen ward, und mit Verluſt von 16. Schiffen die Flucht nehmen muſſte.

Im Jahr 1182. kam es abermals zwiſchen König Magnus Erlingſen, und König Swerre zu einem Treffen, in welchem der letztere zum andern mal den Sieg er-

erhielt, und nachdem er den König Magnus mit allen ſeinen Völckern aus der Stadt getrieben, eine anſehnliche Beute machte.

Nicht lange hernach im Jahre 1188. ward wiederum in Bergen von dem König Swerre ein Treffen geliefert.

Im Jahr 1193. geſchah die bekante Schlacht in Floerwaag, in welcher König Swerre über Sigurd Magnuſſen einen herrlichen Sieg erhielt, und ſeine Gemahlin, welche auf Swerresburg belagert war, befreyete.

Im Jahr 1207. oder nach Ramus Berichte im Jahr 1205. überfielen die Bagler Bergen, belagerten das Schloß, und branten den gantzen vordern Theil deſſelben ab, ja endlich zwungen ſie die Beſatzung, daſſelbe zu übergeben. Philippus, der König der Bagler, ließ hierauf das Schloß niederreiſſen, und in einen Steinhaufen verwandeln.

Im Jahr 1237. oder nach der mehrangeführten Beſchreibung, im Jahr 1236 kam es zu einem Treffen zwiſchen den Einwohnern der Stadt und den Holländern, weil dieſe letzteren ihre Schiffe an der Brücke vor Ancker geleget, und dadurch eini-

Digitized by Google

einige von den bergiſchen Schiffen beſchä-
diget hatten. In dieſem Auflauf wur-
den verſchiedene Holländer erſchlagen.
Durch die Ankunft des Königs Hagen
ward aber die Ruhe wieder hergeſtellet,
und ein Vergleich zwiſchen den feindlichen
Partheyen geſtiftet.

Im vorigen Jahrhundert, und zwar
1666. ward das berühmte Seetreffen
vor Bergen zwiſchen den Engelländern
und Holländern gehalten. Die holländi-
ſche Flotte nemlich, welche nach Oſtindi-
en und Smyrna handelte, und welche
aus 60. Schiffen beſtand, ſuchte in dem
Hafen von Bergen wider die Engellän-
der ihre Zuflucht und Sicherheit. Sie
wurde aber daſelbſt von 17. engliſchen
Kriegsſchiffen unter der Anführung des
Thomas Fyddeman angegriffen. Das
Treffen ging alſo den dreyzehnten Auguſt
vor ſich. Allein die holländiſchen Schif-
fe wurden von dem Caſtel und den Schan-
zen der Stadt beſchützet, daß die Engel-
länder ihre Aaler Kappen und die Flucht
ergreiffen mußten. Sie verloren ver-
ſchiedene hohe Befehlshaber, und zwar
unter andern einen Brudernſohn des Ad-
mirals. Der gröſſte Theil ihrer Schif-

fe

ſe ward durchlöchert, und einige davon wurden in den Grund geſchoſſen.

Die Verwirrungen, welche die Fremden und Ausländer, und beſonders die hanſeeſtädtiſchen Kaufleute, und die ſo genanten Schuſter in Bergen angerichtet, werden wir an einem andern Orte anführen.

Nachdem Norwegen unter der Königin Margaretha Sohn, dem jungen König Olaus mit Dännemarck iſt vereiniget worden, haben keine Könige ihre Reſidentz in Bergen gehabt. Sie haben aber doch faſt alle dieſelbe zu verſchiedenen malen mit ihrer hohen Gegenwart beehret.

Wie oft die Stadt von den letzten Königen iſt beſuchet worden.

Chriſtian der Erſte von dem Oldenburgiſchen Stamme begab ſich im Jahr 1450, nachdem er ſich zu Drontheim zum Könige in Norwegen hatte crönen laſſen, nach Bergen, und verblieb daſelbſt einige Zeit. Vier Jahr nachhero genoß die Stadt zum andernmal die Gnade von ſeiner hohen Gegenwart.

Der König Hans oder Johannes beſuchte Bergen im Jahr 1486 und im Jahr 1507 kam ſein Sohn, Hertzog Chriſtian, als Stadhalter von Norwegen zum er-

Digitized by Google

erſtenmal nach dieſer Stadt. Ohngefehr in dieſem Jahre ſol des Prinzens Hofnarr ſeyn erſchlagen worden, und führet man desfals folgende Umſtände an. Der Herzog, welcher bey dem Biſchof zu Gaſte war, bekam ſo gleich von dem geſchehenen Morde Nachricht, und weil ihm fälſchlich war hinterbracht worden, daß ſolcher an ſeinem Cantzler wäre verübet worden; ſo wolte er ſich ſo gleich an den Ort, wo das Unglück geſchehen war, begeben. Er war aber kaum bis an die Schuſtergaſſe gekommen, ſo ward die Pforte vor ihm geſperret, und er ſahe ſich genöthiget nach der Biſchöflichen Wohnung zurück zu kehren. Nachdem er endlich hier die wahren Umſtände des verübten Mordes erfahren; ſo hat er ſich, nach dem Berichte, gar leicht wieder befriedigen laſſen. Man findet übrigens nicht angeführet, wodurch dieſer Mord veranlaſſet worden. Man lieſet auch nicht, daß der Printz denſelben geahndet habe, welches um ſo vielmehr zu verwundern iſt, weil er dieſen Hofnarn ſehr ſol geliebet haben. Nicht lange nach dieſer Zeit lernete er die bekannte Dyveke kennen. Ich werde aber von derſelben hier

nichts

Digitized by Google

nichts anführen, weil ihrer in allen unſern gedruckten Geſchichten ausführlich gedacht wird.

Nach der Zeit hat kein König Bergen mit ſeiner hohen Gegenwart beehret, bis auf Chriſtian den Vierten. Höchſtgemeldter König kam im Jahr 1599 mit 10 wohlausgerüſteten Schiffen nach Bergen, und hielte daſelbſt über einen Monat vom 21 Junius bis den 23 Julius ſeinen Hofſtaat. Unter dem hohen Gefolge, welches er bey ſich hatte, war unter andern auch ſein Bruder, Herzog Ulrich. Weil Seine Königliche Majeſtät von Natur ſehr munter und zu der Zeit noch in ihrem blühenden Alter waren; ſo ſtellten Höchſtdieſelben ſehr viele Luſtbarkeiten an, woran die Einwohner ein beſonders Vergnügen fanden, und wovon man noch zum theil ſehr vieles zu erzählen weiß. Da unter andern ſich Dieſelben gefallen lieſſen, bey dem Lehnsherrn Claus Milzow einem Gaſtmale beyzuwohnen, ſo wurden auf Höchſtderoſelben Befehl und Unkoſten die alten Fenſterſcheiben des Hauſes eingeſchlagen, und neue eingeſetzet. Den 24 Junius ſpeiſeten Dieſelben in dem ſo genanten Schweſterhofe auf der Brücke, und geru-

heten

heten die berühmten Spiele der hanſee-ſtädtiſchen Kaufleute anzuſehen. Des Königs Majeſtät fanden ein ſolches Vergnügen an dieſen Spielen, daß Sie einem von Ihren Laquäyen Befehl ertheilten, dieſen Probeſpielen ſich zu unterwerfen. Dieſer Laquäy ward aber ſo übel zugerichtet, daß, da ihm der König einen Roſenobel anbieten ließ, wenn er aufs neue ſich dergleichen Probe unterfangen wolte, er ſolches aufs demüthigſte von ſich ablehnete und verſicherte, daß er lieber 100 Reichsthaler verlieren als dergleichen wieder verſuchen wolte, welches daher bey dem Könige und dem Herzog Ulrich ein nicht geringes Gelächter erweckte. Den 29 Junius ſpeiſeten Seine Königliche Majeſtät auf dem Rathhauſe, da ſich aber dieſelben des Abends nach dem Schloſſe zurück erhoben und man aus dem groben Geſchütze, welches der Rath desfals bey dem Rathhauſe hatte pflanzen laſſen, abfeuerte; ſo wurden dabey zween Conſtable aus Unvorſichtigkeit dergeſtalt beſchädiget, daß einer davon ſogleich der andere aber den dritten Tag darauf verſtarb. Im folgenden Monat wohnten Seine Majeſtät nach dero preißwür-

Digitized by Google

würdigen Gewohnheit faſt allen Gerichten, welche auf dem Rathhauſe gehalten wurden, bey. Dieſelben beſahen auch alles was ſo wol in als auſſerhalb der Stadt merckwürdig war, und erhoben ſich auch unter andern auf den hohen Berg der Flügel genannt. Worauf ſie endlich den 23 Julius von Bergen abreiſeten.

Im Jahr 1604 fanden ſich höchſtgemeldeter König zum andernmal in Bergen ein, und lieſſen an einem allgemeinen Reichstage, welcher zu Ende des Julius gehalten ward, das neue nordiſche Geſetz ableſen, welches auch kurtz darauf im Druck erſchienen iſt.

Im Jahr 1620 ward abermals ein Reichstag in Bergen doch in Abweſenheit des Königs durch Königliche Abgeordnete gehalten.

Allein im Jahr 1622 trafen Seine Königliche Majeſtät mit dero Kronprinzen **Chriſtian dem Fünften** höchſt eigener Perſon daſelbſt ein, und wurden von dem damaligen Lehnsherrn Knud Güldenſtern mit der gröſſten Pracht empfangen.

In den Jahren 1631 und 1637 wurden abermals in Abweſenheit des Königs einige Reichstäge angeſtellet.

Im

Im Jahr 1641 kamen Seine Königliche Majeſtät zum Viertenmal mit 5 groſſen Schiffen nach Bergen, und war unter andern auf dieſer Reiſe in ſeinem Gefolge ſeine Favoritin Wibede. Zween Tage nach ſeiner Ankunft nahmen die Reichstäge auf dem Schloſſe ihren Anfang.

Sein Sohn und Nachfolger König Friedrich der dritte ſind niemals nach Bergen gekommen. Es ſind aber doch in ſeiner Zeit verſchiedene Reichstäge daſelbſt gehalten worden.

König Chriſtian der Fünfte waren in Bergen im Jahr 1686 und alſo in demſelben Jahre, da dieſe Stadt faſt gäntzlich in die Aſche gelegt ward.

König Friedrich der vierdte glorwürdigſten Andenckens beſuchten die Stadt Bergen im Jahr 1704 und geruheten in des damaligen Commertzienrath Jürgen Thormöhlens Hauſe abzutreten.

Der höchſtſelige König Chriſtian der ſechſte beehrten Bergen mit ihrer hohen Gegenwart im Jahr 1733.

Digitized by Google

Das vierte Hauptſtück.

Von der Lage der Stadt Bergen und dem dazu gehörigen Grund und Boden.

Bergen lieget 61 Grad und 15 Minuten nach der Polus Höhe zwiſchen zwo berühmten Städten, nemlich Drontheim gegen Norden und Stavanger gegen Süden. Sie iſt in der Form eines C oder vielmehr eines Hufeiſens erbauet und lieget in der Mitte eines Thals an dem Ufer eines groſſen Meerbuſens, welcher von den Einwohnern Waag genant wird. Dieſer Meerbuſen iſt auf allen Seiten mit hohen Bergen umgeben, worunter folgende die vornehmſten ſind.

Von den vornehmſten Bergen womit die Stadt umgeben iſt.

1. **Rundeman.** Dieſer lieget gegen Norden und hat ſeinen Namen von einem Stein, der hinter dem Berge lieget und alſo genant wird.

2. **Fløyen oder Flügel.** Dieſer Berg lieget zur rechten Seite der Stadt und auf der höchſten Spitze deſſelben ſtehet ein Flügel oder Wetterhan, welcher in Form eines T von zween groſſen Querbalcken,

die

die einem Schifsruder nicht ungleich ſind, alſo gemacht iſt, daß er ſich nach dem Winde drehen und mitten in der Stadt kan geſehen werden. Die Deutſchen Einwohner des ſo genanten Swends Hofes ſind von alten Zeiten her verbunden geweſen, dieſen Flügel in gutem Stande zu erhalten und wenn derſelbe entweder vom Winde und Ungewitter heruntergeſchlagen wird oder von Alter herum fallen ſolte; ſo müſſen ſie ſelbigen bey groſſer Strafe innerhalb 24 Stunden wiederaufrichten laſſen. Dieſe Bürde ward ihnen zur Strafe aufgelegt, weil ſie in dieſem Hofe bey ihren Spielen einen Menſchen im Rauche hatten erſticken laſſen. Im Jahr 1669 ließ der Commendant Cicignon um dieſen Flügel eine kleine Schantze von Steinen aufwerfen und weil ein höherer Berg, der vor dieſen ſo genanten Flügelberg lag, verhinderte daß man dieſen Flügel an dem äuſſerſten Ende der Stadt gegen Nordnaes nicht ſehen konte; ſo ließ er auf demſelben gleichfals einen Flügel mit 12 Schantzkörben aufrichten ſo daß ſolches denen Seefahrenden einen unvergleichlichen Anblick verurſachet.

3. **Oldrick.** Dieſes iſt ein ſehr hoher

her Berg gegen Oſten, worauf die Wolcken zum öftern zu ruhen ſcheinen und welche, wenn ſie ſich bey dem Weſt oder Südweſten Winde an den Felſen brechen, einen gewaltigen Regen in der Stadt verurſachen.

4. Solheimsberg liegt gegen Süden ohngefehr ein oder zwey Flintenſchuß von der Stadt und hat ſeinen Namen von dem nahe daran liegenden Hofe Solheim, welcher dem Biſchof von Bergen zugehöret.

5. Der Dannsberg hat ſeinen Namen von einem Hofe, der unten an demſelben lieget und welcher heutiges Tages der Dannshof heiſſet, vorzeiten aber Haoſteen iſt genannt worden.

6. Ludderhorn. Dis iſt ein ungemein hoher Berg und lieget gegen Südweſten von der Stadt. Auf der höchſten Spitze dieſes Berges ſtehet ein Wachthaus und iſt im Jahr 1666 in Cicignons Zeiten auch ein kleines Rundeel auf demſelben angelegt worden. Von dieſem Berge kan man einige Meilen in die weite See hinein ſehen. Es wurden daher in vorigen Zeiten auf demſelben beſtändig ſo wohl bey Tage als bey Nacht, ſo wohl

in

in Kriegs als in Friedens Zeiten gewiſſe Leute auf dieſem Berge gehalten, welche ſo gleich, wenn ſie ein Schif in der See anſichtig wurden, eine rothe Flagge an einer hohen Stange oder Maſtbaum aufziehen muſſten und zwar einmal für ein jedes Schif, alſo daß man in der Stadt zum öftern einige Tage vorher von den Schiffen Nachricht hatte, ehe ſie würcklich ankamen. Heutiges Tages wird nur noch in Krieges Zeiten an dieſem Orte Wache gehalten. In alten Tagen ward auch auf dieſem Berge ein groſſes Feuer gemacht, wornach die nächſtgelegenen ſich richten muſſten und wodurch man in kurtzer Zeit die Ankunft der Feinde übers gantze Land kund thun konte.. Dieſe Anordnung ſol zuerſt in König Hagen Adelſtens Zeiten gemacht worden ſeyn, da derſelbe wider Erich Blodöxens Söhne Krieg führte. Unten an dieſem Berge gegen die Stadt zu, lieget ein ſchöner Hof, welcher Grafdal genant wird.

7. Der Askelandsberg lieget endlich Nordweſt auf der andern Seite des Hafens ohngefehr eine halbe Meile von der Stadt. Die Bauern, welche auf dieſer Seite der Stadt wohnen gehören gröſtentheils zu der Domkirche.

Ueber zween von dieſen Bergen und über einen welcher einige Meilen ſüdwerts von der Stadt entfernet iſt, und der wegen ſeiner Höhe oder Spitze der bekanten Canarienſpitze nicht unähnlich ſiehet, ſind im alten Zeiten von den Deutſchen dieſe bekanten Reime gemacht worden:

Sigge, Oldrick und Ludderhorn
Sind zu Bergen die höheſte Thorn.

Dieſe genanten 7 Berge werden in dem Wapen der Stadt Bergen durch 7 runde Kugeln angedeutet, worauf das Schloß Bergen, ſo wie es in alten Zeiten ausgeſehen hat, ruhet.

Gegen Süd Südoſt von der Stadt iſt ein ziemlich groſſer Thal mit ſehr vielen Höfen, Holtzungen und ſtehenden Seen. Auf der lincken Seite nahe bey der Stadt liegen zwo Seen, welche ihren Namen von einem nahgelegenen Edelhof haben, welcher Lungenshof genant wird und der vor zeiten ein Nonnencloſter geweſen iſt. Dieſe Seen heiſſen daher heutiges Tages die groſſe und kleine Lundhofsſee.

Gegen Weſten von dieſem Thal lieget eine Ebene, welche in alten Zeiten der Johanniswall genannt ward, nunmehro aber

die

die Wieſe oder Sündenaes heiſſet. Dieſer Ort iſt allezeit ein Muſterplatz für die Bürger geweſen. Es ſind auch in alten Zeiten ſehr viele Treffen auf demſelben gehalten worden und zwar vornehmlich in König Magnus des Blinden und in König Swerres Zeiten.

Auf beyden Seiten der Stadt ergieſſen ſich groſſe Ströme von einigen Teichen und breiten Seen, welche oben auf den Bergen liegen und wodurch verſchiedene Waſſermühlen getrieben werden. Der Teich, welcher auf der nordlichen Seite der Stadt lieget, flieſſet von dem Rundemansberg bis nach Sandwig, und treibet eine doppelte Mühle, welche auch im heiſſeſten Sommer und bey der gröſſeſten Dürre ſelten ſtille ſtehen.

Der Teich auf der öſtlichen Seite wird der ſchwartze Teich genant, nicht weil das Waſſer in demſelben ſchwärtzer iſt als das ordentliche Waſſer; ſondern weil es zwiſchen zween ſehr nah an einander ſtoſſenden hohen Bergen lieget, welche machen, daß das Waſſer eine ſchwartze Farbe zu haben ſcheinet. Von dieſem Teiche werden auſſer 6 kleinen einfachen Mühlen wovon eine jede mit 2 Paar Mühlſteinen und Rä-

dern verſehen iſt, noch 2 groſſe und doppelte Mühlen mit 3 Paar Mühlſteinen und Rädern getrieben.

Auſſer gedachten Mühlen haben die bergiſchen Einwohner noch eine Stampfmühle zur Bereitung des ſämiſchen Leders, ferner eine Kupfermühle und endlich eine Borckmühle, worauf die Schuſter ihren Borck von Eichen und Birckenholtz mahlen und welches ſie zur Bereitung ihres Leders gebrauchen. Alle dieſe Mühlen, werden von einem Waſſer getrieben, welches durch verſchiedene Dämmungen und Abtheilungen aufgefangen wird, und alſo zureichet, eine jede Mühle zu gleicher Zeit in Bewegung zu ſetzen.

Dieſe und noch verſchiedene andere Sägemühlen ſind erſtlich im Jahr 1530 in Friedrich des erſten Zeiten angeleget worden und zwar von einem Schweden Namens Pale Anderſſen, der dieſe Kunſt in Böhmen erlernet hatte.

So viel von der Lage der Stadt Bergen und denen umherliegenden Bergen und Höfen. Nunmehro kommen wir zu der eigentlichen Beſchreibung der Stadt an ſich ſelbſt.

Das

Digitized by Google

Das fünfte Hauptſtück.

Von der gegenwärtigen Geſtalt und Beſchaffenheit der Stadt Bergen.

Ob die Stadt in alten Zeiten gröſſer geweſen?

Wenn man die vielen Kirchen und Clöſter betrachtet, womit Bergen vor der Reformation geprangen hat, und dagegen erweget, daß gegenwärtig auſſer der Hospitals und Marcus Kirche nicht mehr als vier Hauptkirchen und gar keine Clöſter in derſelben anzutreffen ſind; ſolte man faſt ſchlieſſen, daß dieſe Stadt in vorigen Zeiten faſt noch einmal ſo groß und volckreich müſſe geweſen ſeyn. Allein, obgleich nicht zu leugnen iſt, daß dieſelbe vor Zeiten weit gröſſer und mächtiger müſſe geweſen ſeyn, indem der Platz, welcher vormals am meiſten bebauet geweſen iſt, gegenwärtig gantz wüſte lieget; ſo iſt dagegen doch kein Zweifel, daß der Strand niemals ſo wohl iſt bebauet geweſen, als gegenwärtig. Man kan überdem aus der Vielheit der Kirchen und Clöſter einer Stadt in Catholiſchen Zeiten, nicht wohl auf die Gröſſe einer Stadt den Schluß machen. Das Schloß und verſchiedene Kirchen ſind

ſind zwar in alten Zeiten weit prächtiger geweſen; allein ein groß Theil derſelben nebſt allen Bürgerhäuſern iſt von bloſſem Holtz erbauet geweſen, dahingegen nunmehro alle Kirchen, und öffentliche Gebäude und der gröſſte Theil der Bürgerhäuſer am Strande, beſonders in dem Quartiere von der neuen Kirche von Steinen aufgeführet ſind.

Ich habe in dem Vorhergehenden gewieſen, daß die Stadt in den älteſten Zeiten nur allein auf der lincken Seite iſt bebauet geweſen, ingleichen bey welcher Gelegenheit der Strand zuerſt iſt angebauet worden und daß die Stadt von der Zeit an, die gegenwärtige Geſtalt, nemlich die Forme eines Hufeiſen bekommen, deren äuſſerſte Spitzen Nordnaes und Commüne genannt werden.

An dem einen Ende Nordnaes genannt, ſtanden in alten Zeiten verſchiedene Kirchen und Klöſter, welche aber dergeſtalt verwüſtet ſind, daß man heutiges Tages nicht die geringſte Spur davon übrig findet. Dieſer Platz hat in vielen Jahren wüſte gelegen und iſt zu einem Gerichtsplatz gebraucht worden, bis daſelbſt im Jahr 1644 einige Schanzen und Wälle

ſind

ſind angeleget worden, worauf man heutiges Tages einige eiſerne und metallene Stücke gepflantzet hat. Es ward auch auf dieſem Platz eine Vogelſtange aufgerichtet wornach die Lehnsherren und die Vornehmſten der Stadt mit dem Bürgern jährlich zu ſchieſſen pflegten. Dieſe Stange hatte vorhero bey der Jacobs Kirche in freyem Felde geſtanden, und es war von den Königen ein Preiß für diejenigen geſetzet, welche den Vogel treffen konten. Bey Nordnaes liegt auch der Pauls Kirchhof worauf die Armen freye Begräbniß genieſſen. Derſelbe ward im Jahr 1650 den 16. Junius von Otto Rasmuſſen Stud, Hauptprediger an der neuen Kirche eingeweyhet.

Das Quartier oder die Gemeine von der neuen Kirche.

Von dieſem Platze nimt die vornehmſte Gaſſe der Stadt der Strand, vormals Haackarleſtrand genannt, den Anfang. Sie führet aber dieſen Namen, weil ſie am nächſten am Waſſer lieget. Vor den Häuſern ſind Seebuden oder Laden von zwey bis drey Stockwercken über dem Waſſer erbauet, und zwiſchen dieſen Buden und den Häuſern liegen wiederum andere Packbuden und Kaufmannsladen auf beyden Seiten der Gaſſe. Es liegt daher

daher faſt keine Stadt ſo bequem zur Handlung, weil der Kaufmann ſeine Schiffe gleichſam vor der Thüre hat und die Wahren mit unglaublicher Geſchwindigkeit können ausgelaſtet und in Sicherheit gebracht werden.

Zwiſchen dieſen Seebuden iſt auch die Zollbude und zwar weit vor alle die andern mitten in der See auf Pfälen erbauet, ſo daß die gröſſten Schiffe, und wenn ſie auch noch ſo tief gehen, gerade an dieſelbe Ancker werfen können. Dieſe Zollbude hat zwey Stockwercke. Unten ſind die Packhäuſer und die Wagen, oben aber ſind geraume Gemächer, Zimmer und Stuben für den Zolleinnehmer und den übrigen Zollbedienten. Sie ward im Jahr 1651 von einem Namens Antonius Knip erbauet.

Oberhalb des Strandes iſt eine Gaſſe, welche gerade nach der neuen Kirchen gehet und an ihre Allgemeinheit ſtöſſet. Dieſelbe hat 5 kleine Querſtraſſen oder Gäßgens, welche alle nach einer Höhe gehen, welche der Hügel genannt wird, und wo vorhero eine Mühle geſtanden hat. Allein gegenwärtig ſind daſelbſt zwo ſtarcke und wohlbefeſtigte Schantzen angelegt wor-

Digitized by Google

worden, wovon die eine Friedrichsberg heiſſt, und mit hohen Wällen von Steinen und Erde dergeſtalt befeſtiget iſt, daß man von denſelben die gantze See bis an den Dannshof, Quarven, Aſkelund und Sandwig, ja das Schloß ſelbſt und die gantze Stadt beſchieſſen kan. Die zwote von dieſen Schanzen liegt auſſen vor der Stadt gegen Nordweſten. Sie wurden beyde im Jahr 1666 angeleget, als in welchem Jahr die berühmte und vorhingemeldte Schlacht zwiſchen den Engeländern und Holländern vorfiel, und welche die Anlegung dieſer Schanzen ſcheinet veranlaſſet zu haben.

Die groſſe Strandſtraſſe mit ihren Querſtraſſen, machet mehr als den halben Theil der Stadt aus, ſo wohl wegen ihrer Gröſſe, als auch wegen ihrer Pracht und ſchönen Anſehens. Denn der gröſſte Theil derſelben beſtehet aus Kaufmannshäuſern und Krambuden und zwar ſind die meiſten Häuſer von Stein mit grundgemauerten Kellern erbauet. Sie wird übrigens in zwo Theile getheilet und durch die ſo genante Mauerallgemeinheit von einander geſchieden oder abgeſondert. Dieſe Allgemeinheit hat den Namen von ei-

einem grundgemauerten Gebäude, welches auf derſelben lieget und von allen andern Häuſern abgeſondert iſt. Alles was auf der nordlichen Seite dieſer Mauer bis an Nordnaes lieget, gehöret zu dem Quartier von der neuen Kirche und der wichtigſte Theil deſſelben lieget zwiſchen der Allgemeinheit dieſer Kirchen und der gedachten Mauer. Auf derſelben Seite vom Strande gehen ſechs Quergaſſen, wodurch man wieder zu einer groſſen Gaſſe kömmt, welche der Marck oder Feldweg genannt wird, weil er weiter von dem Strande oder der See nach dem Felde zulieget, und worinn gemeine Leute, Zimmerleute und Bootsknechte wohnen. Oberhalb dem ſogenannten Feldwege iſt wieder eine Gaſſe, welche Munckelefsgaſſe heiſſt, und wovon man durch zwo Quergaſſen wieder nach dem Feldwege gehen kan. Unterwerts von dieſer Gaſſe ſind wieder zwey Gäßgen, worinn arme Leute und Fiſcher wohnen.

Die Bürgerſchaft welche zur neuen Kirche gehören, ließ an dieſem Orte auf eigene Unkoſten im Jahr 1650 einen ſchönen Thurm von Stein aufführen, welcher 5 Spitzen mit Kugeln hatte, und welcher eins

eins von den gröſſten Zierathen der Stadt war. Dieſer Thurm brannte aber ab im Jahr 1660, und die Mauer, welche ſtehen geblieben war, ward nachhero von dem Oberſten Eicignon niedergeriſſen, und zur Anlegung der Friedrichsberger Schanze angewandt.

So weit gehet das Quartier von der neuen Kirche, nachdem ſelbiges im Jahr 1647. von der Domkirche iſt abgeſondert worden, und zwar durch das vorhin erwehnte grundgemauerte Gebäude, insgemein die Mauer genant. Dieſes Haus gehörte vormals dem Herrn Erich Roſenkranz, und iſt in dem Jahr 1651 faſt in der Mitten der gedachten Allgemeinheit gebauet worden. Unter demſelben iſt ein Gewölbe, wodurch man von der neuen Kirche nach dem Domkirchenſtrand gehen kan. Dieſe Mauer hat in verſchiedenen Feuersbrünſten, ſonderlich in den Jahren 1561. 1640. und 1660. einen groſſen Theil der Stadt vor die Einäſcherung bewahret. Sonſt hat dieſes Haus auch ſchöne Keller, und oberhalb gute und bequeme Wohnungen.

Der Domkirchen

Nach dem Quartier der neuen Kirche, folget das andere groſſe Quartier, wel-

 ches

Gemeine oder Quartier.

ches der Domkirchen Gemeine oder Quartier genant wird, und welches von der andern Seite der gedachten Mauer anfängt. Von dieſer Mauer erſtrecket ſich annoch der Strand bis an die ſo genante Butterallgemeinheit. Dieſer Theil hat unterwerts vier beſondere Gaſſen, welche zwiſchen den Häuſern bis an die Seebuden gehen. Oberhalb dieſes Theils gehet eine Querſtraſſe zu demjenigen Theil des Feldweges, welcher ſich von der Mauer bis an die ſo genante Butterallgemeinheit erſtrecket. Hinter derſelben folgt die lange Reihe, und nach derſelben die Calmarſtraſſe, welche bis an den Johanneswall oder Wieſt gehet, und auf beyden Seiten von gemeinen Leuten bewohnet iſt.

Die Calmarſtraſſe hat ihren Namen von einem groſſen von Grund gemauerten Hauſe, welches in der Gegend in einem Garten ſtehet. Dieſes Haus ward im Jahr 1611. von dem Bürgermeiſter Soeren Soerenſſen zur Erinnerung der Stadt Calmar erbauet, welche in demſelbigen Jahre von dem Könige, Chriſtian dem Vierten, war erobert worden.

Von der ſo genanten Butterallgemeinheit erſtrecket ſich der Strand bis

an

Digitized by Google

an den Marckt, wo wieder eine Allgemeinheit iſt, und die Marcktsallgemeinheit genant wird. Zwiſchen dieſen beyden Allgemeinheiten liegen drey Querſtraſſen, welche gerade nach dem Feldwege gehen, wo wieder eine kleine Gaſſe iſt, wodurch man nach der Wieſen gehet. Von dem Marckte bis an das Rathhaus lieget endlich der übrige Theil des Strandes. Dieſer Theil führet aber dieſen Namen nicht ſo wol deswegen, weil er am Strande lieget, denn derſelbe höret auf am Marckte; ſondern weil er in derſelben Reihe mit der rechten Strandſtraſſe lieget. Man rechnet daher die groſſe Strandſtraſſe in Bergen von Nordnaes bis an das Rathhaus, und begreifft dieſelbe nebſt dem Feldwege das gantze Quartier der neuen Kirche zugleich mit dem gröſſten und wichtigſten Theil von dem Quartier der Domkirche, und folglich die gantze lincke Seite der Stadt. Die meiſten Häuſer ſind gegenwärtig von Grund auf gemauret, aber wenige haben mehr als zwey Stockwercke. An dem äuſſerſten Theil des Strandes, nemlich gegen dem Rathhauſe, haben der Rath und die vornehmſten Einwohner der Stadt ihre Wohnungen.

Digitized by Google

In der Gegend, und zwar recht im Umkreiſe des Rathhauſes ſind faſt die ſchönſten Gebäude in Bergen. Von dem Rathhauſe geht eine Gaſſe, welche die Brücke genant wird, und welche ſich bis an die Domkirche erſtrecket. Dieſelbe führet dieſen Namen von einer langen höltzernen Brücke, welche in alten Zeiten von dem Cartheuſer Cloſter, welches nunmehro die Domkirche iſt, bis an Allerheiligen Kirche ging und welche von den Schuſtern muſſte in gutem Stande erhalten werden. Dieſe Brücke ward zwar im Jahr 1558, da das Waſſer von dem Strande bis dahin geſtiegen war, von Chriſtopher Walckendorf aus Steinen angelegt; Allein ſie iſt nach der Zeit niedergeriſſen und mit Erde aufgefüllet worden. Von den Kirchen, der Schulen und andern öffentlichen Gebäuden ſol an einem andern Orte geredet werden.

Von der Domkirche nach dem Felde zu gehet eine Gaſſe gerade bis an das Stadtthor: dieſe Gaſſe heiſſet gemeiniglich das Feld, und auf derſelben liegen der Catharinen Hoſpital, Jacobs Kirchhof, und ein Haus für arme Wittwen, wovon wir gleichfals an einem andern Orte handeln werden.

Das

Das Stadtthor, welches vor Zeiten eine alte verfallene Mauer war, ward im Jahr 1646. in Heinrich Thotts Zeiten ausgebeſſert, und faſt von neuem aufgebauet. Zu gleicher Zeit wurden auch auf beyden Seiten des Thores einige Schantzen angeleget, und dieſelben mit groben Geſchütz verſehen. Ueber den Stadtgraben, welcher trocken iſt, geht eine Zugbrücke, und iſt derſelbe ſonſten von auſſen mit Palliſaden und Redouten verwahret, allein ſolche ſind von weniger Bedeutung. Man gibt ſich auch wenig Mühe, ſelbige im Stande zu erhalten, weil man von der Landſeite heutiges Tages ſich nichts feindliches zu befürchten hat.

In derſelben Gaſſe lieget auf der rechten Seite das Armenhaus für die Seefahrenden, ingleichen das groſſe Hospital für Auſſätzige und andere. Von dieſer Gaſſe geht eine Querſtraſſe in die Allerheiligen Gaſſe, welche vom Rathhauſe anfänget, und ſich bis an Lungenshof erſtrecket. So weit gehet alſo die Stadt auf dieſer Seite, nemlich bis an Lungenshof, welcher zwiſchen zween Seen, nemlich der groſſen und kleinen Lunghofsſee lieget.

Der Kreutzkirchen Gemeine.

Das Quartier der Creutzkirche, welches die dritte Hauptkirche der Stadt iſt, nimt auf der ſüdweſtlichen Seite vom Marckte den Anfang, wovon nemlich eine Gaſſe nach dem Rathhauſe und eine andere nach der Schuſtergaſſe gehet. Die Schuſtergaſſe iſt nur eine Querſtraſſe, und läuft zugleich mit der Königsſtraſſe nach der Schneidergaſſe. Dieſes Quartier ward vormals von fremden Handwercksleuten angebauet, welche die fünf Aemter, oder gemeiniglich auch nur bloß die Schuſter genant wurden: weil das Schuſteramt das ſtärckſte war. Dieſelben haben zum öftern ſehr groſſe Unordnungen und Unruhe in Bergen verurſachet, beſonders im Jahr 1526, da ſie ſich offenbar zu den Hanſeeſtädtiſchen Einwohnern ſchlugen, und ſich weigerten dem Könige zu dienen. Sie gaben auch vor, daß ſie nicht unter dem Rath der Stadt gehörten, weil ſolches wider ihre Freyheiten ſtritte; ſondern behaupteten, daß ſie eben ſo, wie die Hanſeeſtädtiſchen, nur unter dem Schutz der Kaufleute ſtünden. Sie hielten Bierſchencken, ohne desfals die ordentliche Acciſe zu erlegen, ſie gaben Landſtreichern und allerhand unnütz-

nütz-

Digitized by Google

nützen Geſindel Schutz, und übten eine geraume Zeit ungeſtraft allerhand Muthwillen aus, weil König, Friederich der erſte, bey der damaligen Unruhe des Reiches ſie nicht gebührend beſtrafen konte. Ich habe auch ſchon vorhin gewieſen, daß dieſe Handwercker ſo gar ſich erkühnet haben, für Chriſtian den andern die Pforte zu verſperren; ſo daß er ſich muſſte gefallen laſſen einen andern Rückweg zu nehmen.

Vor der Creutzkirchen gegen Süden iſt eine breite Gaſſe, welche der Creutzkirchen Allgemeinheit genant wird. Dieſelbe ward 1640. zur Verhütung des Feuers angelegt, und war vormals mit Stacketen und Pforten eingeſchloſſen. Oberhalb der Kirche iſt eine andere Allgemeinheit oder breite Querſtraſſe, welche zu gleicher Zeit angelegt ward, und ſich bis an den Berg erſtrecket. Zwiſchen dieſen beyden Gaſſen oder Allgemeinheiten liegt die Creutzkirche.

Die Schneidergaſſe läuft der Creutzkirche vorbey, und fängt an bey der Domkirche, und reichet bis an die Brücke. Sie hat zwo Querſtraſſen nach der Obergaſſe zu, welche von der lateiniſchen Schu-

Digitized by Google

le an bis an die ſo genante Brückens-allgemeinheit gehet und wieder zwo Quer-ſtraſſen nach dem Berge hat.

Gedachte Brückenallgemeinheit erſtre-cket ſich alſo mit Narrenburg bis an den Berg. Sie ward vor Zeiten die Aae oder Bachallgemeinheit genant, und iſt eine breite Gaſſe, welche nach dem Bran-de 1640. durch Niederreiſſung eines Han-ſeeſtädtiſchen Hofes, welcher einem, Na-mens Rottmann, zugehörte, um ein groſ-ſes iſt erweitert worden. Dieſe Allge-meinheit iſt zur Verhütung des Feuers mit hohen und dicken Bäumen oder Bal-cken beſetzet oder umgeben. Auf der Ecke von derſelben lieget der ſo genante Wein-keller, ein groſſes, hohes und grundge-mauertes Haus, welches ſehr oft die Brü-cke vor Feuer bewahret hat. Dieſes Haus iſt von einem Prediger in Nordfiord, mit Namen Peter Giebelſen, erbauet worden.

Nahe an dieſer Allgemeinheit lieget eine krumme Gaſſe, welche die Holländerſtraſ-ſe heiſſet, weil daſelbſt in alten Zeiten Crambuden waren, wo man allerhand Holländiſche Waaren verkaufte. Hie-von gehen verſchiedene Stiege oder Gäß-gen

gen nach einigen Häuſern oder Seebuden, welche über dem Waſſer oder ſo genanten Waag erbauet ſind.

An dem Orte, welcher Dreggen genant wird, iſt der Werf oder Zimmerhof für die Schiffer. Er lieget nicht weit vom Schloſſe, und iſt ein Bollwerck, welches ſo tief über dem Waſſer angelegt iſt, daß auch die gröſſten Schiffe, wenn ſie auch gleich noch ſo tief gehen, gerade daran legen können. Derſelbe hat einen ſehr hohen Kran, wodurch die allergröſſten Kriegsſchiffe können kalfatert werden. Dieſer Werf ward allererſt im Jahre 1602. von einem Schiffer und Bürger in Bergen, Namens Gerd Evertſen angelegt. Derſelbe hatte nemlich wahrgenommen, daß ſo wol die Einheimiſchen als Ausländer und Fremde ihre Schiffe auf den Bollwercken an unbequemen Oertern in dem Hafen kalfatern lieſſen. Er ſuchte daher bey dem damaligen Lehnsherrn in Bergen, Lorenz Kruſe, und bey dem Bürgermeiſter und Rath die Bewilligung, in der ſo genanten Dregge ein Bollwerck mit einem Kran anzulegen. Er erbot ſich dabey, ſolches innerhalb Jahresfriſt zu Stande zu bringen, wenn man ihm

Bergens Werf oder Zimmerhof.

 nem-

nemlich erlauben oder zu geſtehen würde, daß in den erſten 20. Jahren die Hälfte von dem Verdienſte dieſes Werkes ihm zufallen, die andere Hälfte aber den Armen Seefahrenden zu Theil werden ſolte. Nach Verflieſſung dieſer Zeit ſolte das gantze Werck der Stadt auf ewige Zeiten anheim gefallen ſeyn. Dieſes Anſuchen ward ihm endlich allergnädigſt bewilliget, und ihm noch überdem die Freyheit ertheilet, daß kein Schiff an einem andern Orte ſolte kalfatert oder kein Maſt eingeſetzet werden, widrigenfalls ſolte man 2 Scheffel Korn und 13. Marck Strafe an den König erlegen, und überdem noch den Beſitzer oder Vorſteher des gedachten Werfs gebührend befriedigen.

Alſo iſt der groſſe Werf oder Zimmerhof in Bergen entſtanden. Derſelbe iſt im Jahre 1632. wieder verbeſſert und der groſſe Kran aufgerichtet worden. Aus den Einkünften dieſes Werfs werden auch die Tonnen mit ihren groſſen Anckern und Ketten unterhalten. Dieſelben liegen auſſen vor dem Schloſſe zwiſchen Nordnaes und der Commune, und dienen dazu, daß die Schiffe daran können befeſtiget werden.

Nicht

Digitized by Google

Nicht weit von dieſem Werk liegt gegen Norden die ſo genante Commune, welche vor Zeiten der Holm hieß, und wegen der ſchönen und prächtigen Kirchen, Clöſtern und andern Gebäuden den anſehnlichſten Theil der Stadt ausmachte. Dieſes war auch, wie wir bereits oben gezeiget haben, der Ort, wo der König, Olaus Kyrre, zuerſt die Stadt und die erſte Kirche anlegte. Dieſelbe ward anfänglich die Chriſtkirche genant, ſie ward aber nachhero von dem König Oſten in eine Domkirche verwandelt, nachdem er ſelbſt eine kleinere Chriſtkirche hatte erbauen laſſen. Die Commune.

Auf dieſer ſo genanten Commune ward auch von ihm das prächtige Stein-Münſter, Hollumb genant, erbauet. Dieſes ſol, nach Herluf Larſens Meinung, das erſte Rathhaus geweſen ſeyn, und ſol ſelbiges in des Königs Hofe, welcher gleichfals auf der Commune erbauet war, geſtanden haben. Ihm wird auch die Erbauung der Apoſtelkirche und des groſſen Saals von Holtz zugeſchrieben, welches zu der Zeit das ſchönſte und prächtigſte Gebäude in gantz Norwegen ſol geweſen ſeyn.

Auf

Auf dieſer Commune ſtand auch das groſſe Cartheuſer Cloſter, und ward daher dieſer Theil der Stadt nicht unbillig die Commune genant, weil hier gleichſam ein Zuſammenfluß von allen Geiſtlichen war, die hier in einer Communität oder Gemeinſchaft mit einander lebten; denn auſſer den Cartheuſern hatten hier auch der Biſchof und die Canonici ihre Wohnungen, welche aber alle nachhero von Eſte Bilde niedergeriſſen wurden.

Alle dieſe Gebäude ſtunden auf der äuſſerſten Spitze gegen den Hafen. Der Biſchof und die Canonici hatten ihre Häuſer zum theil auf dem Lande und dem Berge, zum theil aber auf dem Waſſer, ſo, daß die vielen Spitzen und Thürme den Augen den herrlichſten Anblick verurſachten.

Vor ohngefehr hundert Jahren lagen noch gegen Norden unter der Klippe von Swerresburg einige Luſthäuſer, Gärten und Seebuden auf dem Waſſer, welche Buntebuld genant wurden. Unten an dieſem Berge waren auch von der vorhin genanten Obergaſſe einige Wohnhäuſer angebauet. Dieſelben wurden aber nachhero niedergeriſſen, und der Grund ward zum Schloſſe gelegt

An

Digitized by Google

An dem Waſſer in der Gegend, wo der Werf lieget, waren die erſten Bürgerhäuſer erbauet. Dieſelben ſtunden auf Pfälen über dem Waſſer: allein ſie wurden im Jahr 1436. durch eine groſſe Waſſerfluth überſchwemmet und gäntzlich weggeriſſen, die Spitzen der Pfäle ragen noch hin und wieder am Strande hervor, und man ſagt, daß dieſelben bereits von Olaus Kyrre ſind geſetzet worden, um den Bürgern die Anbauung ihrer Häuſer zu erleichtern.

An dem äuſſerſten Ende oder Spitze von der ſo genanten Commune iſt ein groſſer eiſerner Ring mit Bley in dem Felſen alſo befeſtiget, daß die Schiffe an demſelben gar bequem können angebunden und befeſtiget werden. Die deutſchen Lehrjungens hatten mit demſelben in alten Zeiten ihre Spiele und Zeitvertreib. Denn wenn ſie mit ihren kleinen Böten oder Kähnen den Unflath von der Gaſſe und aus den Häuſern ſchafften, ſo mußſten die Neulinge unter ihnen durch dieſen Ring kriechen, und bekamen von einem jeden einen ſo derben Schlag mit der Schaufel auf den Hintern, daß ihnen zum öftern die Stücken davon um die Ohren flogen.

Neben

Digitized by Google

Swerresburg. Neben der Commune gegen Norden liegt Swerresburg. Selbiges hat ſeinen Namen von dem König Swerre, der 1193. in Norwegen regierte, und mehrentheils in Bergen ſeine Reſidentz hatte. Er legte zu dem Ende auf dieſem Berge eine Burg an, welche er ſeiner Gemahlin einräumte, und machte Sigurd mit dem Zunamen Bürgerplage zum Hauptmann darüber. Dieſe Burg iſt aber nach der Zeit niedergeriſſen und in einen Steinhaufen verwandelt worden. In dieſem Zuſtande iſt ſie auch eine geraume Zeit geblieben, bis der Cantzler Ove Bielcke daſelbſt eine Batterie mit Stücken und mit einem Wachthauſe anlegen ließ. Im Jahr 1666. ward ſelbige verbeſſert und mit mehrern Batterien verſehen, welche ſich von dem ſo genanten Skudewig bis an Rothouven erſtrecket.

Der ſo genante Skudewig hat ſeinen Namen von den Skuden oder Böten, welche die Hanſeeſtädtiſchen Kaufleute an dieſem Orte aufſtellen, wenn ſie dieſelben wollen ausbeſſern oder vertheeren laſſen. An dieſem Orte wohnen geringe Leute, und auf dem Waſſer liegen einige Seebu

buden, welche die Bürger zur Verhütung des Feuers daſelbſt angelegt haben.

Auf dem ſo genanten Rothouven gegen Norden iſt eine Höle, welche ſehr tief in den Berg hinein gehet. Der Oberſte Cicignon, Commendant von dem Schloſſe Bergen ließ einen Mann mit einer Laterne in dieſe Höle gehen. Derſelbe war aber kaum bis auf 18 Faden lang in dieſelbe gekommen, ſo erloſch das Licht, und er erzählte nach ſeiner Zurückkunft erſchreckliche und recht fürchterliche Dinge, welche er entweder würcklich geſehen oder ihm ſeine Einbildung vorgeſtellet hatte. Oberhalb dem ſo genanten Flügel liegen einige Luſthäuſer und Vorwercker, welche ſich bis an den Rundemannsbach erſtrecken. Dieſer Bach ſcheidet die Stadt von dem Lande, ſo, daß ihr Grund und Herrſchaft daſelbſt ein Ende hat, welches der Rath ſelbſt im Jahr 1566. zu erkennen gab, da er über einen Mord, welcher in Sandwig von einem Weibe und ihrer Tochter an einem Knaben war verübet worden, nicht urtheilen wolte. So viel von dem zu der Creutzkirche gehörigen Quartier.

Dieſes ſind die drey Hauptquartiere

oder

oder Gemeinen, worin Bergen eingetheilet iſt, und woraus die Stadt gegenwärtig beſtehet. Auſſerdem iſt aber noch das Quartier der ſo genanten contoriſchen oder hanſeeſtädtiſchen Einwohner. Dieſes beſtehet aus verſchiedenen Häuſern oder Höfen, welche ſich von der Brücken Pforte bis an die ſo genante Dregge erſtrecket, und gemeiniglich die Brücke genant wird. Dieſelbe ward von neuem im Jahr 1463. wieder angebauet, nachdem die alte gantz abgebrant war. Wir werden aber von dieſer ſo genanten Brücke in einem beſondern Hauptſtücke ausführlicher handeln.

Die Brücke.

Die gedachte Brücke ward in vorigen Zeiten in zwo Gemeinen eingetheilet, und hatte zwo deutſche Kirchen, nemlich die Martins und unſerer Frauen Kirche. Nach der letzten Feuersbrunſt hat ſie aber nicht mehr als eine, nemlich die Marienkirche gehabt. Dieſelbe iſt heutiges Tages für die contoriſche oder deutſche Einwohner auch mehr als groß genug, weil ihr Handel faſt täglich immer mehr und mehr abnimt.

So wol die Brücke als die Stadt iſt, wie geſagt, von dem Waag oder Meerbu-
ſen

ſen eingeſchloſſen. Derſelbe iſt ſo breit und ſo tief, daß nicht allein die gröſſten Kriegsſchiffe darauf Ancker werfen, ſondern auch bis an die Brücke und Seebuden gehen können.

In vorigen Zeiten war die Stadt gar nicht, gegenwärtig iſt ſie faſt aber auf allen Seiten befeſtiget. Denn gegen Norden lieget Chriſtiansholm, welches auf Chriſtian des vierten Befehl im Jahr 1641. mit einer ſechseckigten Schantze auf einer Ebene eines Berges angelegt ward, und welche ſo hoch iſt, daß ſie nicht ohne Leiter kan beſtiegen werden. Von derſelben kan man die Nordnaes Commune beſchieſſen. Ferner ſind befeſtiget der Rothouwe, Swerresburg, die Commune und das Schloß, wovon Chriſtiansholm und der Hafen gegen Quarven zu kan beſchoſſen werden. Von dieſen Verſchantzungen wurde die engliſche Flotte im Jahre 1665. wie oben gemeldet worden, ſo übel empfangen. Auf der lincken Seite iſt Nordnaes mit verſchiedenen Batterien, und Friedrichsberg, welches letztere heutiges Tages die wichtigſte Feſtung in Bergen iſt. Desgleichen ward auch im Jahr 1646. in dem ſo genanten Südnäs ein

Blockhaus erbauet, und endlich ward 1666. Chriſtiansberg, eine vortrefliche runde Schantze, die gleichfals nicht ohne Leiter kan beſtiegen werden, angelegt. Man erſiehet hieraus, daß das Seetreffen mit den Engelländern ſehr viel zur Verbeſſerung der Feſtungswercke dieſer Stadt beygetragen habe.

Alles dieſes iſt von Sandwig an, welches ſonſt auch Hoegrewig genant wird, mit dem groſſen Hafen Puddefiörd genant, umgeben. Derſelbe erſtrecket ſich nemlich von Südnäs bis an den groſſen Lungshofsſee nahe an das Thor, ſo daß dieſe Seite der Stadt gantz von der See eingeſchloſſen iſt.

Das ſechſte Hauptſtück.

Von den Kirchen und öffentlichen Gebäuden der Stadt.

Ehe ich zur Beſchreibung der gegenwärtigen Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden der Stadt ſchreite, wil ich etwas von den alten Kirchen und Clöſtern erwehnen, welche nunmehro wüſte liegen, und wovon nur wenige

ge Spuren mehr anzutreffen ſind. Man muß ſich verwundern, wenn man lieſet, daß die Stadt in alten Zeiten bey 30. Kirchen und Clöſter gehabt, da dieſelbe doch nicht viel gröſſer von Umfange geweſen als ſie heutiges Tages iſt.

Verzeichniß alter und neuer Kirchen.

1. Die erſte und älteſte von dieſen Kirchen war die Chriſtkirche, welche an dem äuſſerſten Ende der Commune ſchon vom König Olaus Kyrre im Jahre 1070 iſt erbauet worden. Dieſelbe ward, wie ſchon gemeldet, in ſeines Enckels, König Oſtens Zeiten, in eine Domkirche verwandelt. Man hat bey Anlegung der Schantzen noch zum Theil die Fundamente dieſer Kirche vorgefunden und wahrnehmen können. Sie war lang und breit, und hatte dicke und ſtarcke Mauern von groſſen Kamp und Quaderſteinen. Es ſollen in derſelben folgende Könige begraben ſeyn, nemlich: Harald Gille, Sigurd Haraldſen, Magnus Erlingſen, König Swerre, Hagen Swerreſen, Hagen Hagenſen, Guttorn Sigurdſen und der tapfere nordiſche Held, Hagen Jarl, oder der Graf Hagen genant.

Dieſe Kirche hat ſonſt an die 456 Jahr bis zu den Zeiten Friedrich des erſten ge-

 ſtan-

ſtanden, da ſie von dem damaligen Schloß- und Lehnsherrn in Bergen, Namens Eske Bilde im Jahre 1531 gäntzlich niedergeriſſen, und der Erden gleich gemacht ward. Er befürchtete nemlich, daß der bekante Claus Kniphof, welcher damals die See unſicher machte, und die Parthey Christian des andern hielte, ſich dieſer Kirchen bemächtigen, und davon das Schloß, welches ſehr nahe an derſelben lag, beſchieſſen mögte. Ob dieſe Urſache hinlänglich geweſen ſey, die älteſte und anſehnlichſte Kirche der Stadt zu verwüſten, ſolches wil ich andern zu beurtheilen überlaſſen. Der letzte römiſche Biſchof Olaus widerſetzte ſich zwar anfänglich aus allen Kräften, nachdem ihm aber zur Schadloshaltung das Munckeleſcloſter mit den Einkünften deſſelben verſprochen ward, ſo gab er gar gerne ſeine Einwilligung: woraus man ſiehet, daß es den Biſchöfen nicht ſo wol um die Kirchen, als um ihre guten Pfründe und Einkünfte zu thun war. Nachdem alſo die Kirche niedergeriſſen war, ſo wurden die Steine von den Deutſchen als Ballaſt nach Deutſchland geführet, ſo daß von dieſer prächtigen Kirche nichts als der bloſſe Grund

übrig

übrig blieb. Die königlichen Begräbniſſe wurden auch dergeſtalt zerſtöret, daß die Gebeine auf den Wällen und Schanzen herum geworfen wurden, und man von denſelben nicht die geringſte Spur mehr antrifft.

2. **Die kleine Chriſtkirche.** Dieſelbe ſcheinet auf der nordlichen Seite von der groſſen geſtanden zu haben. Sie ward, wie ſchon gemeldet, von Olaus Kyrres Enckel, König Oſten, angelegt: denn da er die alte Chriſtkirche ausbeſſern ließ, und dieſelbe zu einer Domkirche machte; ſo erbauete er an deſſen Stelle dieſe kleinere und neue Kirche, und legte ihr wiederum den Namen von einer Chriſtkirche bey. Dieſe Kirche ward zugleich mit der erſtern von dem gedachten Eske Bilde abgebrochen; ſo daß es ſcheinet, als wenn dieſer Herr ſich durch Verwüſtung der Kirchen habe verewigen wollen. Wenigſtens hat er ſich desfals in der Kirchengeſchichte von Bergen keinen ſonderlichen Ruhm erworben. Der oft genante Herr Eduard Eduardſen bezeuget, daß noch zu ſeiner Zeit die Grundmauern derſelben ſind zu ſehen geweſen.

3. **Das Cartheuſer Cloſter.** Dieſes

ſes lag gleichfals auf der Commune, und zwar ohne Zweifel nordwerts, gerade vor den zwo andern Kirchen gegen Swerresburg, nemlich an dem Orte, wo gedachter Eduardſen noch die Grundmauern derſelben geſehen zu haben bezeuget. Dieſe zwo Kirchen und dis Cloſter waren ſonſt von der Natur durch kleine Klippen oder Felſen gleichſam von einander geſchieden; ſo daß ſie zwiſchen denſelben als in einem Thale auf dem bloſſen Berge erbauet waren. Was das Cloſter inſonderheit betrifft; ſo war es anfangs von Holtz erbauet worden. Es ward aber nachhero durch einen Prior, Namens Halvard, der im Jahr 1508. verſtarb, von Steinen aufgeführet. Mit der Verwüſtung dieſes Cloſters hat es folgende Bewandniß. Der letzte römiſche Biſchof Olaus Torkildſen hatte aus Furcht vor Chriſtian den andern Bergen verlaſſen, und ſeine Wohnung zu Voß aufgeſchlagen. In ſeiner Abweſenheit überlegte der damalige Schloßherr, Vincenz Lunge, mit dem Prior des Cloſters, wie es am beſten anzufangen, um die Kirche und Cloſter in die Aſche zu legen, und ſich in die Güter zu theilen. Da nun der letztere ſich durch

Ver-

Verſprechung einer groſſen Belohnung gar leicht bewegen ließ; ſo legte er ſelbſt Feuer ans Cloſter, und gab nachhero vor, daß ſolches aus Unvorſichtigkeit entſtanden ſey. Sie theilten hierauf alles Gold, Silber, Kleinodien und Zierrathen der Kirchen unter ſich, und der Prior bekam auſſerdem noch drey Landgüter zur Belohnung, unter welchen man Milde und Sandwig rechnet. Dieſe Hiſtorie findet ſich alſo in Eduard Eduardſens Handſchrift. Ich kan aber nicht vor die Richtigkeit derſelben ſtehen, zumal da gedachter Eduardſen ſolches nach der allgemeinen Sage erzehlet zu haben bezeuget. Wäre die Sache ſonſt andem, ſo würde ſolches keine Zierde in des Herrn Vincenz Lungens Leben abgeben. Der gedachte Prior hieß Herr Jens, und erſof nachhero bey Haagens Helde, da er nach einer Hochzeit reiſen wolte. Es iſt kein Zweifel, die römiſche Geiſtlichkeit wird nicht verſäumet haben, über das Ende deſſelben ihre Gloſſen und Anmerckungen zu machen.

4. Die Apoſtelkirche oder Kapell. Selbige ſtand gleichfals auf der Commune, und zwar in des Königs Hofe oder Schloſſe, daher ſie auch die Schloßkirche

pflegt genant zu werden. Sie ward von König Oſten im Jahr 1110. und zwar nach M. Abſolons Meinung, anfänglich von bloſſem Holtze aufgeführet. Da aber in König Juges Zeiten im Jahr 1207. das Schloß von den Baglern abgebrant ward, ſo hat die Apoſtelkirche, als ein Theil deſſelben, ohne Zweifel gleiches Schickſaal gehabt. Dieſelbe lag alſo wüſte bis in König Hagen Hagenſen Zeit, welcher ſelbige aus ſchönen gehauenen Steinen wieder aufbauen, und im Jahr 1248. von dem Cardinal Wilhelmus, der wegen der Crönung des Königs damals in Bergen zugegen war, aufs prächtigſte einweyhen ließ. Das Gebäude war übrigens ſo koſtbar und prächtig, daß dieſe Apoſtel- oder Schloßkirche für eins von den gröſſten Zierrathen dieſes Reiches iſt gehalten worden. Auſſen an der Kirche waren die Bilder der 12 Apoſtel in Lebensgröſſe aus groſſen Steinen, eben ſo wie noch jetzo an der Kirche in Drontheim zu ſehen iſt, ausgehauen. Dieſe Bilder wurden an allen Apoſtel- und andern groſſen Feſttagen mit Sammet, Dammaſt, ſilbern und goldenem Mohr bekleidet, und unten an dieſen Klei-

dun-

dungen hingen Schellen, welche, wenn ſie durch den Wind beweget wurden, ein nicht unangenehmes Glockenſpiel verurſachten. Ueber dem Gewölbe der Kirchen war ein Saal, wo die Könige ihren geheimen Rath und Reichstäge hielten. Es wurden auch daſelbſt Verſamlungen von der königlichen Geſellſchaft oder Ritterorden gehalten, welcher Jethmundsgilde oder Verſamlung genant ward, und Könige, Herzoge, Grafen, Biſchöfe, Baronen, Ritter und andere, ſo wol einheimiſche als ausländiſche von Adel, zu Mitgliedern hatte. Man erſiehet alſo hieraus, daß die ſo genanten nordiſchen Gilden oder Geſellſchaften, wovon die Könige die Aeltermänner oder Häupter waren, zu der Zeit daſſelbige geweſen, was gegenwärtig die Ritterordens ſind, und daß auſſer dem noch kleinere und geringere Geſellſchaften geweſen ſind, welche aus allerhand Ständen beſtanden haben.

Waren, wie gedacht, die 12 Apoſtel auſſerhalb der Kirche aufs prächtigſte in Stein ausgehauen; ſo waren eben dieſelben nicht weniger innerhalb der Kirchen aus dem feinſten Silber verguldet vorge-

ſtellet. Der Probſt dieſer Kirche führte den Namen eines königlichen Capellmeiſters, und hatte die Aufſicht über eilf königliche Capellen, wovon derſelbe auch allein und nicht die Biſchöfe, das Recht des Patronats ausübte. Dieſe Capellen waren auſſer dieſer Apoſtelkirche: die St. Marienkirche in Opslo, die St. Michaelis und St. Stephanskirche in Tönsberg, die St. Olauskirche in Agnuldz oder Avelsnaes, die St. Peterskirche in Sarebroe, die St. Laurentius in Lyſtadt, die St. Laurentius in Eckerſund, die heilige Creutzkirche in Fanoe, die St. Catharinen, St. Ludwigs und Allerheiligen in Tyſeſae, und endlich des St. Nicolaus von Hördla und St. Marien zu Trunaes. Alle dieſe Capellen ſtanden unter dem gemeldten Probſte von der Apoſtelkirche, welcher an Gewalt und Anſehen keinem Biſchofe zu der Zeit etwas nachgab, und welcher auch, wenn er in Gegenwart des Königs die Meſſe las, ſich der biſchöflichen Inſignien, als der Mitra oder des biſchöflichen Huts, des Biſchofs Stabes und Rings bedienete, und endlich auch den biſchöflichen Segen ertheilte.

Die-

Digitized by Google

Dieſe prächtige Kirche hat nur 278 Jahre geſtanden, und ward zugleich mit der vorigen von dem mehrgemeldten Kirchenſtörer oder Verwüſter Eske Bilde im Jahr 1526. bis auf den Grund niedergeriſſen.

5. Das **Munkelefs Cloſter** hat an dem Orte gelegen, wo noch gegenwärtig die ſo genante Munkelefs Gaſſe anzutreffen iſt. Dieſelbe ward im Jahre 1110. von dem König Oſten erbauet, und zuerſt dem Orden des heil. Nicolaus, hernach den Benedictinern, und endlich der heil. Brigitta Orden eingeräumet. Denn ſo bald der gemeine Mann aufhörete gegen einen von dieſen Orden ſich mildthätig zu erzeigen, ſo kam gleich ein anderer Orden mit Bewilligung und Beſtätigung des Pabſtes an deſſen Stelle, wie ſolches aus dem Fundationsbuch, Mare magnum genant, erhellet.

Dieſes Cloſter hat mit ſeinen Kirchen geſtanden bis zum Jahr 1455. da es zum erſtenmal von den hanſeeſtädtiſchen Einwohnern abgebrant ward. Denn weil ſie den damaligen Lehnsherren Olaus Nielſen, Ritter von Talge, welchen ſie bis dahin verfolgt hatten, daſelbſt nicht finden kon-

konten; ſo legten ſie Feuer ans Kloſter, und ward alſo daſſelbe bey dieſer Gelegenheit gäntzlich in die Aſche gelegt. Es ward zwar daſſelbige wieder aufgebauet, und ſtand auch viele Jahre in groſſem Flor. Allein im Jahr 1534, da Thore Ruth und Stiebagge Schloßhauptmänner von Bergen waren, ward es zum andernmal eingeäſchert. Denn, da der landflüchtige König, Chriſtian der andere, den bekanten Chriſtopher Drontheim mit einigen bewaffneten Schiffen nach Bergen, um ſelbiges einzunehmen, abgeſandt hatte; ſo befürchtete Thore Ruth, daß der M. Gieble, welcher nach des Biſchofs Olaus Tode damals erwählter Biſchof in Bergen war, dieſes Cloſter dem König Chriſtian einräumen mögte. Er verlangte alſo von demſelben die Erlaubniß, einige Soldaten zur Beſatzung in das Cloſter oder vielmehr deſſen Thurm zu legen. Da nun dieſer ſich nichts Böſes befürchtete, und vermöge der gethanen Verſicherung ſolches verwilligte; ſo ließ der gedachte Thore Ruth einige Theer und Pulvertonnen, unter dem Vorwande, daß es Bier für die Beſatzung ſey, in den Thurm bringen, und ſetzte dadurch das Cloſter in den

Brand.

Digitized by Google

Brand. Gedachter M. Gieble hatte ſich zwar anfangs vorgeſetzet, ſelbiges wieder aufbauen zu laſſen, weil auſſer dem Holtzwerck nichts abgebrant, und die Mauer noch faſt ohnverſehret war. Indem er aber in Zukunft für daſſelbe ein gleiches Schickſaal befürchtete, ſo ließ er das von Holtzwerck und andern Sachen noch brauchbar war, nach dem Cartheuſer Cloſter, wo anjetzo die biſchöfliche Wohnung iſt, bringen, und ſchlug alſo daſelbſt ſeinen Sitz auf. Die zurückgebliebene Mauer ließ Thore Ruth durch eine Anzahl Bauern bis auf den Grund niederreiſſen, ſo daß von dieſem ſchönen Gebäude heutiges Tages nichts mehr als der bloſſe Grund und der Name, welchen eine Gaſſe von dieſem Cloſter führet, übrig iſt.

6. Die **St. Michaeliskirche.** Dieſelbe ſtand auf Nordnaes, und iſt gleichfals von dem König Oſten erbauet worden. Man findet aber keine Nachricht, wann und bey welcher Gelegenheit dieſe Kirche zu Grunde gegangen iſt.

7. Die **St. Nicolauskirche** ſtand gerade vor dem ſo genanten Kaufmannsſaal oder Börſe auf der Obergaſſe unten an dem Fuſſe des Felſen. Man findet da-

daſelbſt noch einige Keller, welche aus dem Schutt derſelben gebauet ſind, und einige alte ausgehauene Bilder, welche in dieſer Kirche geſtanden haben. Dieſe Kirche iſt ebenfals, nach Hofnagels Meinung, von dem König Oſten erbauet worden, und iſt, ſo lange als die alten nordiſchen Bürger auf dieſer Seite der Stadt wohnten, und ehe ſich die hanſeeſtädtiſchen Kaufleute daſelbſt niederlieſſen, eine Hauptkirche geweſen. Nachdem aber die alten Einwohner verdränget, und nach der andern Seite, nemlich dem Strande, vertrieben wurden; ſo ward dieſe Kirche aus der Acht gelaſſen, bis ſie endlich durch die Länge der Zeit gäntzlich verfallen iſt. Die Allgemeinheit, welche von dieſer Kirche nach der See gehet, ward vor Zeiten die Nicolausallgemeinheit genant. Anjetzo heiſſt ſie aber die Börſensallgemeinheit.

8. Die **Kirche Allerheiligen** iſt zugleich nebſt dem dazu gehörigen Hospital mit einem ſehr hohen Thurm von dem König Hagen Hagenſen erbauet worden. Dieſe Kirche hat noch einige Jahre nach der Reformation geſtanden, weil ſie aber zu der Zeit verlaſſen ward, ſo iſt ſie auch von ſelbſten verfallen. In Chriſtopher Wal-

Digitized by Google

Walckendorfs Zeit wurden die Steine von dieſer Kirche zu Anlegung einer Brücke zwiſchen Allerheiligen und der Domkirche angewandt. Dieſe Brücke war vormals über einen groſſen Moraſt von bloſſem Holtze angeleget worden. Sie iſt aber nunmehro, nachdem ſie gepflaſtert iſt, in eine Gaſſe verwandelt worden, welche daher denſelben Namen noch beybehalten hat.

9. Die **St. Johanneskirche** lag am Strande, und hatte zugleich ein Barfüſſer Cloſter. Das gantze Quartier bis an die Wieſe über dem Munſterplatz, welcher vormals der Johanneswall hieß, führet noch heutiges Tages ſeinen Namen davon, und da derſelbe ſchon in König Magnus des blinden Zeiten im Jahre 1134. iſt bekant geweſen: ſo kan man daraus ſchlieſſen, daß dieſe Kirche gleich nach Anlegung der Stadt Bergen müſſe erbauet ſeyn. Da aber im Jahr 1561. die Stadt von dem Rathhauſe bis an die Mauer abbrante; ſo ward auch dieſe Kirche in die Aſche geleget. Wie koſtbar dieſelbe müſſe geweſen ſeyn, ſolches kan man einiger maſſen daraus abnehmen, weil die Bürgerſchaft ſich nachhero ihres Marmors

mors bediente, um damit ihre Feuerheerde anzulegen und auszuzieren. Es ward daher auch im Jahr 1579. denen Bürgern von dem Rath anbefohlen und zur Straſe auferleget, daß ſie einen beſondern Wächterthurm auf ihre Unkoſten aufführen muſſten. Von dieſem Thurm ward alle Morgen und Abend zur Wacht, alle Montage zum Landgericht, und alle Donnerſtage zum Stadtgericht geläutet. Die Stadtmuſicanten muſſten ſich auch an gewiſſen Tagen mit ihren Trompeten und Poſaunen von demſelben hören laſſen. Dieſes iſt aber nachhero abgeſchafft worden.

10. Die St. Halwardskirche lag auf der Obergaſſe, und war von Stein erbauet an einem Bache, welcher zwiſchen den Flynderborgsgäßgen floß, und vor Zeiten die Aae hieß. So weit erſtreckte ſich nach der Anordnung des König Hagens und Magnus, welche denen Handwerckern gewiſſe Grentzen zur Anbauung ihrer Häuſer anwieſen, die Schuſtergaſſe. Da aber die Kirche, welche denen Schuſtern oder 5 Aemtern gehörte, und welche die St. Michaelskirche hieß, niedergeriſſen ward; ſo gab der Biſchof Aslack Bold den

Digitized by Google

denſelben die Freyheit in der St. Halwardskirche ihren Gottesdienſt zu halten. Daher nahmen dieſelben nach der Zeit Gelegenheit, ſich dieſe Kirche zuzueignen. Da ſie aber wider Chriſtopher Walckendorf ihr vorgebliches Recht und Anſpruch auf dieſe Kirche mit keinen Briefen beweiſen konten; ſo ward dieſelbe ihnen abgeſprochen, und dem Könige zuerkant. Dieſelbe iſt nachhero gleichfals niedergeriſſen, und die Steine ſind im Jahr 1632. theils zum nordlichen Creutz an der Creutzkirche theils aber zu anderm Gebrauch angewandt worden.

Wir können nicht umhin, hierbey anzumercken, daß weder Eduard Eduardſen, noch M. Abſolon, und die ſonſt vor ihn geſchrieben haben, etwas mehrers von dieſer alten Schuſter- oder Michaeliskirche erwehnen. Wir finden auch nicht einmal, daß ſie dieſelbe auf der Liſte der alten Kirchen in Bergen anführen; es wäre denn, daß man darunter die St. Michaeliskirche, welche auf Nordnaes geſtanden, verſtehen wolte. Allein dieſes iſt nicht glaublich, weil dieſelbe gar zu weit von der Schuſtergaſſe entfernet war.

II. Die St. Catharinenkirche ward

von König Hagen Hagenſen von Stein erbauet, und zu einem Weiberhoſpital gewidmet. Daſſelbige ſtehet noch bis auf den heutigen Tag, und iſt mit vielen hölzernen Häuſern verbeſſert, worin ſo wol alte Männer als Weiber wohnen, und welche von den hanſeeſtädtiſchen oder contoriſchen Einwohnern unterhalten werden. Es wird insgemein nur das Armenhaus genant, und beſtehet in allen aus 25. Perſonen. Die Kirche ward vor Zeiten unter die königlichen Capellen gerechnet, welche unter der Aufſicht des Probſtes der vorhin genanten Apoſtelkirche ſtanden.

12. Das **Nonnencloſter**, welches gegenwärtig der Lunghof heiſſet, ſol nur bis 1134. in die Zeiten König Magnus des blinden geſtanden haben. In König Friedrich des erſten Zeiten lag es bereits wüſte, und ward von demſelben an ſchon gedachten Vincenz Lungen verſchencket, welcher daraus den ſchönen Hof, Lunghof genant, erbauete.

13. **St. Annen Capell.**

14. **St. Laurentiuskirche.**

15. Die **St. Peterskirche.** Selbige hat auf der Obergaſſe zwiſchen der Nicolaus und unſerer Frauenkirche geſtanden.

16. Die

16. Die Steinkirche hat faſt in derſelben Gegend geſtanden. Sie wird zwar in des M. Eduardſen Handſchrift auch die Columbuskirche genant. Allein es iſt glaublicher, daß ſie vielmehr, nach dem bekanten heiligen Columbanus, des Columbanus Kirche werde geheiſſen haben.

17 Der St. Merrette oder Margarethenkirche lag auf Nordnaes, und ward in Hagen Magnuſſen Zeit erbauet. Dieſelbe hat ihren Namen von einer Weibesperſon, Namens Merrette erhalten. Selbige gab ſich nemlich fälſchlich für König Erich Magnuſſen Tochter aus, und bekam daher einen groſſen Anhang. Allein, nachdem die Sache genauer unterſuchet und für falſch und erdichtet erfunden ward, ſo ward ſie mit ihrem Manne im Jahre 1301. auf Nordnaes enthauptet. Weil ſie aber von dem gemeinen Haufen für eine groſſe Heilige und Märtyrinn gehalten ward, ſo ward ihr zu Ehren nachhero eine eigne Kirche aufgebauet. Es wäre zu wünſchen, daß nicht eine Menge anderer Kirchen im Pabſtthum einen weit ſchlechtern Urſprung gehabt hätten. Sonſt ſol dieſe Kirche nur von Holtz erbauet geweſen ſeyn, und man muß

geſtehen, daß dieſes auch alles war, was eine ſo ſchlechte Heilige verdienen konte. Die Schuſter oder Handwercker hatten bey dieſer Kirche ein gewiſſes Spiel, welches ſie Präckeſpiel oder Predigtſpiel zu nennen pflegten. Es muſſte nemlich alle Oſtern einer von den neuangekommenen Handwercksburſchen auf einem abgehauenen Stamm eine Rede halten, und darin beſonders die Weiber, die ihren Männern untreu ſind, die Huren und andere leichtfertige Weibesbilder durchziehen und beſtrafen.

18. **St. Olauskirche** ſtand auf einem Hügel nicht weit von dem neuen Wächterthurm, gerade vor der Mauer. Sie wird in den alten Handſchriften St. Olaus auf dem Hügel genant, vermuthlich um dieſelbe von der heutigen Domkirche, welche vormals St. Olufs- oder Cartheuſerkirche hieß, zu unterſcheiden.

19. **St. Gertrudskirche** von Holtz.

20. **St. Wilhelmskirche.**

21. **St. Agathenkirche.**

22. **St. Matthäuskirche.**

23. **St. Jacobskirche.** Von dieſen vier erſten hat man nichts als den Namen. Die letztere ſol vor dem ſo genan-

ten

ten Rabenkrug, wo vormals das alte Blockhaus war, geſtanden haben.

24. Die St. Olaus oder Cartheuſerkirche und Cloſter. Dieſes iſt gegenwärtig die oft erwehnte Domkirche, und zugleich die biſchöflige Wohnung. Aus dem alten Gebäude, welches aus groſſen Quaderſteinen beſtehet, kan man einigermaſſen auf den Werth und Koſtbarkeit der alten Kirche und Cloſter ſchlieſſen. Sie brante aber ab im Jahr 1463. und lag eine geraume Zeit wüſte, weil die Mönche ſie nicht wieder wolten aufbauen laſſen; ſondern zum Theil das Beſte, was ſie im Cloſter übrig fanden, zuſammen rafften, und damit aus dem Lande reiſten. Die Mauren waren daher zuletzt, inſonderheit gegen die Schule, in ſo ſchlechtem Zuſtande und ſo baufällig, daß man ſie mit Balcken unterſtützen muſſte.

Nachdem aber M. Gieble, der erſte evangeliſche Biſchof, wie vorhin gemeldet, Munckelefs Cloſter verlaſſen hatte, und ſeinen biſchöflichen Sitz bey den Cartheuſern aufzuſchlagen genöthiget ward, ſo ließ er ſich von dem noch übrigen brauchbaren Holtzwerck des Cloſters eine ziemliche bequeme Wohnung aufführen, wel-

che auch nach der Zeit beſtändig zu einer biſchöflichen Reſidenz für die evangeliſchen Superintendenten in Bergen gedienet hat. Schon mehr gerühmter M. Gieble gab ſich auch alle Mühe, den Bau der Kirchen zu bewerckſtelligen. Weil aber dieſelbe kein Vermögen hatte, und die Bürgerſchaft nichts von dem ihrigen beytragen wolte, beſonders zu einer Zeit, da man die Verwüſtung ſo vieler Kirchen vor Augen ſahe, ſo wandte er ſich an den König, um deſſen mächtige Beyhülfe zu einem ſo koſtbaren Bau zu erhalten. Die Antwort, welche er endlich erhielt, beſtand darin: daß erſtlich alle Landgüter, welche der Biſchof Olaus an ſich gekauft, der Kirche ſolten anheim gefallen ſeyn, und zur Erbauung derſelben angewandt werden; zweytens daß die Cartheuſer Kirche hinführo eine Domkirche ſeyn ſolte, und daß endlich drittens alle Landprediger und Landkirchen ſolten verpflichtet ſeyn, das gewöhnliche Cathedraticum ſo wol zu der neuen als zu der alten Domkirche abzutragen.

Allein, ehe noch M. Gieble dieſe Antwort erhielt, ſo wandte er ein groß Theil von ſeinem eigenen Vermögen an. Er hiel-

hielte einen gantzen Winter Arbeitsleute zur Reinigung des Chors. Er ließ die Mauer gegen die Schule niederreiſſen, und dieſelbe von dem, wegen des künſtlich ausgehauenen St. Johannis Bildes, berühmten Mauermeiſters Adis Skotte von neuem wieder aufführen. Dis geſchahe 1548. Im Jahr 1553. machte er mit Erbauung des Thurms den Anfang. Selbiger ward nach dem Olausthurm in Amſterdam aufgeführet, und wandte M. Gieble zur Erbauung deſſelben allein von ſeinem eigenen Gelde 1000. Gülden an. Er ließ auch eine koſtbare Schlaguhre verſchreiben, und die Sacriſtey ſo einrichten, daß der eine Theil zur Bibliotheck, der andere Theil aber entweder zum Hörſaal, oder auch zum Conſiſtorio und zur jährlichen Verſamlung der Geiſtlichkeit dienen konte. Endlich ward auch auf ſeine Unkoſten ein koſtbares Poſitiv von Bremen verſchrieben, welches noch zu M. Eduardſens Zeiten, wie er ſelbſt bezeuget, brauchbar geweſen iſt. Was ſonſt noch von dieſem vortreflichen Mann rühmliches anzumercken iſt, ſolches werden wir an einem andern Orte anzuführen nicht vergeſſen. Dieſe Kirche iſt ſonſt nach ſeinem Tode zu ver-

ſchiedene malen durch neue Gebäude und andere Zierrathen um ein groſſes verbeſſert worden, und ob gleich dieſelbe nach der Zeit zu dreyen malen, nemlich 1623. 1640. und 1702. durchs Feuer groſſen Schaden erlitten hat, ſo iſt ſie doch heutiges Tages noch die anſehnlichſte und prächtigſte Kirche in Bergen.

Dieſes ſind alſo die vornehmſten Veränderungen, welche mit dieſer Kirche vorgegangen ſind. Sie gehörte anfänglich, wie geſagt, zu dem Cartheuſer Cloſter: Da aber ſelbiges 1463. abbrante, und von den Mönchen gröſtentheils verlaſſen ward, ſo iſt das Cloſter von M. Gieble in eine biſchöfliche Reſidentz, und die Kirche in eine Domkirche verwandelt worden. Man hatte von dieſen und andern Veränderungen vor Zeiten in Bergen verſchiedene Prophezeyhungen und Erzählungen. Ich halte es aber nicht der Mühe werth zu ſeyn, ſelbige hier anzuführen. Der biſchöfliche Sitz ward im Jahr 1640. in Biſchof Ludewig Munthens Zeit in die Aſche gelegt, aber nachhero weit ordentlicher wieder aufgebauet.

25. Die Creutzkirche liegt ein paar Flintenſchüſſe von der Domkirche gegen Weſten, und iſt, nach der gemeinſten Meinung,

nung, im Jahr 1319. erbauet, aber nach verſchiedenen Feuersbrünſten wieder aufgebauet und verbeſſert worden. Den Namen einer Creutzkirche hat ſie, wie leicht zu erachten, von ihrer Anlage, welche einem Creutze ähnlich ſieht, erhalten. Der ſüdliche Theil dieſes Creutzes ward erbauet 1615, der nordliche aber erſt 1632, und wurden die Steine dazu von der abgebranten St. Halwardskirche genommen. Die Kirche ſelbſt hat einen hohen Thurm, und auf demſelben iſt eine viereckigte Spitze mit vier Bogen. Dieſe Form oder Geſtalt hat der Thurm aber erſt im Jahr 1642. erhalten, da derſelbe zwey Jahr vorhero abgebrant war. Er iſt aber 1702. abermals vom Feuer verzehret worden.

26. Die **St. Clemenskirche** war vor Zeiten ein biſchöflicher Sitz, wo gegenwärtig die neue Kirche lieget. Dieſelbe ward von einem Prior, mit Namen Halward, erbauet. Derſelbe ließ auch das ſo genante ſchwartze Brüdercloſter auf der Commune anlegen. An demſelben Orte ward im Jahr 1622. von Claus Ratken die heutiges Tages ſo genante neue Kirche, und zwar aus der Ur-

ſache erbauet, weil die Bürger in dieſem Theil der Stadt gar zu weit nach der Domkirche zu gehen hatten. Nach dieſer Zeit wurden alſo in dieſem Theil der Stadt, an ſtat einer, zwo Hauptkirchen errichtet. Nahe an dieſer Kirche hat nunmehro der Hauptprediger ſeine Wohnung, welche aber weit jünger als die Kirche iſt. Denn vor dem Brande 1640. hatten daſelbſt die Engelländer ihre Laden mit Lacken und andern Waaren. Nach dem Brande aber, und zwar in demſelbigen Jahre kam daſelbſt der Rath zuſammen, bis das Rathhaus wieder erbauet war. Nach der Zeit ward es endlich zu einer Wohnung für den Hauptprediger eingerichtet. Dieſe Gemeine iſt gegenwärtig die vornehmſte in Bergen, wegen der angeſehenen und reichen Kaufleute, die zu derſelben gehören.

27. Die **Ritterkirche, zu St. Jürgen** genant, ſcheinet an dem Orte geſtanden zu haben, wo gegenwärtig das groſſe Hoſpital lieget. Wir folgen hierin dem M. Edwardſen, welcher ſolches aus einer Verordnung von Chriſtian dem vierten zu beweiſen vermeinet. In dieſer Verordnung wird nemlich gemeldet, daß die

Kran-

Krancken von dem kleinen St. Jürgens⸗hof und Hoſpital nach dem groſſen ſollen verlegt werden. Dieſe Kirche iſt heutiges Tages ziemlich groß von Holtz erbauet, und hat einen mittelmäßigen hohen Thurm. Sie hat ihren eigenen Prediger, welcher Sonntags und Freytags den Gottesdienſt verrichtet. Dieſes Hoſpital iſt ſo wol für Geſunde als Krancke, welche jedoch in verſchiedene Zimmer vertheilet ſind, be⸗ſonders die Auſſätzigen, die von allen Or⸗ten dahin gebracht werden. Das Haus wird gemeiniglich das Spital genant, ſo daß das däniſche Wort Spedalsk oder Auſſätzig von Hoſpital ſeine Ableitung zu haben ſcheinet. Dieſes Hoſpital hat ſonſten gewiſſe ſtehende Gelder, welche durch verſchiedene Vermächtniſſe entſtan⸗den ſind, und wird auſſer dem durch den ſo genanten Hoſpitals Zoll unterhalten. Dieſer Zoll muß von dem Amte Bergen erleget werden, und iſt dagegen das Hoſ⸗pital verpflichtet, alle Auſſätzige von allen Orten gegen Erlegung von 36 Reichs⸗thalern auf und anzunehmen. Endlich hat dis Hoſpital noch ſeine jährliche Ein⸗nahme, theils von gewiſſen Collecten, oder aus den Tafelgeldern der drey Hauptkir⸗

chen

Digitized by Google

chen an jedem Sonntage, andern Theils von den Einkünften einiger Bauerhöfe oder Dörfer, welche zu demſelben gelegt ſind.

28. Eine Kirche an dem äuſſerſten Ende des Schloſſes. Daſelbſt ſtehet gegenwärtig ein groſſe lange Mauer, welche bereits in König Hagen Hagenſen Zeiten iſt angelegt worden. Aus der Anlage von dieſer Mauer ſchlieſſet man wahrſcheinlicher Weiſe, daß an dem Orte vor Zeiten eine Kirche müſſe geſtanden haben. Man findet aber von derſelben keine weitere Nachricht.

29. Die Marien- oder Unſerer Frauen Kirche. Dieſelbe ſtehet noch heutiges Tages, und iſt eine von den ſchönſten Kirchen in Bergen. Sie iſt von ausgehauenen Quaderſteinen mit einem doppelten Umgange erbauet, und hat zwo Thüren, die von Grund auf gemauert ſind.

30. Die St. Martinskirche, ſelbige iſt nach dem letzten Brande 1702. nicht wieder aufgebauet worden.

Von allen dieſen angeführten Kirchen und Clöſtern, welche noch im Jahr 1478. alle in Bergen vorhanden waren, ſind gegenwärtig nicht mehr als folgende übrig; nemlich:

1. Die

1. Die Cartheuſer oder nunmehrige Domkirche.

2. Die Creutzkirche.

3. Die St. Clemens oder nunmehro ſo genante neue Kirche.

4. Die Marienkirche. Dieſe letztere gehörte zugleich mit der Martinskirche denen deutſchen Einwohnern in Bergen, ſo, daß dieſelben bis 1702. zwo Kirchen hatten, worin von ihren eignen Predigern deutſch geprediget ward. Nach dem letzten Brande aber haben ſie nur noch eine Kirche, nemlich die Frauenkirche, welche bey der täglichen Abnahme ihrer Handlung für dieſelbe noch mehr als genug iſt. Die Stadt hat alſo gegenwärtig nur vier Hauptkirchen, die von Grund auf gemauert ſind, und auſſer dem noch zwo Kirchen von Holtz, nemlich das groſſe St Jürgens Hoſpital, und eine kleine Kirche auf St. Jacobs Kirchhof, wo die Armen freye Begräbniſſe in der Kirche haben. Dieſe ward 1654 erbauet, und die St. Michaeliskirche genant, der Kirchhof aber heiſſt der St. Jacobs Kirchhof.

So viel von den Kirchen und Clöſtern der Stadt. Was die übrigen öffentlichen Gebäude betrifft, ſo iſt derſelben bereits zum

zum Theil Erwehnung geſchehen, und haben wir alſo nur noch etwas vom Schloſſe, und dem Rathhauſe anzuführen.

Das Schloß. Das Schloß iſt ein prächtiges und anſehnliches Gebäude. Es hat auf der Stadtſeite einen ſehr groſſen und hohen Thurm, und hinten nach der Commune zwo andere, doch nicht völlig ſo hohe Thürme. Die Zimmer und Gemächer des Schloſſes ſind ſehr geräumig und bequem eingerichtet, und werden heutiges Tages von denen Commendanten daſelbſt bewohnet. Unter denen 3 Thürmen ſind theils Gefängniſſe, theils Vorrathscammern zu allerhand Gewehr, Pulver, Kugeln und dergleichen.

In alten Zeiten ward es des Königs Hof genant, und hatte, wie wir bereits gemeldet haben, den prächtigen höltzernen Saal, das ſo genante Steinmunſter, welches zum Rathhauſe diente, und endlich die ſchöne Apoſtelkirche, welche zugleich mit dem vorigen von dem König Oſten erbauet wurde. Im Jahr 1205. führte es den Namen von einem Schloſſe, und ſol zu der Zeit ſo wohl befeſtiget geweſen ſeyn, daß die Beſatzung eine langwierige Belagerung von dem Baglern ausgehal-

ten

ten hat, bis die letztern, wie oben gemeldet, im Jahr 1207. das Schloß angezündet und gäntzlich verwüſtet haben. Es ward zwar noch in demſelben Jahre von Dagfind Bonde und Peter Steipper in etwas wieder aufgebauet, allein es ward ſo gleich wieder eingenommen und zum andernmal niedergeriſſen.

Nach der Zeit hat es 3 Jahre wüſte gelegen, nemlich bis ins Jahr 1210. denn da ließ der König Inge den von den Baglern am Schloſſe abgebranten Königshof wieder aufbauen, und zugleich einen Saal an demſelbigen Orte wieder aufführen, wo der groſſe Saal des Königs Oſten gestanden hatte. Weil aber bey dieſer Gelegenheit ausdrücklich gemeldet wird, daß das Schloß nicht wieder von ihm ſey aufgebauet worden, ſo erhellet daraus, daß man zu der Zeit des Königs Hof vom Schloſſe unterſchieden, und daß man durch den erſten alſo nur die Vorgebäude und Wohnſtuben, beſonders den groſſen hölzernen Saal verſtanden habe.

Der König Hagen Hagenſen ließ, wie wir gleichfals bereits erwehnet haben, die Apoſtelkirche wieder aufrichten, und ſelbige 1248. von dem Cardinal Wilhelm ein-

einweyhen. Er erbauete auch einen groſſen Saal von Stein, und ließ den gantzen Königshof mit einer Mauer umziehen, und über einer jeden Pforte einen Thurm aufführen, ſo daß es zu ſeiner Zeit ſcheinet wiederum den Namen eines Schloſſes bekommen zu haben. Er hat auch daſelbſt mit ſeinem Sohn Hagen bey nahe 47 Jahr ſeine Reſidentz gehabt, und ſelbiges mit einer ſtarcken Beſatzung verſehen. Solche Schickſale und Veränderungen hat das Schloß in alten Zeiten gehabt. Ob es aber nach der Zeit aufs neue niedergeriſſen und wieder verändert worden, davon findet man keine Nachricht. So viel iſt wahrſcheinlich, daß die ſo genante Kirche, welche an dem äuſſerſten Ende des Schloſſes lieget, nichts anders als der groſſe Saal ſey, welchen dieſer König zugleich mit einem Theil der Mauer aufführen ließ.

Unſer berühmte däniſche Geſchichtſchreiber Arild Hwitfeld bezeuget zwar, daß Jörgen Hanſſen Skoiver zu Chriſtian des andern Zeiten das Schloß in allen Stücken ſo aufgebauet habe, wie es noch zu ſeiner Zeit ausgeſehen hat. Allein es iſt nicht glaublich, daß er dadurch das gan-

gantze Schloß könne verſtanden haben, weil er ſelbſt ſo wol in König Erichs aus Pommern, als König Chriſtopher aus Bayern Hiſtorie von des Königs Hof und Schloſſe redet, und ausdrücklich hinzu ſe- tzet, daß ſelbiges zu der Zeit der Stadt zu einer Feſtung oder Vormauer gedienet habe. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß dasjenige, was gedachtem Jürgen Hanſen wegen Erbauung des Schloſſes beygelegt wird, nur allein von einer Ausbeſſerung deſſelben zu verſtehen ſey. Denn was die beyden hohen Thürme betrifft, welche von demſelben ſollen aufgeführet ſeyn, ſo iſt bekant, daß der eine gleich wieder einge- fallen, und der andere in Thore Ruths Zeit von dem Donner iſt zerſchmettert worden. Der groſſe Thurm aber nach der Stadtſeite iſt erſt 1565. von dem da- maligen Lehnsherrn in Bergen, Erich Ro- ſenkrantz, angelegt worden. Wie die bi- ſchöfliche Wohnung, die Kirchen und an- dere Gebäude an dem Schloſſe von Eske Bilde gäntzlich verwüſtet und zerſtöret worden, ſolches wird man aus dem vor- hergehenden ſattſam ſich erinnern können.

Nach der Zeit hat das Schloß weder Wall noch Befeſtigungswercke gehabt, und

 iſt

iſt nur bloß mit Palliſaden verſehen gewesen. Im Jahr 1646. ließ aber Henrich Tott, damaliger Lehnsherr von Bergen, ſelbiges mit Wall und Schantzen von Erd und Torf einſchlieſſen: und weil ſelbige eine Zeit nach der andern einfiel, und die Ausbeſſerung derſelben immer neue Unkoſten verurſachte, ſo ließ der Cantzler Ove Bielke dieſe Wälle mit Steinen befeſtigen. In ſolchem Zuſtande war das Schloß, da das Treffen zwiſchen den Engelländern und Holländern in dem Hafen von Bergen vorfiel. Denn in dem darauf folgenden Jahr 1666. ward die gantze Commune nicht allein gegen den Hafen und die See befeſtiget, ſondern auch gegen die Stadt mit Batterien und einem feſten Graben verſehen. So iſt das Schloß gegenwärtig beſchaffen, und auf demſelben ſind ein Theil von meinen Geſchwiſtern geboren, weil mein Vater eine geraume Zeit daſelbſt Vicecommendant geweſen iſt.

Das Rathhaus.

Das gegenwärtige Rathhaus war vor Zeiten ein Hof, welcher Chriſtopher Walckendorf zugehörte, und welcher zu dem Ende von der Bürgerſchaft und dem Rathe von ihm erkauft ward. Man findet auch, daß

daß im Jahr 1568. der Rath zum erſten mal ſich daſelbſt verſamlet habe. Was nun das Gebäude anbetrifft, ſo iſt es ein groſſes von Grund gemauertes Haus und hat auf beyden Seiten eine breite ſteinerne Treppe. Unten in demſelben ſind auf der einen Seite Wohnſtuben, auf der andern Seite aber Gefängniſſe und eine Hauptwache. Oben in dem andern Stockwerck ſind zwo groſſe Säle, wo der Rath ſich verſamlet, und das Gericht gehalten wird. Es wurden auf demſelben vor Zeiten auch Hochzeiten gehalten. Es hatte auch vor dem ſeine eigene Glocke, womit geläutet ward, wenn der Rath zuſammen kommen ſolte. Ich finde übrigens nicht, wo der Rath vorhero zuſammen gekommen iſt, da ich doch an einem andern Orte zeigen werde, daß Bergen ſchon lange vor dieſer Zeit Bürgermeiſter und Rath gehabt habe.

Dieſes mag genug von Erbauung der Stadt Bergen und von ihren öffentlichen ſo wol als privat Gebäuden geredet ſeyn. Es wird hoffentlich hinlänglich ſeyn, ſich von der Beſchaffenheit derſelben, ſo wol in alten Zeiten, als in unſern Ta-

 gen,

Digitized by Google

gen, einigen Begrif zu machen, und ich glaube nicht zu viel zu ſagen, wenn ich behaupte, daß Bergen nächſt Copenhagen die wichtigſte Stadt in beyden Reichen iſt. M. Abſolon bezeuget in ſeiner Handſchrift von Bergen, daß die Gaſſen 1515. in Jürgen Hanſens Zeit unter Chriſtian des andern Regierung zuerſt gepflaſtert worden. Er meinet auch, daß die bekante Siegbritte, die Mutter der Dyvecke, welche damals noch in Bergen wohnete, sehr vieles dazu beygetragen habe. Die Obergaſſe hinter der Brücke bis an Rottmanns Hof ſol, ſeiner Meinung nach, erſt 1570. von den Deutſchen und von der ſo genanten Brücken Pforte bis an die Domkirche 1571. gepflaſtert ſeyn. Ich glaube aber, daß dieſes vielmehr von der Ausbeſſerung als erſten Anlegung der Gaſſen zu verſtehen ſey. Denn es iſt unglaublich, daß die Stadt, die ſo groß geweſen iſt, und ſo vermögende Einwohner gehabt hat, vor der Zeit keine gepflaſterte Gaſſen ſolte gehabt haben.

Das

Das ſiebente Hauptſtück.

Von den Vortheilen und Vorzügen, welche Bergen vor andern däniſchen und nordiſchen Städten hat, imgleichen von einigen Unbequemlichkeiten dieſer Stadt.

Wenn man die Lage der Stadt Bergen betrachtet, ſo kan man ſagen, daß ſie nicht weniger angenehm als vortheilhaft iſt. Denn ſie liegt an einem tiefen Meerbuſen, in Geſtalt eines halben Cirkels oder vielmehr Hufeiſens, ſo daß die gantze Stadt mit ihrem Befeſtigungswercken auf beyden Seiten in die Augen fällt, ſo bald man dieſen Meerbuſen erreichet hat. Derſelbe liegt bisweilen ſo voll von Schiffen und Böten, daß man oft Mühe hat, hindurch zu kommen. Ich weiß mich auch nicht zu erinnern, daß ich jemals eine ſolche Menge von Fahrzeugen in irgend einem Hafen angetroffen hätte als in Rotterdam, ob gleich nach meiner Jugend die Seefahrt in meiner Vaterſtadt ſehr abgenommen hat. Ich habe ſchon vorhin gewieſen, daß, vermöge der Seebuden, wel-

Der Meerbuſen bey Bergen.

welche vor den Häuſern übers Waſſer und auf Bollwercken erbauet ſind; die gröſſten Schiffe, wenn ſie gleich auch noch ſo tief gehen, gerade an dieſelben und alſo gleichſam vor eines jeden Kaufmanns Thüre ſich legen können. Der groſſe und angenehme Lerm und Gewimmel der Fahrzeuge vor Bergen wird ſo wol von Einheimiſchen und fremden Schiffen, als von einer groſſen Menge Böte verurſachet, welche beſtändig auf Befrachtung warten, und zur Ueberfahrt fertig liegen.

Die Beſuche geſchehen meiſtens u Waſſer.

Denn die meiſten Beſuche werden in Bergen faſt eben ſo als wie in Venedig, ſo wol von Manns- als Weibsperſonen zu Waſſer abgelegt, weil man auf dieſe Weiſe viel geſchwinder von einem Ende der Stadt zu der andern kommen kan. Man braucht daher nicht weiter als ſich anzukleiden, an den Strand zu gehen und zu rufen: Setzt über, ſo gleich ſiehet man die bergiſchen Gondolirer oder Fährmänner um die Wette rudern. Denn derjenige, der am erſten kömmt oder am nächſten bey der Hand iſt, bekömmt die Fracht, welche ordentlich nicht mehr als 1 Lübſch Schilling für jede Perſon beträgt. Sonſt kan man in Bergen, wenn man keine

Ver-

Verrichtungen auf der andern Seite der Stadt oder nicht ſehr weit in dieſelbe zu gehen hat, mit vieler Bequemlichkeit zu Fuſſe gehen. Denn weil die gantze Strandgaſſe mit groſſen breiten Steinen gepflaſtert iſt, ſo kan man bey dem naſſeſten und feuchteſten Wetter auf ſelbiger trocknes Fuſſes fortkommen, welches man ſonſt in wenig Städten finden wird. Man darf auch nicht befürchten, von dem vielen Fahren beſprützet zu werden, weil es in Bergen ſehr wenig Kutſchen und gar keine Fracht- oder Laſtwagens mit Rädern gibt. Denn die Brauer und andere Laſtwagen, deren doch auch nur ſehr wenig ſind, haben, ſtat der Räder, Schlitten, und die meiſten Waaren und Sachen werden durch Träger, womit die Stadt aller Orten angefüllet iſt, fortgeſchaffet, ſo daß faſt mehrere Sachen getragen als gefahren und zu Waſſer geführet werden.

Keine Frachtwagen.

Nichts kan angenehmer ſeyn, als wenn man ſich in wenigen Minuten gleichſam auf einmal von einem Lande ins andere verſetzet ſiehet. Denn ſo bald man von der Stadt nach dem Contor oder der ſo genanten Brücke kommt, ſo findet man

andere Leute, andere Sitten, und höret eine andere und fremde Sprache. Wir werden hievon aber weiter in dem andern Theile reden, wo wir beſonders von der Brücke und der Handlung der Deutſchen handeln werden.

Die Allgemeinheiten.

Ob gleich die Stadt mit lauter hohen Bergen umgeben iſt, ſo liegt doch ein Theil, und zwar, der äuſſerſte Theil derſelben gegen die See in einer groſſen und angenehmen Ebene. Allein der übrige Theil derſelben gehet bergan, der halbe Theil von den ſo genanten Allgemeinheiten der Stadt iſt ſehr uneben und bergicht. Es ſind aber dieſe Allgemeinheiten, wodurch die Stadt in verſchiedene Theile und Quartiere eingetheilet wird, zur Verhütung des Feuers angelegt worden, und glaube ich, daß man die erſte rechte und ordentliche Einrichtung derſelben zum Jahr 1582. hinführen müſſe, da Hans Lindenow Lehnsherr in Bergen war. Ich ſchlieſſe dieſes aus einer von ihm den 28. Auguſt in demſelbigen Jahre heraus gegebenen Verordnung, worinn von 6 Allgemeinheiten geredet und vorgeſchrieben wird, wie lang und breit eine jede ſeyn ſolte. Dieſe Allgemeinheiten die=

dienen ſonſt des Winters der Jugend zu allerhand Zeitvertreib. Denn wenn ſelbige mit Eis und Schnee bedecket ſind, ſo ſiehet man dieſelben mit Kindern, und jungen, ja auch wol zum Theil, alten Leuten angefüllet, und da kan man mit Verwunderung anſehen, mit welcher Geſchwindigkeit eine Menge derſelben, theils auf Schlitten, theils mit den Füſſen, bloß mit einem Stocke zwiſchen den Beinen den Berg hinunter fahren. Der Fiſchmarckt iſt wegen des groſſen Zuſammenfluſſes von Menſchen ſehr lebendig. Denn weil die Fiſcher mit ihren Böten daſelbſt anlegen, ſo iſt daſelbſt faſt täglich ein ſolch Getümmel, Geſchrey und Lermen, daß faſt keiner den andern hören oder verſtehen kan.

Die Springbrunnen und Quellen.

Bergen hat einen ſolchen Ueberfluß von friſchem und ſüſſem Waſſer, und ſo vortrefliche Quellen, als nur irgend an einem Orte anzutreffen ſind. Dieſelben haben ihren Urſprung von den hohen herumliegenden Bergen und Felſen, und quellen eines theils an gewiſſen Orten durch viele Adern oder Gänge aus der Erden hervor, andern theils aber ſiehet man dieſelben ſich ſtromweiſe von den Felſen ergieſ-

gieſſen. Einige halten das letztere Waſſer für das beſte. Andere aber ſind der Meinung, daß dasjenige, was durch ſo viel Gänge gehen muß, weit geſunder und von irrdiſchen Partickeln gereinigter ſeyn müſſe. Die vornehmſten Quellen findet man in dem ſo genanten Finegaard oder Finenhof, in der Ramsquelle oberhalb der Creutzkirche, welche nahe bey der ſo genanten Domkirchen Kiſt iſt, in der Königsquelle bey dem Lunghofsſee, und in dem Pineskaaret oder Zapfenloch. Bey der letztern iſt merckwürdig, daß das Waſſer aus dem härteſten Felſen entſpringet, und ſich in einem kleinen Loche aus dem Berge ſamlet, daß man es mit Bequemlichkeit mit einer Schaale ausſchöpfen kan. Weil es aber gleich wieder angefüllet iſt, wenn man es kaum ausgeſchöpfet hat, ſo hat es den Namen von Zapfenloch empfangen.

In Bergen regnet es viel.

Regenwaſſer hat man in Bergen faſt mehr als zu viel. Denn weil die Stadt zwiſchen hohen Bergen lieget, und die Wolcken daher mehr als an andern Orten eingeſchloſſen ſind, daß ſie ſich nicht zertheilen können, ſo hat man daſelbſt zum öftern gantze Monate einen beſtändigen Regen. Man nennet daher den Regen an gewiſſen

Or-

Orten Bergens Thau, und iſt aus der Urſache vermuthlich das Sprüchwort entſtanden: **Wenn es an keinem Orte regnet, ſo regnet es doch in Bergen.** Dieſe beſtändige Näſſe und feuchte Luft verurſachet daher in dieſer Stadt ſehr viele Kranckheiten, und zwar inſonderheit viele Flüſſe, Scorbut, Schlag und fallende Seuche. Was beſonders die letztere Kranckheit betrifft, ſo weiß ich nicht, daß ich ſo viele Perſonen und in ſolchem Grad an irgend einem Orte damit behaftet gefunden hätte. Ich glaube auch nicht, daß Flüſſe, und Krätze an einem Orte mehr regieren, als an dieſem. Es iſt aber doch nicht zu leugnen, daß, auſſer der Luft, die groben Speiſen und Nahrungsmittel zu dieſen und dergleichen Kranckheiten, inſonderheit dem Auſſatz, ſehr vieles beytragen. Denn was dieſe letztere anbetrifft, ſo ſcheinet ſelbige nichts anders als ein heftiger Scorbut oder Krätze zu ſeyn, die gar zu ſehr überhand genommen hat, und womit gemeiniglich die Fiſcher und andere geringe Leute behaftet ſind, daher auch viele dieſe Kranckheit für keinen würcklichen Auſſatz halten wollen. Sie gründen nemlich ihre Meinung vornemlich darauf

Anmerckungen wegen des nordiſchen Auſſatzes.

auf, weil der nordiſche Auſſatz nicht auf einmal, ſondern nach und nach von verderbten Säften entſtehet und zunimt, bis derſelbe zu ſeiner würcklichen Reife gelanget. Man gibt daher auch ferner vor, daß derſelbe nicht ſo anſteckend als in den warmen Ländern ſeyn ſol. Ich glaube aber, daß wenn die Luft eben ſo warm oder heiß in Norden als in den Morgenländern wäre, ſo würde dieſe Kranckheit auch eben ſo anſteckend als bey jenen ſeyn. Allein dem ſey wie ihm wolle, ſo wil doch keiner mit dieſen Leuten Umgang haben, und ob man gleich die höltzernen Gefäſſe, welche ſie verfertigen, ihnen gerne abkauft, ſo müſſen ſie ſich doch in dem groſſen Hospital in abgeſonderten Zimmern aufhalten, dasjenige aber, was mich in der Meinung, daß dieſe Kranckheit ein würcklicher Auſſatz ſey, beſtärcket, iſt, daß man die zweyerley gewöhnlichen Arten des Auſſatzes bey derſelben antrifft. Die eine iſt blau und voller Beulen, die andere aber iſt weiß, ſo, wie der ordentliche Auſſatz beſchrieben wird. Ich muß aber hiebey anmercken, daß dieſe Kranckheit nicht ſtärcker in Bergen als in andern Seeſtädten von Norwegen regieret. Weil aber das groſſe Hospital in

Zweyerley Arten des Auſſatzes.

Ber-

Bergen iſt, ſo finden ſich an dieſem Orte auch mehr Auſſätzige, als an irgend einem andern Orte dieſes Reiches.

Art der Luft.

Ob gleich Bergen in dem ein und ſechzigſten Grad der Polushöhe lieget, ſo hat man doch daſelbſt eine ziemlich gemäſſigte Luft, und iſt zwiſchen derſelben und der Luft in Dännemarck wenig Unterſchied. Doch kan daſelbſt unterweilen eine auſſerordentliche Witterung einfallen. So fiel zum Exempel, im Jahr 1563. mitten im Maymonat ſo vieler Schnee, als kaum im Winter zu fallen pflegt. Desgleichen erfuhr man, und zwar noch ſpäter, im Jahr 1565. Im September des Jahres 1618. hatte man einen ſo ſtarcken Froſt und Schnee, daß lebendige Würmer und Maden aus der Luft fielen, und im Jahr 1626. fiel im Julius Hagel, welcher von der Gröſſe einer Nuß war. Die oftmalige Peſt in Bergen iſt nicht ſo wol der ungeſunden Luft dieſer Stadt als der Handlung mit fremden Oertern zuzuſchreiben. So ward, zum Exempel, in den Jahren 1550. und 1565. die Peſt von Danzig dahin gebracht, und währete dieſe letztere faſt zwey Jahre, nemlich bis 1567. Sonſt finde ich, daß

die

die Peſt in den Jahren 1600. 1618. 1629. und 1637. in Bergen heftig gewütet hat.

So angenehm auch die Lage von Bergen ſelbſt iſt, ſo unangenehm iſt dagegen die herumliegende Gegend derſelben. Denn man kan auſſerhalb der Stadt nicht weit zu Wagen fortkommen, ſondern man iſt genöthiget entweder zu reiten oder zu Fuſſe zu gehen. Nahe vor der Stadt liegen doch einige ſchöne Luſthäuſer und Höfe.

Das achte Hauptſtück.

Von der Gemüthsbeſchaffenheit, Sitten und Lebensart der Einwohner.

Weil die Einwohner von Bergen nicht anders als eine Samlung von verſchiedenen Nationen anzuſehen ſind, ſo ſind ſie auch in ihrer Sprache, ihren Sitten und Kleidungen ſehr von andern nordiſchen Einwohnern unterſchieden. Unter allen Völckern gleichen ſie aber in der Sprache, Sparſamkeit und Fleiß keinem mehr als den Holländern. Die Bürgerlichen hatten vor 30. Jahren noch ihre eigene Kleidertracht, welche ſie beſtändig und ohne Verände-

Die Lebensart der Bürgerſchaft

rung beybehielten, ſo daß man eines Bür=
gers Frau oder Tochter ſo gleich an der
Kleidung von andern unterſcheiden konte.
Denn die Vornehmen, die Geiſtlichen und
der Kriegsſtand folgten den allgemeinen
Moden des Landes. Man konte daher
alle Eingefarrten der neuen Kirche und den
übrigen Theil des Strandes gewiſſer maſ=
ſen als eine verſchiedene Nation von den
andern anſehen, ſo daß die Stadt dazu=
mal gleichſam aus zweyen Partheyen be=
ſtand, wovon eine ſich über die andere auf=
hielt, und immer etwas an der andern Klei=
dertracht, Lebensart und Sprache auszu=
ſetzen hatte. Die Bürgerlichen wurden
daher in meiner Jugend von den andern
ſpottweiſe Peters, welches man von dem
holländiſchen Worte Petje oder Vaters
Schweſter herleitet, genant, weil ſie nem=
lich ihres Vaters Schweſtern und ihrer
Mutter Brüder Peter und Ohmen nan=
ten. Die Bürgerlichen vergaſſen dage=
gen ihrer Seits auch nicht, ſich über die
andern und ſo genanten Vornehmen auf=
zuhalten. Denn weil ſie dieſelben für
arm und hoffärtige hielten, ſo gaben ſie
ihnen dagegen den Namen von Zopfhü=
rern, weil ſelbige, nach der damaligen Mo=

Unterſchied in Kleidern

de

de, hohe Fontangen trugen, welches bey dem bürgerlichen Frauenzimmer lächerlich und abgeſchmackt ſchien, indem daſſelbe nur bloſſe Hauben oder vielmehr Hüte von einer beſondern Form, die etwa den heutigen Stroh- oder Sommerhüten nicht unähnlich ſind, zu trage pflegten. Man hieß ſolche Hauben insgemein Skur, und waren ſonſt von dem feinſten Leinwand gemacht. Die Kleidertracht der Männer war nicht weniger ſchlecht und recht, ſo daß die meiſten Bürger nicht anders als die Schiffer gekleidet waren, und mit Röcken ohne Aufſchlägen einher gingen.

Beſchaffenheit des Frauenzimmers

So uneinig das Frauenzimmer von beyden Parthenen auch ſonſt war, ſo kamen ſie doch in der äuſſerlichen Sprödigkeit und Zurückhaltung gegen Mannsperſonen mit einander überein. Dieſelbe ging ſo gar ſo weit, daß man es einem Frauenzimmer für unanſtändig hielt, einer Mannsperſon, von der ſie gegrüſſet ward, auf der Gaſſen zu dancken oder wieder zu grüſſen. Ich weiß aber nicht, ob dieſes einen hinlänglichen Beweis von der vollkommenen Keuſchheit des bergiſchen Frauenzimmers abgeben könne. Denn ich glaube nicht, daß ſelbiges an dieſem Orte

mehr

mehr unüberwindlich als anderwerts ſeyn ſolte. Unter den Beynamen, welche man den nordiſchen Städten zu geben pfleget, hat man Bergen die Leichtfertigkeit beygeleget. Wenn aber dieſes Sprüchwort oder Zuname auch ſeine Richtigkeit hat, und durch die Aufführung der Einwohner ſolte bekräftiget werden, ſo kan man doch ſagen, daß ſolches nicht ſo wol der Gemüthsbeſchaffenheit der Einwohner, als dem groſſen Schwarm und Zuſammenfluß von ſeefahrenden Leuten zuzuſchreiben ſey. Denn wenn dieſelben von langen Reiſen zu Hauſe kommen oder in dieſer Stadt anlangen, ſo ſind ſie weit begieriger nach dem Frauenzimmer als andere, und gleichſam als verhungerte Menſchen anzuſehen, die mit einer grauſamen Freßſucht geplaget ſind. Wenn dem nicht alſo wäre, ſo glaube ich, daß man weniger von dergleichen Liederlichkeit in Bergen als in irgend einer Stadt von Norwegen hören würde. Denn iſt irgend ein Mittel kräftig und vermögend, verliebte Regungen zu vertreiben, ſo iſt es gewiß ein beſtändiger Fleiß und anhaltende Arbeit. Ich glaube aber, daß nicht leicht ein arbeitſamer und fleißiger Volck

Beynamen der Stadt Bergen.

Fleiß und Müſ-

ſigkeit der Einwohner. gefunden werde als in Bergen, und zwar kan man ſolches ſo wol von Manns- als Weibsperſonen rühmen: denn man ſiehet daſelbſt Bürgerfrauen gantze Tage in den Laden ſtehen und die Stelle eine Ladendieners oder Kramergeſellen anderer Orten vertreten. Ja vieles Frauenzimmer iſt in der Handlung ſo erfahren, daß es den gröſſten Kaufleuten darin nichts nachgiebet. Die Männer ſind ihrer Seits nicht weniger arbeitſam und beſtändig geſchäftig, ſo daß ſie zum öftern die gemeinſten Dienſte und Handarbeit verrichten. Es iſt daher in Bergen nichts ſeltenes oder beſonders, daß ein vornehmer Bürger ſeine Tonnen vor ſich hinrollet, und ſeine Waaren ſelbſt auf ſeine Packbodens ziehet. Man muß es daher nicht übel nehmen, wenn man von einem Bürger in Bergen auf der Gaſſen nicht wieder gegrüſſet wird, weil ſolches nicht aus Grobheit oder Hochmuth geſchiehet, ſondern ſeine überhäufte Geſchäfte und ſeine wichtige Verrichtungen verhindern ihn viele Complimente zu machen oder die vorbeygehenden zu bemercken. Einer von den anſehnlichſten und beſten Kaufleuten in meiner Jugend war mit Namen Jacob

Digitized by Google

cob Anderſſen. Derſelbe ward ein ſolcher Feind vom Müßiggang, daß er keinen jungen Kerl auf der Gaſſen müßig ſehen konte, ſondern ſo gleich mit ſich nahm, und ihm etwas zu verrichten gab, ſo daß der Anblick deſſelben allen faulen Arbeitsleuten eben ſo fürchterlich war, als ein Werber den Bauern und müßigen Landſtreichern.

Viele von den vornehmſten Bürgern führen ihre Schiffe ſelbſt, und ſchämen ſich nicht ihre Söhne die geringſte Arbeit eines Matroſen oder Botsknecht verrichten zu laſſen. Es iſt daher nichts ungewöhnliches in Bergen, daß ein Bürgersſohn von 20. Jahren ſchon ein erfahrner Seemann und im Stande iſt ſeines Vaters Handlung vorzuſtehen. Es war in meiner Jugend noch etwas ſeltenes, daß Bürgerleute ſich mit geiſtlichen oder andern, die nicht ihres Standes waren, verehlichten. Denn ein Bürger ſahe nicht ſo wol drauf, ſeiner Tochter eine reiche und anſehnliche Parthey, als einen ſolchen Mann zu verſchaffen, der arbeitſam und fleißig war, und den Handel fortſetzen konte. Selbſt in den Augen des Frauenzimmers, welches ſonſt anderer Orten

20 jährige Jünglinge ſind erfahrne Seeleute

nach Jugend, Stand und Artigkeit zu ſe- hen pfleget, hatte hier die Geſchicklichkeit, Fleiß und Arbeitſamkeit den Vorzug. Ich habe daher in meiner Zeit ſehr viele Exem- pel erlebet, da ein geſchickter Seemann und kluger Kaufmann, ob er gleich ſonſt nichts beſaß, wodurch er einem jungen Frauenzimmer hätte gefallen können, dem ſchönſten, artigſten und vornehmſten Frey- er vorgezogen ward. Es wäre zu wün- ſchen, daß dieſe und andere dergleichen gute Gewohnheiten noch beſtändig mög- ten beobachtet werden. Allein Bergen iſt in 20. Jahren ſo ſehr verändert worden, daß es ſich in Sitten und vielleicht auch im Wohlſtande gantz und gar nicht mehr gleich ſiehet. Ich weiß aber ſolches Unheil niemand anders als gewiſſen frem- den Perſonen zuzuſchreiben, welche Wohl- luſt, Ueppigkeit und fremde Moden ein- geführet, durch unverſtändige Handlung ſich ſelbſt und gantze Häuſer in Armuth geſtürtzet, und endlich, welches das ärgſte iſt, die alten und rühmlichen Sitten der Einwohner, welche nach meinem Bedün- cken vor Zeiten nicht wenig zum Flor die- ſer Stadt beygetragen, gäntzlich verän- dert und in Verachtung gebracht haben.

Bergen iſt ſeit 20 Jah- ren ſehr verän- dert wor- den.

Es

Digitized by Google

Es iſt alſo in dieſem Jahrhunderte dieſer Stadt, wie den meiſten holländiſchen Städten ergangen, welche die Einfalt ihrer Vorfahren verlaſſen, und auf Pracht, Verſchwendung und ſolche Sitten verfallen ſind, welche in den Augen der Verſtändigen ihnen kein gutes Ende prophezeyhen können. Da ich noch auf Schulen ging, wurden bereits die Bälle und andere neumodiſche Beluſtigungen eingeführet, und nach der Zeit hat man auch die alte bürgerliche Kleidertracht abzuſchaffen angefangen.

Die Spiele der Jugend.

Ich habe ſchon vorhin gewieſen, daß die Einwohner von Bergen in ihrer Lebensart und Sitten am meiſten mit den Holländern überein ſtimmen. Man kan ſolches ſo gar aus den Spielen und Zeitvertreiben der bergiſchen Jugend abnehmen, denn ſelbige beſtehen gröſſtentheils wie in Holland, in ſchwimmen, Waſſertauchen, Drachenfliegen, Schrittſchuhlaufen und dergleichen. Ja ich muß geſtehen, daß ich an keinem Orte mehrere Hurtigkeit und Geſchicklichkeit bey der Jugend in dergleichen Uebungen angetroffen habe, als in Bergen. Allein mit dieſen guten holländiſchen Sitten ſind

auch verſchiedene böſe und ſchlechte Gewohnheiten eingeführet worden. Dahin rechne ich die gar zu groſſe Freyheit, welche man den jungen Leuten in Bergen verſtattet, und welche gar zu ſehr nach der Republick ſchmecken. So war es z. E. in meinen Schuljahren nichts neues, daß die Jugend von einem Kirchſpiele gegen die andere zu Felde ging, und daß die gantze lateiniſche Schule ſich bald gegen die Ladendiener und Lehrjungen auf der Brücke, bald gegen die Steuermanns Schule bewaffnete. Ich erinnere mich unter andern meines letzten Schuljahres, da die gantze Stadt in Bewegung gerieth, wegen eines Streites, ſo ſich zwiſchen der lateiniſchen Schule und den Kramerburſchen entſponnen hatte, und da es endlich wircklich zu einer Art von Treffen kan, wobey ich ſelbſt zugegen war, und bey welcher Gelegenheit die Steuermanns Schule gleichſam das dritte Lager ausmachten, um den Ausfall des Krieges zu beobachten. Weil aber dergleichen kleine Kriege gemeiniglich mit bloſſen trocknen Schlägen ausgemacht wurden, ſo machte ſich die Obrigkeit desfals keine Bekümmerniſſe, oder Mühe, ſelbige zu verhindern. Vielmehr

Groſſe Freyheit

ga-

gaben ſehr viele Bürger ſelbſt Zuſchauer ab, und unterrichteten ihre Söhne wol gar, wie ſie ihren Feinden am beſten beykommen und Abbruch thun könten. Die gröſſte Ausſchweifung, welche in dieſer Art vorgegangen iſt, geſchahe auf einem Marckt, wo ſich die Jugend von Bergen verſamlet hatte, und den Policeymeiſter, Peter Glad, beynahe geſteiniget hätte, als er eben zu Schiffe gehen oder in ein Bot ſteigen wolte. Allein dieſe unerlaubte Freyheiten ſind auch allmählich abgeſchaffet worden.

Unter den unſchuldigen Spielen und Beluſtigungen der bergiſchen Jugend ſind auch einige, welche ich an keinem andern Orte angetroffen habe, und wodurch zum öftern die gantze Stadt oder zum wenigſten eine gantze Gaſſe in Bewegung geſetzt wird. So hat man zum Exempel ein Spiel, welches man Winck nennet, wo die Kinder von einer gantzen Gaſſe ſich in verſchiedene Banden theilen, und ihre Poſten an gewiſſen Orten in der gantzen Stadt ausſtellen, ſo daß eins auf des andern Winck und Bewegung acht geben, und bereit ſeyn muß. Ferner hat man um Martini gewiſſe Aufzüge, da ein Knabe eine

Unſchuldige Spiele der Jugend.

eine Gans auf der Stange träget, und dabey ein Lied von der Martins Gans ſinget. Weil nun hiedurch alle Kinder aufgebracht werden, ſolches Lied mit anzuſtimmen, ſo ziehet dieſer Knabe, ehe er das Ende der Stadt erreichet, die gantze Jugend von Bergen an ſich, und erfüllet die gantze Stadt mit ſeinem Geſchrey und Geſange. Daß aber die Jugend an dieſem Orte mehr lebendig iſt, als in andern Orten von Norwegen, ſolches rühret vermuthlich daher, weil ſehr viele junge Leute zur See gehen, und beſonders Engelland und Holland beſuchen, da ſie die freye Lebensart lernen, und alſo ſelbige mit nach Hauſe bringen. Was übrigens die Einwohner von Bergen in ihrer Lebensart und Sitten mit den andern Normännern gemein haben, ſolches werde ich hier nicht anführen.

Der Zuſtand der Gelehrſamkeit.

Die Gelehrſamkeit und die Wiſſenſchaften ſind vor Zeiten in Bergen nicht ſonderlich geachtet worden. Denn weil der gröſſte Theil der Einwohner der Handlung und Kaufmannſchaft ergeben war, ſo ließ man die Kinder lieber die Schiffahrt und Handlung erlernen, als daß man ſie in die Schule ſchicken ſolte. Die

mei-

Digitized by Google

meiſten Schüler in der lateiniſchen Schu-
le beſtanden daher vor dem aus Prediger
Kindern vom Lande oder aus armen Kin-
dern in der Stadt. Nachdem aber die
Handlung abzunehmen angefangen, ſo iſt
auch darin eine merckliche Veränderung
vorgegangen, indem nun auch viele Kauf-
leute ihre Söhne dem Studiren widmen,
und jährlich viele derſelben auf die hohe
Schule nach Kopenhagen ſenden.

Verſchiedene brave Männer in Bergen.

Allein, ſo gering auch die Gelehrſam-
keit vor Zeiten in Bergen iſt geachtet wor-
den, ſo hat dieſe Stadt doch vor andern
däniſchen und nordiſchen Städten das
Glück, daß es verſchiedene brave Männer
aufweiſen kan, welche ſich um die Hiſtorie
von Bergen verdient gemacht haben, und
aus deren Schriften M. Eduardſen ſeine
Beſchreibung von dieſer Stadt zuſam-
men gezogen hat. Die bekanteſten und
vornehmſten ſind folgende. 1. M. Ab-
ſolon, Leſer oder öffentlicher Lehrer der
Gottesgelahrheit in Bergen. Seine Be-
ſchreibung, ſein Protocoll und ſeine Re-
de über den Biſchof Gieble geben ein groſ-
ſes Licht in der Hiſtorie von dieſer Stadt.
2. Herlow Lauritzen. Seine Handſchrift
iſt vom Jahr 1592. 3. Michael Hofna-
gel.

gel. Derſelbe hat gleichfals ein Tage⸗buch von Bergen hinterlaſſen. 4. Herr Olaus auf dem Hof oder Haus ge⸗nant. 5. Bürgermeiſter Sören Jenſſen. 6. Niels Harboe. 7. Anders Rasmuſſen und Anders Lauritzen. Inſonderheit a⸗ber der ſchon oft genante und gerühmte M. Eduard Eduardſen, ohne deſſen Fleiß und Schriften es ohnmöglich würde ge⸗weſen ſeyn eine Beſchreibung von Bergen zu wege zu bringen. In übrigen muß man freylich geſtehen, daß Bergen nicht eben der Ort iſt, welchen die Muſen vor andern zu ihrem Sitz erwehlen ſolten, denn dieſe Stadt hat jederzeit am Bü⸗chern und gelehrten Leuten Mangel ge⸗habt. M. Eduardſen macht zwar viel We⸗ſens von dem Bücherſaale in der Domkir⸗chenscapelle. Es iſt aber glaublich, daß die Samlung weder ſehr groß noch auch von beſonderer Wichtigkeit werde gewe⸗ſen ſeyn. Man muß ſich daher wundern, daß der bekante groſſe Philoſophe Abelin, der ſo weit und breit in der Welt herum gereiſet war, und der ſich ſo lange in I⸗talien aufgehalten, ſich dennach hat ent⸗ſchlieſſen können ſeine alten Tage in Bergen zuzubringen. Er lebte noch in meiner

Ju⸗

Jugend, und ward von den Einwohnern wenig geachtet. Auf gleiche Weiſe erging es dem groſſen nordiſchen Geſchichtſchreiber Tormod Torveſen, oder Torfäus, welcher nur wenige Meilen von der Stadt auf dem Lande wohnte, aber in Bergen gantz unbekant war. Dem ohngeachtet kan Bergen vor allen andern däniſchen und nordiſchen Städten ſich des Glückes rühmen, daß es die gröſſte Poetin von gantz Norden hervor gebracht hat, ich meine, die bekante Dorothea Engelbrechts, welche Olaus Borrichius und andere unſerer beſten Poeten nach Würden nicht genug zu rühmen wiſſen. Denn ob gleich ihre poetiſche Schriften, wenn man ſie nach den ſtrengſten Regeln beurtheilen wil, nicht gantz ohne Tadel ſind, ſo muß man doch geſtehen, daß ſie voller Geiſt ſind, und ſie zeugen eine ſolche poetiſche Fruchtbarkeit, als man bey wenigen däniſchen Dichtern und ihren Schriften antrifft. Dieſe berühmte Matrone lebte noch in meiner Jugend, und behielte noch beſtändig die alte bergiſche Kleidertracht bey. Denn ich wüſſte mich nicht zu erinnern, daß jemand zu der Zeit ſo ſich gekleidet und ſolchen Kopfputz getragen hätte.

Hat

Hat aber Bergen gleich einigen Mangel an Gelehrten gehabt, ſo iſt ſolches durch andere gute Eigenſchaften der Einwohner wieder erſetzet worden. Inſonderheit haben ſie den Ruhm einer beſondern Geſchicklichkeit in der Handlung. Denn ſo wie die Stadt in Anſehung der Lage einen groſſen Vorzug vor allen nordiſche Städten hat, ſo hat man ihre Bürger wegen der Geſchicklichkeit und Hurtigkeit in der Handlung allen nordiſchen Kaufleuten vorgezogen. Bergen iſt daher zu allen Zeiten gleichſam als die vornehmſte hohe Schule für die Kaufleute in Norwegen angeſehen worden. Ihre Bürger haben inſonderheit auch den Ruhm der Ehrlichkeit in der Handlung behauptet, ſo daß man ſagen kan, daß der Reichthum eines Bürgers in Bergen nicht durch unerlaubte Kunſtgriffe und Betrügereyen, ſondern durch Hurtigkeit, Fleiß und gute Haushaltung erworben wird. Die Einwohner von Bergen ſind ſonſt überhaupt für gute ehrliche Leute gehalten worden, die aber nicht viel Weſens oder Complimente zu machen wiſſen. Es war daher in alten Tagen einem jungen Bürgersſohn zum öftern beſchwerlicher, einem Frauen-

Bergen iſt die hohe Schule für Kaufleute.

zimmer

zimmer aufzuwarten oder ſich um ſelbiges zu bewerben, als eine Reiſe nach Spanien zu thun. Die meiſten Partheyen wurden daher von den Eltern gemacht und geſchloſſen, ſo daß die Kinder oder jungen Leute keine Mühe weiter hatten, als daß ſie mit ein ander zu Bette gingen. Doch iſt nicht zu leugnen, daß es auch unter den jungen Kaufleuten nicht an ſolchen gefehlet, die in Liebesſachen mehr als zu erfahren geweſen ſind. Sie wurden aber doch von den andern mit ſchelen Augen angeſehen und verächtlich gehalten. Allein auch dieſes hat ſich innerhalb 20. Jahren um ein groſſes verändert.

Die Einwohner der Stadt werden in drey Claſſen getheilet.

Die Stadt beſtand in alten Zeiten aus dreyerley Art Leuten, nemlich aus eingebornen Normännern, aus den Hanſeeſtädtiſchen und deutſchen Kaufleuten, und endlich aus einer andern deutſchen Geſellſchaft, welche gemeiniglich die 5. Aemter oder Schuſter genant wurden. Was die erſten anbetrifft, welche eigentlich den Namen von Bergens Bürger haben, ſo ſind ſie zwar als eingeborne anzuſehen, doch beſtehen ſie heutiges Tages gewiſſer maſſen aus einer Vermiſchung von allerhand Nationen, weil die fremden Kaufleute ſich

von

von Zeit zu Zeit mit den bürgerlichen Wittwen und Töchtern verheyrathet, und ſich alſo in der eigentlich ſo genanten Stadt Bergen niedergelaſſen haben. Man hat ſich alſo nicht zu wundern, wenn man in Bergen unter den Bürgern eine groſſe Ungleichheit in der Sprache und Lebensart antrifft. Denn es iſt glaublich, daß ein jeder Vater ſeine Kinder nach der Gewohnheit ſeines Landes hat auferziehen laſſen.

Was die andere Art von Einwohnern, nemlich die Hanſeeſtädtiſchen oder deutſchen Kaufleute betrifft, ſo werden wir davon an dieſem Orte nichts weiter anführen, weil wir von denſelben in dem andern Theil dieſer Schrift ausführlich reden werden.

Die fünf Aemter oder die Schuſter

Die fünf Aemter oder gemeiniglich ſo genante Schuſter haben folgenden Urſprung. Der König Olaus Kyrre, als Stifter von Bergen, hatte gleich Anfangs den Engelländern eine freye Handlung in Bergen verſtattet, und daher allen denen, die Luſt hatten ſich daſelbſt niederzulaſſen, einen gewiſſen Platz anweiſen laſſen, wo ſie anbauen und ihre Laden aufſchlagen konten. Dieſes währte eine geraume Zeit, bis ſie

in

Digitized by Google

in König Hagens Zeit wegen Mord und Aufruhr ſich ihrer Freyheiten verluſtig machten, und mit allen die Stadt räumen muſſten. Nachdem alſo die Engelländer Bergen verlaſſen hatten, ſo wurden nach dem Berichte unſerer Geſchichtſchreiber die ſo genanten Schuſter von dem König Magnus Hagenſen mit groſſen Freyheiten begnadiget. Man weiß aber nicht, ob dieſe deutſche Handwercksleute allererſt um dieſe Zeit nach Bergen gekommen ſind, oder bey welcher Gelegenheit ſie ſich daſelbſt niedergelaſſen haben. So viel erſiehet man aus denen ihnen ertheilten Briefen, daß ihnen der Platz und die Wohnungen der Engelländer eingeräumet worden, und daß daher die Gaſſe in Bergen, welche noch heutiges Tages die Schuſtergaſſe genant wird, ihren Urſprung genommen hat. Dieſe Leute ſolten aber doch, ohngeachtet der ihnen ſonſt ertheilten Freyheiten, den Rentmeiſtern des Königs unterworfen, und beſtändig verbunden ſeyn 40. Mann in voller Rüſtung zu des Königs Dienſten zu unterhalten. Wir haben bereits an einem andern Orte verſchiedenes von ihrem Betragen und Aufführung angeführet. Man ſiehet auch aus

Die Engelländer müſſen Bergen räumen.

Frie-

Friedrich des erſten Geſchichten, daß ihre Geſellſchaft und Innungen noch zu der Zeit in vollem Flor geweſen, und daß ſie noch lange Zeit nachhero auf ihre Freyheiten getrotzet, bis endlich ihr Regiment unter Friedrich dem andern gäntzlich ein Ende genommen hat und zwar auf folgende Weiſe.

Chriſtopher Walckendorf war kaum von höchſtbemeldtem Könige zum Lehnsherren in Bergen beſtellet, ſo ward er gleich bey ſeiner Ankunft von der Bürgerſchaft mit Klagen wider die deutſchen Einwohner auf der Brücke und wider die Schuſter in der Schuſtergaſſe überhäufet. Weil er nun ſo gleich einſahe, daß den erſtern offenbares Unrecht und Gewalt widerführe, ſo ſetzte er ſich ſo gleich vor, denen Beſchwerden abzuhelfen, und ſo wol der einen als der andern Parthey die Flügel zu beſchneiden. Wie er ſich gegen die Deutſchen auf der Brücke verhalten, ſolches werde ich an ſeinem Orte anzuführen nicht vergeſſen. Was aber die ſo genanten Schuſter anbetrifft, ſo betrieben dieſelben allerhand Muthwillen und Unordnungen, und weil ſie ſich auf die Kaufleute oder deutſchen Bürger von der Brücke verlieſſen, ſo nahmen

Hilft den Beſchwerden ab.

Die Schuſter treiben Muthwillen.

men ſie, wenn ſie etwas Böſes begangen hatten, ſo gleich ihre Zuflucht nach der Brücke, und fanden daſelbſt auch insgemein den verlangten Schutz und Sicherheit. Sie hielten daher ordentliche Schencken, und trieben allerhand bürgerliche Nahrung, ohne die gebührende bürgerlichen Auflagen dagegen abzutragen: und weil der Fiſchmarckt zu der Zeit nahe an der Brücke lag, ſo daß man nicht anders als durch die Schuſtergaſſe dahin kommen konte, ſo hielten dieſe Deutſchen die Dienſtboten der eingebornen Bürger ſo lange auf, bis ſie ſich ſelbſt mit den benöthigten Fiſchen genugſam verſehen hatten. Daß ſie aber dieſen und dergleichen Unfug angeſtiftet, ſolches erhellet ſattſam aus der Klage, welche die Bürgerſchaft zu der Zeit wider dieſelben eingegeben hat. Walckendorf hatte daher nicht Unrecht, wenn er die gar zu groſſe Freyheit und Macht der deutſchen Bürger einzuſchräncken ſuchte. Er fand aber dazu folgende Gelegenheit.

Die Seebrücke von dem Deutſchen erbauet.

Die ſo genanten Schuſter oder deutſchen Handwercksleute legten gerade vor ihren Gaſſen oder Quartieren, an dem Orte, wo gegenwärtig der Marckt iſt, eine Seebrücke an. Da dieſelbe zu Stande gekom-

men war, ſo lieſſen ſie in der Creutzkirche kund machen, daß niemand von der Holländergaſſe ſich unterſtehen ſolte, ſich dieſer Brücke und Wage zu bedienen. Da nun der Lehnsherr, Chriſtopher Walckendorf, eben zu der Zeit in derſelben Kirche zugegen war, ſo konte er ſolches nicht anders als mit der gröſſten Befremdung anhören, und da er von den Landrichtern, Bürgermeiſtern und Rath auf Befragen erfuhr, daß die Schuſter ohne derſelben Vorwiſſen dergleichen Verbot eigenmächtig hätten ausgehen laſſen, ſo ließ er ſie ſo gleich den dritten Tag darauf vor ſich fodern, daß ſie mit gehörigen Documenten ihre vermeinten Freyheiten und Gerechtſame darthun ſolten. Sie erſchienen zwar hierauf mit verſchiedenen Abſchriften von denen Freyheiten, welche ihnen ertheilet ſeyn ſolten, und die ſie mit ihrem eignen Siegel verſiegelt hatten. Nachdem aber Walckendorf ihre ſo genanten Freyheitsbriefe durchgeleſen und nichts darin gefunden, wodurch ſie dergleichen freches Unternehmen ordentliche Befehle gegen königliche Unterthanen ausgehen zu laſſen, rechtfertigen konten, ſo ließ er ſie zum andernmale auf dem Rathhauſe vor

Freyheitsbriefe ſind unrichtig.

ſich

ſich kommen. Da ſie nun den ſchlechten Ausfall ihrer Sache voraus ſahen, ſo baten ſie um Verzeyhung, und unterwarfen ſich der Gnade des Königs. Dieſe ward ihnen auch endlich von Seiten Walckendorfs, doch mit der Bedingung, verſprochen, daß ſie ſich unter ihrer Hand und Siegel verpflichten ſolten, dergleichen nicht ferner zu unternehmen, und daß die von ihnen angelegte Brücke und Wage allen und jeden frey und offen ſtehen ſolte.

Es währete aber nicht lange, ſo erhob ſich ihrent wegen eine neue Zwiſtigkeit. Denn da nicht lange hernach wegen innerlicher Uneinigkeit zwiſchen ihnen einer von ihrer Geſellſchaft, Namens Henning Peedis, ſich von der Schuſtergaſſe nach dem Strande begab, ſo lieſſen ſie ſeine Güter ohne gehörige Vorfrage und Mitwiſſen des Stadtvogts und der ordentlichen Obrigkeit verſieglen. Da nun Walckendorf ſich hiedurch berechtiget ſahe, ſie aufs neue gerichtlich zu verfolgen, und ſie abermals um Gnade baten, ſo ließ er ihnen ſelbige zum andernmale, in dem Namen des Königes, doch mit den Bedingungen angedeyhen, daß ſie nemlich von ihrem Bierbrauen und Schenckten die gewöhnliche Ab-

Oeffentliche Abgaben.

Abgabe erlegen, daß ſie keine, die aus der Stadt verwieſen wären, mehr beherbergen, und daß ſie niemanden ferner auf der Gaſſe überfallen ſolten. Auſſerdem muſten ſie ſich noch verbinden; daß ſie für alle und einen jeden gute und verantwortliche Arbeit verfertigen wolten, daß ſie den Unflath von ihren Häuſern nicht wolten in den Hafen laufen, noch ihre Pforten vor die Stadtwächter des Nachts nicht wolten zuſchlieſſen laſſen: endlich daß ſie die höltzerne Brücke von Allerheiligenkirche bis an die Cartheuſerkirche unterhalten, und ſich nicht ſelbſt ohne vorher gegangenes Urtheil, wie ſonſt vorher geſchehen war, Recht verſchaffen wolten. Dieſes unterſchrieben ſie nach Beſchaffenheit der Sache, bey Leib- und Lebensſtrafe, und bey dem Verluſt ihrer Güter und ihres gantzen Vermögens.

Der Lehnsherr reiſet nach Dännemarck.

Kurtz darauf reiſte der Lehnsherr nach Dännemarck, und ſtattete dem König von dem damaligen Zuſtande in Bergen einen wahrhaften Bericht ab. Er bekam daher königliche Vollmacht, die Bürgerſchaft wider die Deutſchen zu ſchützen. Was derſelbe gleich darauf wieder die Hanſeeſtädtiſchen Einwohner auf der Brücke vorgenom-

nommen, ſolches wird an gehörigem Or-
te folgen. Mit den Schuſtern aber ent-
ſtand gleich nach ſeiner Zurückkunft ein
Streit wegen der St. Halwardskirche,
welche ſie ſich als ihre eigne Kirche zueignen
wolten, da ihnen doch nur nach Einreiſſung
ihrer Kirche von dem Biſchof Aslack Boldt
war erlaubet worden, in dieſer ihren Got-
tesdienſt zu halten. Nachdem hierauf der
Lehnsherr gebührenden Beweis forderte,
wodurch ſie ihr Recht und Anſpruch auf die
Kirche behaupten konten, ſo zeigten ſie eini-
ge alte Briefe vor, welche aber falſch und un-
tergeſchoben waren. So fand man einen Brief iſt falſch.
Brief, welcher den Schuſtern in Drontheim
gegeben war, und worin man den Namen
Drontheim ausgekratzet und an deſſen
Stelle Bergen geſetzet hatte. Sie wurden
alſo dieſes Betruges ſo offenbar überführet,
daß ſie ſolches nicht leugnen konten, ſich
aber doch damit entſchuldigten, daß ſie
ſelbigen nicht begangen hätten. Unter
deſſen ward die St. Halwardskirche von
Walckendorf der Stadt, wie billig, wieder
zugeſprochen.

Das Mißvergnügen auf Seiten der Die Schuſter werden
Schuſter wuchs hierauf, wie leicht zu er-
achten, immer mehr und mehr, und die
Sa-

mißvergnügt. Sache kam endlich ſo weit, daß Walckendorf ihnen muſſte kund thun laſſen, daß ſie ſich entweder in allen Stücken als rechtſchaffene Unterthanen den Landesgeſetzen unterwerfen oder auch die Stadt räumen ſolten. Ein Theil derſelben verließ hierauf die Schuſtergaſſe, und wolte ſich auf der Brücken niederlaſſen, und daſelbſt ihre Handwercke fortſetzen. Allein der Lehnsherr ließ die Aeltermänner vom Contor und die 18 Männer oder ſo genanten Achtzehner zu einer Unterredung in der Creutzkirche einladen, und brachte dieſelben dahin, daß ſie die Schuſter bey ſich nicht zu beſchützen oder aufzunehmen verſprachen. Da dieſe alſo ſahen, daß ſie weder in der Stadt noch auf dem Contor bleiben konten, ſo beſchloſſen ſie endlich Bergen zu verlaſſen und nach Deutſchland zu gehen. Da Walckendorf dieſes in Erfahrung brachte, ſo ließ er ſie nochmals auf dem Rathhauſe vor ſich kommen, um ſie vielleicht auf beſſere Gedancken zu bringen. Sie erſchienen zwar auch auf dem Rathhauſe, allein ſie waren nicht zu bewegen, ſondern nahmen nach vielen Danckſagungen einer nach dem andern mit einem Handſchlag

Nehmen Abſchied.

von

von dem Lehnsherrn Abſchied, und gelobeten unter Brief und Siegel, daß ſie nichts als alles Gutes von dem Könige und dem Lehnsherrn reden wolten, daß der Streit und Mißhelligkeit ſolte gäntzlich aufgehoben und vergeſſen ſeyn, und daß derjenige kein ehrlicher Mann ſeyn ſolte, der dagegen reden und handeln würde. Inſonderheit erklåreten ſie, daß ſie nichts wider den Lehnsherren und deſſen Aufführung zu ſagen oder auszuſetzen håtten. Allein es iſt glaublich, daß ſie nichts mit allem dieſen gemeinet haben. Denn mehrgedachter Chriſtopher Walckendorf war eine rechte Ruthe ſo wol für dieſe als andere Deutſche auf der Brücken, dagegen war er einer der nützlichſten Lehnsherren, welche Bergen jemals gehabt hat.

Der Fiſchmarckt wird verlegt.

Hierauf brachte die Bürgerſchaft nochmals ihre Klagen gegen die Schuſter vor, inſonderheit was ihre übele Aufführung auf dem Fiſchmarckte betraf. Sie verlangten daher, daß zu Vermeidung mehrer dergleichen Ungelegenheiten der Fiſchmarckt nach einem andern und bequemern Orte mögte verlegt werden. Der Lehnsherr gab auch hierin ſeine Einwilligung, und ließ ſo gleich den Marckt gerade vor der Schuſtergaſ-

ſe, an dem Orte des Strandes, verlegen, wo derſelbe noch itzo iſt. Er ließ auch ſogleich allen Bauern und Fiſchern kund thun, daß ſie hinführo mit ihren Kähnen an dieſen neuen Marckt anlegen ſolten.

Die Schuſter verlaſſen Bergen.

Die Schuſter reiſten gleich hierauf nach Deutſchland, und hatte alſo ihr Regiment in Bergen hiemit ein Ende. Es iſt aber Schade, daß man von der Anzahl, von den Sitten und Verfaſſungen dieſer deutſchen Handwercker keine weitere Nachricht hat. Aus den groſſen Freyheiten, welche ſie ſich heraus nahmen, und aus den offenbaren Ungehorſam und Widerſpenſtigkeit, welchen ſie gegen die Obrigkeit zum öftern ſehen lieſſen, ſolte man faſt ſchlieſſen, daß ſie müſſten ſehr zahlreich geweſen ſeyn. Man kan aber auch ſagen, daß ſie oft nicht ſo ſehr würden getrotzet haben, wenn ſie ſich nicht auf die übrigen deutſchen Einwohner vom Contor verlaſſen hätten. Denn weil dieſelben ſie zum öftern in Schutz nahmen, ſo wolten ſie, wenn ſie Streitigkeit mit der Bürgerſchaft hatten, ob ſie gleich ſonſt von dem Contoriſchen unterſchieden waren, für eine und dieſelbe Geſellſchaft angeſehen werden. Wir ſehen daher aus der Hiſtorie,

daß

daß die fünf Aemter oder ſo genanten Schuſter, die deutſchen Kaufleute auf der Brücke oder von dem Contor, für ihre Richter oder Obrigkeit erkant haben. Ich kan übrigens nicht ſagen, ob die ſo genanten Schuſter oder deutſchen Handwercker alle auf einmal weggereiſet ſind, und Bergen verlaſſen haben. Es iſt glaublich, daß einige ſich haben bereden laſſen zurück zu bleiben, und ſich mit der übrigen Bürgerſchaft der Stadt zu vereinigen. So viel iſt gewiß, daß Bergens Einwohner nach dieſer Zeit nur in zweyerley Partheyen ſind eingetheilet worden, nemlich in die Bürgerſchaft mit ihrer Obrigkeit, und die deutſchen Einwohner des Contors oder auf der Brücke.

Das neunte Hauptſtück.

Von der Handlung der Stadt Bergen.

Es iſt aus der Hiſtorie bekant, daß Bergen von ihrer erſten Stiftung an, eine wichtige Handelsſtadt geweſen ſey. Der König Olaus Kyrre ließ gleich Anfangs den Engelländern einen

nen Platz einräumen, wo ſie ihre Laden und Wohnungen aufſchlagen konten, und wo ſie nachhero in vielen Jahren auch einen anſehnlichen Handel getrieben haben. Eben derſelbe rühmliche König gab auch den Bürgern von Bergen die Freyheit, ihre Handlung auf die Inſeln, welche unter Norwegen lagen, zu erweitern. Dieſes waren zu der Zeit die Inſeln Ferroe, Hetland, die Orcadiſchen Inſeln, Grönland, Island und andere. Endlich verſtattete derſelbe ihnen auch eine freye Fahrt und Handlung nach den Nordlanden.

Was für Nationen nach Bergen gehandelt haben.

Am meiſten aber haben zum Flor des bergiſchen Handels die deutſchen Hanſeeſtädte beygetragen. Denn da dieſelben vor einigen Jahrhunderten ſich faſt der gantzen Handlung von Europa bemächtiget, und zu dem Ende vier groſſe Contors an verſchiedenen Orten angeleget hatten, ſo war Bergen eins von den vornehmſten, wie wir in einem beſondern Hauptſtücke weiter zeigen werden. Bergen ward alſo von Zeit zu Zeit ein allgemeiner Stapel für gantz Norwegen und beſonders für Nordland. Denn man holte vor Zeiten und zum Theil auch noch ietzo gegen Umſatz von Fiſchen und andern Waaren

in Bergen; Mehl, Maltz, Bier, und was ſonſt zum Lebensunterhalt erfodert wird. Man muß aber auch dagegen geſtehen, daß der groſſe Handel, welchen man vormals in Bergen getrieben hat, von gröſſerm Anſehen als Nutzen für die Stadt ſelbſt geweſen ſey. Denn die Fremden und beſonders die Hanſeeſtädte, welche ihre Gevollmächtigten in Bergen hatten, zogen den gröſſten Gewinſt davon, und bemächtigten ſich inſonderheit des gantzen nordländiſchen Fiſchfangs und Handlung.

Von König Hagen Hagenſen Zeiten an haben auch die Holländer ihre Handlung auf Bergen zu treiben angefangen, und haben auch nachhero in Königs Chriſtopfer aus Bäyern Zeit im Jahr 1444. groſſe Freyheiten erhalten. Ihre Handlung wuchs aber, inſonderheit unter Chriſtian dem andern, da der Handel der Hanſeeſtädte abzunehmen anfing. Allein, dieſe und andere dergleichen Veränderungen gereichten den Einwohnern ſelbſt zu wenigem Vortheil. Denn wenn die Fremden von ihnen gleich allerhand Waaren, welche Norwegen hervor bringt, erhandelten, ſo lieſſen ſie ſich dieſelben, wenn ſie ſel-

selbige verärbeitet und gleichſam in eine andere Form gegoſſen hatten, zum öftern doppelt ſo theuer wieder bezahlen. Die Handlung der Einwohner von Bergen ſelbſt kam daher nicht eher als in Chriſtian des dritten Zeit empor, da Bergen nebſt andern däniſchen und nordiſchen Städten mit ihren eignen Schiffen zu handeln anfing. Unter Chriſtian dem vierten ward ſelbige noch weiter getrieben und unter Chriſtian dem fünften, glorwürdigſten Andencken, gelangte dieſelbe endlich durch die ſo genanten Freyheits und Defenſions Schiffe zu ihrem höchſten Flor. Denn zu der Zeit hielte Bergen allein ſechs dergleichen groſſe Schiffe unter Anführung eines vornehmen Bürgers, Namens Henrich Gräve, der von Sr. königlichen Majeſtät mit dem Schoubynachts Titel begnadiget war.

Bergen handelt mit eignen Schiffen

In meiner Jugend hatte Bergen eine Menge Spanienfahrer, welche alle Geſchütz führten, ingleichen einige Grönlandsfahrer und ſonſt in allen über 250. Schiffe. Nach der Zeit aber hat der Handel dergeſtalt abgenommen, daß man gegenwärtig nicht mehr als 2 bis 3 Spanienfahren hat, und im Jahr 1732. belief

Die Abnahme der Handlung.

ſich

Digitized by Google

ſich die Anzahl der eignen Schiffe der Stadt, groſſe und kleine Fahrzeuge zuſammen gerechnet, nicht höher als auf 76. welche in allen nicht mehr als 3262. Laſten führen konten.

Die Waaren, welche beſtändig von Bergen ſind ausgeführet und entweder für baares Geld verkaufet oder gegen fremde Waare vertauſchet worden, ſind ohngefehr folgende: Arten der Waaren

1.) Allerhand Peltzwerck von Luchſen, Wölfen, Bären, Füchſen, Mardern, gelben und ſchwartzen Hermelinen, Bibern, Hirſchen, Rehen, Rennthieren und andern Thieren.

2.) Allerhand Fiſche, und zwar theils getrocknete oder gedörrete, theils geſaltzene und theils friſche Fiſche.

3.) Allerhand fette Waare, als Butter, Tallich oder Unſchlitt, Trahn und Wallfiſchſpeck.

4.) Allerhand theils geräuchertes, theils eingeſaltzenes Fleiſch von Ochſen, Kühen, Schafen, Lämmern, Böcken, Ziegen, Hirſchen, Rehen und Rennthieren, welches zuſammen in Tonnen eingepacket wird, und in die entferneteſten Länder kan verſchicket werden.

Digitized by Google

5.) Allerhand Sorten von Holtz, als Dielen, Balcken u. d. gl. Jmgleichen Theer, Pech und Harz. Von dieſen und dergleichen Waaren werden jährlich gantze Laſten nach Franckreich, Spanien, Engelland, Holland und Schottland verſandt.

Es werden aber alle dieſe Waaren nicht in Bergen und der herumliegenden Gegend allein hervor gebracht und verarbeitet, ſondern ſie werden von Nordland, Finnland und denen angrentzenden Lehnen oder Provintzen gröſſtentheils zu Schiffe dahin gebracht. Der Handel von Bergen iſt alſo von Zeit zu Zeit mit Fremden und den Normännern und zwar folgender maſſen geführet worden: Erſtlich gleich nach der Stiftung und Anlegung der Stadt mit den Engelländern, Schotten und den Jrrländern; ferner von dem Jahre 1072. mit Ferroe, Island, den Orcadiſchen Jnſeln, Hitland und Grönland. Nach dem Jahre 1275. aber vornemlich mit den deutſchen Hanſeeſtädten, welche von dem Könige Hagen Magnuſſen die Freyheit erhielten, auf Bergen mit der Bedingung zu handeln, daß ſie daſelbſt vom Frühjahr an bis an die Creutzmeſſe im Herb-

Erſten Kaufleute.

Digitized by Google

Herbſte verbleiben durften, daher ſie auch nur gemeiniglich Liggere oder Einliegere genant wurden. Nachhero und zwar vom Jahre 1444. an ward der Handel vornemlich mit den Holländern getrieben, und endlich mit den Nordländern: denn dieſelben fingen im Jahre 1539. an ihre Waaren ſelbſt zu Schiffe nach Bergen zu bringen, da ſonſt die Bürger und Kaufleute in Bergen vorhero ſelbſten nach den Nordlanden zu ſeegeln pflegten. Dieſe Veränderung ward durch folgende Gelegenheit verurſachet.

Waaren werden nach Bergen gebracht.

Die ſo genanten Vitalianer oder Victualien Brüder, welche von den pommerſchen Städten, und beſonders von den Städten Wismar und Roſtock ausgerüſtet wurden, hatten, wie wir bereits oben gemeldet haben, die Stadt Bergen zu verſchiedenen malen ausgeplündert, und die Einwohner dadurch in ſolchen armſeligen Zuſtand verſetzet, daß ſie wegen Armuth nicht mehr im Stande waren, ihre Fahrt auf Nord und Finnland fortzuſetzen. Die Nordländer und Finnen ſahen ſich alſo genöthiget, ihre Waaren ſelbſt nach Bergen zu bringen, und dagegen dasjenige wieder einzukaufen, was ſie an Lebensmitteln

und

und andern Waaren zur Haushaltung für ſich und ihre Nachbaren des Jahres über nöthig hatten. Dieſelben wurden gemeiniglich Ausfahrer genant, weil die Armuth ſie zwang für die Reichen und Vermögenden auf die See zu gehen und zu fiſchen. Ob gleich dieſen ſo genanten Nordlands und Finmarckts Fahrern gegen gewiſſe Abgaben erlaubt war, ſo wol nach Bergen als nach Drontheim zu handeln, ſo gingen ſie doch insgemein lieber nach Bergen, weil ſie daſelbſt ihre Waaren am bequemſten abſetzen und andere dagegen, welcher ſie benöthiget waren, wieder erhandeln konten. Die Zeit, in welcher ſie nach Bergen kamen, ward Stävnen genant, ohne Zweifel von Stavnen, das iſt, Seegelſtange, weil ſie haufenweiſe mit ihren vordern Seegeln vor Bergen ankamen, und da Stavn bey Stavn oder Seegel bey Seegel, das iſt, Jacht bey Jacht lagen, ſo daß das Hintertheil derſelben, vermöge der Stadsrechte nach der Stadt und den Häuſern, das Vordertheil aber nach der See gekehret war. Man kan ſich leicht vorſtellen, welchen unvergleichlichen Anblick ſolches müſſe gegeben haben, wenn unterweilen hundert oder

Die Ankunft der Schiffer

meh-

Digitized by Google

mehrere von dieſen Jachten auf einmal in den Hafen von Bergen angekommen, und ſich auf vorhin erwehnte Weiſe in demſelben vor Ancker geleget haben.

Sie kommen aber gemeiniglich zu drey verſchiedenen Zeiten des Jahres an, welche ſie den erſten Stävnen, Mitſtävne und Stierſtävne nennen. Der erſte Stävne iſt zwiſchen Oſtern und Pfingſten, ſo bald ſie nemlich, wegen der Witterung, ſich nur auf die See wagen können. Der Mitſtävne war zwiſchen Pfingſten und St. Olaustag. Allein zu dieſer Zeit kamen nicht die ſo genanten Nordlandsfahrer, ſondern nur die Einwohner von Sundmör und den vier Seelehnen, welche Nordmör, Romsdal, Foſſen und Nummedal genant werden. Der letzte Stävne fällt endlich ein zu Ende des Julius, ausgenommen daß ſie durch widrige Winde an ihrer Reiſe verhindert werden. Ja es geſchicht oft, daß dieſe groſſe Jachten oder Schiffe, die offen und ohne Verdeck ſind, mit Schiff und Mannſchaft vergehen.

Geſchiehet jährlich dreymal.

Dieſe Nordländer und Finnmarcker hatten in alten Zeiten ihre eigne Geſetze, wornach ſie ſich auf ihren Reiſen verhalten muſſten, und welche auch noch jetzo nicht

gäntzlich abgeſchaffet ſind. Dieſes Geſetz wurde Farmanna Lov, das iſt, der Reiſenden oder Seefahrenden Geſetz genant. Daſſelbe iſt ſehr weitläuftig, und kan daher hier nicht angeführet werden. Die contoriſchen oder deutſchen Einwohner der Brücke hatten vor Zeiten faſt den gantzen nordländiſchen und finnmärckiſchen Handel und Fiſchfang in Händen: allein die eingebornen Bürger haben allmählich die meiſten Contore der Deutſchen an ſich gekaufet, und zugleich den gröſſten Theil dieſes Handels an ſich gezogen.

Geſetz der Schiffer.

Ehe ich dieſes Hauptſtück beſchlieſſe, wil ich nach der Ordnung die Freyheiten anführen, welche der Stadt Bergen in Anſehung der Handlung ſind ertheilet worden.

Verſchiedene Freyheiten wegen der Handlung.

Der König Olaus Kyrre, als Stifter dieſer Stadt, gab den Einwohnern ſehr herrliche Freyheiten, inſonderheit daß ſie zugleich mit den Drontheimern auf die Nordlande und andere Handelsſtädte handeln dürften. Sein Enckel, der König Oſten, bekräftigte dieſelben. Der König Magnus Hagenſen erlaubte nachhero im Jahr 1275. den Deutſchen auf Bergen zu

fah-

fahren, doch mit der Bedingung, daß ſie nicht nach den Nordlanden handeln ſolten, noch auch in irgend einen Hafen oder Anfuhrt auſſerhalb der Stadt einlaufen, ſondern allein in Bergen, und das an dem Handelplatz zu einer gewiſſen Zeit des Jahres, nemlich an den Tagen Philippi Jacobi im Sommer, und auf der Creutzmeſſe im Herbſte. Wenn jemand ſich über dieſe vorgeſchriebene Zeit aufhielte, ſo muſſte er alle bürgerliche Laſten und Abgaben über ſich zu nehmen ſich bequemen. Dagegen ward auch ausgemacht, daß die Einwohner von Bergen gleiche Freyheiten in den wendiſchen Städten haben ſolten.

Noch mehrere Freyheit

König Erich Magnuſſens Verordnung, welche den Handel von Bergen betrifft, und welche zu Tönsberg 1294. heraus gegeben worden, iſt ohngefehr von folgendem Innhalt. Es ſol keinem deutſchen Kaufmann erlaubt ſeyn, oberhalb Bergen nach Norden zu handeln, und weil einige Fremde und Ausländer wider unſere Geſetze und Verordnungen, nach Heiligeland, Finnmarcken, Grönland und andere uns zinsbare Länder zu ſeegeln ſich erkühnet haben und noch erkühnen, ſo befehlen wir unſerm Rentmeiſter und allen

unſern Amtleuten einem jeden an ſei- nem Orte auf dergleichen acht zu haben, und die auf genante Oerter gefahren ha- ben oder noch fahren, gebührend anzuſehen und zu beſtrafen.

Die Verordnung von König Hagen Magnuſſen, gegeben zu Bergen 1303, lautet alſo: Wir wollen keines weges den Kaufleuten verſtatten den Winter über hier zu liegen, und zwar dieſes nach dem Innhalt unſers Stadtrechts, und der Anordnung unſers lieben Herrn Vaters. Wer dagegen handelt, der ſol, wenn es ein Ausländer iſt, ſeine Waaren und Gü- ter verloren haben; iſt es aber ein hier wohnhafter Bürger, der ſein Haus an dergleichen Fremde vermiethet hat, ſo ſol ſein Haus an uns und die Crone verfallen ſeyn.

Wie lange die fremden handeln ſollen.

Der von König Magnus Erichſen zu Bergen 1330. heraus gegebene Befehl iſt faſt von gleichem Innhalte. Es wird nem- lich den Fremden und Ausländern verbo- ten, daß ſie nach Bergen nicht länger, als von der Creutzmeſſe des Frühjahrs bis an die Creutzmeſſe des Herbſtes handeln ſol- len. Die Bürger, welche ihre Häuſer an die fremden Kaufleute vermiethen, gehen

ihre

ihre Hausmiethe verluſtig, und müſſen über dem noch 2 Scheffel an Korn und 13 Marck Silbers bezahlen.

Inſonderheit iſt die Verordnung, welche der König Olaus Hagenſen im Jahr 1384. wegen der Handlung heraus gegeben hat, merckwürdig. Sie lautet alſo: Nachdem unſer Herr Vater, König Hagen, und andere, welche Lehnen haben, allen Handel auf den Strömen und bey den Baacken, welches von Orten des Hafens zu verſtehen iſt, wo dergleichen Feuerzeichen oder Baacken aufgerichtet ſind, bereits ernſtlich verboten haben, ſo haben wir zum Beſten der Handelsſtädte wegen der benöthigten Zufuhr zu denſelben folgende Anordnung gemacht. Alle diejenigen, welche in Finnmarck oder auf Heiligeland wohnen, ſollen nach Bergen gehen. Die von Rummedalen aber ſollen ihre Waaren nach Drontheim liefern. Die von Romsdalen nach Wedöen. Die von Sundmör nach Bergen. Die endlich im Amte Bergen ſelbſt wohnen, ſollen gleichfals den Hafen von Bergen beſuchen, und weil die Ruſſen und Karelier Krieg mit Norwegen haben, ſo wird allen Unterthanen in Finnmarcken und

Verordnung des Handels wegen.

Digitized by Google

Heiligeland verboten ihre Waaren dahin oder an andere Oerter zu führen. In dem vorhergehenden Jahre gab dieſer König eine Verordnung, daß niemand ſich auf die Kaufmannſchaft legen ſolte, ohne wenigſtens 15 Marck in Vermögen zu haben, und zwar bey Strafe von 2 Scheffel Korn und 14 Marck am Gelde. Er verbot auch allen Bürgern bey gleicher Strafe dergleichen Leuten ihre Schiffe zu vermiethen. Die Urſache zu dieſer Verordnung war eines theils, weil gar zu viele ſich auf die Handlung legten, und der König dadurch der benöthigten Mannſchaft zu ſeinen und des Reiches Dienſten entblöſſet ward, andern theils aber ward dieſelbe aus der Urſache veranlaſſet, weil niemand mit Nutzen einige Handlung treiben kan, der von andern borgen muß, und mit nichts ſeinen Handel anfangen wil. Eine ſolche vernünftige Anordnung ſcheinet aus dem Gehirne der Königin Margaretha, die zu der Zeit ſchon alles regierte, geſchloſſen zu ſeyn.

Dieſe letztere Verordnung ward auch von dem König Erich aus Pommern mit dem Zuſatz bekräftiget, daß ein jeder Kaufmann mit einem Zeugniſſe von dem

Lehns-

Digitized by Google

Lehnsherrn ſolte verſehen ſeyn, daß er nicht mit fremden, ſondern mit ſeinem eigenen Gelde handeln ſolte. Dieſer König hatte ſonſten wegen Bergen groſſe Streitigkeiten mit den Engelländern, weil die letztern den Handel der bergiſchen Einwohner, beſonders auf Jsland, verunruhigten. Es hatte aber mit dieſem Handel zu der Zeit folgende Beſchaffenheit. Es war einigen Bürgern von Bergen erlaubt, jährlich mit 6 Buyſen nach Jsland zu ſegeln, und zwar daß 6 derſelben, welche Waaren von Bergen nach Jsland brachten, daſelbſt überwintern durften, und dagegen 6 andere mit Fiſchen nach Bergen zurück gehen konten. Die gantze Ladung konte ſich jährlich an die 72000. Nobels oder 144000. Thaler deutſchen Gelds betragen. Die Engelländer hatten aber in 20 Jahren dieſer Handlung groſſen Abbruch gethan. Es ward daher im Jahr 1432. zwiſchen beyden Königen ausgemacht, daß die Engelländer hinführo bey Lebensſtrafe und bey Verluſt ihrer Güter ſich nicht unterſtehen ſolten, nach Jsland, Finmarcken, Heiligeland und andern verbotenen Hafens in Dännemarck und Norwegen zu ſegeln; dagegen ward

Handlung mit eigenem Gelde.

Den Engelländern wird verboten auf gewiſſe Inſeln zu handeln.

auch den Dänen und Normännern unter gleicher Strafe alle Handlung auf die verbotenen engliſchen Hafens unterſaget.

Die Freyheiten, welche der König Chriſtopher aus Bäyern der Stadt Bergen ertheilet hat, wil ich hier nicht anführen, weil ſie bey dem Huvitfeld anzutreffen ſind. Ich kan aber doch nicht umhin anzumercken, daß dieſer König der erſte geweſen iſt, welcher den Holländern und beſonders der Stadt Amſterdam die freye Handlung auf Bergen verſtattet hat. Dieſe Freyheit ward nachhero von König Chriſtian dem erſten erneuert und bekräftiget.

Alle dieſe von den alten Königen der Stadt Bergen ertheilte Freyheiten ſind von den nachfolgenden Königen, als König Johannes, Chriſtian dem andern, Friedrich dem erſten, und Chriſtian dem dritten, von Zeit zu Zeit bekräftiget worden. Der Handel mit den orcadiſchen Inſeln und Hitland hörte aber bereits in Chriſtian des erſten Zeit auf, da dieſe Inſeln bekanter maſſen an Schottland verſetzet wurden. In Chriſtian des dritten Briefen und Verordnungen iſt ſonſt merckwürdig, daß zugleich mit den Bürgern auch dem Rath erlaubet wird ihre Handlung

Der orcadiſche Handel hört auf.

ſo weit auszubreiten und zu erweitern, als es nur möglich, und ſie ſich vortheilhaftig zu ſeyn erachten würden.

Unter den Briefen und Verordnungen von Christian dem vierten, findet ſich eine vom Jahr 1591. und welche auf dem Schloſſe Aggerhuus gegeben iſt. Darin wird befohlen, daß weder Einheimiſche noch Ausländer ſich unterſtehen ſollen, wider die Freyheiten, welche den Städten Bergen und Drontheim ertheilet worden, in den Lehnen zwiſchen Bergen und Wardehuus einige Handlung zu treiben. Ein anderer Brief von höchſtbemeldtem Könige iſt unterſchrieben zu Kopenhagen im Jahr 1607. und lautet alſo: Nachdem wir in Erfahrung gebracht haben, wie einige neu angekommene Holländer, welche die Freyheit haben, jährlich zwiſchen den beyden Creutzmeſſen ihre Niederlage in Bergen zu halten, ſich erkühnet haben zum Nachtheil der Crone und Einwohner der Stadt, ſich über die beſtimmte Zeit und zum öftern das gantze Jahr hindurch daſelbſt aufzuhalten und ihre Handlung zu treiben, ſo verbieten wir denſelben hiemit, ſich, bey Verluſt ihrer Waaren und ihres Vermögens, daſelbſt nicht länger aufzuhal-

Die Holländer haben eine gewiſſe Handlungszeit

halten, als ihnen nach den ihnen gegebenen Freyheiten zugelaſſen iſt. Man erſiehet hieraus, daß ſich die Holländer zu der Zeit eben ſo in Bergen haben feſt zu ſetzen geſucht, als vormals die hanſeeſtädtiſchen Kaufleute, denen auch anfänglich keine weitere Freyheit verſtattet war, als daß ſie daſelbſt zwiſchen beyden Creutzmeſſen und alſo nur allein im Sommer liegen durften.

In demſelben Jahre lieſſen Sr. Königliche Majeſtät einen andern Befehl heraus gehen, und darin verbieten, daß kein fremder Kaufmann oder Holländer in irgend einen nordiſchen Hafen oberhalb Bergen mit ſeinen Schiffen einlaufen ſolte.

Streit zwiſchen den Bürgern und den Contoriſchen

In dieſer Zeit oder nicht lange nachhero entſtand ein groſſer Streit zwiſchen den Bürgern in Bergen und den contoriſchen Kaufleuten auf der Brücke. Die Sache ging ſo weit, daß beyde Partheyen ſich an Sr. Königliche Majeſtät wandten, und durch Gevollmächtigte ihre Sache zu vertheidigen ſuchten. Worin die Streitigkeit aber eigentlich beſtanden, ſolches erhellet einiger maſſen aus dem Königlichen Urtheil, welches desfals gefället iſt, und ohngefehr folgende Hauptpuncte in ſich

faſ-

faſſet. Erſtlich hatte das Contor oder die hanſeeſtädtiſchen Kaufleute im Jahr 1572, 96. Artickel verfaſſet, welche denen Bürgern von Bergen zum groſſen Nachtheil und Schaden gereichten. Und da alle und jede Einwohner der Brücken ſich endlich hatten verbinden müſſen, ſolche Artickel keinem zu offenbaren, ſo ſtritte ſolches mit der Königlichen Macht und Hoheit. Zum andern hatten ſie nicht allein von den Schiffen bey der Brücke, ſondern auch von andern auſſerhalb derſelben, Zoll und Schatzung gefordert und eingetrieben. Weil nun niemand als der König allein berechtiget iſt, einige Auflagen zu machen, ſo war auch dieſes Verfahren der Königlichen Hoheit offenbar zuwider und nachtheilig. Endlich und zum dritten ward denen Bürgern von Bergen und andern Unterthanen wider den zu Odenſee aufgerichteten Reces die Freyheit verſaget, welche ihnen von den Hanſeeſtädten, beſonders Lübeck und Roſtock war zugeſtanden und verſprochen worden. Es wurde ihnen daher im folgenden Jahr, nemlich 1615. anbefohlen, abermals ihre Gevollmächtigten nach Copenhagen zu ſenden, und dieſer Sachen wegen gebührende Rechenſchaft abzulegen.

Im

Der Rath bekomt einen Fiscal.

Im Jahr 1630. ward dem Bürgermeiſter und Rath in Bergen erlaubet einen Poenatz, oder Fisc, (welches ohngefehr einen Fiscal vorſtellen ſol,) zu halten. Derſelbe ſolte alle diejenigen angeben, welche wider die ihnen ertheilte Freyheiten handeln oder verbotene Waaren nach den vier ſo genanten Seelehnen, nemlich Sundmoer, Romsdalen, Foeſen und Nummedalen, führen würden.

Die Schotten dürfen nicht ſo lange Zeit in Bergen bleiben.

In demſelben Jahre ward auch durch eine beſondere Verordnung, die zu Fleckeroe unterſchrieben war, denen Schotten verboten, daß ſie ſich nicht gantze oder halbe Jahre in Bergen aufhalten und dadurch den Bürgern ihre Nahrung benehmen ſolten. Aus dieſer ſo wol als allen übrigen Verordnungen iſt zu erſehen, wie alle Fremde die Bürger von Bergen um ihre Nahrung und Handlung zu bringen geſucht haben.

Uebrigens haben wir ſchon gezeiget, daß der Handel von Bergen am meiſten durch die Freyheiten, welche denen ſo genanten Defenſionsſchiffen im Jahr 1671. ertheilet wurden, empor gekommen ſey. Da auch zu gleicher Zeit zwiſchen Engelland, Holland und Franckreich ein lang-

wieriger Krieg entſtand, ſo kan man ſagen, daß der Handel dieſer Stadt zu ſolcher Zeit ſeinen höchſten Gipfel erreichet und zu ſeinem gröſſten Flor gekommen ſey. Nachdem aber die Defenſionsſchiffe abgeſchaffet worden, ſo fiel auch ſo gleich der Handel, und iſt wegen des langwierigen Friedens zwiſchen gedachten Mächten nunmehro zu derjenigen Mittelmäßigkeit gebracht, worin man gegenwärtig denſelben antrifft.

Defenſions Schiffe abgeſchaffet.

Die Einwohner haben zwar die Abnahme ihres ausländiſchen Handels durch Stiftung eines neuen Handels wieder aufzuhelfen geſucht, und zu dem Ende vor einigen wenigen Jahren eine Handlungsgeſellſchaft nach Grönland errichtet gehabt. Was für einen ſchlechten Fortgang aber ſelbige gehabt habe, wird aus folgenden erhellen.

Von dem Grönländiſchen Handel.

Die Anleitung zu dieſer neuen Handlung gab ein Prediger in Nordland, mit Namen Hans Egede. Denn weil derſelbe vielen Fleiß anwandte, die alten nordiſchen Geſchichte zu unterſuchen, ſo fand er unter andern, daß Grönland in alten Tagen von chriſtlichen Leuten und zwar Normännern wäre bewohnet worden: Weil

Weil man aber alle Kentniſſe und Nachricht von denſelben verloren hatte, indem die Schiffahrt in einigen hundert Jahren dahin war verabſäumet worden, ſo nahm er ſich vor wegen Verneuerung dieſer Schiffahrt einen Vorſchlag zu thun, und ſelbſt einen ſolchen Verſuch, wenn er könte zu Stande kommen, beyzuwohnen. Er ließ ſich daher anfänglich mit den Biſchöfen in Bergen, Niels Randulf und deſſen Nachfolger, Niels Smed in einen langen Briefwechſel ein. Ohngeachtet aber dieſe und andere groſſe und viele Schwierigkeiten in dieſer Unternehmung fanden, ſo blieb er doch bey ſeinem Vorſatz. Er verließ ſo gar ſein Amt, und kam mit Frau und Kindern nach Bergen, wo er ſich desfals fleißig mit dem Biſchof Clemens Schmidt unterredete, und zugleich der Bürgerſchaft zur Errichtung einer neuen Handlungsgeſellſchaft den Vorſchlag that. Weil er aber auch hier ſehr wenigen Beyfall fand, ſo übergab er ſeinen Vorſchlag an König Friedrich den vierten, glorwürdigſten Andenckens, und erlangte dadurch einen Befehl an den Rath von Bergen, daß ſelbiger die Bürgerſchaft ſolte vor ſich fordern laſſen, und der=

derſelben wegen Errichtung eines neuen Handels nach Grönland gehörige Vorſtellung thun. Allein dem ohngeachtet wolte man keinen Geſchmack an dieſer neuen Handlung finden. Herr Hans Egede reiſte alſo ſelbſt nach Copenhagen, und fand Gelegenheit ſein Anſuchen bey Hofe anzubringen und beliebt zu machen. Er erhielte daher nicht allein den allerhöchſten Beyfall Sr. königlichen Majeſtät, ſondern auch die Verſprechung, daß höchſt dieſelben zur Beförderung dieſes Unternehmens beförderlich ſeyn wolten, wenn die Bürger in Bergen nur zu bewegen wären zum Anfange dieſer Handlung etwas zu wagen. Dieſer gute Prediger reiſte alſo aufs neue nach Bergen, und trieb das Werck mit ſolchem Eifer, daß die Geiſtlichkeit und Bürgerſchaft ein Capital von 5000. Reichsthalern zuſammen legten. Selbige wurden nach der Zeit durch verſchiedene anſehnliche Zuſchüſſe dergeſtalt vermehret, daß man endlich eine Summa von 12000. Reichsthalern zuſammen brachte, und alſo im Jahr 1721. eine grönländiſche Handlungsgeſellſchaft errichtete. Man ſandte daher noch in demſelben Jahre 3 Schiffe nach Grönland. Allein der Vortheil von dieſer

5000. Thaler Capital zur grönlandiſchen Handlung.

ſer Reiſe war ſo gering, daß man nicht einmal die Unkoſten derſelben ſtopfen konte. Weil daher den meiſten der Muth bey dieſer Handlung fiel, ſo geruheten Sr. königliche Majeſtät dieſe neue Handlung auf alle mögliche Weiſe zu unterſtützen. Sie verſtatteten daher dieſer neuen Handlungsgeſellſchaft anfänglich die Freyheit eine Lotterey zu errichten. Da aber dieſelbe nicht konte zu Stande gebracht werden, ſo legten ſie auf beyde Reiche eine Art von Schatzung oder Beyſteur, welches denn eine anſehnliche Summe zur Fortſetzung dieſer Handlung ausmachte.

Es wird eine neue Colonie in Grönland angelegt.

Unter deſſen ſetzte ſich der Prediger mit 40 Mann auf dem Lande feſte, und ließ ein Haus bauen, wozu die Grönländer ſelbſt, welche ſonſt von keiner böſen Gemüthsbeſchaffenheit ſind, alle mögliche Hülfe leiſteten. Dieſe kleine Colonie ward auf einer Inſel auſſerhalb dem ſo genanten Baalsfluſſe ohngefehr unter dem 60 Grad der Polushöhe angeleget. Man hielte aber nicht vor nöthig einige Schanzen aufzuwerfen, ſondern pflantzte nur vor dem Hauſe auf dem Felſen einiges grobes Geſchütz. Im Jahr 1722. ward aufs neue ein Schiff mit Lebensmitteln

dahin

Digitized by Google

dahin geſandt und demſelben folgten im nächſtfolgenden Jahre 3 andere. Allein das eine von dieſen Schiffen ging im Sturme unter dem Eiſe verloren; das andere überwinterte in Grönland, und das dritte, welches auf den Wallfiſchfang ausgeſandt war, kam 1724. nach Bergen zurück, und führte einen Fiſch von 50 Cordeelen, welche ſich mit Thran und Fiſchbein auf 2700. Reichsthaler beliefen.

Im Jahr 1724. ward ein Schif ausgeſandt, um die ſo genante Oſterbucht, welche in den älteſten Zeiten von den alten Normännern ſol bebauet geweſen ſeyn, ausfindig zu machen. Weil aber das Schif wegen des ſtarcken Eiſes nicht fortkommen konte, ſo muſſte es zu Hauſe gehen, ohne etwas entdecket zu haben oder einige Ladung mitzubringen. In demſelben Jahre lief ein anderes Schif aus, die Küſte von America zu entdecken, weil man hoffte daſelbſt Bau und Brennholtz anzutreffen. Da man aber auch daſelbſt, wegen des vielen Eiſes, nicht weiter kommen konte, ſo ſeegelte man weiter und errichtete endlich eine Loge an einem Orte, welcher Nepeſene hieß und unter $66\frac{1}{2}$ Grad der Polushöhe lieget. An dieſem

Orte überwinterte man zugleich mit einem neuen Prediger, Namens Albert Top, welcher von dem Herren Hans Egede zum Gehülfen war verlanget worden. Nachdem man aber im folgenden Jahre Nepeſene verlaſſen hatte, um die erſte Colonie aufzuſuchen, ſo ward die gedachte Loge, und zwar wie man glaubt, von den Holländern abgebrant. Im Jahr 1725. wurden abermals 2 Schiffe nach Grönland ausgerüſtet. Allein ſie kamen beyde mit einer mittelmäßigen Ladung zurück. Im Jahr 1726. gingen, wie im vorhergehenden Jahre, 2 Schiffe aus. Das eine aber verging, und das andere, welches überwintern muſſte, kam 1727. mit einer Ladung von Peltzwerck, Leder und Speck zurück, welche ſich in allen an die 1600. Reichsthaler belaufen mogte. Im Jahre 1727. ſchickte man nochmals 2 Schiffe mit Lebensmitteln nach Grönland, und dieſelben kamen im Herbſte mit 60. Cordeelen Speck und einigen Fellen oder Häuten zu Hauſe. Weil aber alles dieſes die Unkoſten bey weitem nicht ſtopfen konte, ſo gab die Geſellſchaft endlich alle Hoffnung auf aus dieſer Handlung einigen Vortheil zu ſchöpfen. Es hatte daher nie-

Die Holländer brennen die Loge ab.

niemand Luſt weitern Einſchuß zu thun, und es hatte alſo das Anſehen, daß der gantze Handel würde zu Grunde gehen, ob gleich der König zu verſchiedenen malen die Geſellſchaft zu unterſtützen geſucht hatte. Der König ward aus der Urſache veranlaſſet, die gantze Handlung auf ſich zu nehmen, und ſandte daher im Jahr 1728. aufs neue Volck und Schiffe nach Grönland, und verſahe dieſelben mit allen benöthigten Sachen, um eine beſtändige Colonie daſelbſt aufzurichten.

Das fernere Schickſal des grönländiſchen Handels wil ich hier nicht anführen, weil ſolches nicht zur Hiſtorie von Bergen gehöret. Unterdeſſen verlor Bergen hierdurch aufs neue die Hoffnung, ſeine Handlung wieder empor zu bringen, und da der Handel nach Finnmarcken vor wenigen Jahren gleichfals von Bergen nach Copenhagen iſt verleget worden, ſo hat die Stadt ſehr vieles von ihrer Handlung verloren. Ihre Schiffahrt iſt daher nichts zu rechnen gegen diejenige, die ſie vormals gehabt hat. Ja ſie ſcheinet immer mehr und mehr abzunehmen und gäntzlich aufzuhören, wo ferne die Verfaſſung von Europa ſich nicht einmal verändern wird,

Der Handel von Finnmarck wird nach Copenhagen verlegt.

und daher Bergen, welches vor allen andern Städten von Natur zur Handlung gelegen iſt, Gelegenheit bekömt ſich wieder zu erholen, und zu ſeinem vorigen Flor zu gelangen.

Der Engelländer Handlung in Bergen.

Was übrigens die Handlung fremder Nationen in Bergen betrifft, ſo habe ich ſchon zum öftern erwehnet, daß den Engelländern zuerſt gleich nach Anlegung dieſer Stadt die freye Handlung in derſelben iſt verſtattet worden. Sie verblieben auch in dem ruhigen Beſitz dieſer Handlung gantzer 242. Jahr, bis ſie im Jahr 1312. ſich an König Hagen Magnuſſen Leuten vergriffen, und einen von denſelben erſchlugen. Dieſes war daher die Urſache, daß ſie von Bergen vertrieben und ihre Häuſer den deutſchen Handwercksleuten, gemeiniglich die Schuſter genant, eingeräumet wurden.

Die Engelländer haben zwar nach der Zeit ſich nicht unterſtanden, ſich ſo bald wieder in Bergen ſehen zu laſſen. Sie haben aber dagegen nicht unterlaſſen zum öftern wider die Freyheit von Bergen auf die verbotenen Oerter ihre Handlung zu treiben. Sie gingen z. E. im Jahr 1420. nach Heiligeland, und verurſachten daſelbſt viele Unordnungen. Nachdem aber der König

nig Erich aus Pommern mit den Hanſee-ſtädten in einen langwierigen Krieg zerfiel, und denenſelben daher der Handel auf Bergen verboten ward, ſo nahmen die Engelländer Gelegenheit ihren alten Handel zu verneuern. Es ward ihnen ſelbiges zu der Zeit auch um ſo viel weniger verwehret, da Dännemarck nicht allein mit Engelland in einem guten Venehmen ſtand, ſondern der König Erich ſich auch mit einer engliſchen Prinzeſſin vermählet hatte. Sie fingen alſo in der Zeit an wieder nach Bergen zu ſeegeln, und legten mit ihren Schiffen an der Holländer Gaſſe, damals der Engelländer Gaſſe genant, an. Dieſer Handel währete ſo lange der Krieg zwiſchen Dännemarck und den Hanſeeſtädten dauerte. Einige ſind der Meinung, daß die Engelländer damals das Contor inne gehabt haben. Allein ſolches iſt ein Irrthum, und wird ſo wol von M. Eduardſen als andern ältern Schriftſtellern von Bergen beſtritten.

Nachdem aber der Krieg im Jahre 1435. ein Ende nahm, und der Friede mit den Hanſeeſtädten geſchloſſen war, ſo bekam die Handlung der Engelländer aufs neue einen groſſen Stoß. Denn die Deutſchen wurden nicht allein in den Beſitz ihrer al-

Die Deutſchen kriegen ihre alte Freyheit wieder.

ten Handlung wieder eingeſetzet, ſondern erhielten ſo wol von König Erich, ihrem Landsmann, als von König Chriſtopher aus Bayern die Freyheit ſo wol Winter als Sommer in Bergen zu verbleiben und daſelbſt ſo gar ein beſtändiges Contor aufzurichten. Dieſes gab daher Anlaß zu neuen Zwiſtigkeiten zwiſchen den Engelländern und Deutſchen, indem die erſten allenthalben Gelegenheit ſuchten ſich an den letztern zu rächen, weil ſie durch dieſelben des vortheilhaften nordiſchen Handels beraubet worden.

Die Engelländer haben alſo in geraumer Zeit keine Handlung auf Bergen getrieben. Sie haben aber dagegen nicht allein auf die verbotene Oerter, als Island, Ferroe, Grönland, Finnmarcken und Nordland gehandelt, ſondern auch an vielen Orten alles geraubet und geplündert, was ihnen nur vorgekommen iſt.

Klage wider die Engelländer.

Dieſes erhellet unter andern aus der Klage, welche, wie wir bereits oben erwehnet haben, der König Erich dem Könige in Engelland übergeben ließ, und darin zugleich ein Verzeichniß enthalten war, was vor Schaden die Engelländer und inſonderheit die Einwohner von Hull, Yorck,

und

und Neucaſtell denen däniſchen und nordiſchen Unterthanen ſeit einigen Jahren zugefüget hätten. Allein alles dieſes ward im Jahre 1432. folgender maſſen beygeleget. Was erſtlich die Beſchimpfung und Gewaltthätigkeit anlangte, welche die Engelländer vor einigen Jahren an den Biſchof Andor von Stavanger und den nordiſchen Reichsrath Endret Erlandſen auf ihrer Reiſe nach Copenhagen verübet hatten, ſo verſprach der König von Engelland alle Mühe anzuwenden die Thäter auszukundſchaften und dieſelbigen anzuhalten, daß ſie gedachten Herren alle mögliche Genugthuung leiſten ſolten. Was aber zweytens den Schaden betraf, welchen die Engelländer den Einwohnern von Jsland, Heiligeland und Finnmarcken zugefüget, ſo ſolten die Schuldigen gleichfals aufgeſuchet und nach Verdienſten geſtrafet werden. Die Leute aber, welche man aus dieſen Ländern weggeführet, ſolten wieder zurück gegeben werden, und für ihre Dienſte die gebührende Bezahlung erhalten. Wenn ein Engelsmann von einem Normann, oder dieſer von jenem erſchlagen würde, ſo ſolten die Könige auf beyden Seiten gehalten ſeyn, den Klagenden

Recht und billige Bezahlung zu verſchaf- fen, alſo daß die Mannbuſſe wegen des Er- ſchlagenen an deſſen Erben ſolte erleget werden. Hieraus erhellet, daß die ſo ge- nante Mannbuſſe, welche zur Strafe für einen Todtſchlag an des Erſchlagenen Er- ben gegeben ward, aller Orten in alten Zeiten gebräuchlich geweſen ſey. Was endlich die Handlung anbetraf, ſo ſolten beyderſeits Unterthanen die Freyheit ha- ben an alle freye Oerter zu handeln. Doch ward den Engelländern nochmals der Han- del auf Island, Finnmarcken und Heili- geland unterſaget, weil ſolches den Frey- heiten der Stadt Bergen offenbar zuwi- der war.

Mannbuſſe für einen er- ſchlagenen.

Nach dieſer Zeit haben beyde Reiche in einem ziemlich guten Vernehmen geſtan- den. Da aber in den Jahren 1467. und 1468. die Engelländer aufs neue aller- hand Räubereyen und Gewaltthätigkei- ten in Island ausübten, ſo ward König Chriſtian der erſte desfals genöthiget vier von den engliſchen Schiffen anhalten und zur Erſtattung des zugefügten Schadens verkaufen zu laſſen. Allein dem ohnge- achtet ſetzten die Engelländer ihr gewöhn- liches Rauben und Plündern dergeſtalt fort,

Digitized by Google

fort, daß daher der bekante Caper oder freybeuter Krieg entſtand. Derſelbe ward, wie bekant, faſt gantzer neun Jahre zwiſchen Dännemarck, Engelland und Franckreich geführet. Er gereichte aber den beyden letzten Reichen zu einem ſchlechten Vortheil, weil die däniſchen und nordiſchen Caper allezeit Meiſter zur See ſpieleten. Die Engelländer verſuchten zwar zu der Zeit vornemlich den Handel der Deutſchen in Bergen zu verderben, allein ſie litten im Gegentheil auf ihrer Seite nicht geringen Schaden. Unter andern wurden auf einmal bey Niedfiord 500. engliſche Fiſcher von den Deutſchen ermordet und ins Waſſer geworfen. Caper-krieg entſtehet.

Dieſe und andere Zufälle haben endlich die Engelländer bewogen ihren Handel auf Bergen gantz niederzulegen. Dagegen haben ſie angefangen unter Norwegen und Island ſelbſt ihren Fiſchfang anzuſtellen und zu dem Ende von dem Könige Johannes, doch mit der Bedingung die Erlaubniß erhalten, daß ſie alle ſieben Jahr die Freyheit aufs neue ſuchen und jedesmal in den Hafen, wo ſie einlaufen würden, dem Könige die gewöhnliche Gerechtigkeit erlegen und abtragen ſolten. Höchſtbemeld- Engelländer ſtellen ſelbſt Fiſchfang an.

ter König Johannes verſtattete ihnen, daß ſie gleich andern Fremden die Freyheit genieſſen ſolten ſo wol auf Bergen als auf andere nordiſche Städte zu handeln. Sie haben alſo nach der Zeit dann und wann ihre Fahrt nach Bergen gehabt, und inſonderheit im vorigen Jahrhundert auf dem öſtlichen Ende der neuen Kirche zu gewiſſen Zeiten des Jahres ihre Laden aufgeſchlagen. Es wurden auch daher im Jahr 1660. für dieſe und andere fremde Kaufleute einige Seebuden oberhalb der Zollbuden errichtet. Die Feindſeligkeiten, welche die Engelländer im Jahre 1665. in Bergen ausübten, und der daher erfolgte Krieg, hemmte zwar den Handel derſelben auf einige Zeit: nachdem aber der Frieden geſchloſſen, ſo ward derſelbe aufs neue für ſie geöffnet.

Die Schottländer handeln nach Bergen.

Die Schottländer haben ſchon von dem erſten Anfang an ſehr groſſe Handlung auf Bergen getrieben, inſonderheit die Einwohner von den orcadiſchen Inſeln, von Man und Hittland. Wir finden auch nicht, daß ihnen jemals ſelbiger verboten, oder daß ſie auf einige Weiſe daran wären verhindert worden. Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß ſie einmal in Bergen

gen ſind überfallen und geplündert worden. Allein dieſes geſchahe von den deutſchen Handwercksleuten und von den deutſchen Einwohnern der Brücke und dem Contor. Es haben ſich auch eine Menge Schottländer von Zeit zu Zeit in Bergen nieder gelaſſen, ſo daß ſehr viele vornehme Bürger in Bergen von ſchottländiſchem Geblüte abſtammen.

Die Handlung anderer Nationen in Bergen.

Ich habe ſchon oben gezeiget, wann die Holländer zuerſt ihre Handlung auf Bergen zu treiben angefangen haben. Sie haben auch dieſelbe beſtändig ohne Hinderniß fortgeſetzet, ohne daß er in Friedrich des erſten Zeiten eine Zeitlang iſt unterbrochen worden. Denn weil der König, Chriſtian der andere, ſich in Holland aufhielte, und daſelbſt bekantermaſſen unterſtützet ward, ſo verbot der König Friedrich den Holländern in ſolcher Zeit den Handel auf Bergen. Man weiß aber aus König Friedrich des erſten und Chriſtian des dritten Hiſtorie, daß der Handel ihnen nachhero zum gröſſten Verdruß der Hanſeeſtädte iſt wieder frey gelaſſen worden.

Daß die Dänen nach der Vereinigung mit Norwegen groſſe Zufuhr von Korn,

Ro-

Digitized by Google

cken, Malz, Erbſen, Grütze und andern dergleichen Waaren nach Bergen gethan haben, ſolches iſt zu bekant, als daß wir ſolches hier weitläuftig berühren dürften.

Die Frantzoſen handeln auch auf Bergen.

Endlich haben auch die Frantzoſen im vorigen Jahrhundert auf Bergen zu handeln angefangen. Allein mit dieſen und allen andern Nationen hat Bergen keine gröſſere Handlung gehabt als mit den Hanſeeſtädten. Wir werden aber davon, wie geſagt, in dem folgenden Theile weitläuftiger handeln.

Das zehnte Hauptſtück.

Von der weltlichen Obrigkeit der Stadt Bergen.

Von der erſten Stiftung der Stadt Bergen bis zur Vereinigung mit Dännemarck iſt dieſelbe von denen Königen in Norwegen regieret worden, und hat dabey das Glück gehabt, daß die meiſten von denſelben den gröſſten Theil ihrer Regierung in derſelben ihre Reſidentz aufgeſchlagen haben. Nach der Vereinigung aber hat Bergen ſeine Lehnsherren gehabt, welche von den Königen

ſind

Digitized by Google

ſind ernant worden. Ich wil dieſe Lehns-herren, oder wie ſie heutiges Tages heiſſen, Amtmänner, zugleich mit einigen vorher-gehenden hier nach der Ordnung anfüh-ren, ſo wie ich ihre Namen in Gerd Mil-zows und M. Abſolons Handſchriften und aus denſelben in des M. Eduardſens Be-ſchreibung angezeichnet finde.

1. **Gudleich Offmundarſon** im Jahr 1328. Er war des Königs Schatz-meiſter, und hatte alſo ſchon vorhero eine anſehnliche Bedienung. Die Lehns-herren in Bergen.

2. **Torer Tordarſon.** Er wird des Königs Untergelckery genant. Es iſt aber ſchwer zu ſagen, was dieſer Name ei-gentlich zu bedeuten gehabt habe. Hwit-feld nennet des Königs Gielcker in Chri-ſtopher des erſten Hiſtorie auf latein magnus baro terræ d. i. ein groſſer Lan-des Freyherr. So viel man weiß, ſo ſind dieſe beyden in Bergen Lehnsherren gewe-ſen bis ins Jahr 1332.

3. **Paul Erichſen** ward Bergens-lehn vorgeſetzet im Jahr 1332.

4. **Simon Gunnarſon** war in Kö-nig Magnus Smecks Zeiten 1342.

5. **Ivan Anderſon** war in des vo-

rigen

Digitized by Google

rigen Königs Magnus Sohns, nemlich König Hagens Zeit, im Jahr 1347.

6. Arne Eiventſon war Lehnsherr im Jahr 1355.

7. Annud Findſon im Jahr 1360. Er war einer von den vornehmſten Reichsräthen, und erwählte, als ein Anwandter des Königs Olaus Hagenſen, denſelben zugleich mit den andern Reichsräthen zum Könige in Norwegen.

8. Erland Philippſon war einer von den vornehmſten Herren in Norwegen in König Olaus Zeiten, und trug unter andern ſehr viel dazu bey, daß derſelbe im Jahr 1381. zum Könige angenommen ward. Er half auch die vorhin erwehnte Verordnung verfertigen, darin allen, die nicht wenigſtens 15 Marck an Gelde beſaſſen, die Handlung unterſagt ward. Er unterſchrieb auch im Jahr 1388. nebſt andern die Acte, worinnen der nächſte Erbe zu Norwegen nach Abſterben der Königin Margaretha beſtimmet ward. Er war endlich auch einer von den erſten, der in dem nächſtfolgenden Jahre Erich aus Pommern als rechtmäßigen Erben der Crone erkante. Er iſt aber nur in den Jahren 1389. und 1390. Lehnsherr in Bergen geweſen.

Acte unterſchrieben.

9. Alf

9. **Alf Haraldſen** war im Jahr 1384. des Königs Rentmeiſter, und unterzeichnete ſelbiger Zeit einen Vergleich zwiſchen den Städten, wie weit ſich nemlich die Handlung und Kaufmannſchaft einer jeden erſtrecken ſolte. Er ſtand Bergenslehn vor im Jahr 1391. und erklärte auf der Königin Margaretha Verlangen im Jahr 1397. mit den andern Reichsräthen Erich aus Pommern zum König in Norwegen.

10. **Joen Dorre** war Lehnsherre in Bergen von 1392. bis 1397. In dieſem Jahre wohnete er der weltbekanten Vereinigung bey, welche zwiſchen den dreyen nordiſchen Reichen geſchloſſen ward.

11. **Otto Römer** war einer von den vornehmſten Rittern in Norwegen, und wohnte gleichfals allen vorhin gedachten Reichsverſamlungen bey. Er ſtand dem Lehne vor 1399.

12 **Anders Mors** war Lehnsherr 1400.

13. **Magnus Magnuſſen** 1403.

14. **Swale Joenſen** oder **Johanſſen** bekleidete dieſe Würde 1404. und wohnte nachhero 1442. der Huldigung

und

und Crönung Chriſtopher des erſten in Opsloe bey.

15. **Peter Oluf ſen** war Lehnsherr 1411.

Biſchöfe von den Engelländern gefangen.

16. **Endert Erlandſen**, Ritter und Reichsrath war Lehnsherr in Bergen 1412. Im Jahre 1431. ward er zugleich mit Antworn, Biſchof von Stavanger von den Engelländern gefangen genommen, da er mit denſelben nach Copenhagen gehen wolte, um einen Frieden zwiſchen Dännemarck und Engelland zu bewircken. Er übernahm auch bey dieſer Gelegenheit mit andern die Bürgſchaft für einem ſpaniſchen Herren, mit Namen Wilhelm von St. Clara, da derſelbe im Jahr 1434. von dem König Erich aus Pommern zum Grafen über die orcadiſchen Inſeln ernant ward. Er gab auch in den Streitigkeiten zwiſchen dieſen König und den Schweden einen Schiedsrichter ab, und half im Jahr 1435. aufs neue einen Vergleich zu Calmar aufrichten. Im Jahre 1436. wohnete er der neuen Vereinigung bey, welche zwiſchen den dreyen Reichen abermals zu Calmar geſchloſſen ward. Er war auch bey der Huldigung und Crönung des Herzogs Chriſto-

phers

phers aus Bayern, und half endlich noch zur Zeit Chriſtian des erſten im Jahr 1450. die Vereinigung zwiſchen Dännemarck und Norwegen ſchlieſſen.

17. **Aslac Boldt**, Ritter und Reichsrath von Norwegen, war Lehnsherr in Bergen 1414. und ward nachhero Ertzbiſchof zu Drontheim. Derſelbe ließ in Bergen einige Biſchöfe in den Bann thun, weil ſie nicht bey einer Verſamlung der Geiſtlichkeit, welche er im Jahr 1435. in dieſem Reiche ausgeſchrieben, hatten erſcheinen wollen. Im Jahr 1444. bekam er mit andern anſehnlichen Männern in Norwegen von dem König Chriſtopher Befehl, zu überlegen und Vorſchläge zu thun, was zur Aufnahme und Flor der Stadt Bergen gereichen mögte, und wodurch ſie inſonderheit von der Verunglimpfung und Unterdrückung der fremden Kaufleute könte befreyet werden. Biſchöfe werden in den Bann gethan.

18 **Hans Kröppelin** war von Geburt ein Preuſſe, und ward im Jahr 1415. von Erich aus Pommern zum Lehnsherren in Bergen beſtellet. In ſeiner Zeit übergaben die Altermänner von den hanſeeſtädtiſchen Kaufleuten, welche damals, wie wir bereits erwehnet haben, in Bergen

Liggere genant wurden, einen Brief, worin ſie vorgaben, daß alle Lübſche Waaren, welche damals ſich in Bergen befanden, ſolten in Beſchlag genommen werden. Daß übrigens dieſer Mann wegen ſeiner Tugend und Frömmigkeit bey allen ſehr beliebt geweſen ſey, ſolches bezeugen faſt alle däniſche und ſchwediſche Geſchichte.

19. **David Sincler** ſol, nach Bürgermeiſter Sören Jenſens Handſchrift, im Jahr 1416. Lehnsherr in Bergen geweſen ſeyn. Der Name ſcheinet zu zeigen, daß er aus ſchottiſchem Geblüte hergeſtammet; und woferne ſolches andem, ſo müſſen ſchon Sinclärer in dieſen Reichen vor denjenigen geweſen ſeyn, welche erſt unter Chriſtian dem vierten nach Dännemarck gekommen ſind.

20. **Mads Joenſen** ſol im Jahr 1436. Bergens Lehnsherr geweſen ſeyn.

21. **Albert Bydelbacher** 1437.

22. **Olaus Nielſen**, Ritter und Reichsrath. Er führte den Titel eines Ritters von Talge, und ward im Jahr 1455. in Chriſtian des erſten Zeiten von den Deutſchen ermordet, welches wir an einem andern Orte umſtändlicher anführen werden.

23. Inge

23. Inge Laugmandſen, Ritter und Reichsrath, ward Lehnsherr von Bergen 1442.

24. Mogens Grön bekleidete dieſe Stelle 1453. (*)

25. Erich Heltſen oder Helgeſen im Jahr 1459.

26. Erich Biörnſen oder Boerſſen, Ritter und Reichsrath, ward Lehnsherr 1460.

27. Joen Smör war gleichfals Ritter und Reichsrath, und ward Lehnsherr 1472. von ihm hat die Smörs- oder Buttergaſſe und die Smörs- oder Butterallgemeinheit ihren Namen. Er war von einem der älteſten nordiſchen Geſchlechter in Norwegen.

28. Alf Knudſen, Ritter und Reichsrath, half im Jahr 1489. König Johannes zum Könige von Norwegen erwehlen. Er war aber ſchon im Jahr 1484. Lehnsherr in Bergen. Denn ſolches zeiget ein Urtheil, welches er in demſelben Jahre zwiſchen den Bürgern und den deutſchen Einwohnern auf der Brü-

(*) Wir haben die Ordnung nicht ändern wollen, obgleich die Jahrszahl zu erkennen gibt, daß die zween letztern vor Olaus Nielſen müſſen geſetzet werden.

cke gefället hat. Selbiges Urtheil beſtand aber darin, daß die Deutſchen die Häuſer und Gebäude, welche ſie zum Nachtheil der Bürger hatten aufrichten laſſen, innerhalb drey Jahren entweder verkaufen oder niederreiſſen ſolten, widrigenfals ſolten dieſelben dem Könige oder der Stadt anheim fallen.

29. **Otto Madſen** war zum Lehnsherren ernant 1489. nachdem er vorhero königlicher Vogt in Hardanger geweſen war.

30. **Olaus Otteſen**, Ritter und Reichsrath, folgte jenem 1503. Er war von dem älteſten und berühmteſten Adel in Norwegen.

31. **Erich Bagge** gelangte zu der Würde eines Lehnsherren 1504.

32. **Magnus Joenſen** folgte demſelben im Jahr 1506.

33. **Hans Krukow** ward Lehnsherr im Jahr 1508. Er ſol bereits unter König Chriſtopher aus Bäyern gelebt, und ſchon Befehl gehabt haben, den Unordnungen der Fremden in Bergen Einhalt zu thun. Er war auch mit andern zum Richter ernant, zwiſchen den Biſchof Mogens von Hammer und den Bauern auf

Ha-

Hadeland und Ringsager, wegen des vier-
ten Theils des Zehnten, welchen ſie Bauer-
luth nanten, und welchen ſie ihm verwei-
gerten, da ſie doch ſolches vorhero für die
Seelenruhe ihrer Vorfahren und für die
Unterweiſung ihrer Kinder zur Unterhal-
tung der Hammerkirche zugeſtanden hat-
ten, und welches auch von dem Pabſt Leo
dem zehnten war bekräftiget worden. End-
lich ward er nach Friedrich des erſten Ab-
ſterben von dem Reichsrath in Norwegen
als Gevollmächtigter zu einer neuen Kö-
nigswahl nach Copenhagen geſandt. Er
ward aber unterwegens aufgefangen, und
nach Lübeck gebracht, allwo er auch bis
zum Frieden verbleiben muſſte, welcher
1536. zwiſchen Christian den dritten und
den Lübeckern geſchloſſen ward. Ich ha-
be dieſe Umſtände ſo angeführet, wie ich
ſie in M. Eduardſens Handſchrift aufge-
zeichnet gefunden habe. Wofern ſol-
ches alles ſeine Richtigkeit hat, ſo muß
dieſer Herr ein ſehr hohes Alter erreichet
haben.

Lehnsherr wird gefangen.

34. **Hans Bunt** war ein Hollän-
der, und ward Lehnsherr in Bergen 1512.

35. **Jürgen Hanſſen Skriver** war
ein ſehr verſchlagener und ſchlauer Mann,

und von Geburt ein Holländer. Er gelangte zu der Würde eines Lehnsherren in Bergen im Jahr 1515. Er hat das Schloß in Bergen ausbeſſern und ſolches mehrentheils in den Stand ſetzen laſſen, worin es ſich gegenwärtig befindet. Hvitfeld meinet ſo gar, daß er ſolches zuerſt erbauet habe. Allein wir haben ſchon vorhin gewieſen, daß ſolches ein Verſehen von dieſem ſonſt groſſen Geſchichtſchreiber ſey. Jürgen Hanſſen war ſonſt ein ſcharfer Mann gegen die Deutſchen auf dem Contor oder Brücke, und ließ ihnen zum Schrecken gerade vor der Kaufmannsſtube oder Börſe einen von ihren Beckern aufhencken. Ja er gab ſeinen Bedienten Erlaubniß, alle Kramwaaren, welche ſie auf der Brücken fanden, und daſelbſt wider die Freyheiten der Bürger in Bergen verkauft wurden, aufzuſuchen und wegzunehmen. Nachdem Chriſtian der andere dieſe Reiche verlaſſen hatte, ſo folgte er im Jahre 1523. ihm in ſeiner Landflüchtigkeit nach Holland, und übertrug die Verwaltung des Lehnes unterdeſſen einem Probſte, mit Namen Hans Knudſen. Er bewies auch beſtändig eine beſondere Treue gegen den landflüchtigen König. Er führte ihm ſo

gar

gar einigen Entſatz von Norwegen nach Holland zu, und überlieferte ihm einen neuen Huldigungsbrief von den Einwohnern in Norwegen. Dis machte, daß er nachhero bey König Friedrich dem erſten als ein Landesverräther angeklaget ward, und daher ſich mit einem offnen Brief von König Chriſtian muſſte verſehen laſſen, daß er nemlich alles auf des landflüchtigen Königes Befehl gethan hätte.

36. **Hans Knudſen**, der vorhin gedachte Probſt in Bergen, welcher in Jürgen Hanſſens Abweſenheit aber nur ſehr kurtz das Lehn verwaltete.

37. **Vincentius Lunge.** Er war von däniſchem Adel, hatte ſich aber in Norwegen verheyrathet und daſelbſt niedergelaſſen. Er ward von König Friedrich dem erſten ohngefehr 1523. zum Lehnsherren in Bergen ernant. Er wandte allen möglichen Fleiß und Eifer an, die Normänner unter König Friedrichs Gehorſam zu bringen, und erwarb auch endlich ihren Huldigungsbrief, welchen er im Jahr 1524. höchſtbemeldtem Könige nach Ripen ſandte, und dagegen deſſelben Königliche Verſchreibung zurück erhielte, worin die Privilegien und Freyheiten, wel-

Huldigungsbrief.

che die Normänner verlanget hatten, enthalten waren. Er gab auch nachhero bey dem vorhin gedachten Streit, wegen des ſo genanten Bauerluthen oder Abgaben eines gewiſſen Zehnten, einen, Richter ab. Nachdem er einige Jahre Lehnsherr in Bergen geweſen, und Chriſtian der dritte zum Könige in Dännemarck war erwählet worden, ſo ſuchte man ihn nebſt andern Reichsräthen in Norwegen auf deſſen Seite zu ziehen, damit derſelbe auch in Norwegen gegen Graf Chriſtopher von Oldenburg, der vor König Chriſtian den andern Dännemarck bekriegte, zum Könige in Norwegen mögte erwählet werden. Vincenz Lunge bewies auch hier allen Eifer und Treue, indem er wider des Ertzbiſchofs von Drontheim Olaus, Wiſſen und Willen den gantzen ſüdlichen Theil von Norwegen bewegte, ſich Chriſtian dem dritten zu unterwerfen. Allein dieſes verurſachte ſeinen Untergang. Denn gedachter Ertzbiſchof ward dadurch dergeſtalt gegen ihn aufgebracht, daß derſelbe ſich auf alle mögliche Weiſe an ihm zu rächen ſuchte. Es hatte ſelbiger ohnedem ſchon einen unauslöſchlichen Haß auf dieſen Herren geworfen, weil er eines Theils

ihm

ihm ſeinen jungen Adel vorgeworfen hatte: denn des Ertzbiſchofs Vater war erſt von König Chriſtian dem erſten in den Adelſtand erhoben worden. Andern Theils aber rührte ſolcher Haß aus bloſſem Neid her, weil nemlich dieſem Vincenz Lunge einige wüſte Kirchen von dem Könige Friedrich waren geſchenckt worden, und woraus derſelbe unter andern den oft genanten Lungenshof auſſerhalb Bergen hatte aufführen laſſen. Da nun der Ertzbiſchof kurz vorhero von der Regentin in den Niederlanden war ermuntert worden, bey der Parthey des gefangenen Königs zu bleiben, indem ſie demſelben einen wichtigen Entſatz hatte verſprechen laſſen, ſo ließ er nicht allein die däniſchen Geſandten gefangen nehmen, ſondern auch Vincenz Lungenn gewaltſamer Weiſe umbringen. Nachdem er nemlich genanten Lehnsherren gleichfals hatte in Verhaft nehmen laſſen, ſo ſandte er einen von ſeinen Leuten, Namens Chriſtopher Trundſen, nach dem Gefängniſſe ſelbigen hinzurichten. Dieſer Trundſen kam alſo mit Trommeln und Pfeiffen vor das Gefängniß, und ließ dem Gefangenen wiſſen, daß er ſterben ſolte. Es ward zwar dem Lehns-

herren auf Verlangen ein Prediger zu-
Lehns-gesandt, allein derſelbe war kaum ange-
Herr um-langet, ſo brach Trundſen mit ſeinen Leu-
gebracht. ten ins Zimmer, und ermordeten ihn, da er bey dem Tiſche ſtand, und ſich mit der Tiſchdecke bedecken wolte. Ein ſolches Ende nahm dieſer vortrefliche Herr den 3. Jenner 1536. Er war ſonſt ein anſehnlicher, beredter und verſtändiger Mann, den verſchiedene Könige in vielen wichtigen Verrichtungen gebraucht hatten. Er war überdem ein ſehr gelehrter Herr, und hatte auch auſſerhalb Landes die höchſte Würde in der Rechtsgelehrſamkeit erlanget. Von dem ſchönen Hofe, welchen er aufgeführet und von ihm den Namen hat, ſiehet man noch heutiges Tages einen geringen Ueberreſt.

38. Eske Bilde. Derſelbe war gleichfals Lehnsherr in Friedrich des erſten Zeiten, und ward mit dem Odenſeeiſchen Vertrag, der mit den Hanſeeſtädten geſchloſſen war, nach Bergen geſandt, und befehliget, den Uebermuth der Deutſchen zu hemmen, und die Bürger in ihrer Freyheit
Block-zu ſchützen. Er brachte auch ſo viel zu
haus nie-wege, daß die contoriſchen Einwohner das
der geriſ-Blockhaus, welches ſie an den Hafen an-
ſen. geleget

geleget hatten, zugleich mit der Mauer nie⸗derreiſſen muſſten, welche ſie auf der O⸗bergaſſe zu ihrer Verſchantzung aufgefüh⸗ret hatten. Nach König Chriſtian des andern abermaligen Zurückkunft nach Norwegen, da der ſüdliche Theil des Rei⸗ches ſich aufs neue ihm unterworfen hat⸗te, beharrete Eske Bilde in ſeiner Treue gegen König Friedrich. Nach dieſes Kö⸗nigs Tode ſegelte er mit andern Reichs⸗räthen nach Dännemarck. Da er aber kaum mit ſeinen Reiſegefährten im Sund angelanget war, ſo ward er von den Lü⸗beckern aufgefangen und nach Lübeck ge⸗führet, wo er bis zum Friedensſchluß mit Dännemarck als ein gefangener gehalten ward. Nach ſeiner Losgebung endlich ward er von König Chriſtian dem dritten nach Drontheim geſandt, um mit dem Ertzbiſchof Olaus und den übrigen nor⸗diſchen Reichsräthen wegen der Huldi⸗gung zu handeln. Er ward aber auch hier abermals mit vielen andern von dem Ertzbiſchof gefangen, und im Jahr 1536. nach der Tutterinſel geführet. Allein er ward gegen Chriſtopher Trundſen, wel⸗chen Thore Ruth in Bergen mit Liſt ge⸗fangen bekommen hatte, wieder ausgelö⸗

ſet.

ſet. Aus was Urſache übrigens dieſer Eske Bilde einige Kirchen in Bergen niederreiſſen laſſen, ſolches iſt bereits an einem andern Orte zur Gnüge gezeiget worden.

39. **Thore Ruth** ward Lehnsherr an Eske Bildes Stelle, da denſelben die Lübecker gefangen nahmen. Er war vorhero Eske Bildes Vogt geweſen, und hat, wie vorhin gedacht worden, ſich durch die Befreyung deſſelben beſonders verdient gemacht. Denn da der Ertzbiſchof Olaus ſeinen getreuen Chriſtopher Trundſen nach Bergen ſandte, um ſich des Schloſſes zu bemächtigen, ſo ſchlug ſich dieſer mit Stie Bagge zuſammen, und bemächtigte ſich des Trundſens mit Liſt, daß alſo der Ertzbiſchof genöthiget ward den Eske Bilde wieder auf freyen Fuß zu ſtellen.

40. **Chriſtopher Hvitfeld** war einer von den Hauptperſonen, welche 1532. nach Opsloe geſandt wurden, und mit andern das freye Geleit unterſchrieben, welches Chriſtian dem andern zugeſtanden ward. Im Jahr 1537. hatte er zugleich mit Truid Ulſtand den oberſten Befehl über eine Flotte von 14. Kriegsſchif-

ſchiffen, welche nach Drontheim geſandt waren, um auf die Bewegungen des Ertzbiſchofs Olaus acht zu haben. Da aber gedachter Ertzbiſchof keinen Widerſtand that; ſondern mit vier Schiffen und allem ſeinen Vermögen nach Holland die Flucht nahm, ſo eroberte Chriſtopher Hvitfeld das Schloß Steenwigsholm, und machte den gantzen nordlichen Theil von Norwegen dem König, Chriſtian dem dritten, unterwürfig. Hvitfeld bekam hierauf Befehl, mit den Kirchen und Schulen in Norwegen eine gleiche Reformation als in Dännemarck vorzunehmen. Im Jahr 1540. ward er mit 2 Kriegsſchiffen nach Island geſandt, um den aufrühriſchen Biſchof ins Gefängniß zu ziehen, und die Einwohner in Eyd und Pflicht zu nehmen. Beydes ward von ihm glücklich bewerckſtelliget, und zugleich auch die Reformation in dieſem Lande eingeführet. Im Jahr 1554. ward er von König, Chriſtian dem dritten, als Lehnsherr nach Bergen geſandt, um den aufrühriſchen Einwohnern des Contors zu erkennen zu geben, was zu Odenſee ihrenthalben war beſchloſſen worden. Dieſe erkläreten ſich zwar darauf, einige Artickel anzunehmen, allein die

Ertzbiſchof fliehet nach Holland.

Reformation in Norwegen.

Digitized by Google

die Schuſter und übrigen Handwercker wolten ſich nicht bequemen, den gebührenden Zoll, Schatzung und Acciſe zu erlegen: indem ſie behaupteten, daß ſie freye Leute, und keinem, als den contoriſchen Kaufleuten, unterworfen wären. Weiter ward in Chriſtopher Hvitfelds Zeiten nichts in dieſer Sache vorgenommen.

41. **Chriſtopher Walckendorf** Herr auf Glorup, ward Lehnsherr in Bergen im Jahr 1556. Von ſeinem Verhalten gegen die ſo genanten Schuſter haben wir oben gehandelt. Wie er aber die Deutſchen vom Contor oder auf der Brücke zu paaren getrieben, davon werden wir im folgenden Theile reden. Er war übrigens einer von den nützlichſten Lehnsherren, welche Bergen jemals gehabt hat. Sein Name iſt daher bey den Bürgern von Bergen ſo angenehm, als er bey den deutſchen Einwohnern des Contors verhaſſt iſt.

42. **Erich Roſencrantz**, Herr von Hovalſöe ward zum Lehnsherrn in Bergen ernant im Jahr 1560. und bekleidete dieſe Würde gantzer acht Jahre. Er ſchenckte zu der Domkirche Kelch und Meßgewand, und eine groſſe Glocke: und

rei=

reiſte im Jahr 1568. nach Dännemarck zurück.

43. Mads Skeel ward Lehnsherr in Bergen 1568. und verwaltete dieſes Amt 3 Jahre.

44. Vincenz Juel kam zu dieſer Würde 1571. und bekleidete dieſelbe gleichfals nur 3 Jahr.

45. Hans Peterſſen Herr von Sem, kam als Lehnsherr nach Bergen 1574. und ward, nachdem er demſelben 4 Jahre vorgeſtanden, Cantzler des Reiches.

46. Hans Lindenow iſt von 1578. in acht Jahren Lehnsherr in Bergen geweſen, und hat in ſolcher Zeit ſehr viel gutes geſtiftet, wie ſeine Receſſe und Dombücher bezeugen.

47. Niels Bilde war Lehnsherr in Bergen 3 Jahr nemlich von 1586 bis 1589.

48. Peter Tott von 1589. bis 1596.

49. Lorenz Kruſe von 1596. bis 1606.

50. Niels Wind von 1606. bis 1615.

51. Knud Urae von 1615. bis 1619.

52. Knud Gyldenſtiern von 1619. bis 1627.

53. Olaus

Digitized by Google

53. **Olaus Parsberg** von 1627. bis 1629. da er nach Drontheim verſetzet ward.

54. **Jens Juul** von 1629. bis 1633.

55. **Jens Bielke**, Reichscantzler von Norwegen, war Lehnsherr in Bergen 7 Jahre, nemlich von 1633. bis 1640.

56. **Henrich Tott** von 1641. bis 1648.

57. **Ove Bielke**, Reichscantzler von Norwegen, ward Lehnsherr in Bergen 1648. und bekleidete dieſe Würde an die 17 Jahr mit vielem Ruhme. Er half im Jahr 1649. eine ordentliche königliche Poſt zwiſchen Bergen und Chriſtiania anlegen.

58. Generalmajor Reichwein. Er war aus Marpurg in Heſſen gebürtig, und eines Schneiders Sohn Er hat aber wegen ſeiner Tugenden und Verdienſte eine Ehrenſtuffe nach der andern beſtiegen. Er kam nach Bergen 1666. und war daſelbſt nicht länger als ein Jahr nemlich bis 1667.

59 **Johann Friedrich Marſchall**, königlicher Rath und Vicecantzler in Nor-

Digitized by Google

wegen. Er war der letzte, der den Titel als Lehnsherr über Bergen führte. Er bekleidete dieſe Würde bis an ſein Ende, nemlich von 1669. bis 1678.

60. Nach des vorigen Abſterben wurden Se. Hohe Excellenz, der Herr Chriſtian Gyldenlöw zum Stifts oder Oberamtmann in Bergen ernant. Er verwaltete aber dieſes Amt bis an Chriſtian des fünften Abſterben, und alſo bis 1699. durch gewiſſe Gevollmächtigte, welche den Titel als Amtmänner von Bergen führten. Unterdeſſen war er ſelbſt zweymal, nemlich im Jahr 1695. und 1696 in Bergen. Die Amtmänner, welche Sr. Hohen Excellenz Stelle vertraten, war erſt Lars Lindenav, welcher auf der Reiſe von Copenhagen auf Jederen Schifbruch litte, und mit Frau und Kindern im Jahr 1688 alſo jämmerlich im Waſſer umkam. Ihm folgte Hans Nielſen ſo wol als Gevollmächtigter vom Stiftsamtmann, als auch wie Amtmann über Bergen, und ſtarb 1696. Nach ihm kam der Freyherr Axel Roſencrantz. Derſelbe verwaltete aber beyde Bedienungen nicht länger als bis an höchſt gedachten Königes Tod. Denn da hörete beydes, nemlich die Stelle eines

jämmerlicher Schifbruch.

Gevollmächtigten ſo wol, als die Bedienung eines Amtmanns auf.

Im Jahr 1699. ward an Hochgedachten Grafens Güldenlöw Stelle Christian Stockfleth, der vorhero Stiftsamtmann über Christiansſand und auch über Christiania geweſen war, zum Stiftsamtmann über Bergens Stift, und Amtmann über Bergehus Amt beſtellet. Denn mit ihm hat die beſondere Bedienung eines Amtmanns aufgehöret, ſo daß nach dieſer Zeit beyde Bedienungen beſtändig mit einander ſind verknüpft geweſen. Er verwaltete dieſes Amt bis an ſein Ende, nemlich von 1699. bis 1704. Er iſt aber nicht über 2 Jahre in Bergen gegenwärtig geweſen, denn er kam erſt 1701. daſelbſt, und verreiſte ſchon wieder 1703.

Christian Stockfleth folgte Matthias Tönsberg. Er kam aber niemals nach Bergen, ſondern, nachdem er etwan ein Jahr Stiftsamtmann geweſen, ſo trat er mit königlicher allerhöchſter Bewilligung ſeine Bedienung im Jahr 1705. an ſeinen Sohn Wilhelm Tönsberg ab. Derſelbe kam alſo zu Ende von 1705 nach Bergen, und verwaltete ſein hohes Amt bis 1710, da er zum Stiftsamtmann über

der Aggerhuus ernant ward, allwo er auch im Jahr 1730. verſtarb. Bey ſeiner Abreiſe beſtellete er Präſident Dyſſeldorph und Bürgermeiſter Faſting zu Committirten, daß ſie, bis zur Ankunft eines Nachfolgers, dem Amte vorſtehen ſolten.

Nach Wilhelm Tönsberg ward **Eduard Hammon**, der vorhero Amtmann von Stavanger geweſen war, zum Stiftsamtmann über Bergen ernant, und kam im Anfange von 1711. nach Bergen. Weil er aber gleich darauf Bergen wieder verließ, indem er ſich in dem Stifte umſehen wolte, ſo überließ er die Verwaltung des Stiftes in ſeiner Abweſenheit beyden vorhin gedachten Committirten. Selbige ſtunden alſo bis an ſeine Zurückkunft dem Stifte vor, und da derſelbe kurtz darauf, nemlich im April 1711. ſtarb, ſo beſorgten ſie nach dem ſo genanten Schloßgeſetz die Stiftsangelegenheit bis in den Monat December deſſelben Jahres, da **Andreas Undahl** als Stiftsamtmann nach Bergen kam, und dieſem Stifte bis an ſein Ende, nemlich 1728. vorſtand Sein Nachfolger war **Wilhelm August von der Osten**, der aber 1732. im Monat Februarius wieder nach Copen-

hagen berufen ward. Demſelben folgte der königliche Admiral **Ulrich Kaas**, und nach dieſem Herr **Chriſtian von Möinichen**. Nach deſſen Abſterben bekleidet nunmehro ſeit 1749. im November dieſe Würde eines Stiftamtmannes Herr **Ulrich Friederich von Cicignon**.

Dieſes iſt alſo ein kurtzes Verzeichniß von allen Lehnsherren, welche ſo wol einige Zeit vor, als inſonderheit nach der Vereinigung von Norwegen mit Dännemarck bis auf dieſe Zeit in Bergen geweſen ſind. Wenn ich die Namen derſelben ſchon ſonſten in andern Schriften hätte angezeichnet gefunden, ſo würde ich dieſelben hier nicht angeführet haben: weil ich dieſes Werck wider meine Gewohnheit nicht gerne mit weitläuftigen Regiſtern und bloſſen Namensverzeichniſſen habe anfüllen wollen. Weil man aber aus dieſem kurtzen Aufſatze von dem Urſprunge einiger neuen Stiftungen in Bergen einige Nachricht erhalten kan, und auſſerdem dieſe Namen und ordentliche Folge der Lehnsherrn in Bergen vorhin nie bekant geweſen ſind, ſo habe ich es doch der Mühe werth gehalten, ſelbige

hier

Digitized by Google

hier alſo anzuführen, wie ſolche in den Handſchriften ſchon oft gedachter wackern Männer und inſonderheit in M. Eduardſens Beſchreibung angetroffen habe. Sonſt hat der bekante Reichscantzler von Norwegen, Jens Bielke, alle dieſe Lehnsherren bis auf ſeine Zeit in däniſche Reime gebracht, und ſind ſelbige nachhero auch durch Arnold von Fine, Lector oder Lehrer der Gottesgelahrheit in Bergen in lateiniſche Verſe überſetzet worden. Allein die Nachwelt würde dem guten Herren Bielke für ſeine Bemühung, die bloſſen Namen und Ordnungen gedachter Lehnsherren aufzubehalten, eben ſo ſehr verbunden geweſen ſeyn, wenn er ſich gleich nicht die Mühe gegeben hätte ſolche in Verſe zuſammen zu ſchmieden. (*)

Die Zahl der Lehnsherren in Reime gebracht

Nach den Lehnsherren, oder wie ſie heutiges Tages heiſſen, nach den Stiftsamtmän-

Die Laug-

(*) Im Däniſchen ſind die Verſe des Herren Bielke eingerücket. Weil ſie aber nichts neues enthalten, was der Leſer nicht ſchon im vorhergehenden antrifft, ſo haben wir demſelben der Mühe überheben wollen, eine Sache, die an ſich ſchon nicht ſonderlich angenehm iſt, zweymal zu leſen. Wir würden auch auſſerdem, wenn wir eine deutſche Ueberſetzung hätten liefern ſollen, genöthiget geweſen ſeyn, mit dem alten Hans Sachs das Lied in Reime zu zwingen.

männer oder Oberlandrichter der Stadt Bergen.

männern sind unter der bürgerlichen Obrigkeit in Bergen die vornehmſten die ſo genanten Laugmänner oder Oberlandrichter. Mit dieſer Bedienung hat es folgende Bewandniß. Ehe die Stadt Bergen iſt angelegt worden, ward das Stift, welches heutiges Tages Bergens Stift heiſſt, Gulatings Laugſogn oder Gemeine, und das Geſetz, wornach man ſich in Gerichten verhielte, ward das Gulatings Geſetz genant. Man findet nemlich in der alten Hiſtorie, daß vor der Regierung des Königs Magnus Hagenſſen viererley Geſetze in Norwegen geweſen ſind, nemlich Froſtetings, Gulatings, Oplands, und Wigens Geſetz. Das Gulatings Geſetz hatte ſeinen Namen von einer Inſel in Nordhordlehn Gulöe, oder Gulinſel genant. Auf dieſer Inſel ſol, nach M. Eduardſens Meinung, der König Hagen Hagenſen ein Gericht angelegt, und ſelbigem den Namen von derſelben gegeben haben. Es ſcheinet aber, daß ſolches vielmehr von der beſſern Einrichtung dieſes Gerichts zu verſtehen ſey, weil ſchon vor Einführung des Chriſtenthums dieſes Gulatings in der nordiſchen Hiſtorie gedacht wird. Ich bin alſo vielmehr geneigt derer-

Viererley Geſetz in Norwegen.

derjenigen Meinung beyzupflichten; welche den König Hagen Adelſteen zum erſten Stifter dieſes Gerichtes machen. Der Laugmann in dieſem Gericht ward alſo Gulatings Laugmann genant, und derſelbe hatte 24. Aſſeſſores, wovon 12 allezeit im Gerichte zugegen ſeyn muſſten, die 12 andern aber waren in den Nordlanden, und hatten Andenaes vom Könige zur Lehn. Die Gulatings Laugmänner oder Oberlandrichter ſind alſo die Aelteſten in Bergensſtift, vormals Gulatings Laugſogn genant. Nach Stiftung der Stadt Bergen aber findet man, daß zuweilen zwey Laugmänner geweſen ſind, wovon der eine Gulatings und der andere Bergens Laugmann iſt genant worden.

Laugmänner oder Oberlandrichter.

Der erſte Gulatings Laugmann, deſſen Name iſt aufbehalten worden, iſt Dagfind Bonde. Derſelbe lebte in König Hagen Hagenſen Zeit, und hat ſchon in ſeiner Jugend, nemlich 1194. unter König Swerre, dem Treffen bey dem ſo genanten Floorwaag auſſen vor Bergen, ingleichen dem andern, welches auf dem Johanniswall mit den Baglern gehalten ward, mit beygewohnet. Nach des Königs Inges Tod war er Laugmann und

Königs Feldmarſchall, und ward daher von dem Biſchof Haarward in Bergen und denen Lehnsherren in Gulatings Sogn mit Briefen nach Drontheim geſandt, daß er des Königs Hagen Swerres Sohn zum Könige von Norwegen ſolte erwehlen helfen.

Sigurd Bryn Jolfſen war Gulatings Laugmann in den Zeiten des Königs Erichs, mit dem Zunamen Prieſterfeind.

Bardar Peterſon war Gulatings Laugmann ohngefehr im Jahr 1331. Bierne Amundarſon 1332. Holta Torgrimſon 1342. Povel Knutſon 1347. Torſtein Joenſen 1350.

Folgende aber ſind nur allein in Bergen Laugmänner geweſen, als: Trondar Krakaſon 1329. Einridi Sinnuarſon 1332. Einar Halwarſon 1342. Ingunder Joenſen 1347. Niels Oluffſon 1466.

Folgende dagegen ſind zugleich Gulatings und Bergens Laugmänner geweſen:

Hagen, Torgrims Sohn, war Bergens und Gulatings Laugmann zugleich in König Magnus Smeck Zeiten, im Jahr 1336. Desgleichen Gunar Biarandſon 1361. Arnulfer Gundarſon 1389. Torbiörn Herbiernaſon 1422. Einar Eindridſon 1425.

Mar-

Martin Haconſon 1428. Erland Kock 1488. Mads Störſön 1562. Axel Frede⸗rickſön 1569. Povel Helieſen 1585. Ja⸗cob Jürgenſen, dieſer war erſtlich Laug⸗mann in Stavanger, da aber Povel Helie⸗ſen 1603. abgeſetzt ward, ſo kam er an ſeine Stelle, und ward alſo zugleich Ber⸗gens und Gulatings Laugmann. Ihm folgte Hans Glad 1611. Peter Hiermund 1630. Peter Ravn 1634. Jacob Hanſſen 1642. Hans Hanſſen 1652. Jens Toller 1663.

In dieſes letztern Jens Tollers Zeit ward ſeiner Frauen Bruder Hans Hanſ⸗ſen zum Vicelaugmann beſtellet. Da a⸗ber derſelbe ſich nicht lange hernach in den Adelſtand erheben ließ, und den Na⸗men Lillienskiold annahm, ſo ward Hen⸗rich Koch an deſſen ſtat Laugmann. Dieſer Henrich Koch war vorhero Gaſt⸗wirth auf dem Contor und nach dieſem Amtsſchreiber in Bergen. Er ſtarb end⸗lich als Laugmann 1695. Ihm folgte Niels Kuag, derſelbe ward gleichfals in den Adelſtand erhoben, und führte den Namen Kuagenhelm. Gegenwärtig iſt Laugmann in Bergen Claus Bager, könig⸗licher Juſtitzrath.

Digitized by Google

Aus dieſen, obgleich unvollſtändigen, Liſten erſiehet man wenigſtens die Namen der meiſten Laugmänner, welche ſeit König Hagenſſen Zeit geweſen ſind. Es erhellet aber auch daraus, daß unterweilen zween Laugmänner zu gleicher Zeit in Bergen und vom Gulating geweſen ſind, und endlich daß zuletzt nur einer allein über das gantze Bergens Stift iſt geſetzet worden, und daß derſelbe zugleich den Namen von Bergens und Gulatings Laugmann geführet habe. Heutiges Tages werden ſie nur allein Bergens Laugmänner genant. In alten Zeiten war dieſen Laugmännern zu ihren Gerichten ein eignes Zimmer auf dem Rathhauſe angewieſen. Nachdem aber das Rathhaus mit allen Documenten und Büchern, das Geſetzbuch und das ſo genante Bürgerbuch, worin die Namen der Bürger angezeichnet ſind, ausgenommen, gäntzlich abgebrant und in die Aſche geleget worden; ſo haben die Laugmänner ihre Landgerichte in ihren eignen Häuſern gehalten. Die Zeit, wenn dieſe Gerichte ſollen gehalten werden, iſt in dem nordiſchen Geſetz beſtimmet, nemlich in deſſelben 1 Buch 3. Cap. 7. Art. In vorigen Zeiten waren keine

Das Rathhaus mit allen Documenten verbrant.

Aſ-

Aſſeſſores in dieſen Landgerichten. Allein in des Stiftsamtmanns Tönsberg Zeiten ward eine königliche Verordnung ausgewircket, daß die Laugmänner hinführo verpflichtet ſeyn ſolten nach dem 1 Buch 7. Cap. 4. Art. des gedachten nordiſchen Geſetzes jährlich 8 Laugvings oder Landgerichtsmänner zu ernennen, und daß ſelbige von dem Rath ſolten in Eyd genommen werden.

Bürgermeiſtere und Rath der Stadt Bergen.

Nach den Laugmännern folget unter der weltlichen Obrigkeit der Rath der Stadt Bergen. Derſelbe beſtehet heutiges Tages aus einem Präſidenten, zween Bürgermeiſtern und einigen Rathsherrn. In alten Zeiten beſtand der Rath aus bloſſen Rathsherren, und es iſt wahrſcheinlich, daß derſelbe wenigſtens von 1397. ſeinen Anfang genommen; weil man findet, daß einer, Namens Ketil Joenſen, zu der Zeit Rathsherr in Bergen geweſen iſt. Die Bürgermeiſter ſind aber erſt vom König Friedrich dem erſten im Jahr 1528. beſtellet worden, und zwar war der erſte Bürgermeiſter Anders Hanſſen aus Ripen in Jütland gebürtig.

Nach der Zeit hat Bergen allezeit zween Bürgermeiſter und 7 bis 8 oder 9 Raths-

Rathsherren gehabt, bis König Friedrich der dritte ihnen einen Präſidehten vorſetzte, Namens Herman Gaarmann. Der Rath kam in alten Zeiten zweymal wöchentlich zuſammen, nemlich Dienſtag und Donnerstag. Gegenwärtig hat derſelbe jeden Donnerstag und alſo nur einmal die Woche ſeine Zuſammenkunft.

Kommt wöchentlich zuſammen.

Von den Namen der Bürgermeiſter und Rathsherren hat man kein vollſtändiges Verzeichniß. Ich halte auch ſolches für überflüßig, weil ich nichts beſonders von denſelben anzuführen weiß. Doch kan ich nicht umhin anzumercken, daß der erſte Bürgermeiſter, Andreas Hanſſen, mit Helm und Schild iſt begnadiget worden: weil er dem König Johannes in dem ſchwediſchen Kriege gedienet hatte. M. Eduardſen iſt ſonſt der Meinung, daß alle Laugmänner und Rathsherren in Bergen von Adel geweſen, und vermeinet dieſes aus ihren Wapen und Schilden beweiſen zu können. Allein, ob ich gleich nicht leugnen wil, daß die meiſten Laugmänner ſich einer adelichen Herkunft haben rühmen können, ſo unterſtehe ich mich doch nicht ein gleiches von den Rathsherren zu behaupten, weil aus der Liſte,

welche

welche gedachter Eduardſen von denſelben anführet, erhellet, daß viele Bürgermeiſter und Rathsherren von geringer Herkunft geweſen ſind, und daß die meiſten vorhero ſehr geringe Bedienungen gehabt haben.

Die Präſidenten ſind folgende geweſen, nemlich:

Die Präſidenten.

Hermann Gaarmand war der erſte, und ſtarb 1674. Jürgen Otto ſtarb als Präſident 1688. Gerhard Dyſſeldorph 1712. Chriſtian Krog aber ward ſeiner Dienſte erlaſſen 1733. Nach ihm folgte Jonas Lüme. Der gegenwärtige Präſident aber iſt der Canzelleyrath, Henrich Willumſen.

Die Bürgerſchaft in Compagnien eingetheilet.

Die Bürgerſchaft in Bergen iſt ſehr zahlreich und anſehnlich. Sie iſt in acht Compagnien getheilet, wovon eine jede ihren Hauptmann hat. Die Gemeine der neuen Kirche hat nemlich 3. die Domkirche gleichfals 3. und die Creutzkirche 2. Compagnien. Auſſer dieſen beſtehet aber noch eine Compagnie aus armen und geringen Leuten, welche unter dem Stadtsmajoren ſtehen; und, wenn es die Noth erfodert, ſo machen die Bürgerſöhne, Handwercksgeſellen und Lehrburſche gleichfals noch eine Compagnie aus. Das Haupt der-

derſelben iſt der Stadtshauptmann. Das Contor hatte vor Zeiten auch 2 Compagnien. Gegenwärtig aber macht es nicht mehr als eine einzige aus, ſo daß die gantze Bürgerſchaft der Stadt Bergen heutiges Tages aus 10 bis 11 Compagnien beſtehet. Uebrigens ſind 16 der vornehmſten Bürger, welche beſtändig die wichtigſten Angelegenheiten der Bürgerſchaft beſorgen, und daher insgemein die Sechszehn Männer genant werden.

Weil Bergen nach Copenhagen die wichtigſte und vornehmſte unter allen däniſchen und nordiſchen Städten iſt; ſo hat ſie auch eben ſo, wie Copenhagen, einen beſondern Polizeymeiſter. Der erſte, welcher dieſe Stelle bekleidet hat, war Henrich Glad, und ward derſelbe erſt im Jahr 1692. von Chriſtian dem fünften dazu ernant.

Das eilfte Hauptſtück.

Von der Geiſtlichkeit der Stadt Bergen, inſonderheit von den Biſchöfen und den vornehmſten Kirchen und Schulbedienten derſelben.

Bergen hat von ſeiner erſten Stiftung an ordentliche Biſchöfe, Prediger, Canonicos und Geiſtliche gehabt, welche den vielen Kirchen und Clöſtern, womit es vor Zeiten gepranget hat, vorgeſtanden haben. Die erſten Geiſtlichen hat König Olaus Kyrre ohngefehr im Jahr 1074. nach Bergen berufen, und ſein Enckel, König Oſten, der nach ihm regierte, hat im Jahr 1110. die Anzahl derſelben nicht wenig vermehret; ſo daß nach der Zeit Bergen eine anſehnliche Geiſtlichkeit von Biſchöfen, Aebten, Canonicis, Archidiaconis und Diaconis gehabt hat. Die Biſchöfe in Bergen.

Die Biſchöfe haben zugleich mit den Canonicis anfänglich ihre Reſidentzen oder Wohnungen auf der ſo genanten Commune hinter dem Schloſſe gehabt. Man ſiehet noch jetzo einige Ueberbleibſel und Grundmauern von denſelben vor der groſ-

ſen

ſen Büche gegen Oſten. Dieſelben haben geſtanden bis 1526, da Eske Bilde, wie wir vorhin gemeldet haben, ſelbige zugleich mit den dazu gehörigen Kirchen und Clöſtern niederreiſſen ließ: weil er vorgab, daß dieſelben dem Schloſſe zu nahe lägen. Er räumte zwar zur Schadloshaltung dem Biſchof Olaus einen Theil des Munkelefsclosters zu ſeiner Reſidentz ein, da aber ſolches nachhero in M. Giebles Zeit von Thore Ruth gleichfals eingeriſſen ward, ſo haben die Biſchöfe ihren Sitz vermuthlich in dem St. Clemensclooſter, welches nunmehro die neue Kirche genant wird, und damals des Biſchofs Hof hieß, aufgeſchlagen. Nach der Zeit iſt der biſchöfliche Sitz endlich nach der Domkirche verleget worden, welches in denen Zeiten, wie ſchon gedacht, ein Cartheuſer Cloſter war. Wir finden zwar, daß der Biſchof Torlef in Munkelef Cloſter geweſen ſey, und daß er daſelbſt im Jahr 1455. erſchlagen worden, ſo daß man daraus faſt ſchlieſſen ſolte, als wenn die Biſchöfe nicht allezeit auf der Commune gewohnet hätten. Allein es iſt glaublich, daß derſelbe, weil die Biſchöfe die Aufſicht über alle Clöſter in der Stadt hatten, ſich in gedachtem Cloſter nur

nur auf eine gewiſſe Zeit aufgehalten habe, um dieſes Cloſter gegen die aufrühriſchen Deutſchen von dem Contor, welche ſo gar den Lehnsherren, Olaus Nielſen, dahin verfolgt hatten, zu beſchützen.

Ich weiß nicht, daß von den Biſchöfen in Bergen, weder von ihrer Ordnung, wie ſie auf einander gefolget ſind, noch von ihren Verrichtungen bishero etwas ans Licht gekommen wäre. Dasjenige, was wir davon in gedruckten Büchern finden, beſtehet in einem bloſſen Verzeichniſſe ihrer Namen, welches noch dazu ſehr unrichtig und unvollſtändig iſt. Ich glaube daher den Liebhabern der Kirchengeſchichte in dieſem Stücke einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich die Chronicke der Biſchöfe von Bergen hier einrücke, ſo wie ich ſie in den Handſchriften des oft gerühmten M. Eduardſens angetroffen habe.

Die Biſchöfe.

1. **Bernhard**, ein Engelländer. Man ſiehet aus der Hiſtorie, daß auch die meiſten däniſchen Biſchöfe bey Einführung des Chriſtenthums Engelländer geweſen ſind. Denn weil die däniſchen Könige zu der Zeit auch zugleich Könige in Engelland waren, wo das Chriſtenthum weit eher als in dieſen nordiſchen Reichen iſt

eingeführet geweſen, ſo iſt leicht zu erachten, daß man die erſten chriſtlichen Biſchöfe und Geiſtlichen gröſſtentheils aus Engelland werde genommen haben.

2. **Swein oder Sweno.**

3. **Magnus.** Er war Biſchof in König Sigurds Zeiten, ohngefehr im Jahr 1130. und bewies gegen dieſen König eine beſondere Freymüthigkeit. Denn wie König Sigurd, mit dem Zunamen Jorſalafar, ſeine Königin verſtoſſen und ſich mit einer andern, Namens Cäcilia, wieder vermählen wolte, ſo begab ſich dieſer Biſchof, da er vernahm, daß man bereits alle Veranſtaltungen zum Beylager machte, in Begleitung eines Predigers, mit Namen Sigurd, zum Könige, und ließ bey demſelben um Gehör bitten. Da nun der König ihm mit einem bloſſen Schwert entgegen trat, und ihn in den königlichen Saal zu gehen befahl, ſo redete der Biſchof ihn "mit dieſen Worten an. Ich habe weit "etwas wichtigers zu verrichten. Ich habe gehört, o König, daß Ihr eure Gemahlin verſtoſſen und eine andere an ihrer Stelle euch wollet beylegen laſſen. Ich erſtaune darüber, daß ihr alſo GOttes Wort und Willen verachtet, ja daß

Biſchof freymüthig.

Ihr

Ihr unſer biſchöfliches Amt und eure"
eigne königliche Würde vergeſſen und"
aus den Augen ſetzen könnet. Ich ver-"
biete euch daher von GOttes und mei-"
nes Amtes wegen, daß ihr nicht länger"
auf ſolchem unchriſtlichen Vorhaben be-"
ſtehen ſollet." Unter dieſer kurtzen Rede
hielte er ſein Haupt mit ſolcher Freymü-
thigkeit empor, nicht anders als wenn er
ſeinen Hals dem Schwerte des Königs
darreichen wolte. Und zwar bezeuget der
Prediger Sigurd, welcher bey dieſer Ge-
legenheit zugegen war, und nach ihm Bi-
ſchof ward, daß der König ihn ſehr zornig
und mit ergrimmten Augen angeſehen ha-
be. Da aber derſelbe in den Saal zurück
ging, ohne das geringſte zu antworten,
ſo wandte ſich auch der Biſchof um, und
ging mit vieler Zufriedenheit nach Hauſe.
Ja da gedachter Prediger ſich darüber
verwunderte, wie er ſo vergnügt ſeyn kön-
te, da der König doch ſo ſehr auf ihn er-
bittert wäre, und ihm daher den Rath
gab, durch eine ſchleunige Flucht ſeine Si-
cherheit zu ſuchen, ſo antwortete der Bi-
ſchof, daß ihm kein Tod angenehmer und
erwünſchter ſeyn könte, als wenn er für
GOttes Ehre und ſeines Amtes wegen

 ſter-

ſterben ſolte. "Darum bin ich vergnügt, "ſagte er, weil ich gethan habe, was ich "habe thun ſollen." Was übrigens desfals weiter vorgefallen, davon iſt in der gedachten geſchriebenen Chronicke von den bergiſchen Biſchöfen nichts weiter angeführet. Aus des Sigurd Jorſalafars Hiſtorie bey dem Snoro Sturleſön erſehe ich aber, daß der König nachhero nach Stavanger gereiſet, und den dortigen Biſchof nicht ſo ſtrenge gefunden habe: denn ob gleich dieſer Biſchof anfangs des Königs neue Vermählung gleichfals zum höchſten verwarf, ſo ließ er ſich doch endlich durch Geld und reiche Geſchencke an die Kirche bewegen, daß er ſeine Einwilligung dazu gab. Was übrigens unſern Biſchof Magnus betrifft, ſo war derſelbe ſchon lange vorhero in König Oſtens Zeiten Biſchof in Bergen, und wird ſonſt von allen wegen ſeiner Redlichkeit und Frömmigkeit gerühmet. Gert Miltzow bezeuget in ſeiner Presbyterologia, daß in dieſes Biſchofs Zeiten die erſte Kirche auf Woß ſol erbauet worden ſeyn.

Biſchof läſſt ſich durch Geſchencke bewegen.

4. **Ottorus** oder **Odder**.

5. **Siguardus** oder **Sigurd**. Dieſes iſt der vorhin gedachte Prediger, der

den

denBiſchof Magnus begleitete,da derſelbe, wie gemeldet, den König Sigurd Jorſalafar mit ſo vieler Freymüthigkeit anredete. Dieſer Biſchof räumte das ſo genante Lyſecloſter dem Abte Räynulphus und deſſen Mönchen ein.

6. **Nicolaus.**

7. **Paulus.**

8. **Martinus.** Derſelbe war Biſchof in Bergen 1202. in des Königs Hagen Hagenſen Zeiten, und ſtand mit demſelben eben ſo wol, als der Ertzbiſchof Erich von Drontheim und die übrigen Biſchöfe in keinem guten Vernehmen, ſo daß ſie die Parthey der Bagler gegen den König ergriffen, und daher allenthalben herum reiſten, und bald in Dännemarck, bald in Schweden ſich aufhielten. Es ward aber doch endlich zwiſchen den König und den Biſchöfen ein Vergleich geſtiftet, ſo daß ein jeder ſeinen biſchöflichen Sitz wieder einnahm. In des Königs Jngens Baardſens Zeit hat dieſer Biſchof Martinus den König mit ſeinem Bruder, Hagen Jarl, wegen der Nachfolge in der Regierung nach ihrem Abſterben verglichen, und ward dieſer Vergleich von ihm und den andern Biſchöfen unterſchrieben.

Unterſchreibt den Vergleich wegen der Nachfolge.

 9. Ha-

9. Haward lebte gleichfals in König Hagen Hagenſſen Zeiten, und ließ gegen denſelben beſondere Proben von ſeiner Treue ſehen: denn da die Drontheimer demſelben das Reich wolten ſtreitig machen, ſo ſandte dieſer Biſchof mit den Vornehmſten von Gulatings Sogn oder Bergens Stift den vorhin genanten Dagfind Bonde im Jahr 1218. mit Briefen nach Drontheim, und gaben darinn den Drontheimern zu erkennen: daß, wofern ſie gedachten Hagenſen nicht zum Könige annehmen wolten, ſo würde ſolches dem ohngeachtet von den Einwohnern des Stiftes Bergen geſchehen. Er blieb auch feſt bey dieſem ſeinen Vorſatze, ohngeachtet die Geiſtlichkeit von Drontheim ſich alle Mühe gab ihn auf andre Gedancken zu bringen. Nachdem aber der König ſich erboten hatte, ſein Recht durch das Tragen eines glüenden Eiſens zu beweiſen, und der Ertzbiſchof mit Graf Skule und andern desfals nach Bergen gekommen war, ſo war der Biſchof Hawardus ſelbſt bey dieſer Probe zugegen, und fällte das Urtheil zum Vortheil des Königes, weil deſſen Mutter das glüende Eiſen ohnbeſchädigt, nach der damaligen Weiſe, getragen hatte.

Probe mit glüenden Eiſen.

10. Arno

10. **Arno.** Derſelbe war zugegen, da der König Hagen Hagenſſen im Jahr 1248. von dem Cardinal Wilhelmus gecrönet ward.

11. **Petrus.** Dieſer war gleichfals in König Hagen Hagenſſen Zeiten Biſchof in Bergen.

12. **Askatinus.** Dieſer Biſchof folgte dem mehrgedachten Könige auf ſeinem Zuge nach Schottland, und da derſelbe auf den ſüdlichen Inſeln dieſes Reichs ſtarb, ſo führte er ſeine Leiche nach Norwegen zurück. In deſſen Sohns, nemlich König Magnus Zeiten, ward er 1264. als Geſandter nach Schottland geſandt, um mit dem Könige Alexander in Schottland wegen der ſüdlichen Inſeln in Unterhandlung zu treten. Im Jahr 1269. ward er aber erſt Biſchof in Bergen, und war von Geburt ein Engelländer, der, nach Gerd Milzows Meinung, die erſte Woſſe Kirche auf dem Felde eingeweyhet hat.

13. **Narvo** oder **Narfve** ward Biſchof in Bergen 1278. Er unterzeichnete in König Erichs, des Prieſterfeindes, Zeiten zugleich mit dem Ertzbiſchof von Drontheim den Stillſtand, welcher zwi-

ſchen König Erich von Norwegen und König Erich Menwed von Dännemarck geſchloſſen ward. In König Hagen Magnuſſens Zeiten war er einer von den 12. Reichsräthen, welche die Verordnung wegen der königlichen Erbfolge in Norwegen unterſchrieben. Endlich unterſchrieb er auch mit andern den Frieden, welcher zwiſchen den Königen in Dännemarck und Norwegen 1308. geſchloſſen ward.

Biſchöfe ſind mehr weltliche Reichsräthe als Vorſteher der Kirche.

14. **Arno**, des vorigen Nachfolger, ward gleichfals in den vornehmſten Reichsgeſchäften gebraucht. Denn dieſes war zu denen Zeiten faſt allgemein, ſo daß die Biſchöfe in den damaligen Zeiten eher für weltliche Reichsräthe als Vorſteher der Kirche anzuſehen waren. Daher auch das meiſte, was man von denſelben aufgezeichnet findet, nichts als Staatsſachen betrifft.

15. **Anfindus** ſol ohngefehr im Jahr 1318. Biſchof in Bergen geworden ſeyn: und es ſcheinet, daß er eine Zeitlang des vorigen Suffraganeus oder Vicebiſchof geweſen ſey. Er ſtarb 1329.

16. **Haco** oder **Hacquinus** ward zum Biſchof erwehlet 1331. und ſtarb 1341.

17.

17. **Torſtanus** gelangte zur biſchöf-lichen Würde 1342.

18. **Giſebertus** oder **Gilbertus** bekleidete dieſelbe in König Magnus Smecks Zeiten 1343.

19. **Benedictus** oder **Benedix**, war von Geburt ein Däne.

20. **Jacobus** ward zum Biſchof in Bergen beſtellet 1378. Er lebte in den Zeiten König Hagen Magnuſſen und ſeines Sohnes, Königs Olaus, deſſen Wahl er als einer der vornehmſten Reichsräthe beywohnte. Er half die Verordnungen, welche den Handel von Bergen betreffen, und wovon wir ſchon gemeldet haben, aufſetzen. Er unterzeichnete endlich auch im Jahr 1388. mit andern Reichsräthen das Document, worin Norwegen zum Erbreich erkläret, und weswegen im folgenden Jahre Erich aus Pommern als rechtmäſſiger König von Norwegen erkant ward.

21. **Aslacus Bolt** war Biſchof in der Königin Margaretha Zeit 1400. und nachhero auch zugleich Lehnsherr und Cantzler in des Königs Erichs aus Pommern Zeiten.

22. **Arnoldus** oder **Arent** ward Biſchof in Bergen 1429. da in ſeiner Zeit

der bekante Seeräuber Bartholomäus Vogt in Bergen einfiel, und faſt die gantze Stadt ausplünderte, ſo nahm er mit vier engliſchen Schiffen die Flucht weil zu der Zeit weder die biſchöfliche Wohnung noch des Königs Hof befeſtiget waren. Er ward nachhero im Jahr 1435. in des Ertzbiſchofs Olaus Stelle, der wider Wiſſen des Königs Erichs war erwählet worden, zum Ertzbiſchof von Drontheim ernant. Er ſtarb aber kurtz darauf.

23. **Olaus oder Oluf Gran.** Derſelbe ward zum Biſchof erwählet 1434. und gleichfals in den wichtigſten Reichsgeſchäften gebraucht. Was er in Kirchenſachen verrichtet hat, davon finden wir nichts aufgezeichnet.

24. **Torlavus oder Torlef** ward erwählet 1450. Dieſer Biſchof iſt es, welcher, wie wir bereits oben erwehnet haben, im Jahr 1455. in dem Munckelef Cloſter von den Aufrühriſchen auf dem Contor erſchlagen ward, da er denſelben mit dem Sacramente entgegen ging, um ihren mörderiſchen Vorſatz gegen den Lehnsherren, Olaus Nielſen, zu verhindern.

gehet mit dem Sacrament entgegen.

25. **Andreas.** Andre nennen ihn Andor. Er ward erwählt 1455.

26.

26. Olaus.

27. Finno oder Finde ward Biſchof 1464.

28. Johannes Teiſtius oder Hans Teiſte gelangte zur biſchöflichen Würde 1474. Er wohnte der Crönung des Königs Johannes bey, und erklärete nebſt andern deſſen Sohn, Herzog Chriſtian, zum Könige in Norwegen nach ſeines Herren Vaters Abſterben. Er half auch über die Deutſchen von der Brücke ein Urtheil fällen, da ſie unerlaubter Weiſe am Strande zu bauen angefangen hatten. Dieſes Urtheil beſtand nemlich darin, daß ſie ihre am Strande erbaueten Häuſer innerhalb 3 Jahren entweder verkaufen oder niederreiſſen ſolten, widrigenfalls ſolten ſie an die Stadt verfallen ſeyn.

29 Andorus oder Andor ward Biſchof 1506. Derſelbe war mit unter denen vornehmſten Reichsräthen, welche König, Chriſtian den andern, zum Könige in Norwegen erkläreten. Weil er aber demſelben einige unangenehme Bedingungen vorſchreiben wolte, ſo iſt ſelbiges vielleicht die Urſache von der Kaltſinnigkeit des Königs gegen ihn geweſen. Man erzählet daher, daß der König, da

er

er die Nachricht von ſeinem Tode erhal- ten, ſol geſagt haben: 'Wir hätten ſonſt "noch ein Huhn mit einander zu rupfen gehabt."

Die Reformation nimt in gantz Norwegen zu.

30. **Olaus Torkeldſen.** Dieſer iſt der letzte römiſche Biſchof geweſen, und in ſeiner Zeit nahm die Reformation ſo wol in Bergen, als in gantz Norwegen, ihren Anfang. In den Streitigkeiten und Kriegen zwiſchen dem Könige Chriſtian dem andern und Friedrich den erſten ſchlug er ſich zu Königs Friedrichs Parthey, und obgleich der Ertzbiſchof, Guſtav Trolle, ihn mit den übrigen Biſchöfen aus Norwegen auf König Chriſtians Seite zu ziehen ſuchte, ſo blieb dieſer doch bey ſeinem Vorſatz und ſagte: er wolle die Treue, welche er dem König Friedrich einmal geſchworen, nicht brechen. Und dieſes iſt auch faſt das einzige Lobenswürdige, was von dieſem Biſchof kan angeführet werden. Denn wie ſonſt ſein Leben und Aufführung beſchaffen geweſen, ſolches kan man aus der Abſchilderung ſehen, welche M. Abſolon in der Hiſtorie des Biſchofs Giebles von ihm machet. Weil dieſelbe zuverläßig und richtig iſt, indem der Verfaſſer kurtz nachhero gelebet hat, ſo wil ich ſel-

Digitized by Google

ſelbige hier von Wort zu Wort anfüh-
ren. Sie lautet aber alſo:

"Im Jahr 1523. ward Olaus Torfeld-
ſen, Canonicus und Archidiaconus in"
Bergen, am Tage Craſtinus Tiburtius"
d. i. am 14. April zum Biſchof dieſes"
Ortes erwehlet. Obgleich niemand"
etwas Böſes von ſeinem Nächſten in ſei-"
nem Hertzen dencken, vielweniger reden o-"
der ſchreiben ſol, ſo kan ich mich doch"
nicht genugſam verwundern, wie die guten"
Herrn von dem Domcapitel in Bergen"
dieſen Mann haben zum Biſchof erweh-"
len können. Allein ob ich zwar dieſe gu-"
te Herren oder ihre Handlung und Ver-"
halten in dieſem Stücke nicht ſo genau"
unterſuchen oder gäntzlich verwerfen wil,"
ſo muß ich dennoch als ein guter Ge-"
ſchichtſchreiber ſo wol das Gute als das"
Böſe erzählen. Vielleicht ſind dieſelben"
durch ſein Alter oder auch durch ſeine"
Würde, weil er Archidiaconus war, und"
weil er viele Erfahrung in weltlichen Din-"
gen hatte, zu ſeiner Wahl bewogen wor-"
den. Denn ſonſt weiß ich nicht, was ſie"
dazu hätte bewegen können. Denn was"
ſeine Gelehrſamkeit betrifft, ſo war dieſel-"
be ſehr mittelmäßig, und es fanden ſich"

Lebens Abſchilderung.

ſehr

"ſehr viele in dem Capitul, die ihn darin "bey weitem übertraffen. Das einzige, "weswegen ich ihn von M. Gieble habe "rühmen hören, war, daß er in der Hi= "ſtorie, beſonders in der nordiſchen, ſehr be= "leſen geweſen, und daß er Geld und Gut "zum Beſten des Capituls zuſammen zu "ſcharren gewuſſt hat."

"Bey dieſer geringen Tugend hatte er "dagegen viele Laſter. Er war ein hefti= "ger Feind der Evangeliſchen Lehre, wel= "che zu ſeiner Zeit ein Mönch in Bergen, "Namens Antonius, zuerſt zu predigen "anfing, und der nachhero zum Hauptpre= "diger an der St. Halwards Kirche be= "rufen ward. Er wolte daher nicht län= "ger in Bergen wohnen, ſondern begab "ſich nach Aske, wo er eine Kirche und "eine Wohnung für ſich aufführen ließ, "indem er vorgab, daß er die Religions "Streitigkeiten, welche damals Ueberhand "nahmen, nicht vertragen könte. Die "rechte und wahre Urſache aber war, daß "ſein Anſehen durch Einführung der Re= "formation geſchwächet ward. Die con= "toriſchen oder deutſchen vom Contor "nanten ihn Biſchof Butterlop, weil er "zuerſt ein Löb oder $\frac{1}{8}$ von einer Tonne

Beyname.

But=

Butter für einen Thaler zu verkaufen"
anfing. Sie machten auch allerhand"
Satyren und Lieder auf ihn, welche ſie"
verkleidet abſungen, und dabey auf einige"
leere Buttertonnen ſchlugen. Sie trie="
ben ſolchen Geſang und Trommeln zum"
öftern gerade vor ſeiner Reſidentz, wel="
ches damals Munkelefs Cloſter war,"
nachdem nemlich die alte Domkirche von"
Eske Bilde war abgebrochen worden."

"Der Biſchof Olaus war ſonſt nicht we=" Geitz iſt eine Folge der Verſchwendung.
niger verſchwenderiſch als geitzig. Denn"
der Geitz iſt nicht ſelten eine Folge der Ver="
ſchwendung, und beyde finden ſich ofte in"
einem Menſchen vereiniget. Er hielt"
ſehr viele Bediente, welche er ſehr gut"
hielte, und an welchen er nichts ſparte."
Unter dieſen war ſein Küchenmeiſter, Jo="
en Botalfſen, ſehr hoch angeſchrieben, wel="
cher auch daher nebſt andern von ſeinen"
Rathgebern nicht wenig zu ſeiner Ver="
ſchwendung beytrugen, und ihn darinn be="
ſtärckten. Er brachte mehr Landgüter"
zuſammen als zehn andre Biſchöfe vor"
ihm. So bald ein Bauer das geringſte"
Verbrechen begangen, entweder daß er"
eine Perſon geſchwängert, oder ſonſt et="
was verbrochen, ſo beſtrafte er ihn nicht"
an

„an Gelde, ſondern an Aeckern und Län„dereyen. Man kan beweiſen, daß er al„lein in der ſo genanten Sogns Vogtthey „an die 37. Morgen Landes und Länderey„en an ſich gezogen habe, auſſer dem, was „er ſonſt noch auf Vos und in den an„dern Vogttheyen zuſammen gebracht hat. „Er fand einen ſolchen Geſchmack an „dem Hamburgiſchen Bier, daß er, wie ich „zum öftern von dem M. Gieble habe erzäh„len gehöret, für eine Tonne von dieſem Bier „eine Tonne Butter gegeben, und ſolche „zu ſich nach Vos habe bringen laſſen.“

Liebhaber des Hamburger Biers.

„Auf Vos ließ er eine höltzerne Kirche „bauen, welche er mit den Mitteln und „herrlichen Zierrathen der Steinkirche „bereicherte und auszierte. In dieſer „Holtzkirche ließ er ſein Bildniß mit ſei„ner Wartzen auf der Naſe in Holtz aus„hauen. Selbiges iſt nachhero von D. „Jens Schielderup aus dieſer Kirche ge„nommen und nach Bergen gebracht wor„den. Da ſein Ende heran nahete, rief er „beſtändig: O mit Dugſtun, mit Dug„ſtun! das iſt, o mein Dugſtadt, mein „Dugſtadt! welches ſein Schloß war, „worauf er ſich am meiſten aufhielte, und „welches von den Einwohnern von Woß

be-

beſchützet ward. Denn das Wort Tun" oder Tune bedeutet im nordiſchen eben" ſo viel als ein Hof oder Schloß, und hat" daher ohne Zweifel das engliſche Wort" Tavn ſeinen Urſprung. Er ſetzte ſich" auf der ſo genanten Garpenbrücke in" groſſe Schulden, welche aber M. Gie=" ble auf königlichem Befehl nachhero von" ſeinem Hausgerathe wieder bezahlen muſ=" ſte." So weit M. Abſolon.

Er war übrigens 10. Jahr Biſchof, nemlich von 1523. bis 1533. da er am erſten Sonntage nach dem Feſte der heiligen Dreyeinigkeit ſtarb, als an wel=chem das Evangelium von dem reichen Manne und dem armen Lazarus pfleget erkläret zu werden. Er ward begraben in der Hauptkirche auf Woß und bekam folgende Grabſchrift:

Hic iacet Olaus Torchilli filius olim,
Qui paſtor ruri et præſul in urbe fuit.
Sunt, qui illum laudant, nec deſunt, qui quoque culpant.
Sed dirimit litem Chriſtus utrimque brevi.

Dieſes iſt alſo ein kurtzes Verzeichniß

 von

von den Biſchöfen, welche vor der Reformation in Bergen gelebet haben. Daſſelbe iſt freylich nur trocken und mager, und gibt ſehr wenig Licht in der Kirchenhiſtorie. Allein die Kirchengeſchichte dieſer Reiche kan nicht beſſer ſeyn, weil es den Schriftſtellern an hinlänglicher Materie mangelt. Doch glaube ich, daß dieſe Liſte noch reicher iſt als irgend eine andere, die wir von andern nordiſchen Biſchöfen haben. Denn in unſern gedruckten Büchern finden wir von denſelben nichts weiter als die bloſſen Namen angeführet.

Nunmehro folgen die evangeliſchen Biſchöfe nach der Reformation.

Erſter Evangeliſcher Biſchof.

Der erſte unter denſelben war der oft genante M. Gieble, ein Normann. Er war nemlich auf Heiligeland geboren und von adlichem Geſchlechte, obgleich ſein Vater nur Rathsherr in Bergen war. Denn nach M. Eduardſens Zeugniß waren zu der Zeit die meiſten Rathsherren von Adel. Er ging auf Schulen in Holland, und zwar in der Stadt Alcmar, und nahm daſelbſt unter andern durch eine lateiniſche Rede den Abt eines Cloſters dergeſtalt ein, daß derſelbe ihn zu über-

re-

reden ſuchte, in den Orden ſeines Clo‑ſters zu treten. Allein M. Gieble lehnte dieſes Anerbieten mit vielem Danck von ſich ab: indem er groſſe Luſt bezeugte, ſeine Studien noch weiter fortzuſetzen und glaubte, daß ſeine Stunde noch nicht ge‑kommen wäre.

Er begab ſich alſo nach Löwen, und er‑hielte auf dieſer hohen Schule die höchſte Würde in der Weltweisheit. An die‑ſem Orte gerieth er in Bekantſchaft mit Vincenz Lungen, der nachhero Lehnsherr von Bergen ward, ingleichen mit Chri‑ſtopher Morſianus, einem damaligen be‑rühmten Doctor in der Artzneykunſt. Er hatte beſondere Luſt zur Mathematik, worauf er ſich auch eine Zeitlang mit vie‑lem Fleiß legte, und ſich zu dem Ende vie‑le Inſtrumente anſchaffte. Er war auch nicht weniger ein groſſer Liebhaber der Muſic. Nach ſeiner Zurückkunft nach Bergen ward er von dem Biſchof Andor erſtlich zum Schullehrer beſtellet, bald darauf aber zum Canonicus, und endlich zum Prieſter des hohen Altars in unſerer Frauen Kirche erwehlet.

Nach Abſterben des Biſchofs Andors ward er von dem Domcapitul in Bergen

abgefertiget, daß er bey dem Könige um einen neuen Biſchof anhalten ſolte: Weil aber Chriſtian der andere zu der Zeit in ſehr viele Unruhe verwickelt war, ſo bekam er zur Antwort, daß ſie ſich ſelbſt einen erwählen mögten, welchen ſie wolten. Das Capitul erwehlte alſo den vorhin genanten Olaus Torkildſen, Canonicus und Archidiaconus in Bergen, und M. Gieble ward nach Rom geſandt, um die Beſtätigung dieſes Olaus in der biſchöflichen Würde von dem Pabſte zu erhalten. Es mußte derſelbe ſich aber ſehr lange in Rom aufhalten, ehe er zum Gehör kommen konte, bis er endlich merckte, wie er die Hände der päpſtlichen Bedienten füllen müßte, wenn er in ſeinem Geſuch glücklich ſeyn wolte. Es machte ihn aber ſolches ſo mißvergnügt, daß er aus Ungeduld ſagte: **Ich ſchwere, daß wir Normänner nimmer nach dieſem wieder nach Rom kommen wollen.** Er ſagte dieſes ſo öffentlich, daß es von vielen gehöret ward, und man ihn daher warnen mußte ſich zu mäßigen, weil ſonſt dergleichen Reden ihn leicht bey dem Papſte Verdrießlichkeiten zuziehen könten. Unter deſſen wurde dieſe ſei-

Beſonderer Schwur.

ne

ne Drohung noch in ſeiner Zeit erfüllet, ob er gleich damals ſich noch wol nicht die Reformation ſo nahe vorgeſtellet hat. Nachdem er endlich ſein Geſuch bey dem Papſte erhalten, ſo ward er gleich nach ſeiner Zurückkunft zum Archidiaconus, und nach des Biſchofs Olaus Tode, von dem Ertzbiſchof in Drontheim, zum Biſchof in Bergen erwehlet. Dieſe Wahl ward auch gleich darauf von dem Domcapitul in Bergen beſtätiget. Der neue Biſchof ſandte darauf ſogleich einen Canonicus mit des verſtorbenen Biſchofs Teſtament und Seelengabe an den König. Es war nemlich gebräuchlich, daß die römiſchen Biſchöfe bey ihrem Abſterben dem Könige etwas zu vermachen pflegten, und dieſes Vermächtniß oder Geſchenck wurde gemeiniglich die Seelengabe genant. Dieſelbe beſtand dieſes mal in einem Satz ſilberner Becher, die eins ins andere paſſten, und ſo groß und ſchwer waren, daß ein Kerl ſie kaum tragen konte. Wofern dieſes eine beſtändige und hergebrachte Gewohnheit geweſen, wie M. Abſolon vorgiebt, ſo iſt ſolches als was beſonderes in der Hiſtorie von den nordiſchen Biſchöfen anzumercken, da ſonſten dieſelbe

Biſchof muß an den König was vermachen.

ſehr trocken und dabey ſo undeutlich iſt, daß man nicht einmal recht wiſſen kan, was für Regeln man bey der Wahl eines Biſchofs in acht genommen hat. Denn bald ſcheinet es, daß das Capitul nur allein berechtiget geweſen einen Biſchof zu erwehlen; bald aber hat es das Anſehen, als wenn der König oder auch der Papſt ſolches Recht gehabt habe. Eine gleiche Bewandniß hat es mit der Beſtätigung der Biſchöfe, welche bald bey dieſem, bald jenem iſt geſuchet worden. So heiſſt es z. E. daß nach des Biſchofs Olaus Tode, der Ertzbiſchof von Drontheim M. Gieble zum Biſchof ernant habe, und daß dieſe Wahl oder Ernennung von dem Capitul wäre beſtätiget worden, welches gantz verkehrt ſcheinet, und ſonſt bey keiner Biſchofswahl zu finden iſt. Allein es iſt glaublich, daß die Beſchaffenheit der damaligen Zeiten ſolche Unordnung verurſachet habe.

Wann aber M. Gieble zuerſt einen Geſchmack an der Evangeliſchen Lehre bekommen habe, davon meldet M. Abſolons Hiſtorie nichts. Ich finde nur, daß er im Jahr 1537. nach Dännemarck gereiſet, und von dem König, Chriſtian dem dritten,

ten, zum erſten Evangeliſchen Superin-tendenten über Bergens Stift berufen, und daß er endlich in demſelben Jahre, von Doctor Pomeranus, zugleich mit 7. andern däniſchen Biſchöfen in unſerer Frauen Kirche in Copenhagen iſt eingeweyhet worden. Dieſe Einweyhung geſchahe an dem Sonntage, da das Evangelium von den 10. Auſſätzigen pfleget erkläret zu werden. Da nun M. Gieble nach geſchehener Einweyhung ſich mit einem guten Geſchenck bey gedachtem Doctor einfand, ſo ließ er ſich dafür mit dieſen Worten bedancken. "Nonne decem mundati ſunt? novem autem" ubi? Non ſunt reverſi, qui darent" gloriam Deo, niſi hic alienigena?" Das iſt: "Sind ihrer nicht zehen rein" worden? Wo ſind aber die neune? Hat" ſich ſonſt keiner funden, der wieder um-" kehrete, und gäbe GOtt die Ehre, denn" dieſer Fremdling?" Womit derſelbe ohne Zweifel hat wollen zu verſtehen geben, daß von den neu eingeweyheten Superintendenten keiner ſich danckbar bewieſen, als dieſer Normann. Es iſt aber glaublich, daß der gute Pomeranus ſolches mehr im Schertz als aus Verdruß geſagt

Bedenckliche Antwort.

 ha-

habe. Sonſt wäre es freylich viel beſſer geweſen, wenn er der übrigen Undanckbarkeit gar nicht gedacht, und das Geſchenck an M. Gieble wieder zurück geſandt hätte.

Nachdem alſo M. Gieble zum Evangeliſchen Biſchof war eingewyhet worden, ſo bekam er vom Könige Zeitlebens zu ſeiner Unterhaltung die Einkünfte von Munkelefs und St. Johannis Cloſter. Nach ſeiner Zurückkunft wandte er allen Fleiß und Sorgfalt auf die Reformation der Kirche und Wachsthum der Wiſſenſchaften. Er ließ zu dem Ende die erſte Schule nach der Reformation auf dem Doms Kirchhofe erbauen, und ſatzte über dieſelbe einen Rector, welchen er vor allen Dingen anbefahl, dahin zu ſehen, daß die Jugend vornemlich in Luthers kleinem Catechiſmus wohl unterrichtet würde. Da die Schule erbauet war, verwandte er erſtlich tauſend Gülden von ſeinem eigenen Gelde zur Ausbeſſerung der verfallenen Domkirche; hernach ließ er auch den biſchöflichen Sitz und eine Wohnung für den Hauptprediger von ſeinen eigenen Mitteln wieder aufführen. Weil er endlich auch einſahe, daß es an tüchtigen Leuten

Lutheri kleiner Catechiſmus angprieſen

zum

zum Dienſt der Kirchen und Schulen fehl-
te, ſo erſuchte er den Doctor Palladius,
ihm dergleichen zu verſchaffen. Er konte
aber keine erhalten, weil die Normänner
durchgängig als ſolche Leute beſchrien wa-
ren, die ihre Prediger und rechtſchaffene Be-
diente erſchlügen und umbrächten. Er
beſaß einen ſolchen Eifer für das Beſte
der Kirchen, daß er in der Abſicht ſich nicht
verheyrathen wolte, damit er alle ſeine
Mittel zum heiligen Gebrauch anwen-
den könte.

"Ich erinnere mich, ſagt M. Abſolon"
in ſeiner Hiſtorie, daß er ſich einmal im"
Jahr 1549. und zwar im Sommer, da"
ich Abſolon Peterſen von Copenhagen"
war zu Hauſe gekommen, in einer"
zahlreichen und vergnügten Geſellſchaft"
von Predigern und andern vornehmen"
Bürgern befand. Da man ihn nun un-"
ter andern ermahnete, daß er ſich doch"
verheyrathen ſolte, damit er ſich Kinder"
und Erben hinterlaſſen könte; ſo antwor-"
tete er: Was wollet ihr von Kindern"
und Erben reden? Seht, ſagt er, indem"
er auf mich wies, der zugleich mit ihm"
an demſelben Orte zu Gaſte war, da ſi-"
tzet mein Sohn und Erbe, Er und ſei-"

"nes gleichen, ſind meine Kinder und Erben,"
"welches er auch in der That gegen mich und andere bewieſen hat." M. Abſolon erzehlet hierauf die vielen Wohlthaten, welche ihm der Biſchof erzeiget hat. Allen ich wil dieſelben hier nicht anführen, ſondern nur noch melden, daß dieſer vortrefliche Mann den 7. Merz 1555. in Bergen geſtorben, nachdem er an die 20. Jahr als Biſchof und Superintendent der Kirche rühmlich vorgeſtanden, ſo das ſein Andencken niemals Bin ergen ausſterben wird.

2. Doctor Jens Skielderup war der andere Evangeliſche Biſchof in Bergen, und vorher öffentlicher Lehrer der Weltweisheit auf der hohen Schule in Copenhagen geweſen. Er ward 1557. zum Biſchof geweyhet, und bekam unter andern zu ſeinem jährlichen Gehalt des St. Laurentius Präbende. Obgleich die Reformation ſchon eine geraume Zeit eingeführet war, und der Biſchof Giebel allen Eifer und Fleiß in Ausbreitung derſelben bewieſen hatte, ſo herrſchete doch noch zum Theil der alte Aberglaube, ſo daß der gemeine Mann noch gröſſtentheils dem Bilderdienſt ergeben war. Dieſes mach-

machte, daß der Biſchof Schielderup in den Jahren 1570. und 1571. ſich vornahm dieſes Unweſen und Abgötterey abzuſchaffen. Er ließ zu dem Ende ſo wol aus dem Dom als aus den übrigen Kirchen und geheiligten Oertern alle Bilder, die zu dergleichen abgöttiſchem Dienſte Gelegenheit geben konten, wegnehmen und auf die Seite ſchaffen. Allein dieſer Eifer erweckte ihm bey vielen nicht geringen Haß und Verfolgung. Er ſtarb 1582. und hinterließ ſich viele Kinder, unter welchen Peter Schielderup Biſchof in Drontheim und deſſen Sohn Jens Schielderup wieder Biſchof in Bergen ward. Bilderdienſt völlig abgeſchafft.

3. Andreas Michaelſen Foß ward Biſchof 1582. Er hatte in ſeiner Jugend ſehr viel und wohl gereiſet und ſtarb 1606.

4. Andreas Michaelſen Bock ward Biſchof 1608.

5. Doctor Niels Paaſche ward Biſchof 1616. und ſtarb 1636.

6. Ludwig Munthe. Er reiſte in ſeiner Jugend als Hofmeiſter mit zween Söhnen des Otto Lindenows, und erhielt nach ſeiner Zurückkunft 1619. die höch-

ſte

ſte Würde in der Weltweisheit. Er ging hierauf zum andermal mit dieſes Lindenows Söhnen auf Reiſen, und ward erſt im Jahr 1624. zum Hauptprediger an die Gemeinen Borreby und Lyddekiöbing berufen. Im Jahr 1634. ward er König, Chriſtian des vierten, Hofprediger, und endlich 1636. Biſchof in Bergen. Dieſem letztern Amte hat er bis an ſein Ende nemlich 1649 und alſo über 12. Jahre vorgeſtanden. Er war Vater von 15. Kindern, nemlich 5. Söhnen und 10. Töchtern, welche er alle mit Ingeborg, einer Tochter Sören Fries gezeuget hat, und von welchen das groſſe und zahlreiche Geſchlecht der Munthen in Norwegen entſproſſen iſt. Er war mein Aeltervater, und habe ich von ihm meinen Taufnamen erhalten. Daß ſeine Voreltern von Adel geweſen, ſolches iſt jedermann in Bergen bekant. Der erſte von dieſem Geſchlechte ſol Adam Munthe geweſen ſeyn. Derſelbe ward General Major in Käyſerlichen Dienſten, und ließ ſich in den Adelſtand erheben. Und dieſer käyſerliche General war Groſsvater von dieſem Biſchof Munthe. Was übrigens dieſen letztern noch anbetrifft, ſo hat er die Betſtun-

den

den, welche in der Domkirche des Morgens um 7 Uhr von den Schulcollegen, und des Nachmittags um 3 Uhr von den Schulkindern gehalten werden, geſtiftet. Er verordnete auch im Jahr 1638. daß alle Tage in der Faſten, ausgenommen des Sonnabens des Morgens um 7 Uhr über ein Theil der Leidensgeſchichte ſolte geprediget werden. Er vermehrte endlich auch die lateiniſche Schule mit der vierten Claſſe. Betſtunden geſtiftet.

7. **Jens Schielderup**, des vorigen Biſchofs Schielderups Enckel. Er war erſtlich Hauptprediger an der Domkirche zu Linden in Schonen, und nachhero Schloßprediger. Im Jahr 1639. aber ward er Hauptprediger an der Nicolai Kirche in Copenhagen, und endlich 1649. Biſchof in Bergen.

8. **Niels Enwoldſen Randulf.** Er war vorhero Hauptprediger an der heiligen Geiſtes Kirche in Copenhagen.

9. M. **Niels Smeed.**

10. **Clemens Smit.**

11. **Detlef Müller.** Er war vorhero Schloßprediger in Copenhagen.

12.

12. **Olaus Bornemann.** Derſelbe war vorhero Lector der Gottesgelahrheit, und ſtarb als Biſchof in Bergen 1747.

13. Der gegenwärtige Biſchof iſt **Erich Pontoppidan**, vormaliger königlicher däniſcher Hofprediger, und auſſerordentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit in Copenhagen. Er gelangte zu der biſchöflichen Würde 1748. Sein Leben und Schriften ſtehen in der däniſchen Bibliothec, und in dem neunten Theil der Geſchichte jetztlebender Gelehrten.

Lectores in der Theologie.

Nach den Biſchöfen folgen unter den Geiſtlichen die ſo genanten Lectores in der Theologie. Dieſelben ſind als Profeſſores bey den groſſen Schulen anzuſehen, und wurden nach der Reformation in den groſſen Städten als ordentliche Lehrer der Gottesgelahrheit beſtellet. Ich finde aber nicht, daß dergleichen Lector der Theologie in Bergen vor 1553. geweſen ſey. Denn in dieſem Jahre ward der in dieſem Wercke ſo oft angeführte M. Abſolon Peterſen zum erſten Lector der Theologie in Bergen erwehlet. In dem folgenden Jahre, nemlich 1560. aber ward er von dem gantzen Domcapitul zum öffent-

fentlichen und geſchwornen Notarius des Capituls in Bergen ernant, und man findet, daß er öffentlich über die locos communes des Philipps Melanchtons geleſen hat. Dieſer Abſolon Peterſen war ſonſt ein gelehrter und vernünftiger Mann, und wir haben ſeinem Fleiſſe das wenige zuzuſchreiben, was wir von Bergen wiſſen. Er hat beſonders drey Schriften hinterlaſſen, welche in der Geſchichte dieſer Stadt das gröſſte Licht geben. Nemlich (1.) Die Beſchreibung von Norwegen 1575. (2.) Sein Protocoll, welches er als Notarius von 1560. bis 1571. geführet hat. (3.) Seine Rede über M. Gieble, welche er 1592. heraus gegeben hat. Weil ich oben gezeiget habe, daß M. Abſolon zum Notarius des Capituls ſey erwehlet worden, ſo muß ich dabey erinnern, daß Bergen gleich Anfangs ſein eignes Capitul gehabt habe, und daß daſſelbige, obgleich alle Clöſter zur Zeit der Reformation abgeſchaffet worden, ſo wol hier in Bergen, als an allen andern Orten dieſer Reiche beybehalten worden. Denn weil Luther ſelbſt von dem König, Chriſtian dem dritten, verlanget hatte, daß die Collegia, wo die Canonici bisher ihren

Sitz

Sitz gehabt, nicht mögten eingezogen, ſondern beybehalten werden, damit gelehrte Männer in dieſen Reichen mit ſolchen Canonicaten könten abgelegt werden, ſo gab der König Befehl, daß die Collegia Canonicorum ſo wolgedachter Urſache wegen, als auch vornemlich zu dem Ende ſolten beybehalten werden, damit ſie in Ehſtandsſachen urtheilen könten. Die heutigen Capituls oder Conſiſtoria ſind daher gegenwärtig nichts anders als geiſtliche Gerichte, worin der Stiftsamtmann den Vorſitz und einige Geiſtliche und Rectores der Schulen zu Beyſitzern hat. Sie ſind alſo ſehr weit von den alten Capituln unterſchieden, deren Canonici Ertzbiſchöfe, Biſchöfe und Aebte erwehlen konten.

2. **Jens Chriſtenſen.** Derſelbe war der zweyte Lector, und ward erwehlet 1582.

3. **Thomas Hanſſen** war Lector von 1604. bis 1613.

4. **Rasmus Erickſen Aſſenius** 1616.

5. **Jonas Swerinus** von 1619. bis 1651.

6. **Peter Nielſen Leem** war mein

Groß-

Großvater mütterlicher Seite, und war Lector von 1651. bis 1663.

7. **Arnold von Fine.** Derſelbe war auch anfänglich Rector der lateiniſchen Schule, und ward Lector in der Theologie 1664. Er ſtand aber dieſem Amte nicht länger als bis 1672. vor, da er, wegen hohen Alters des M. Erichs Bredahl, zu deſſen Vicebiſchof in Drontheim beſtellet ward, und alſo nach deſſen kurtz darauf erfolgtem Tode nach Drontheim reiſen muſſte. Er ſtarb daſelbſt ſehr plötzlich, und zwar in der Kirche, da er eben zwey Prediger eingeſegnet hatte.

8. **Hans Daberg** ward Lector 1672.

9. M. **Niels Smeed** bekam das Lectorat 1685. und ward endlich Biſchof in Bergen 1711.

10. **Olaus Bornemann** ward gleichfals Biſchof und zwar 1732.

11. **Eduart Londemann.** Er hat zugleich den Titel als Aſſeſſor im höchſten Gericht und Conſiſtorialrath.

Auf die Lectores oder ordentlichen Lehrer der Gottesgelahrheit folgen die Hauptprediger der Stadt. Es würde

Digitized by Google

aber zu weitläuftig ſeyn, wenn ich alle Namen derſelben hier anführen wolte. Ich wil alſo zum Beſchluß nur noch etwas weniges von der groſſen lateiniſchen Schule und ihren vornehmſten Lehrern anführen.

Die lateiniſche Schule in Bergen.

Daß Bergen faſt von ſeiner erſten Stiftung an und alſo längſt vor der Reformation in Norwegen ſeine eigne Schulen gehabt habe, ſolches bezeuget M. Abſolon in der oft gedachten Hiſtorie von M Gieble: denn daſelbſt thut er einer lateiniſchen Schule Erwehnung, welche auf der Commune hinter dem Schloſſe gelegen hat, wo alle Geiſtlichen ihre Wohnungen gehabt, und wo in alten Zeiten die meiſten Kirchen und Clöſter geſtanden haben. Dieſe Schule muß noch zu M. Giebles Zeiten geſtanden haben, weil gedachter Abſolon nicht nur anführet, daß derſelbe ſolche beſuchet habe, ehe er ſich auf Reiſen begeben hat, ſondern auch hinzuſetzet, daß er nach ſeiner Rückkunft von dem Biſchof Andor zum Rector dieſer Schule ſey ernant worden, und daß er dieſem Amte bis 1518. da er Canonicus geworden, vorgeſtanden habe. Dieſes iſt alles, was man von der alten Schu-

Digitized by Google

Schule in Bergen ſagen kan. Vermuthlich iſt dieſelbe zugleich mit den andern Kirchen und Gebäuden von Eske Bilde, wie wir an ſeinem Orte gemeldet haben, eingeriſſen worden. Es ſcheinet daher, daß von dieſer Zeit an bis 1537, da M. Gieble zum erſten Evangeliſchen Superintendenten in Bergen iſt eingeweyhet worden, keine lateiniſche Schule in dieſer Stadt geweſen ſey.

M. Gieble war aber kaum nach Bergen zurück gekommen, ſo ließ er bey der Domkirche eine kleine Schule aufführen, und berief an derſelben zum erſten Rector Erich Loß, und nach deſſen Verſetzung oder Abdanckung, an ſeiner Stelle, Sören Peterſen. Unter den Schulbüchern, welche zu der Zeit am meiſten gebräuchlich geweſen ſind, finde ich des Spanheims Computum eccleſiaſticum und den Borbonius de moribus angezeichnet. Nach Abgang des gedachten zweyten Rectors, Sören Peterſen, bekam er durch Vorſorge des Doctor Palladius einen andern, mit Namen Jacob Madſen, und nach demſelben ernante oder berief er noch zwo andere Rectores, nemlich Hagen Lauritzen, und Peter Simonſen Krag,

Digitized by Google

ſo daß in ſeiner Zeit 5 Rectores an der Schule in Bergen gedienet haben. Es hielte aber dieſer lobenswürdige Biſchof nicht nur eine genaue Aufſicht über dieſelben, ſondern erleichterte ihnen auch zum öftern ihre Arbeit, indem er ſelbſt ihre Lehrſtunden auf ſich nahm. Nachdem endlich der enge Raum dieſer Schule die groſſe Anzahl der Schüler, welche ſich jährlich vermehrten, nicht mehr faſſen konte, ſo ließ er die groſſe Convent- oder Verſamlungsſtube auf dem Biſchofshofe abbrechen, und ſelbige an der Schule auf dem Kirchhofe nebſt einer Wohnung für den Rector wieder aufbauen. Dieſe Schule ſtand aber nicht länger als bis in des fünften Rectors Zeit, nemlich bis 1554. Denn da ließ er eine groſſe und gantz neue Schule an demjenigen Orte aufführen, wo dieſelbe noch heutiges Tages ſtehet, ob ſie gleich zu verſchiedenen malen abgebrant iſt.

Schule gantz neu gebauet.

Nach dem Tode des Biſchofs Gieble hat die Schule in Bergen durch die weiſe und väterliche Sorgfalt der glorwürdigſten däniſchen Könige dergeſtalt zugenommen, daß ſie ſich gegenwärtig in einem blühenden Zuſtande befindet. In

des

des Biſchof Giebles Zeiten hatte dieſelbe nur allein einen Rector. Unter dem Biſchof Schielderup wurden demſelben aber von Zeit zu Zeit vier Collegen zugegeben, ſo daß die Schule gegenwärtig, auſſer der Claſſe des Rectors, noch vier beſondere Claſſen hat. In des Biſchofs Niels Paaſches Zeit, nemlich im Jahr 1633. ward der erſte Conrector, Namens Jacob Siurſen, berufen. Die letzte oder vierte Claſſe ward endlich, wie bereits gemeldet, von dem Biſchof Ludwig Munthe geſtiftet; und dieſes mag genug ſeyn, den Urſprung und Wachsthum der Schule in Bergen zu beſchreiben.

Die Rectores dieſer Schule ſind folgende geweſen: Rectores der lateiniſchen Schule.

1. Erich Loß.
2. Sören Peterſen.
3. Jacob Madſen.
4. Hagen Lauritzen.
5. Peter Simſon Krag.
6. Abſolon Peterſen Beyer.
7. Jürgen Erichſen.
8. Henning Henningſen Due.
9. Abſolon Peterſen Beyer, zum andern mal.

10. Jacob Chriſtenſen. Derſelbe führte ein ſchlechtes und unordentliches Leben,

und erweckte daher durch ſeine freywillige Abdanckung eine allgemeine Freude, weil die Schule unter ihm in groſſe Abnahme gerathen war. Er ging nach ſeiner Abdanckung nach Copenhagen, und erhielt daſelbſt, unter dem Vorgeben, daß er Rector in Bergen ſey, von dem Könige eine ſchriftliche Zuſage auf eine Präbende, welche der Schloßprediger Jürgen Erichſen hatte. Dieſes Schreiben verfälſchte er aber alſo, daß er an der Stelle, welcher Rector iſt, das Wort (iſt) auslöſchte, und an deſſen Stelle, welcher Rector war, ſetzte. Allein dieſer Betrug ward bald offenbaret, und er ward daher von Erich Roſencrantz gerichtlich verfolget, ſo daß er ihm auch nach den Geſetzen des Landes das Leben abſprach. Doch ward ihm ſolches aus beſonderer Gnade von Sr. Majeſtät, König Friedrich dem andern, geſchencket. Unter deſſen muſſte Abſolon Beyer, der damals Lector der Theologie und Notarius des Capituls war, zum drittenmal der Schule als Rector vorſtehen, bis ein anderer konte berufen werden.

Einem Rector wird das Leben abgeſprochen.

11. Jonas Peterſen, derſelbe ward von Drontheim berufen, da der vorhin gedachte Beyer wegen überhäufter Arbeit ſeinen Abſchied genommen hatte.

12. E-

12. Erich Olſen. Er war eines Bauern Sohn und ward zuletzt Hauptprediger auf Voß.

13. Jonas Schancke.

14. Peter Brock.

15. Chriſten Bruſe.

16. Hans Thaneſen.

17. Jonas Sörenſen.

18. Engelbrecht Jürgenſen.

19 Arnoldus von Fine. Er ward nachhero Lector.

20. Claudius Nicolai Bleckingius. In ſeiner Zeit geſchahe die Veränderung, daß die Pfarre zu Hammer, welche vorhero beſtändig der Schule zugehöret hatte, derſelben nunmehro gegen einer jährlichen Abgabe von 80. Rthlr. genommen ward. Solches hatte der damalige Zollverwalter Hermann Gaarmand für ſeinen Sohn Anders Gaarmand der Prediger zu Hammer ward, ausgewircket; allein dieſes währte nicht lange, ſo fiel dieſe Pfarre wieder an die Schule zurück.

21. Sören Peterſen. Er war ſchon einige Jahr vorhero ſo wol, wegen des Rectors Blekingius als des Conrectors M. Eduardſens hohen Alters Vicerector an der Schule geweſen.

Digitized by Google

22. Severin Lintrup. Derſelbe gelangte nachhero zu den wichtigſten geiſtlichen Aemtern in ſeinem Vaterlande. Er ward nemlich erſtlich Profeſſor, und nachhero Biſchof in Wiburg, endlich königlicher däniſcher Beichtvater und Profeſſor der Gottesgelahrheit in Copenhagen.

23. Rudolphus Burnäus. In ſeiner Zeit fiel die Pfarre zu Hammer wieder an die Schule zurück.

24. Erich Möinichen, und nach ihm

25. M. Steenſen, gegenwärtiger Rector in Bergen, und hat den Titel als Aſſeſſor im höchſten Gericht.

Auſſer dieſer lateiniſchen Schule hat Bergen noch eine groſſe Schiffahrtsſchule, welche gemeiniglich die Steuermannsſchule genant wird. Selbige iſt bereits vor mehr als 50. Jahren geſtiftet worden, und war vor Zeiten ſo zahlreich, daß ſie für die gröſſte Navigations oder Schiffahrtsſchule in gantz Norden konte gehalten werden. Sie hat aber heutiges Tages ſehr abgenommen.

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Beſchreibung
der Stadt
Bergen.

Zweyter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erſte Hauptſtück.

Von den Hanſeeſtädten und ihrem erſten Urſprunge und Biſchaffenheit.

Die andere Hauptclaſſe, woraus die Einwohner der Stadt Bergen beſtehen, ſind die ſo genanten Contoriſchen oder Einwohner der Brücken. Dieſe ſind eigentlich nicht anders anzuſehen als Miethleute oder Bediente ausländiſcher Kaufleute, die von ihren Factoren oder Principalen gegen einen gewiſſen jährlichen Lohn gehalten werden, ihrer Handlung in Bergen vorzuſtehen, und die Waaren, welche ihnen von den wendiſchen Städten zugeſandt werden, gegen andere einländiſche Waaren in Bergen umzuſetzen oder zu verhandeln. Weil aber dieſe Factoren oder Principale die anſehnlichſten Bürger und

Digitized by Google

Kaufleute in den Hanſeeſtädten ſind, ſo wil ich, ehe ich zeige, bey welcher Gelegenheit ſich die Hanſeeſtädtiſchen Kaufleute in Bergen feſt geſetzet, und eine ſo anſehnliche Handlungsgeſellſchaft daſelbſt errichtet haben, mit wenigem vorhero von dem Urſprunge und Wachsthum der Hanſeeſtädte überhaupt handeln.

Urſprung der Hanſeeſtädte

Von dem Urſprunge der Hanſeeſtädte hat man verſchiedene ſtreitige Meinungen. Einige ſetzen die Verbindung oder den Bund der deutſchen Seeſtädte in die Zeiten, da die nordiſchen Völcker ſo wol Deutſchland als andere europäiſche Reiche mit ihren feindſeligen Streifereyen und Landungen allenthalben beunruhigten. Man ſchlieſſet daher nicht unwahrſcheinlich, daß gedachte Städte ſich zu der Zeit zu einer gemeinſchaftlichen Vertheydigung gegen dieſe Völcker mit einander verbunden haben. Weil aber aus den Geſchichten dieſer Zeiten nicht zu erweiſen ſtehet, daß man ſchon damals eine ordentliche und beſtändige Geſellſchaft, und zwar auf den Fuß errichtet habe, wie nachhero der berühmte hanſeeatiſche Bund geweſen iſt, ſo iſt vielmehr glaublich, daß die ältern Bündniſſe nur auf eine gewiſſe Zeit wider al-

allerhand feindſelige Anfälle zwiſchen benachbarten Städten, ſo wie noch heutiges Tages zu geſchehen pfleget, ſind geſchloſſen worden. Es ſind dieſelben daher nicht anders als bloſſe Vertheydigungs Bündniſſe anzuſehen, die nur auf eine gewiſſe Zeit geſchloſſen worden, und nachhero wieder aufgehöret haben. Einige ſetzen dagegen den Urſprung der Hanſeeſtädte in das Jahr 1170. Andere aber in andere und noch weit jüngere Zeiten. So viel man aber aus alten Schriften und Urkunden ſchlieſſen kan, ſo haben einige wendiſche Städte, inſonderheit Lübeck und Hamburg ſchon vor dem zwölften Jahrhundert zur Sicherheit der Handlung ein Bündniß errichtet. Da ſich nun nachhero viele andere Städte mit denſelben vereinigten, ſo iſt daraus mit der Zeit der groſſe und bekante Hanſeeatiſche Bund entſtanden, welcher, wie bekant, in den Jahren 1300. und 1364. iſt erneuert und beſtätiget worden. Dieſe Geſellſchaft oder Bund war im Anfange zwar nur geringe und von weniger Bedeutung: Er ward aber mit der Zeit ſo anſehnlich und mächtig, daß faſt alle benachbarte Reiche die Freundſchaft dieſer verei-

Digitized by Google

nigten Städte ſuchten, ja verſchiedene Könige in Norden haben dieſelben zum öftern in den gröſſten und wichtigſten Streitigkeiten, die ſich zwiſchen ihnen erregeten, zu Schiedsrichtern und Mittlern erwählet.

Dieſer Hanſeeatiſche Bund ſol, nach des Chyträus Meinung, aus 80. Städten beſtanden haben. Allein obgleich andere die Zahl derſelben einſchrencken, ſo iſt doch gewiß, daß im Jahr 1494. auf der groſſen lübeckiſchen Verſammlung ſich die Anzahl derſelben noch auf 72. und im Jahr 1554. auf 63. Städte erſtrecket hat.

Die Hanſeeſtädte werden in vier Claſſen getheilet.

Die ſämtlichen Hanſeeſtädte wurden in vier Claſſen getheilet. Eine jede Claſſe hatte ihre Hauptſtadt, welche gemeiniglich die Quartierſtadt genant ward. Die Hauptſtadt der erſten Claſſe ſo wol als des gantzen hanſeeatiſchen Bundes war Lübeck, eine ſehr reiche und mächtige Stadt, wo das Archiv und die allgemeine Schatzkammer verwahret und gehalten ward. Dieſelbe begrif die pommerſchen und wendiſchen Städte unter ſich. In der andern Claſſe war Cöln die Hauptſtadt, und begrif unter ſich die Sclaviſchen Städte und diejenigen Hanſeeſtädte,

ſtädte, welche in der Marck, Weſtpha-
len, Geldern und Oberyſſel zerſtreuet lie-
gen. Die Hauptſtadt der dritten Claſſe
war Braunſchweig, und zu derſelben ge-
hörten die ſächſiſchen Städte. Die vier-
te Claſſe hatte endlich Dantzig zur Haupt-
ſtadt, und zu derſelben wurden die preußi-
ſchen und liefländiſchen Städte gerechnet.
Dieſen Städten war überdem eine gewiſſe
Ordnung, Rang oder Würde und Be-
dienung beygeleget, ſo daß Lübeck die
Würde oder das Amt eines Hauptmanns
oder Vorſtehers; Cöln des Kämmerirers;
Dantzig des Orators oder Redners, und
Braunſchweig des Curators oder Vor-
munds verwaltete und bekleidete.

Dieſe Städte wandten nach der Zeit
alles an, was zu ihrem Flor und Wohl-
ſtande und zur Befeſtigung ihres Bundes
etwas beytragen konte. Sie ſatzten ſich
zu dem Ende in ein ſolches Anſehen, und wuſ-
ſten ſich die Gunſt und Gewogenheit ver-
ſchiedener hoher Häupter ſo wohl zu er-
werben, daß ſie von denſelben ſehr groſſe
Freyheiten und ſo gar die Erlaubniß er-
hielten, in ihren Reichen und Ländern ver-
ſchiedene Factoreyen und Contors zu ihrer
Handlung aufzurichten.

Digitized by Google

Das erſte Contor ward zu Brügges in Flandern angelegt. Hier verhandelte man gegen andere Waaren, Gold, Silber, Juwelen, Seide und Sammet, welche ſie von Franckreich und Spanien dahin brachten. Dieſes Contor ſtand von 1262. bis 1488. in ſehr groſſem Flor. Allein da Käyſer, Friedrich der dritte, in dem Aufruhr wider Maximilianus den Hafen ſperren ließ; ſo ward auf Gutbefinden der Stadt Lübeck dieſes Contor nach Antwerpen verlegt. An dieſem Orte ward zur Aufnahme der Handlung von den Hanſeeſtädten mit groſſen Unkoſten ein groſſes Gebäude aufgeführet, welches der Oſterlinger Haus genant ward. Allein nachdem Amſterdam empor gekommen iſt; ſo fiel auch dieſe Handlung der Hanſeeſtädte in Antwerpen.

Das andere Contor war zu London, wo man gröſſtentheils mit Lacken oder allerhand wollenen Tüchern gegen baares Geld handelte. Dieſes Contor blühete von den Zeiten, Henrich des dritten, der den Hanſeeſtädten groſſe Freyheiten ertheilet hatte, bis zur Regierung Eliſabeth. Denn da dieſe preiswürdige Königin den engliſchen Thron beſtieg und einſahe, wie ſchädlich

lich dergleichen an Fremde ertheilte Freyheiten ihren eigenen Unterthanen ſeyn müſſe, ſo ward die Handlung gäntzlich aufgehoben: und obgleich die Lübecker im Jahr 1609. ihre vermeinten Rechte und Freyheiten durch öffentliche Schriften zu behaupten ſuchten, ſo beharrete die Regierung dem ohngeachtet bey ihrem Vorſatz denen Hanſeeſtädten weiter kein Contor zu verſtatten.

Das dritte Contor war zu Neugard in Moscau, wo gegen Gold, Silber, Seide, Sammet und engliſche Tücher, Marder, Zobel, Bieber, Wachs und Tallich oder Unſchlitt eingehandelt ward. Dieſes Contor blühete gantzer 3 Jahrhunderte. Allein unter der Regierung Johannes Baſilidis ward es erſt nach Reval und zuletzt nach Narva verleget. Nach der Zeit iſt dieſe Handlung in den ſchwediſchen Kriegen ſehr geſchwächet worden, und endlich iſt dieſelbe gar zu Grunde gegangen.

Das vierte und letzte Contor ward in Norwegen angeleget, und zwar zu Notau in dem ſo genanten Karmeſund, wovon man noch, nach M Eduardſens Zeugniß, in ſeiner Zeit alte Lieder und Erzählungen ge-

Bergen iſt das vierte Contor der Hanſeeſtädte.

gehabt hat. Weil aber das Contor an dieſem Orte für die Seeräuber nicht genugſam geſichert war; ſo ward es weiter landwerts und zwar nach Bergen verleget. Dieſes Contor hat ſich am längſten und zwar bis auf den heutigen Tag in ziemlichen Flor erhalten. Die Bedienten oder Gevollmächtigten, welche die Kaufleute von den Hanſeeſtädten daſelbſt halten, werden gemeiniglich Garper und das Contor die Garpenbrücke genant. Von dem Urſprung dieſer Wörter aber hat man verſchiedene Meinungen. Peter Clauſſen behauptet in ſeiner Beſchreibung von Norwegen, daß alle Deutſche in der alten nordiſchen Sprache Garper ſind genant worden. Ander dagegen halten dafür, daß das Wort Garp eine Laus bedeute, und daß dieſer Name denen Deutſchen auf der Brücke aus der Urſache wäre beygelegt worden, weil ſie durch ihre ſchlaue Handlung die Einwohner von Bergen auszuſaugen pflegten. Allein es iſt ſchwer zu beweiſen, daß entweder eine Laus oder die Deutſchen jemals Garper ſind genant worden, und M. Eduardſen bezeuget, daß er nach genauer Unterſuchung nichts desfals in den alten Schriften gefunden ha-

be.

be. Gedachter Schriftſteller iſt daher der Meinung, daß das Wort Garp von Gaard oder Hof und Pog oder Jung zuſammen geſetzt ſey, und daß Garp alſo eben ſo viel als Garpog oder Hofjung bedeute, ſo daß man alſo durch Garpar oder Garpoger die Hofjungens oder Ladendieners verſtehen müſſe, welchen die Hanſeeſtädtiſchen Kaufleute ihre Höfe oder Häuſer überlaſſen und ihre Handlung anvertrauet haben. Dieſe Meinung könte vielleicht Beyfall finden, wenn das Contor bloſſen Lehrjungens oder jungen Leuten wäre anvertrauet worden. Allein weil dieſe Geſellſchaft ſo wol aus alten als jungen Leuten beſtand, und verſchiedene Hauswirthe, Geſellen und Jungens hatte; ſo kan dieſer Name den Einwohnern der Brücke nicht mehr beygelegt werden, als andern Städten und Geſellſchaften, die in dieſem Falle alle von gleicher Beſchaffenheit ſind.

Digitized by Google

Das zweyte Hauptſtück.

Von dem erſten Anfange des hanſeeſtädtiſchen Handels auf Bergen.

Der erſte Handel der Hanſeeſtädte auf Bergen.

Unſere ſo wol gedruckte als geſchriebene Hiſtorien bezeugen, daß die Hanſeeſtädte in den Zeiten des Königs Magnus Hagenſſen zuerſt durch Geſandten um eine freye Handlung nach Norwegen angehalten haben, und daß ihnen auch ſelbige, jedoch unter gewiſſen Bedingungen, zugeſtanden worden. Es ward ihnen nemlich verſtattet, daß ſie auf Bergen handeln durften, doch, daß ſie ihre Handlung nicht weiter nordwerts auſſerhalb dieſer Stadt erſtrecken, noch auch Vorkauf in den Hafen oder an den Küſten treiben ſolten. Denn weil alle fremde Handlung in denen um Bergen liegenden Häfens und benachbarten Provinzen wider die Freyheiten dieſer Stadt ſtritte, ſo ward den Hanſeeſtädten auch ſolches gäntzlich unterſaget, und nur allein erlaubet in Bergen und zwar zu gewiſſen Zeiten, nemlich von der Creutzmeſſe im Sommer bis zur Creutzmeſſe im Herbſte ihre

Waa-

Waaren umzuſetzen und zu verhandeln. Woferne ſie aber über dieſe vorgeſchriebene Zeit ihre Handlung in Bergen fortzuſetzen ſich unterſtehen würden; ſo ſolten ſie gleich den andern Unterthanen die bürgerlichen Abgaben zu erlegen gehalten ſeyn. Eine gleiche Freyheit in der Handlung ward auch den Bürgern in Bergen in den wendiſchen Städten verſtattet.

Dis iſt alſo der Urſprung und der erſte Grund zu der jährlichen Handlung der Hanſeeſtädte auf Bergen. Denn obgleich unſre Hiſtorien bezeugen, daß ſie ſchon vor der Zeit, und zwar unter der Regierung des Königs Hagen, nach Bergen geſegelt haben, ſo haben ſie doch dazu noch keine beſondere Freyheit gehabt, und iſt die Handlung zu der Zeit noch nicht ſo ordentlich geweſen, als wie dieſelbe nachhero iſt eingerichtet worden. Man lieſet ſo gar, daß König Hagen einmal die lübeckiſchen und wendiſchen Schiffe hat in Beſchlag nehmen laſſen, weil ſie in dem Kriege, welchen die Hanſeeſtädte wider Dännemarck führten, einige nordiſche Schiffe, in dem ſo genanten grünen Sand aufgebracht und geplündert hatten. Doch wurde denenſelben endlich auf Fürbitte

des

Digitized by Google

des Cardinals Wilhelmus ihre Güter und Waaren wieder zurück gegeben.

Nachdem die Hanſeeſtädte vorhin gedachte Freyheiten von dem König Magnus Hagenſſen im Jahr 1275. erhalten hatten; ſo genoſſen ſie bis ins Jahr 1294. ohne Hinderniß einer freyen Handlung auf Bergen. Da ſie aber in dieſem Jahre weiter um ſich griffen, als ihnen erlaubt war, und nordwerts über Bergen und nach den Nordlanden zu ſeegeln anfingen, ſo ward daher der damalige König Erich, mit dem Zunamen Prieſterfeind, genöthiget, wider dieſelbigen eine Verordnung heraus zu geben. In derſelben ward aufs neue allen Fremden alle Handlung auf Heiligeland, Finmarcken, Island und andere unter Norwegen liegende Oerter unterſaget, und allen Rentmeiſtern und Amtleuten anbefohlen, alle diejenigen, ſo dawider handeln würden, zur gebührenden Strafe zu ziehen, und zu einer geſetzmäßigen Genugthuung anzuhalten. Durch dieſe Verordnung wurden ſie einige Zeit in dem gebührenden Gehorſam und den ihnen vorgeſchriebenen Schrancken erhalten, bis ſie aufs neue in des Königs Hagen Magnuſſen Zeiten

nach

nach den Nordlanden zu ſeegeln anfingen, und auch zu gleicher Zeit in Bergen zu überwintern ſuchten. Sie lieſſen nemlich, wenn ſie nach der Creutzmeſſe im Herbſte zu Hauſe gehen muſſten, als aus Vergeſſenheit, einige von ihren Leuten mit dem geheimen Befehl zurück, daß ſie in der Zeit ſo viele nordiſche Waaren einkaufen ſolten, als ſie nur bekommen könten. Allein ſo bald die Einwohner dieſes wahrnahmen und ſich desfals bey dem Könige und dem Reichsrath beſchwerten; ſo ward dadurch eine neue Verordnung ausgewircket, worinnen allen deutſchen Kaufleuten, welche Liggere oder Anlegere genant wurden, in Bergen zu überwintern verboten ward. Denen Bürgern ward auch zu gleicher Zeit anbefohlen, keinem Deutſchen länger als 6 Wochen ihre Buden oder Laden zu vermiethen, weil ihnen nicht länger als 3 Wochen zur Auslosſung und 3 Wochen zur Einladung ihrer Waaren in Bergen zu liegen vergönnet war.

Der Handel der Hanſeeſtädte wird eingeſchrenckt

Durch dieſe Verordnung wurden die wendiſchen Städte dergeſtalt aufgebracht, daß ſie den Bürgern aus Bergen auſſer den Kramwaaren alle Ausfuhr aus ihren Städten von Mehl, Maltz und dergleichen

chen Waaren, welche ſie am meiſten nö-
thig hatten, öffentlich verbieten lieſſen.
Allein an ſtatt daß ſie dadurch die Aufhe-
bung der königlichen Verordnung zu be-
wircken ſuchten; ſo ward der König viel-
mehr dadurch bewogen einen neuen Zoll
auf die Ausfuhr von Peltzwercken, Tallig
und andere Waaren zu legen, welcher ſich
auf eine nicht geringe Summe belief.
Gedachte Städte muſſten ſich daher end-
lich zu beyden Stücken bequemen. Sie
muſſten nemlich nicht allein nach der
Creuzmeſſe wieder zu Hauſe gehen, ſon-
dern ſich auch gefallen laſſen den neu auf-
gelegten Zoll zu bezahlen. Dieſes wäh-
rete bis zu den Zeiten Magnus Smeck,
welcher, wegen einiger Dienſte, welche ihm
die Hanſeeſtädte geleiſtet hatten, den Zoll
im Jahr 1328. aufhob. Allein dieſe Ge-
fälligkeit diente zu nichts, als dieſelben
nur übermüthiger zu machen, indem ſie
von dieſer Zeit an aufs neue nach den
Nordlanden zu fahren ſich unterfingen.
Die Einwohner der Stadt Bergen wur-
den daher zu neuen Klagen veranlaſſet, und
richteten dadurch endlich ſo viel aus,
daß nicht allein die vorigen Verbote wieder-
holet, ſondern auch denen Bürgern, welche
ih-

Digitized by Google

re Häuſer an Fremde vermietheten, zur Strafe auferleget wurde, daß ſie nicht allein ihre Hausmiethe verlieren, ſondern auch noch überdem 2 Scheffel an Korn und 13. Marck Silber erlegen ſolten. Man ſiehet hieraus, wie erpicht die deutſchen Städte auf den bergiſchen Handel müſſen geweſen ſeyn, und wie weder die ſtrengſten Befehle noch Strafen ſie in ihren Schrancken haben erhalten können. Man darf ſich aber auch desfals nicht wundern, weil ſie durch ihre Schiffahrt nach den Nordlanden und durch ihren eignen Handel in den Provinzen alles aus der erſten Hand einkaufen, und alſo doppelten Vortheil oder Gewinn machen konten. Dagegen gingen die Einwohner von Bergen aller ihrer Handlung und Nahrung verluſtig, weil dieſelbe allein in dem Gewinn beſtand, welchen ſie aus der Umſezung der nordländiſchen und einheimiſchen Waaren an Fremde ziehen konten.

In den Zeiten König Hagen Magnuſſen, und zwar im Jahr 1367. entſtand ein Krieg zwiſchen Schweden und Norwegen, weil des Königs Vater Magnuſſen Smeck in Stockholm war gefangen genommen worden. In dieſen Krieg mengten ſich

Digitized by Google

die wendiſchen Städte, und weil die Lübe-
cker bey dieſer Gelegenheit die gantze öſt-
liche Küſte von Norwegen ausgeplündert
und 15. Kirchdörfer abgebrant hatten, ſo
ließ der König ihnen allen Handel auf
Norwegen, beſonders in Bergen, verbie-
ten. Allein im Jahr 1370. ward wieder-
um Friede mit ihnen gemacht, und ihnen
aufs neue eine freye Handlung, doch mit
der Bedingung, verſtattet, daß ſie den vor-
hin gedachten und einmal auferlegten Zoll
jedesmal bezahlen ſolten.

Der König Olaus Hagenſſen, welcher
zugleich über Dännemarck und Norwegen
regierte, ließ eine wichtige Verordnung
in Anſehung der Handlung ausgehen. In
derſelben verbot er zuförderſt allen Vor-
kauf in dem Hafen, das iſt, daß keiner in
den Häfens oder Provintzen Waaren ein-
kaufen, ſondern ſelbige in den Kauf- und
Handelsſtädten nehmen ſolte. Zweytens
verordnete er, daß die Einwohner von Num-
medalen ihre Waaren nach Drontheim, die
von Romsdalen nach Wedöen, und die von
Heiligeland, Finmarck, Sundmör und aus
dem Stifte Bergen alle ihre Waaren nach
Bergen bringen ſolten. Dieſe letzte Anord-
nung hatte inſonderheit zur Abſicht, die wen-
diſchen

diſchen Städte zu verhindern, daß ſie den nordiſchen Städten in ihrer Nahrung und Handel keinen Abbruch thun ſolten.

Da die Königin Margaretha den ſchwediſchen König Albert gefangen nahm, ſo fanden ſich die wendiſchen Städte dadurch dergeſtalt beleidiget, daß ſie ſich des gefangenen Königs, der als ein geborner Herzog von Mecklenburg ihr Freund und Landsmann war, aufs heftigſte annahmen, und daher einen blutigen Krieg wider dieſe Reiche anfingen. In dieſem Kriege wurde Bergen am meiſten mitgenommen. Denn ein Theil wismarſche und roſtockiſche Kriegsſchiffe überrumpelten die Stadt, raubten und plünderten alles, was ihnen vorkam, erſchlugen einen Theil Bürger und Bauern, und ſetzten endlich Kirchen und Clöſter in Feuer und Flammen. Nachdem aber König Albert wieder befreyet und im Jahr 1399. Friede gemacht ward; ſo wurde auch den wendiſchen Städten die Handlung auf Bergen wieder frey gelaſſen. Dieſes aber währete nicht länger als in König Erich aus Pommern Zeiten. Denn da fingen ſie aufs neue an nach den Nordlanden zu fahren, und da höchſtgedachter Konig im Jahr 1425. zu Agger-

huus desfals ein neue Verordnung herausgehen ließ; ſo verachteten ſie nicht allein ſolches königliche Verbot, ſondern lieſſen öffentlich Krieg wider den König erklären. Und da ging es abermals über Bergen her. Denn da fand ſich ein Freybeuter, mit Namen Bartholomäus Voet, im Jahr 1429. ein, der die Stadt mit Feuer und Schwert verheerte, weder heilige noch unheilige Oerter verſchonete, und endlich mit groſſer Beute nach Wismar zurück ging. Weil die Engelländer bey dieſen Unruhen zu dem Beſitze der Hanſeeſtädtiſchen Handlung gekommen waren, ſo wurden ſie bey dieſer Gelegenheit nicht weniger verſchonet, ſondern hatten kaum ſo viel Zeit, daß ſie noch mit vier von ihren Schiffen die Flucht nehmen und die offne See ſuchen konten. Auf dieſen Schiffen befand ſich unter andern der damalige Biſchof Arno, weil er ſich nicht unterſtehen durfte auf dem biſchöflichen Hofe zu bleiben, indem ſelbiger zu der Zeit ohne alle Beſatzung und Befeſtigungswercken war.

Dieſes neue Unglück und Verwüſtung ſetzte die Bürger in Bergen in ſo ſchlechten Zuſtand, daß ſie nicht vermögend waren

ren

ren, ihren gewöhnlichen Handel und Schiffahrt nach Island und Grönland fortzuſetzen. Man glaubt daher, daß die alte Handlung auf Grönland in dieſen Zeiten aufgehöret habe, und daß die alten nordiſchen Einwohner in dieſer Inſel vermuthlich aus Hunger wegen Mangel von Zufuhr ausgeſtorben ſind. Was aber die wendiſchen Städte anbetrifft, ſo hatten die Feindſeligkeiten derſelben im Jahr 1435. ein Ende, da ſie ſich mit dem Könige verglichen, und zum gröſſten Verdruß der Engelländer, die bisher den Vortheil der Handlung auf Bergen gehabt hatten, ihre alte Freyheiten in Anſehung der bergiſchen Handlung erhielten.

Das dritte Hauptſtück.

Von der Anlegung des bergiſchen Contors und von dem Urſprunge der ſo genanten Garpenbrücke.

Nachdem alſo im Jahre 1435. der Friede zwiſchen den König Erich aus Pommern und den Hanſeeſtädten geſchloſſen war; ſo erhielten die letzteren, wie geſagt, aufs neue ihre alte Frey- heit

Wie die Deutſchen ſich in Bergen feſt geſetzet haben.

heit auf Bergen zu handeln. Man hatte auch anfänglich nicht Urſache, ſich über ihre Aufführung zu beklagen, ſondern ſie bewieſen ſich gegen die verarmten Bürger in Bergen ſehr dienſtfertig, indem ſie ſich nicht weigerten, denenſelben anſehnliche Summen vorzuſchieſſen. Allein dieſe Dienſtfertigkeit gab nachhero Anleitung zu vielen Ungelegenheiten. Denn da viele von den bergiſchen Bürgern nicht vermögend waren, ihre Schulden zu bezahlen; ſo waren ſie genöthiget, ihre Häuſer und liegende Gründe an die Deutſchen zu verpfänden, und dieſe bekamen daher Gelegenheit ſich in der Stadt feſt zu ſetzen. Denn weil die verpfändeten Häuſer und Gründe aus Mangel der Bezahlung in würckliches Eigenthum verwandelt wurden; ſo lieſſen die deutſchen Kaufleute bey ihrer Abreiſe unter dem Vorwande, daß ſie Leute haben müſſten, welchen ſie ihre Häuſer oder Eigenthum anvertrauen könten, ihre Gevollmächtigte zurück. Wolten dagegen die bergiſchen Bürger ſich auf ihre Freyheiten berufen und ihnen vorhalten, daß es ihnen nicht erlaubt ſey in Bergen zu überwintern, ſo bekamen ſie zur Antwort, daß wenn ſie ihre Schulden be-

zah-

zahlen würden; ſo würde man auch ſeiner ſeits ſeiner Schuldigkeit nachleben, und nach Gewohnheit zu der vorgeſchriebenen Zeit zu Hauſe zu gehen nicht ermangeln. Da nun die Bürger durch die wismariſchen Freybeuter gröſſtentheils in die äuſſerſte Armuth verſetzet, und daher ihre Gläubiger zu befriedigen nicht im Stande waren, ſo muſſten ſie es dabey beruhen laſſen, und haben alſo die verpfändeten und zur Bezahlung angenommene Häuſer und Höfe den erſten Grund zum deutſchen Contor in Bergen geleget.

Da endlich nachhero der König Erich aus Pommern dieſe Reiche verließ, und Chriſtopher aus Bäyern an ſeiner ſtatt zum Könige in Dännemarck und Norwegen angenommen ward; ſo ward die Stadt aufs neue von den wismariſchen Freybeutern ausgeplündert, und die Bürger vollends in ſo ſchlechten Zuſtand geſetzet, daß ſie alle Hoffnung, ihre Häuſer wieder zu erhalten, verloren, und alſo den Deutſchen die Freyheit in Bergen zu überwintern verſtatten muſſten. Hierzu trug nicht wenig die Gewogenheit bey, welche die beyden Könige Erich aus Pommern und Chriſtopher aus Bayern als Landesleute

gegen dieſe Städte hegten, und ihnen daher eine Freyheit nach der andern verſtatteten, welche nachhero nicht ſo leicht konten wiederrufen werden. Sie fanden daher Gelegenheit, die verpfändeten Häuſer und Höfe alſo aufzubauen, und ſich dergeſtalt auf der Brücke feſt zu ſetzen, daß es nicht mehr möglich war, ſie davon zu vertreiben.

Die Brücke iſt älter als das Contor.

Ich muß hiebey anmercken, daß das Quartier der Stadt, welches gegenwärtig die Contoriſchen oder deutſchen Einwohner bewohnen, und die Brücke genant wird, nicht zuerſt von denſelben den Namen erhalten habe. Denn es hat ſelbigen Namen ſchon lange vorhero gehabt, da die alten Bürger von Bergen ſolches noch bewohnet haben, und da es faſt auf ſelbige Art, wie itzo, mit Buden und Brücken bebauet und von groſſen Hunden bewachet war. Man kan ſolches unter andern aus der Hiſtorie des Königs Hagen beweiſen, welcher im Jahr 1233. da er mit Skule Jarl Krieg führte, mit ſeinen Schiffen gerade an die Brücke ging, und den Bürgern anbefohl auf ihre Schüttings acht zu haben, im Fall Jarl etwas dagegen vornehmen ſolte. Dieſes wird noch

Digitized by Google

noch mehr durch einen andern Umſtand in dieſes Königs Hiſtorie beſtätiget. Denn da er im Jahr 1240. einen von ſeinen Trompetern Befehl gab zu blaſen, und derſelbe nicht ſtarck genug blaſen konte; ſo ſagte er: **Die jungen Hunde auf der Brücke in Bergen blaſen ohne Geld beſſer als du thuſt.** Man ſiehet hieraus, daß der Ort ſchon damals die Brücke iſt genant worden, und daß derſelbe auch ſchon zu der Zeit eben wie itzo, von Hunden iſt bewachet worden. Dieſe Hunde ſind von ungemeiner Gröſſe. Dieſelben halten ſich des Tages ſtille ohne jemand anzufallen. Des Nachts aber ſind ſie wie wilde Thiere, und laſſen keinen Fremden auf die Brücke kommen. Hieraus erhellet, daß die Brücke nicht von den wendiſchen Kaufleuten angeleget worden, ſondern daß ſie ſolchen Namen ſchon vor ihrer Ankunft gehabt, auf ſelbige Art bebauet, und von den erſten bergiſchen Einwohnern bewohnet geweſen ſey, weil dieſelben gleich nach Anlegung der Stadt daſelbſt die erſten Häuſer und Höfe angeleget und aufgeführet haben.

Nachdem die Deutſchen alſo, wie geſagt, ſich mit König Erich aus Pommern verglichen, und auf vorhin beſchriebene

Weiſe ſich der bürgerlichen Häuſer und Buden auf der Brücken bemächtiget; ſo verblieben ſie nicht allein ohne Widerſpruch den Winter über in Bergen, ſondern die Kaufleute fanden auch für gut, durch ihre Liggere oder Einliggere ein ordentliches Contor oder Stapel daſelbſt aufzurichten, ſo daß dieſelben als ihre Gevollmächtigte die Waaren, welche ihnen von den wendiſchen Städten zugeſandt wurden, verhandeln, und ihnen dagegen die nordiſchen Waaren wieder zuſenden mußten.

Dieſe Veränderung hatten die Bürger in Bergen erduldet, und mit Stillſchweigen, ſo zu reden, in dieſen ſauren Apfel beiſſen müſſen, wenn ſich die Deutſchen nicht eines Vortheils bedienet hätten, um ſich noch mehrere und gröſſere anzumaſſen. Denn ſie bemächtigten ſich hierauf nicht allein der gantzen Handlung der Stadt, ſondern verſchrieben auch von den Hanſeeſtädten allerhand Handwercksleute, welchen ſie ihre eigne Wohnungen auf dem Contor einräumten, und welche unter ihrem Schutz nicht allein allerhand Arbeit für dieſe Contoriſche oder deutſche Einwohner, ſondern auch für die Nord-

lands-

Digitized by Google

landsfahrer verfertigten. Denn weil ſie dieſen letztern borgen konten, ſo hatten ſie dieſelben auch an ſich gezogen, und benahmen alſo den Handwercksleuten der Stadt einen groſſen Theil von ihrer Nahrung. Allein dis war noch nicht genug, ſondern ſie hielten auch öffentliche Schencken, und verkauften Wein und Bier maaßweiſe. Ja ſie kauften endlich auch von den Bauern und Fremden alle Eßwaaren, ſo daß die Bürger zuletzt alles durch ihre Hände haben mußten, und wenn ſich jemand dagegen ſetzen wolte, ſo geſchah Mord und Todtſchlag.

Dieſes veranlaßte endlich König Chriſtopher aus Bayern, daß er ſie durch ſeinen Reichsrath in Bergen vorfordern ließ, um auf die Klagen, welche die Bürger in Bergen wider ſie führten, zu antworten. Ihre Erklärung fiel aber darauf hinaus: daß, nachdem der König Erich aus Pommern ſie wieder zu Gnaden angenommen hätte, und ſie alſo ins Land zurück gekommen wären; ſo hätte einiges loſes Geſindel ohne ihr Wiſſen und Willen den bergiſchen Bürgern verſchiedenes Unrecht zugefüget, welches aber den Schuldigen, nicht aber ihnen zu verantworten obläge.

Sie

Sie ſelbſten wüſſten übrigens nicht etwas unerlaubtes oder ſtrafbares verübet zu haben, und wofern dergleichen unwiſſend ſolte geſchehen ſeyn; ſo verſprächen ſie ſich vor dergleichen Vergehen hinführo ſorgfältig zu hüten.

Die Deutſchen erhalten Erlaubniß ſich in Bergen niederzulaſſen.

Da nun ſo wol die Anklage als Beantwortung von dem Reichsrath in Ueberlegung genommen ward; ſo behauptete der Ertzbiſchof von Drontheim, Aslac Boldt, deſſen Hände ohne Zweifel von den Deutſchen waren vergüldet worden, daß es der Stadt und den Einwohnern zuträglich wäre, wenn man die Deutſchen in Bergen wohnen lieſſe. Die Urſachen, welche er desfals anführte, waren folgende. (1) Weil man in ſolchem Fall keinen feindlichen Einfall zu befürchten, an ſtat daß vorhero ſo oft die Kirchen und Clöſter von den Deutſchen in die Aſche gelegt und die Bürger ausgeplündert und ermordet worden. (2) könnten dadurch diejenigen, welche nach Nordland, Finmarck, Island und andern Oertern ſeegelten, mit den nöthigen Waaren verſehen werden, ohne daß die Handlung der Einwohner darunter litte, weil ſie ſelbige in den Stiftern und Provintzen treiben könten.

Die-

Dieſem Vorgeben widerſetzte ſich ein Kriegsrath, mit Namen Nicolaus Kaane, und behauptete, daß die Stadt Bergen durch nichts weniger als durch Aufnehmung der Fremden könne in Sicherheit geſetzet werden, daß die Stadt vielmehr durch ſorgfältige Befeſtigungswercke ſich wider alle feindliche Anfälle beſchützen könne, und daß man endlich die einmal erlangten Freyheiten nicht verwerfen, ſondern vielmehr zu bekräftigen und zu erweitern ſuchen müſſte.

Allein der Ertzbiſchof, welcher vermuthlich den gröſſten Anhang hatte, drang durch mit ſeiner Meinung, und es ward von dem Reichsrath beſchloſſen, daß die Bürger hinführo mit den Contoriſchen in guter Einigkeit leben, und auf beyden Seiten nichts weiter unternehmen ſolten, was wider die beyderſeitigen Rechte und Freyheiten ſtreiten könte. Dieſer Schluß ward darauf an König Chriſtopher aus Bayern geſandt, und von demſelben durch einen Brief im Jahr 1445. zu Copenhagen bekräftiget. Weil dieſer Brief, ſo zu reden, den Grund zu der erſten und rechten Einrichtung der Deutſchen in Bergen gelegt hat, und ſelbige gleichſam einen neu-

neuen Zeitpunct in ihrer Hiſtorie ausmacht, ſo wil ich dieſen Brief hier nach den Worten anführen und einrücken. Er lautet alſo:

"Wir Chriſtopher, von Gottes Gna-
"den König zu Norwegen, Dännemarck,
"Schweden, der Wenden und Gothen,
"Pfaltzgraf am Rhein, Herzog in Bay-
"ern entbieten allen ausländiſchen und
"einheimiſchen Einwohnern in Bergen un-
"ſern freundlichen Gruß und Gnade, und
"thun vermittelſt dieſes unſers offnen
"Briefes kund und zu wiſſen, daß wir mit
"unſern Reichsräthen, welche unſerm
"Beylager hier in Copenhagen beygewoh-
"net haben, für gut befunden, die alten
"Rechte und Privilegien, welche die deut-
"ſchen Kaufleute der Hanſeeſtädte von Al-
"ters her gehabt haben, zu bekräftigen, ſo
"wie ſie ihnen von unſern Vorfahren, den
"Königen in Norwegen glorwürdigſten
"Andenckens gegeben ſind, und wie nach
"denſelben König Erichs, (deſſen Seele
"Gott gnädig ſey) offner Brief gleichfals
"ausweiſet; doch wollen und befehlen wir
"zugleich, daß unſere und der Crone Nor-
"wegen Recht und Gerechtigkeit dabey un-
"verändert, ungekräncket und unverlöſcht

blei-

bleiben, wie auch des Landes Ge-"
ſetz, das Recht der Stadt und aller un-"
ſerer Vorfahren, der Könige in Norwe-"
gen, Verordnungen ſo wol als unſere ei-"
gene Briefe, welche wir wegen der Frey-"
heit und Privilegien unſers Reichs Nor-"
wegen gegeben haben, ſollen ein jedes vor"
ſich in allen ihren Puncten und Arti-"
ckeln, ſo wie ſie lauten, ungekräncket und"
unverändert bleiben; ſo daß vorhingenan-"
te Deutſche aus den Hanſeeſtädten bey"
ihren alten und rechten Privilegien blei-"
ben, doch dem Landesgeſetze unterworfen,"
und auf beyden Seiten mit Beybehal-"
tung aller ihrer alten Privilegien und"
Freyheiten ihre alten hergebrachten Sit-"
ten und nützlichen Gewohnheiten beo-"
bachten, und dagegen all Unrecht, Gewalt"
und ſchädliche Gewohnheiten fahren laſ-"
ſen ſollen; ſo wie wir ſelbige durch dieſen"
unſern offnen Brief hiemit verbieten, und"
wollen, daß ein jeder Recht und Billig-"
keit lieben, und in Friede und Einigkeit"
mit dem andern leben ſol; Demnach be-"
fehlen und verbieten wir allen Einheimi-"
ſchen und Ausländern ſo wol Normän-"
nern als Deutſchen, allen und einem je-"
den beſonders, wider dieſe unſere und"

Digitized by Google

"alle ſo wol neue als alte Verordnungen
"und Befehle im geringſten zu handeln,
"oder dieſelben, es ſey auf was Art es
"wolle, zu übertreten; und dieſes alles bey
"unſer höchſten königlichen Ungnade und
"der im Geſetz vorgeſchriebenen Strafe.
"Datum Hafniæ e caſtro noſtro, fe-
"ria tertia proxima ante diem Beato-
"rum Simonis et Judæ. Anno Chri-
"ſti 1445. noſtro ſub ſecreto ap-
"penſo."

Es iſt merklich, daß dieſer König ſo wol in dieſem als in allen andern Briefen, welche Norwegen betreffen, in dem Titel allezeit Norwegen vor Dännemarck und Schweden geſetzet hat. Sonſt muß man von dieſem Briefe die eigentliche Stiftung des deutſchen Contors in Bergen anrechnen, weil ſelbige durch einen ordentlichen Schluß des Reichraths iſt genehmiget und von dem König öffentlich bekräftiget worden.

Das

Das vierte Hauptſtück.
Beſchreibung des Contors.

Die Beſchaffenheit des Contors von dem Jahr 1463 an

Das Contor war alſo beſchaffen, und befand ſich in einem blühenden Zuſtande, bis ins Jahr 1463, da dieſe Stadt oder vielmehr das Contor von den Hanſeeſtädten vermuthlich zu eins von den vier groſſen Stapeln für ihre Handlung gemacht ward. Denn ich kan ſonſt die eigentliche Jahrszahl nicht finden, wenn der Stapel in Bergen von den Deutſchen iſt angeleget worden. So viel iſt gewiß, daß man von der Wichtigkeit oder eigentlichen Beſchaffenheit der Brücke vor dieſer Zeit, noch auch von den Häuſern oder Höfen, woraus ſie beſtanden, und von ihren Kirchen einige gewiſſe Nachricht ertheilen kan, weil wir vor dem Jahre 1463. keine Beſchreibung von der Brücke oder dem deutſchen Contor beſitzen. Da aber in dieſem Jahre daſſelbe abbrante, ſo ward es auf folgende Weiſe wieder aufgebauet.

Es nahm auf der Schloßſeite an dem Orte, welcher gegenwärtig Dreggen geſnant wird, den Anfang, und beſtand aus folgenden Höfen oder Häuſern:

Zu unſerer Frauen oder Marien Gemeine gehörten:

1. Skócken oder Bart.

2. Drechen.

3. Der Bremerhof.

4. Guldſkoen, d. i. Goldſchue. Dieſes iſt ein doppelter Hof, wovon eine Gaſſe nach der Marienkirche läuft, welche auf der öſtlichen Seite mit groſſen Bäumen beſetzt iſt; auf der nordlichen Seite aber eine Allgemeinheit hat, welche auſſen vor der Brücke liegt. Jens Larſſen bezeuget mit M. Abſolons Schrift, daß dieſer Hof ſeinen Namen von einem Ritter, Namens Halward Guldſkoe, bekommen habe. Man ſiehet alſo hieraus, daß die Deutſchen oder Contoriſchen denen Höfen denſelbigen Namen gelaſſen haben, welche ſie vorher gehabt haben, da ſie von den bergiſchen Einwohnern ſind bewohnet geweſen. Dieſer Hof hat ſonſten einen Schild mit einem vergüldeten Bauernſchuh.

5. Der Söſter oder Schweſterhof iſt ein einfacher Hof, und deſſen Schild beſtehet aus einem alten Manne und einigen aus Holtz gehauenen Mädgens.

6. Der Engelshof iſt gleichfals ein doppel-

pel-

pelter Hof, und hat einen Schild, wor-
auf ein vergüldter Engel ſtehet.

7. Bu- oder Boehof, ein doppelter Hof, und ſol ſeinen Namen von einem Ritter, Namens Boe Flemming, erhalten haben.

8. Breershof iſt wie die vorigen ein doppelter Hof.

9. Einers oder der Einhornhof iſt einfach, und ſol, nach Jens Larſſens Meinung, ſeinen Namen von einem Ritter, mit Namen Einard Fluge, führen. Das Zeichen deſſelben war ein vergüldtes Einhorn auf einer Tafel.

10. Swenshof iſt doppelt vorn, aber einfach hinten mit einem Schilde, worauf ein rücklings gebogner Kopf mit vier Roſen zu ſehen war.

11 Jacobs Fiorden, ein doppelter Hof.

12. Holmedal iſt gleichfals doppelt.

13. Kappen oder Mantel. Daran lieget eine Allgemeinheit, welche nach der Obergaſſe gehet, und vor Zeiten des Nicolaus Allgemeinheit genant ward. Hier war vor alten Zeiten das Gefängniß, wo die Contoriſchen ihre Miſſethäter gefangen hielten, imgleichen der groſſe Weinkeller, über welchen der Kaufmanns-

 ſaal

ſaal iſt, wo ſie ihre Verſamlungen halten. Daſelbſt ſind auch beſondere Stuben und Kammern für ihre Schreiber.

Alle dieſe Höfe gehörten vormals zu einer Gemeine oder Kirche, die St. Marien oder unſerer Frauen Kirche genant.

Die Martins Gemeine beſtand aus folgenden Höfen:

1. Sollenshof, ein einfacher Hof, und hat ſeinen Namen von den Sollern, einem alten Geſchlecht in Norwegen. Der Schild war eine vergüldte Sonne auf einer runden Tafel.

2. Revens oder Fuchshof, ein einfacher Hof mit einem Schilde von einem Fuchſe.

3. Leppen, ein doppelter Hof, hat ſeinen Namen von einem Ritter, mit Namen Lode Lep, welchen der König Hagen mit ſeiner Schweſter nach Spanien ſandte, um ſie mit des Königs Bruder zu vermählen.

4. Bratten, ein doppelter Hof, von Halward Bratte alſo genant.

5. Dramshaus, ein doppelter Hof.

6. Finnenshof, ein einfacher Hof, von den Rittern auf der Finninſel alſo zugenamet.

7. Bro=

7. Broders oder der Brüderhof, ein einfacher Hof.

8. Wetterleven, ein einfacher Hof.

9. Rothmanshof. Dieſes iſt eben ſo viel als der Rathshof, weil er vermuthlich dem Rathe zugehöret hat.

Dieſe letzten Höfe machten die Martinsgemeine aus, und in dieſem Zuſtande ſol, nach M. Eduardſens Zeugniß, die Brücke in ſeiner Zeit geweſen, und alſo nach der groſſen Feuersbrunſt im Jahr 1463. erbauet worden ſeyn. Man ſiehet hieraus, daß das Contor zu der Zeit faſt eben ſo beſchaffen geweſen als es gegenwärtig iſt, ausgenommen daß einige Höfe, als Stäcken, Dreggen und der Bremerhof nach der Zeit eingegangen ſind, ſo wie der Brüderhof im Jahr 1623. eingeriſſen ward. Der Rathshof ward gleichfals im Jahr 1641. niedergeriſſen und in eine Allgemeinheit verwandelt, zu geſchweigen was für Veränderung durch die letzte Feuersbrunſt 1702. iſt verurſachet worden.

Verſchiedene Anmerckungen über die Brücke.

Es wäre zu wünſchen, daß M. Eduardſen und andere ältere Schriftſteller, die von Bergen eine Beſchreibung hinterlaſſen haben, uns von einigen Sachen, die werth geweſen wären anzumercken, einige

ausführliche Nachricht ertheilet hätten. So wäre z. E. werth zu unterſuchen und zu wiſſen, (1) was für Hauptkirchen die Deutſchen im Anfange gehabt haben: indem aus der Hiſtorie bekant iſt, daß ſie erſt im Jahr 1528. ſich der zwoen Kirchen mit Gewalt bemächtiget haben, zu welchen ſie nach der Zeit ſich beſtändig gehalten haben, da es doch nicht glaublich iſt, daß ſie faſt in 100. Jahren keine Kirche ſolten gehabt haben. (2) ob die Brücke nach der Feuersbrunſt im Jahr 1463. allein von den Deutſchen wieder bebauet worden. Und endlich (3) wie die Brücke beſchaffen und eingerichtet geweſen ſey, ehe die Deutſchen daſelbſt ihr Contor aufgerichtet haben.

Was nun aber die zwo Kirchen anbetrifft, ſo ſind dieſelben ohne Zweifel nordiſche und alſo Hauptkirchen für die alten Bürger geweſen, welche die Brücke vor Ankunft der Deutſchen bewohnet haben. Es haben ſich alſo vermuthlich dieſe letztere, da ſie ſich der Brücken bemächtiget, vielleicht mit Erlaubniß der Obern zu dieſer Kirchen gehalten, ſo wie ich vorhin gewieſen habe, daß denen Schuſtern auf einige Zeit die St. Halwardskirche zugeſtanden

ward

ward, welche ſich dieſelbe aber nachhero als ihre eigne Kirche anmaſſten. Wenn ſolches andem iſt, ſo müſſen die contoriſchen eine geraume Zeit ſich bequemet haben nordiſche Predigten anzuhören, und alſo bis 1528. Mitglieder der Stadtkirchen geweſen ſeyn. Denn in dieſem Jahre bemächtigten ſie ſich zuerſt der zwo gedachten Kirchen, und verſchrieben ſich ihre eigne Prediger von Deutſchland, ſo daß ſie von der Zeit 2 Hauptkirchen gehabt, und zwar bis 1702, da die Martinskirche abbrante, welche auch nach der Zeit nicht wieder iſt aufgebauet worden. Vor dieſer letzten Feuersbrunſt wurde wechſelweis Vormittags in der einen und Nachmittags in der andern Kirche geprediget. Nach der Zeit aber werden Vor und Nachmittag in der Marienkirche deutſche Predigten gehalten.

Was die andere Frage anlanget, ob die Brücke kurtz vor oder gleich nach der Wiederaufbauung allein von den contoriſchen ſey bebauet oder bewohnet worden; ſo ſcheinet, daß ſelbige vor der gedachten Feuersbrunſt ſo wol aus nordiſchen als deutſchen Einwohnern beſtanden habe. Denn es iſt nicht glaublich, daß ſie ſich auf ein-

mal aller Bürgerhäuſer ſolten haben be⸗mächtigen können. Die Hiſtorie zeiget vielmehr, daß dieſes nur nach und nach ge⸗ſchehen ſey, ſo daß ſie einen Hof nach dem andern ſtat der Schuldfoderung weg⸗genommen, und alſo die ihnen verpfände⸗ten Häuſer in Eigenthum verwandelt ha⸗ben. Allein da nach dem mehrgedachten Brande die Brücke gantz neu und prächt⸗tig wieder aufgebauet ward; ſo iſt glaub⸗lich, daß ſelbige allein von den Deutſchen iſt bebauet worden, und daß ſie die abge⸗branten Stellen und Gründe von den Bürgern erhandelt haben. Denn man ſiehet, daß ihre Anzahl ſchon zu der Zeit ſo groß geweſen, daß die Brücke nicht mehr für ſie hat zureichen können, ſondern daß ſie auch am Strande oder an der an⸗dern Seite der Stadt, wohin ſich die alten Bürger begeben hatten, zu bauen ange⸗fangen haben.

Endlich auf die dritte Frage zu antwor⸗ten, wie nemlich die Brücke beſchaffen ge⸗weſen ſey, ehe ſich die Deutſchen derſel⸗ben bemächtiget haben; ſo ſcheinet es frey⸗lich, wenn man die andern Häuſer und Gebäude der Stadt betrachtet, welche gar keine Gleichheit oder Aehnlichkeit mit den

Ge⸗

Gebäuden und Einrichtung des Contors oder der Brücke haben, daß ſelbiges keines weges von den alten nordiſchen Einwohnern alſo könne erbauet und eingerichtet ſeyn. Allein wenn man genauer die Hiſtorie unterſuchet, ſo ſiehet man aus unterſchiedenen Umſtänden, daß die alte Brücke vor der Ankunft der Deutſchen mit der gegenwärtigen eine groſſe Uebereinſtimmung gehabt habe. Denn es wird in der alten Hiſtorie von Schüttingsſtuben oder Schüttings, von den Hunden auf der Brücke und andern Sachen geredet: und die Namen der Höfe ſelbſt, welche gröſſtentheils alt nordiſch ſind, geben gnugſam zu erkennen, von welcher Wichtigkeit ein jeder Hof müſſe geweſen ſeyn, und daß ein jeder derſelben ſchon in alten Zeiten aus verſchiedenen Haushaltungen und Geſellſchaften müſſe beſtanden haben. Denn ich kan ſonſt nicht ſehen, warum man einem jeden Hauſe einen beſondern und beſtändigen Namen ſolte beygeleget haben. Es ſcheinet daher, daß Bergen, vornehmlich in dem Quartier, worin die Kaufleute gewohnt haben, vor Zeiten gantz anders müſſe erbauet geweſen ſeyn als die andern nordiſchen Städte, und daß

Digitized by Google

das gegenwärtige Contor oder die ſo ge-
nante Brücke eine Abbildung von der al-
ten Form und Einrichtung der Stadt
Bergen ſey, nur allein daß die Regierung
des Contors nach dem deutſchen oder han-
ſeeſtädtiſchen Fuſſe, und zwar ſo, wie ſie
noch faſt heutiges Tages in der Stadt
Bremen, anzutreffen iſt.

Ein jeder Hof liegt vor ſich und hat
vorne nach der See groſſe Brücken, wel-
che über das Waſſer gebauet ſind. Ein
jeder einfacher Hof hat einen, und ein dop-
pelter Hof hat zween Wippen, womit ſie
ihre Waaren in und aus den Böten brin-
gen oder ziehen. Die Höfe ſelbſten gehen
bis an die Obergaſſe, und ſind groſſe lan-
ge Häuſer von Holtz, welche unten oder
an der Erden mit lauter Buden verſehen
ſind, die mit getrockneten Fiſchen und an-
dern Waaren angefüllet werden. Ueber
dieſen Buden ſind 2 bis 3 Stockwercke,
welche in Stuben und Schlafkammern,
die ſie Kläver nennen, eingetheilet ſind.
In dem oberſten Theile des Hofes iſt der
ſo genante Schütting und die Feuerſtädte
oder Küche.

In dem hintern Theil deſſelben ſind
lauter von grundgemauerte Keller, und
end-

endlich hinter denſelben liegt ein Küchengarte.

Ein jeder von dieſen Höfen iſt in vorigen Zeiten zum wenigſten von 15 und bisweilen von mehrern Familien bewohnet worden, je nachdem die Höfe groß oder klein waren, ſo daß ein jeder Hof eine beſondere Geſellſchaft ausmachte, die aus verſchiedenen Familien und Haushaltungen beſtand. Man darf ſich daher nicht wundern, daß ein paar dutzend Höfe zwo Gemeinen hat ausmachen können. Obgleich das gantze Contor von einerley Obrigkeit regieret ward, ſo hatte doch ein jeder Hof ſeine beſondere Regierung und ſeine eigne Oberhäupter, welche Hauswirthe genant wurden. Dieſe beſorgten im Namen der Hanſeeſtädte die Angelegenheiten ihrer Herrſchaft, und ein jeder ſtand ſeiner Familie in dem gantzen Hofe vor, ſo daß ſie alle unter ſeiner Zucht und Aufſicht ſtunden, und er ſie dagegen mit Eſſen, Trincken und anderer Nothdurft verſehen muſſte.

Die Meiſter oder Hausherren eines jeden Hofes.

Unter einem jeden von dieſen Hauswirthen ſtanden wiederum einige Bediente oder Geſellen, welche die Waaren der Bude in acht nehmen, dieſelben einnehmen

Die Geſellen.

men und ausliefern und endlich dahin ſehen muſſten, daß alles von den Jungens richtig und wohl verrichtet wurde.

Die Jungens

Die Jungens ſind zweyerley. Einige ſind erwachſen und werden Bootsjungens oder Knechte genant, weil ſie auf die Böte ſehen und ſelbige in acht nehmen müſſen, daß ſie nicht zu Schaden kommen. Zu einer jeden Stube oder Haushaltung gehören gemeiniglich 3 bis 4 dergleichen Bootsknechte. Die andern ſind noch klein und jung. Dieſe ſind die neu angekommenen, und werden Stubenjungens genant, weil ſie die geringſten Dienſte in einer jeden Stube oder Haushaltung verrichten, und inſonderheit unter der Aufſicht des vornehmſten Geſellen in der Küche und dem Keller aufwarten müſſen. Niemand wird Geſell, ohne daß er vorhero Stubenjung und nachhero Bootsjung oder Bootsknecht geweſen iſt. Wenn er aber dieſe Claſſen durchgegangen iſt, ſo wird er nach gewiſſen Proben, die wir hernach beſchreiben werden, unter die Zahl der Geſellen aufgenommen.

Alle Einwohner des Contors ſind unverheyrathet, und es darf niemand auf dem Contor verbleiben, der ſich verheyrathet,

thet, ſondern derſelbe muß ſo gleich die Brücke verlaſſen und ſich in der Stadt niederlaſſen. In alten Zeiten war es ſo gar ſchlechterdings verboten, die Brücke zu verlaſſen, ſo daß man diejenigen mit Lebensſtrafe drohete, welche ſich in der Stadt zu ſetzen unterfangen würden. Allein dieſem wird heutiges Tages wenig nachgelebet: denn viele Hauswirthe von dem Contor ſind Bürger in Bergen geworden.

Die Schüttings.

Ein jeder Hof hat ſeine eigene Rechte oder Geſetze. Sie haben nemlich ihr beſonderes Recht im Sommer, wenn die verſchiedenen Partheyen eines Hofes in demſelben abgeſondert und in ihren eigenen Stuben vor ſich und alſo zerſtreuet leben. Ein anderes Recht aber haben ſie im Winter, wenn alle Partheyen ſich in einem Theil des Hofes verſammlen und alſo zuſammen leben. Dieſes nennen ſie den Schütting, und iſt eigentlich ein groſſes Haus von Holtz, welches den Hintertheil des Hofes ausmachet und keine Fenſter auf den Seiten, ſondern nur eine Hauptthür zum Eingange hat. Das Licht aber fällt oben durchs Dach, worin nach der Gröſſe der Stube oder des Hau-

ſes

Digitized by Google

ſes ein groſſes oder kleineres Loch gemacht iſt, welches mit einem Fenſter bedecket iſt, und mit einer daran befeſtigten Stange kan auf und zugemacht werden. Dergleichen Decke oder Fallthüren aus einer oder mehrern Fenſterſcheiben beſtehend findet man in allen Bauerhäuſern in Norwegen, und werden dieſelben bey ihnen Lyr, die Stange aber, welche daran befeſtiget iſt, Lyrſtange genant. Es war auch vor Zeiten an einigen Orten gebräuchlich, daß wenn einer nach einer Tochter oder Witwe freyen wolte, ſo muſſte er ſo lange an dieſer Lyrſtange halten, als er die Anrede oder Anwerbung that. Man erſiehet hieraus, daß die contoriſchen in der Einrichtung ihrer Schüttings die alten nordiſchen Einwohner nachgeahmet haben. Sonſt ſol König Olaus Kyrre der erſte Erfinder dieſer ſo genanten Schüttings geweſen ſeyn. Selbige hatten, wie geſagt, eine Oeffnung im Dache, wodurch der Rauch hinaus ziehen konte, und welches mit einem Fenſter zugeſchloſſen ward, wenn das Feuer ausgebrant war, um die Wärme in der Stube zu erhalten. Die nordiſche Hiſtorie gedencket auch dieſer Schüttings ſchon lange vor der Ankunft der

Deut-

Deutſchen in Bergen, und glaubet man, daß ſelbige den Namen daher erhalten, weil ſie zum Schutz und Verwahrung vor der Kälte und Froſt dienen. In des Königs Olaus Kyrres Hiſtorie wird derſelben in folgenden Worten gedacht: In" dieſer Zeit fing man an Schüttings und" Gelagshäuſer zu halten". In König Hagen Hagenſſen Hiſtorie aber heiſſt es, daß der König den Kaufleuten befohlen habe, ſich in ihren Schüttings bewaffnet zu halten. Alles, was man dagegen einwenden könte, iſt, daß das Wort Skúttoingsſtube oder Schütting auch in einigen deutſchen Handelsſtädten gebräuchlich ſey. Allein man kan daher nichts weiter beweiſen, als daß die erſten Kaufleute in Bergen ihre gemeinſchaftlichen Feuerſtuben gehabt, und daß ſie ſelbige nach deutſcher Art benennet haben. So viel kan man aus der Hiſtorie mit Gewißheit beweiſen, daß ſo wol das Wort Schütting als die Einrichtung derſelben ſchon vor der Deutſchen Zeit in Bergen gebräuchlich geweſen, und daß dieſe letztere bey Anlegung des Contors ſelbige ſo gelaſſen haben, wie ſie von den alten Einwohnern ſind angeleget worden. Weil übrigens dieſe Schüttings

Digitized by Google

tings allen Partheyen eines Hofes zugehören, ſo iſt eine jede Stube mit ſo vielen Tiſchen beſetzet, als Hauswirthe in dem Hofe ſind. Ein jeder Wirth ſitzt bey ſeinem Tiſche, und ſpeiſet mit ſeinen unter ihm ſtehenden Geſinde, nemlich Geſellen und Jungens. Man beziehet dieſe Schüttings um Martini im Herbſte um, und verläſſet dieſelben wieder gegen das Frühjahr ohngefähr in den Faſten.

Das fünfte Hauptſtück.

Von der Regierung, Obrigkeit und den Bedienten des Contors.

Nachdem die Contoriſchen, wie geſagt, ſich der Brücke bemächtiget, und bereits eine geraume Zeit dieſelbe in Beſitz gehabt hatten, ſo ward denenſelben von ihren Häuptern in den Hanſeeſtädten ein allgemeines Recht oder Geſetz vorgeſchrieben, wornach ihre innerliche Zwiſtigkeiten ſolten abgethan und beurtheilet werden.

Es ward zu dem Ende ein beſonderer Ort zur Verſamlung derſelben ausgemacht. Dieſes war ein Saal über dem

Wein=

Weinkeller der Brücke, gemeiniglich die Kaufmannsſtube genant. Dieſe Verſamlung oder dieſes Gericht beſtand aus 18. Perſonen, welche aus den vernünftigſten und älteſten der Geſellſchaft erwehlet wurden. Dieſelbe wurden die Achtzehner oder 18. Männer genant, woraus man wieder zwo der vornehmſten wehlte, welche den Titel als Altermänner führten, und als Häupter der übrigen angeſehen wurden.

Unter dieſen wurden wiederum verſchiedene Aemter ernant. Einer bekleidete nemlich das Amt eines Schaffners; ein anderer das Amt eines Einnehmers; und der dritte war ein Ausgeber. Dieſe hatten unter ſich gewiſſe Bedienten, welche Kaufmannsdiener genant wurden. Dieſelbe hatten auch einen Secretarius, welcher gemeiniglich ein Gelehrter und Licentiat der Rechte war.

Die Altermänner Achtzehner und der Secretarius des Contors.

Was die Kirchenſachen anbetrifft; ſo muſſten ſie ſich anfänglich mit den nordiſchen Predigern behelfen und ſich zu den ordentlichen Stadtkirchen halten. Dieſes währte bis ins Jahr 1528, da ſie ſich mit Gewalt Unſerer Frauen und die Martinskirche anmaſſten, die nordiſchen Pre-

diger vertrieben, und ſich ſelbſt Prediger aus Deutſchland verſchrieben, welche Frey-heit ſie bis auf den heutigen Tag behaup-tet haben. Dergleichen Gewalt konten ſie zu der Zeit ungeſtraft ausüben, weil die Reiche damals in groſſer Unruhe und Verwirrung waren. Denn auſſer daß Chriſtian der andere und der dritte ſich um die Crone ſtritten; ſo wurden die Sachen durch den darauf folgenden Lübeckiſchen Krieg noch mehr verwirret, und Chriſti-an der dritte, deſſen Parthey ohnedem in Norwegen ſehr ſchwach war, war daher nicht im Stande, die Sachen gehörig zu unterſuchen und dem Unrecht zu ſteuren. Bey dieſen Umſtänden konte man alſo un-geahndet thun alles, was man wolte: und haben daher dieſe zwo Kirchen nach der Zeit allezeit den Deutſchen zugehöret, die ihre eigne deutſche Prediger gehabt, bis ſie im Jahre 1702. abbranten, da die ei-ne von denſelben, wie gemeldet, nicht wi-der iſt aufgebauet worden.

Das Contor hat ſeine eigne Kirchen und Pre-diger.

Was übrigens das weltliche Regiment anbetrifft; ſo ward den Aelterleuten und Achtzehenmännern anbefohlen, auf ihrer Kaufmannsſtube oder Rathhauſe Recht und Gerechtigkeit handzuhaben, und die

Auf-

Aufſätzigen und Ungehorſamen nach Verdienſt zu beſtrafen. Man muß aber nicht glauben, daß dieſe Verordnung zur Abſicht gehabt habe, die Gewaltthätigkeit der Contoriſchen gegen die eingebornen bergiſchen Bürger zu hemmen oder zu verhindern. Vielmehr ſieht man aus der Hiſtorie, daß ſie zum öftern von dieſen obrigkeitlichen Perſonen in ihrer Bosheit ſind beſtärcket und beſchützet worden. Das Recht und die Gerechtigkeit, welches dieſer Obrigkeit der Deutſchen zu handhaben anbefohlen war, erſtreckte ſich alſo nur auf die Contoriſuhen unter ſich, ſo daß die Aelterleute und Achtzehner nur die Streitigkeiten, welche auf dem Contore vorfielen, beurtheilten. Wenn man mit dem Urtheil, welches ein Aeltermann mit ſeinen Beyſitzern in einem oder dem andern Hofe abfaſſte, nicht zu frieden war, ſo berief man ſich auf das groſſe Recht, welches von den ſämtlichen Aelterleuten und Achtzehnern auf der Kaufmannsſtube gehalten ward. Wenn man auch hiermit nicht zufrieden war; ſo wurden die Sachen nach Lübeck und zur Verſamlung ihrer Herrſchaft verſandt. Und wenn endlich die Partheyen auch bey dieſem Urtheil es nicht

wolten beruhen laſſen; ſo muſſten die Sachen ſtehen bleiben, bis die Gevollmächtigten von allen Hanſeeſtädten zuſammen kommen konten. Auf ſolche Art wurde die Gerechtigkeit unter den Contoriſchen ſelbſt gehandhabet. Allein wenn ſie mit den bergiſchen Bürgern zu thun hatten; ſo war keine Gerechtigkeit bey ihnen zu verhoffen. Man ſolte zwar faſt dencken, daß die nordiſchen Bürger von Bergen wegen ihrer zahlreichen Menge oder Macht den Contoriſchen leicht würden überlegen geweſen ſeyn, um dieſelben in Zwang zu erhalten: allein auſſer daß man befürchten muſſte, daß die Stadt von den Hanſeeſtädten zur See mögte angegriffen und aufs neue ausgeplündert werden; ſo war die Anzahl der Deutſchen in Bergen bereits zu der Zeit ſchon ſo groß, daß dieſelbe aus mehr als 2600. handfeſten und groſſen Kerls beſtand, die gewohnt waren alle für einen Mann zu ſtehen, und daher zum öftern ohne Widerſtand alles thaten was ſie wolten, ja die gröſſten Gewaltthätigkeiten verübten, wenn man ſich ihnen widerſetzte.

Exempel von den

Ein Exempel haben wir davon bereits in dem erſten Theile bey der Hiſtorie von dem

dem Biſchof Torlef angeführet. Denn da derſelbe im Jahr 1455. von denſelben nach der königlichen Verordnung den Zehnten verlangte; ſo verwarfen ſie ſolche Forderung nicht allein gäntzlich, ſondern brachten auch den Lehnsherrn Ole Nielſen, Ritter von Talge, als er ſich des Biſchofs annehmen wolte, gewaltſamer Weiſe ums Leben. Es hatte nemlich des Lehnsherrn heldenmüthige Gemahlin, mit Namen Eliſa, auf eigne Unkoſten einige Schiffe ausgerüſtet, und da ſie mit demſelben einige deutſche Schiffe angegriffen hatte, ſo wurden dadurch die Deutſchen gegen den Lehnsherrn in vollen Harniſch gebracht, daß ſie demſelben nach dem Leben trachteten. Der Lehnsherr ward daher genöthiget, mit ſeinem Bruder Peter Nielſen die Flucht nach dem Munkelefcloſter zu ergreiffen. Allein ſie verfolgten ihn nicht allein dahin; ſondern da der Biſchof Torlef ihnen mit dem Sacrament entgegen ging, in der Meinung, ihre Wuth dadurch zu hemmen, ſo erſchlugen ſie nicht nur den Biſchof, ſondern ſteckten auch das Cloſter, da ſie gedachten Oluf Nielſen nicht fanden, in Brand, und da er durch den Rauch von den Treppen der Kir-

Gewaltthätigkeiten der Contoriſchen.

 chen-

chenmauer, wo er ſich verſtecket hatte, vertrieben ward, ſo fiel er in ihre Hände, und kam alſo jämmerlich ums Leben.

Im Jahr 1488. und alſo in des Königs Johannes Zeiten, gingen die Contoriſchen ſo weit, daß ſie gegen die Freyheiten, welche der König den Engelländern ertheilet hatte, denenſelben den Handel auf Bergen zu verhindern ſuchten, und nicht allein verboten, ihnen keine Lebensmittel zu verkaufen, ſondern ſie auch verſchiedene mal ausplünderten, und einmal an die 500. Fiſcherkähne von den Engelländern in dem ſo genanten Windhafen verſenckten.

Ohnerachtet ſie verurtheilet waren, ihre Häuſer, welche ſie am Strande aufgeführet hatten, niederzureiſſen; ſo haben ſie doch derſelben Verordnung niemals nachgelebet, ſondern man ſiehet vielmehr aus der Hiſtorie, daß ſolches im Jahr 1488. noch nicht geſchehen iſt. Ihre Herrſchaften in den Hanſeeſtädten ſind vielmehr daher in einen langwierigen Krieg mit dem König gerathen, und die Contoriſchen haben daher Gelegenheit genommen, ſehr übel in Bergen Haus zu halten.

In Chriſtian des andern Zeiten übten

ſie

Digitized by Google

ſie nicht weniger groſſe Gewaltthätigkeiten gegen die Bürger aus; und obgleich die Schuſter oder die deutſchen Handwercker die eigentlichen Urheber derſelben waren, ſo wurden ſie doch von den Contoriſchen in ihren boshaften Unternehmungen unterſtützet.

In Friedrich des erſten Zeiten vereinigten ſie ſich mit den Schuſtern, und nahmen dieſelben dergeſtalt in ihren Schutz, daß ſie nicht allein wider alle königliche Verbote ſich unterſtunden, öffentliche Bierſchencken zu halten, ſondern auch allerhand loſem Geſindel und Landesverwieſenen freyes Geleit gaben, und in ihren Straſſen, wo ſie die Pforten verſperrten, zu wohnen erlaubten. Zu gleicher Zeit unterfingen ſich auch die Contoriſchen ein Blockhaus auf der Brücke, gerade vor der Kaufmannsſtube anzulegen, um den Bürgern die Fahrt nach den Nordlanden zu verwehren. Sie lieſſen auch hinter ihre Höfe oder Häuſer gegen die Obergaſſe eine hohe ſteinerne Mauer aufführen, um ſich dadurch gleichſam gegen die Einwohner der Stadt zu verſchantzen. Alles dieſes verübten ſie frey und ungeſtraft: weil ſie ſich ſo wol auf ihre eigne Macht, als

Digitized by Google

auf den Beyſtand ihrer Obrigkeit und Herrſchaft in den Hanſeeſtädten verlieſſen. Und obgleich die Bürgerſchaft überhaupt wider ſie aufgebracht war, ſo hatten ſie doch einen groſſen Anhang von allerhand loſem Geſindel in der Stadt. Denn weil ihnen nach den Geſetzen der Geſellſchaft verboten war, ſich zu verheyrathen, ſo wuſſten ſie ſich in verſchiedenen Häuſern, wo hübſche Weiber waren, mehr als zu viel einzuſchmeicheln. Inſonderheit waren ſie in der gantzen Obergaſſe ſehr wohl gelitten. Denn daſelbſt hatten ſie ſieben öffentliche Hurhäuſer, als: den Steinkeller, den Krug oder Wirthshaus, Alf, Schmidt, Kiwittshof, Glubholtz u ſ. w.. Ja die meiſten Bürger der Stadt hinter der Brücke lebten von dergleichen ſündlichem Handel. Ein jeder Aeltermann, Achtzehner, Secretarius, Hauswirth und Geſell hatte ſeine Hure, ſo daß man zuletzt mehr Huren als Hunde auf der Brücken zählen konte.

Das

Das ſechſte Hauptſtück.

Von den Spielen der Contoriſchen oder deutſchen Einwohner in Bergen.

Nachdem das Contor auf vorhinbeſchriebene Weiſe angeleget war, ſo ſolte allen Hanſeeſtädten die freye Handlung und Schiffahrt auf Bergen erlaubt ſeyn. Da aber die deutſchen Kaufleute hierauf von allen Orten in einer ſolchen Menge mit ihren Waaren ſich in Bergen einfanden, daß einer dem andern im Wege war, und dadurch die gantze Handlung verdorben ward; ſo lieſſen die Hanſeeſtädte, um dieſem Unheil vorzubeugen, die Verordnung, welche auch nachhero beſtändig iſt beobachtet worden, ergehen, daß nemlich niemand ſich unterſtehen ſolte, nach Bergen ſeine Waare zu ſenden, der nicht ſeine eigene Stube auf dem Contor daſelbſt hätte, und der nicht ſeinen Gevollmächtigten mit den gehörigen Leuten daſelbſt unterhielte. Wer dagegen handelte, muſſte 100. Gülden an die allgemeine Kaufmannscaſſe erlegen. Denen andern aber, welche keine Stuben

Anleitung zu den contoriſchen Spielen

oder Wohnungen auf dem Contor in Bergen hatten, und doch gleichwol mit nordiſchen Waaren zu handeln verlangten, gaben ſie Erlaubniß nach Island, Ferroe und andern Orcadiſchen Inſeln zu handeln, nicht anders als wenn Norwegen ihnen unterthänig geweſen wäre, ſo daß ſie Macht hätten darüber zu befehlen wie ſie wolten. Die deutſchen Einwohner auf dem Contor hatten dagegen auch vor gut gefunden, damit die Reichen nicht allein dieſen Handel an ſich ziehen und die Armen davon verdrengen mögten, zu verordnen, daß niemand auf dem Contor in Bergen ſolte angenommen werden, der nicht ſeine Lehrjahre und gewiſſe damit verknüpfte Proben ausgeſtanden hätte. Dieſes waren aber gewiſſe ſeltſame und faſt unmenſchliche Spiele, wovon man glaubte, daß reicher Leute Kinder ſich nicht ſo leicht unterwerfen, und daher nicht ſo begierig ſeyn würden, auf das bergiſche Contor zu kommen, nicht anders, als wenn man kein ander Mittel, demſelben Unheil vorzubeugen, hätte finden können, als ſolche zum Theil lächerliche zum Theil aber recht unchriſtliche und unmenſchliche Spiele. Unter deſſen iſt dieſes doch der eigentliche Urſprung

ſprung der weltbekanten contoriſchen Spiele in Bergen. Ich kan daher auch nicht umhin davon einige Beſchreibung zu machen.

1. Das erſte Spiel wurde das Rauch-ſpiel genant. Dieſes Spiel wurde des Abends um 10 Uhr angeſtellet, da die meiſten Leute ſich zur Ruhe begeben hatten. Man verfügte ſich nemlich zu der Zeit von dem Hofe, wo die Novitiaten oder Neulinge ſolten aufgenommen werden, nach der Schuſtergaſſe, und hatten in ihrem Gefolge einen, der wie ein Narr, einen andern, der wie ein Bauer, und einen dritten, der in ein Bauerweib verkleidet war. An ihrer Kleidung hatten ſie auf der einen Seite einen Band, woran ein Butternapf oder Butterfaß. Sie gingen alſo paarweis über die Gaſſe nach dem Schuſterhauſe, das Scharfhaus genant, und füllten daſelbſt ihre leeren Gefäſſe mit Haaren, altem Holtze und andern ſtinckenden Sachen, worauf ſie unter Rührung der Trommel in gleicher Ordnung nach dem Hofe, woher ſie gekommen waren, zurückkehrten. Unterwegens bewarfen ſie die Umſtehenden oder Zuſchauer

Das Rauch-ſpiel.

er mit Koth und allerhand Unflath, und das Bauerweib begoß ſie mit Waſſer.

Nach ihrer Zuhauſekunft führten ſie den Noviaten oder Lehrling nach dem Schütting oder Feuerhauſe, und bunden ihm einen Strick um den Leib, und zogen ihn alſo in die Höhe. Hierauf zündeten ſie die Haare und andere ſtinckende Materien, welche man geſamlet hatte, an, und ließ denſelben damit beräuchern. Derſelbe muſſte auch alſo eine geraume Zeit behangen bleiben; und damit ſein Hals recht mit Rauch konte angefüllet werden, ſo legte man ihm verſchiedene Fragen zu beantworten vor. Wenn man ihn nun zur Gnüge beräuchert zu haben glaubte, ſo ließ man ihn wieder herunter, und führte ihn aus dem ſo genanten Feuerhauſe, wo auſſerhalb der Thüren 6 Tonnen mit Waſſer ſtanden, womit man ihn begoß, um den Rauch gleichſam abzuſpielen. Bey dieſem Spiel iſt einmal in dem Swendshofe einer in dem Rauche erſticket, ſo daß dieſer Hof, wie in dem erſten Theil iſt gedacht worden, zur Strafe den Flügel unterhalten muß, welcher vor der Stadt auf einem hohen Berge aufgerichtet iſt.

2. Darauf folgte das **Waſſerſpiel**, wel-

welches Carolus Alſtedius in ſeinem alten und neuen Calender von Dännemarck beſchreibet, aber ſehr viele Umſtände anführet, welche von M. Eduardſen widerleget werden. Dieſer letztere, zu deſſen Zeiten dieſe Spiele noch gebräuchlich waren, beſchreibet aber das Waſſerſpiel auf folgende Weiſe. Das Waſſerſpiel ward einmal im Jahre, nemlich am neunten Tage nach dem dritten Pfingſttage, und zwar an einem Mittwochen gehalten. An dieſem Tage wurden die neuangekommenen Lehrlinge zuerſt befraget, ob ſie Luſt hätten ſich dem Waſſerſpiele zu unterwerfen. Wenn ſie nun ſolches mit Ja beantworteten, ſo wurden ſie zu Tiſch gebeten, und herrlich bewirthet, und hatten die Freyheit ihre beſten Freunde zu dieſem Gaſtmahle einzuladen. Um 3 oder 4 Uhr des Nachmittags wurden dieſe Lehrlinge in ein Boot geſetzet, und auf das Waſſer in der Gegend des Schloſſes hinaus geführet. Wenn ſie nun eine gute Strecke auf dem Waſſer erreichet hatten, ſo wurden diejenigen, welche die Probe ausſtehen ſolten, nackend ausgekleidet, und von zween, welche ſie bey den Armen hielten, zu dreyenmalen unters Waſſer getauchet. Unterdeſſen hatten eini-

Das Waſſerſpiel.

Digitized by Google

nige in einem andern Boote ſich mit Ruthen verſehen, womit ſie dieſelben auf dem bloſſen Rücken peitſchten. Damit ſie aber nicht zu ſtarck geſchlagen würden, ſo mußte einer den nackenden Lehrling mit einem dickbelaubten Mayzweig bedecken, ſo daß es lange nicht ſo hart zuging, als Alſtedius beſchreibet: denn an ſtat daß man ſie nach ſeiner Ausſage bis aufs Blut ſolte gegeiſſelt haben, ſo haben vielmehr ſehr viele, wegen des Mayzweiges, womit der Leib bedecket ward, wenig oder nichts von den Streichen fühlen können.

Wann dieſes geſchehen war, ſo wurden ſie wieder angekleidet, zurück geführet und eben ſo wie vorher bewirthet. Allein, M. Eduardſen meinet, daß ſie ihren Herren oder Wirthen bey der Mahlzeit aufgewartet haben. Die Veranlaſſung zu dieſem Spiel hat eine Weibsperſon gegeben, welche in Mannskleidern von Deutſchland gekommen war, und ſich eine geraume Zeit auf dem Contor aufgehalten hatte, bis ſie zuletzt verrathen oder entdecket ward. Weil aber nach den Geſetzen der Geſellſchaft keine Frauensperſon ſich auf dem Contor aufhalten durfte, ſo ward zu dem Ende das Waſſerſpiel angeordnet, da man

die

die Lehrlinge nackend auskleidete, um alſo von ihrem Geſchlecht überzeuget zu ſeyn. Alſo wird der Urſprung dieſes Spiels gemeiniglich erzählet. Es ſcheinet aber faſt eine Nachahmung der bekanten Hiſtorie mit der Päpſtinn Johanna und dem durchlöcherten Stuhl zu ſeyn. Sonſt hat ſich auch bey dieſem Spiel einmal ein Unglück ereignet. Denn indem man eine Perſon unter das Waſſer getauchet hatte, und man ihn wieder ins Boot herauf ziehen wolte, ſo ſtoſſte der Leib an einen Nagel, ſo, daß derſelbe gantz aufgeriſſen ward. Nach der Zeit hat man auch bey dieſem Spiele mehr Vorſichtigkeit gebraucht.

Das Staupenſpiel.

3. Das dritte Spiel war das Borge oder Verſteckſpiel, und ward ſonſt auch das Staupenſpiel genant. Dieſes ward auf folgende Weiſe angeſtellet. Vier Tage nach dem Waſſerſpiele ward vor einem jeden Hofe das Staupenſpiel gehalten, und zwar in alten Zeiten einmal des Jahrs, hernach jedes zweyte und endlich nur alle 3 Jahre. Es mußten aber die Neuangekommenen oder Lehrlinge ſich anfänglich viermal, doch zuletzt nur dreymal und zwar einmal im Jahre dieſem Spiele unterwerfen. Einen Tag vor dem Spiele muß-

muſſten ſich alle Neuangekommene oder Lehrlinge, die dieſes Spiel oder Probe noch nicht ausgeſtanden hatten, in demjenigen Hofe verſamlen, wo das Spiel ſolte gehalten werden. Aus dieſem Hofe wurden ſie in lange Böte oder Kähne geführet, womit ſie zu der nächſtgelegenen Höltzung ruderten, um Mayzweige zu holen: und weil ſie nicht eher als zu einer gewiſſen Zeit gegen Abend zu Hauſe kommen durften; ſo waren ſie mit Eſſen und Trincken auf den gantzen Tag verſehen.

In ihrer Abweſenheit bereiteten die andern, welche alle Spiele ſchon ausgeſtanden hatten, in dem ſo genanten Schütting in einem Winckel einen Ort, welchen ſie Borgen oder Paradieß nanten. Dieſes war ein viereckigter Platz, welcher eingeheget und mit Teppichen von Leinen, worauf die Zeichen eines jeden Hofes gemahlet, behangen war. In demſelben ſatzte man eine Lade oder Banck, worauf diejenigen, welche das Staupenſpiel ausſtehen muſſten, ſolten gelegt werden. Hierauf band man ſo viel Ruthen, daß wol 100. Menſchen daran hätten genug haben können. Sie erwehlten endlich zu dieſer Verrichtung 8 bis 10 der gröſſten und ſtärckſten

ſten von ihren Bundsgenoſſen oder andern Hausherren und Geſellen, welche bereits ihre Proben überſtanden hatten.

Wenn die Lehrlinge, welche ausgereiſet geweſen waren, des Abends um 7 Uhr zu Hauſe kamen, ſo muſſte ein jeder ſeinen Bündel mit May, womit ſie ihre Böte beladen hatten, in den vorhingedachten Schütting tragen. Unterdeſſen richteten die andern, vor einem jeden Hofe, wo das Spiel ſolte gehalten werden, einen Tannenbaum bey ihrer Wippe auf. Doch muſſte dieſes nicht eher geſchehen, als bis die Böte zu Hauſe gekommen und vor den Höfen Ancker geworfen hatten. Die folgende Nacht ſchlief ein jeder an ſeinem gewöhnlichen Orte. Den folgenden Morgen aber verſamleten ſie ſich alle in dem mehrgedachten Hofe, und wurden daſelbſt paarweiſe in Ordnung geſtellet. Hierauf wurden ſie unter Rührung der Trommel und Anführung von zween der jüngſten Hauswirthe im Hofe nach einem Garten auſſerhalb dem Thore geführet. Die zweyen Anführer waren aufs beſte gekleidet, trugen ſchwartze Mäntel, und hatten Degens an der Seite. Sie wurden Rechenmeiſter genant, und waren an dieſem

Tage nicht anders als Küchenmeiſters anzuſehen, die die Mahlzeit und Bewirthung der Gäſte beſorgen muſſten. An der Seite von denſelben lief eine verkappte Perſon mit einer Narrenkappe, und der alſo einen Narren vorſtellen ſolte, desgleichen ein anderer, der einen Bauer vorſtellte. Derſelbe trug ein Kalbfell auf dem Rücken, und hatte einen Bart von weiſſen Ochſen oder Kuhſchwäntzen. Beyde redeten alle diejenigen, welche ihnen begegneten, in Verſen an, und boten ihnen verſchiedene Sorten von Wein an, womit ſie in verſchiedenen Flaſchen, welche ſie an ihren Seiten hengen hatten, verſehen waren, und wofür ſie von den meiſten reichlich beſchencket wurden. Auſſer dieſen beyden folgte ihnen nach ein Lehrling, welcher als ein Bauerweib, ſo in Bergen Sigge genant ward, verkleidet war. Derſelbe hatte eine Peitſche und einen kleinen Eimer mit Waſſer, womit er alle diejenigen beſprengte, welche ihm in Wege ſtunden. Bey dieſem Aufzuge brachte die Neugier der Leute die gantze Stadt in Bewegung, um denſelben anzuſehen.

So bald ſie zu dem gedachten Garten gekommen waren; ſo wurden ſie alle in ei-

ne

ne Ordnung geſtellet, und man gab einem jeden einen Mayzweig, um denſelben auf dem Rückwege nach dem Hofe in den Händen zu halten.

Nachdem ſie ſich eine oder anderthalb Stunden in dem Garten aufgehalten hatten, ſo gingen ſie in gleicher Ordnung nach dem Hofe zurück, nur daß ein jeder ſeinen Mayzweig, wie geſagt, in den Händen hielt. So bald ſie bey dem Weinkeller auf der Brücke ankamen; ſo wurde ihnen allen ein Glas mit Wein gereichet, worauf ſie alle um die Wippe, welche mit Grün behangen war, herum gingen, bis ſie an den Hof kamen, wo das Spiel ſolte vor ſich gehen; und da gaben ſie in dem Schütting ihre Mayzweige oder Rechenſtöcke von ſich.

Sie waren aber kaum in der Stube verſamlet, ſo trat einer von den älteſten Hauswirthen oder Herren des Hofes hervor, und redete die Neuangekommenen oder Lehrlinge alſo an: "Weil ihr heute" euer Spiel oder Probe ablegen ſolt, ſo" ſehet wohl zu, daß eure Aufführung nach" dieſem ordentlich ſey; verhaltet euch vor-" ſichtig und treu in allen euren Verrich-" tungen, hütet euch vor aller Trunckenheit,"

"Unordnung und Muthwillen, wo ihr an"ders wollet, daß euch dieſe Probe ſol zu"gerechnet werden. Wer keine Luſt dazu "hat, oder ſich nicht getrauet ſolches zu hal"ten, der hat noch Freyheit zurück zu tre"ten". Wenn hierauf der älteſte von den Neuangekommenen antwortete, daß ſie alle ihrer Pflicht auf das genaueſte nachleben wolten, wenn ihnen nur gnädige Bauern (ſo wurden diejenigen genant, von welchen ſie ſolten gepeitſchet werden,) vergönnet würden, ſo ward ihnen ſolches nach ihrem Verlangen verſprochen, und ging alſo das Spiel vor ſich.

Gegen 12 oder 1 Uhr kamen die eingeladenen Gäſte zur Schüttingsſtube, wo ſie aufs beſte bewirthet und ſie unterdeſſen von den Neuangekommenen aufgewartet wurden. Der Narr und der Bauer beluſtigten die Gäſte, ſo lange die Mahlzeit währte, mit ihren Reimen und Liedern. Nachdem die Mahlzeit geſchloſſen war, ſo traten zwoe andere hervor, die wie groſſe Herren gekleidet waren, und welche in einigen Höfen Vogelſchützen, in andern aber Schorſteinfeger genant wurden. Einer von dieſen ſtellte den Herren, der andere aber einen Diener vor, beyde ſtellten

ſich

ſich an, als wenn ein Streit zwiſchen ih-
nen entſtanden wäre, und nachdem ſie
lange mit einander geſtritten hatten, ſo
ſo ward endlich der Vergleich gemacht, und
die Schuld auf den Narren gegeben; die-
ſes war kaum geſchehen, ſo nahm man ihn
gleichſam mit Gewalt, und führte ihn zu
dem vorhin geſchriebenen eingehegten Ort
oder Paradies, um ihn daſelbſt abzuſtrafen,
weil er Uneinigkeit zwiſchen Herrn und Die-
ner geſtiftet hätte. Wenn derſelbe nun
vorhero ſeine Probe nicht ausgeſtanden
hatte, ſo ward er ſehr übel zugerichtet.

Unterdeſſen daß dieſes vorging; ſo
wurden alle Fremde, welche nicht zum Con-
tor gehörten, aus dem Hofe gewieſen, und
die Neuangekommenen oder Lehrlinge in
eine Stube verſamlet, wo ſie mit Eſſen
und inſonderheit mit Trincken ſo über-
häuft wurden, daß die meiſten von den-
ſelben berauſchet wurden, damit ſie dieje-
nigen, von welchen ſie gepeitſchet wurden,
nicht erkennen ſolten. Hierauf gingen
ſie in den Schütting, und wurden endlich,
ehe ſie ſichs verſahen, in die ſo genante Bor-
ge oder Paradies gebracht. Ein jeder
ward darauf von einigen ſtarcken und hand-
feſten Leuten ſo lange gehalten, als ſie ein

anderer peitſchte, und dieſes währte ſo lange, als einer, der dazu beſtellet war, auf einem Becken ſchlug; und kam es auf dieſen letztern an, wie lange dieſe Strafe oder das Peitſchen währen ſolte.

So bald der Narr, welcher dieſe Probe zuerſt ausſtehen muſſte, aus dem Loche oder Paradies gekommen war, ſo beklagte er ſich über die Gewaltthätigkeiten dieſer Bauern, und tröſtete ſich endlich damit, daß, nachdem er ſo viel Böſes ausgeſtanden, ſo wolte er einen andern holen, dem es nicht beſſer ergehen ſolte. Hierauf nahm das Spiel erſt recht ſeinen Anfang. Denn er lief ſo gleich nach der Stube, wo die Neuangekommenen waren, und ergrif den Aelteſten von denſelben, welchen er ſo gleich in den gedachten Platz führte und dabey ſagte: "Ehr ſey Gott, Ehr ſey "Gott, das red' ich wahrlich ſonder Spott. "Ey krup in das heilige Paradies, dar "ſchalt du ſchmecken Barckenries, Barcken"ries med Supen, als 24 Buren up die "Stert können ſtupen". Der leidende ward hierauf auf eine Banck geworfen, und indem ihn 4 Kerls hielten, ſo lange geſchlagen, als das Becken, wie geſagt, gerühret ward. Ein anderer ſchlug unterdeſſen

auſ-

auſſen auf die Trommel, damit man das Geſchrey nicht hören ſolte.

Nachdem man alſo den erſten abgefertiget, und derſelbe viel oder wenige Streiche bekommen hatte, je nachdem ihm die Bauern oder diejenigen, welche ihn ſchlugen, viel oder wenig gönten, ſo ward er wieder nach dem ſo genanten Feuerhauſe zurück geführet. Eben ſo verhielte man ſich mit den andern, welche alle nach der Ordnung oder Alter vorgefordert wurden.

Wenn das Spiel endlich geendiget war; ſo nahm der Narre den jüngſten von den Lehrlingen auf ſeine Schultern, und trug ihn nach der Stube. Er beſchloß alſo das Spiel, und verlangte oder bat zugleich, daß ſolches zum Flor und Wachsthum der Handlung beſtändig fortdauren mögte. Hierauf wurden alle Lehrlinge eingerufen, und muſſten den Gäſten bey der Abendmahlzeit aufwarten. Wofern aber jemand unter denſelben währender Zeit ſich entweder niederſetzte oder ſchlief, ſo ward er den folgenden Morgen mit ſeinen Kleidern ins Waſſer geworfen und wieder heraus gezogen. Die Unkoſten dieſes Spiels muſſten die Neuangekommenen bezahlen,

Digitized by Google

ausgenommen das Eſſen, welches die Hausherren oder Wirthe hergaben.

Betrachtung über dieſe Spiele. Eine ſolche Beſchaffenheit hatte es mit den 3 vornehmſten Spielen der Deutſchen auf dem Contor. Ob nun zwar dieſelbe zum Wohlſtande und Flor der Handlung und beſonders zu dem Ende ſollen erfunden ſeyn, daß dadurch reicher Leute Kinder ſolten verhindert werden das Contor zu überſchwemmen, und die Armen zu unterdrücken; ſo ſcheinen ſelbige doch mehr einen Beweis von dem ſeltſamen und barbariſchen Geſchmack dieſer Zeiten abzugeben, vornemlich da man gantz andere Mittel hätte haben können, reicher Leute Kinder von dem Contore auszuſchlieſſen, als dieſelben bey einem Gaſtmahle abprügeln und nachhero die Unkoſten bezahlen zu laſſen. Allein es iſt glaublich, daß zu dieſen Zeiten verſchiedene Nationen, inſonderheit die Deutſchen, ſich in dergleichen thörichte Gebräuche und Gewohnheiten verliebt gehabt, und ſie wol gar für nützliche und dem Staate ſehr heilſame Anordnungen gehalten haben. So viel iſt gewiß, daß dieſelbe in allen Arten von Geſellſchaften ſogar der Gelehrten, leider mehr als zu viele Nachfolger gefunden haben, und daß der-

dergleichen hergebrachte Gewohnheiten noch bis auf den heutigen Tag, beſonders in gewiſſen Handwercksgelagen, im Schwange gehen.

Auſſer dieſen dreyen Spielen, welche die vornehmſten geweſen ſind, und die am längſten ſind beybehalten worden, waren in alten Zeiten nachfolgende:

1. Hauptwerpen oder Werpud, ſo nanten ſie dasjenige Spiel, da ſie denjenigen, der dieſe Probe ausſtehen ſolte, in eine Ochſenhaut legten, und ihn alſo durch die ſo genante Lyr oder Oeffnung, welche oben im Dache des Schütting gemacht war, hindurchzogen.

2. Das Balbierſpiel, da wurden erſtlich Naſe und Mund mit Unflath von Katzen und Hunden beſchmieret, und hernach mit einer höltzernen Scheere oder Meſſer wieder abgekratzet.

3. Das Beichtſpiel beſtand darin, daß einer muſſte zur Beichte gehen, und nach Beſchaffenheit ſeines Verbrechens ausgeſtrichen ward. Von folgenden kan ich nur die bloſſen Namen herſetzen, weil die Beſchreibung derſelben vielentheils zu weitläuftig, theils zu läppiſch und kindiſch vorkommen mögte. Sie heiſſen alſo:

Digitized by Google

4. Prädicken Beſchlau.
5. Winckenfangen.
6. Creutzenſtecken.
7. Aeltreden.
8. Schinckenſchniden.
9. Endichenſtricken.
10. Anckerſchmeden.
11. Kabelſchlaen.
12. Swineckenbröyen.
13. Kuelpumpen.

Die Spiele der Schuſter.

Auſſer dieſen contoriſchen Spielen hatten die Schuſter oder die fünf Aemter noch ihre beſondere Spiele, welche eben ſo wenig vernünftig, und nicht beſſer als jene gegründet waren. Wenigſtens beweiſen dieſelben, daß die Stifter oder Geſetzgeber von beyden Geſellſchaften nichts weniger als Solons oder Lycurgi geweſen. Man ſolte vielmehr glauben, daß ſie eher unter den weitentlegenen Hottentotten oder einem rohen tartariſchen Geſindel als unter Chriſten geboren und erzogen wären. Die Spiele und Proben, welche unter den Schuſtern beliebet worden, waren ſonſt folgende:

1. Preckeſpiel. Dieſes ward einmal des Jahres, und zwar am Oſtertage auf Nordnäs gehalten. An dieſem Tage gingen

Digitized by Google

gen die Schuſter oder deutſchen Handwercker nach dem St Margarethen Kirchhof, und wenn ſie endlich ſich daſelbſt in Menge um einen Baum verſamlet, ſo muſſte einer, der auf denſelben geſtiegen war, erzählen, was für Weiber und Mädgens in der Stadt übel berüchtiget wären, und welche ſich in dieſem Jahre hätten zu Falle bringen laſſen. Dieſes Spiel hätte ſich beſſer zu einem Faſtnachtsſpiel als auf einen Oſtertag geſchicket.

2. Ravelſpiel, dieſes beſtand darin: Es war auf der Schuſtergaſſe eine Grube, welche 6 oder 9 Fuß tief, und mit Kalck, Haaren und andern Unflath angefüllet war. In dieſe Pfütze ward einer geſtürtzet, und von den Umſtehenden mit Kalck und Steinen geworfen, wenn er ſeinen Kopf aus dem ſtinckenden und faulen Waſſer heraus ziehen wolte. Dieſes Spiel muſſten die Goldſchmiedsjungens und Schinders ausſtehen, ehe ſie angenommen wurden.

3. Damsſpiel. Dieſes ſtelleten die Schinder und Schuſter in dem ſo genanten Skarfhauſe an, und war faſt eben ſo wie das Ravelſpiel beſchaffen.

4. Fordanbye. Bey dieſem Spiel ſteck-

ſteckte man den Kopf eines Lehrlings in eine Tonne, welche mit Theer, Kalck, Heringslacke und Haar angefüllet war, und womit man ihm ſeinen Mund auswuſch.

5. Eriliſk. Dieſes Spiel ward auf folgende Weiſe angeſtellet. Sie hatten in ihrer Gaſſe ein höltzernes Bild. Dieſes nahmen die älteſten Schuſter, und trugen ſolches nach der Obergaſſe, wo die meiſten Huren wohnten. Hier warfen ſie dieſes Bild in den Koth, und weltzten es in allen Unflath, welchen ſie nur finden konten, herum. Hierauf muſſten die Neuangekommenen umher gehen, und ſolches wieder aufſuchen. Wenn ſie es nun gefunden, ſo muſſten ſie es mit ihren Händen wieder reinigen und abwaſchen, und endlich mit Pfeiffen und Trommeln wieder nach Hauſe tragen.

Alle dieſe Spiele ſind nunmehro, und zwar ſchon vor geraumer Zeit aufgehoben. Unter allen aber hat keines länger gewähret, als das ſo genante Brixenſpiel. Dieſes ward in der Woche vor Faſten gehalten. In derſelben wurden die neuangekommenen Jungens in der Stadt herumgeführet, wo ſie vor der Thür eines jeden Meiſters muſſten niederfallen, und ſich

peit-

peitſchen laſſen. Eben dergleichen Aufzüge machten ſie auch, wenn ſie ihre Schilde von einem Orte zum andern tragen lieſſen.

Ich kan nicht umhin hiebey die Hiſtorie anzuführen, welche ich bey Carolus Alſtedius finde: derſelbe meldet von dem berühmten und gelehrten Huſanus, daß derſelbe in ſeiner Jugend aufs Contor nach Bergen ſey geſandt worden, um daſelbſt aufgenommen zu werden. Da er aber eins von dieſen Spielen zum erſtenmal ausgeſtanden hatte; ſo ſandte er ſein blutiges Hemd zu Hauſe an ſeine Mutter, derſelben dadurch zu zeigen, wie unbarmhertzig und grauſam man mit ihm gehandelt hätte. Weil er daher verlangte von dem Contor zurück berufen zu werden; ſo erlangte er ſolches nicht allein von ſeiner Mutter, ſondern bekam auch Erlaubniß ſich den Studien zu widmen, ſo daß er einer der anſehnlichſten Gelehrten ſeiner Zeit geworden iſt.

Die contoriſchen Spiele werden abgeſchaffet.

Ein Theil dieſer Spiele war noch in M. Eduardſens Zeiten üblich. Sie kamen aber allmählich eins nach dem andern in Abnahme, und wurden endlich von dem glorwürdigſten Könige, Chriſtian dem fünften,

ten, im Jahr 1671. durch eine beſondere Verordnung gänzlich abgeſchaffet. Dieſelbe lautet alſo:

"Wir Chriſtian der fünfte ꝛc. thun hie"mit kund und zu wiſſen, daß, nachdem wir "allergnädigſt in Erfahrung gebracht, was "maſſen auf dem Contor unſerer Kauf"und Handelsſtadt Bergen durch aller"hand unerlaubte und ſo genante Spiele "verſchiedener Mißbrauch vorgehen ſol, ſo "daß dadurch die daſelbſt Neuangekomme"ne ſo übel zugerichtet werden, daß ein "Theil vermögender Kaufmannsgeſellen, "welche an einem ſo harten und faſt un"leidlichem Verfahren billigen Abſcheu ha"ben, dadurch veranlaſſet werden, der "Handlung und deren Wachsthum zum "Schaden und Hinderniß, von dem Con"tor ſich zu entſchlagen; ſo haben wir, um "dergleichen vorzubeugen, allergnädigſt "für gut befunden zu gebieten und zu be"fehlen, ſo wie wir hiemit gebieten und "befehlen, daß alle dergleichen ärgerliche "Spiele von nun an auf dem Contore auf"hören, und auf beſtändig und gänzlich "unter folgender Strafe ſollen abgeſchaf"fet ſeyn, daß nemlich ein jeder, der dawi"der gehandelt zu haben befunden wird,

jedes

jedes mal 50 Reichsthaler zu erlegen ſol"
verpflichtet ſeyn, von denenjenigen aber,"
welche ſich bey dergleichen Spiele oder"
Zuſammenkunft antreffen laſſen, ſol ein"
jeder jedesmal 10 Reichsthaler erlegen."
Von dieſen Strafgeldern ſol ein jedesmal"
Uns der vierte Theil, Unſerem an dem"
Orte ſeyenden Amtmann gleichfals der"
vierte Theil, und eben ſo dem Rath der"
Stadt und dem Hospital der vierte Theil"
anheim fallen. Befindet ſich aber, daß"
der Schuldige ſolche Geldſtrafe zu erle-"
gen nicht im Stande iſt, ſo ſol er in dem"
Stadtsgefängniſſe 14 Tage zur Strafe"
auf Waſſer und Brot geſetzet werden."
Und weil die Aelterleute, Secretairs und"
Achtzehner inſonderheit verbunden ſind,"
auf dieſe Unſere hiemit gegen gedachte"
Spiele gegebene Verordnung zu halten,"
ſo ſollen ſie, wenn ſie entweder derglei-"
chen Spiele zulaſſen, oder denſelben als"
Gäſte beywohnen, auſſer der gedachten"
Geldſtrafe noch überdem ihrer Privilegi-"
en auf dem Contor nicht nur verluſtig ge-"
hen, ſondern ihnen auch auf dem Contor"
länger zu verbleiben gäntzlich verboten"
ſeyn. Wornach männiglich oder ein je-"
der, den ſolches beykömmt, allerunterthä-"
nigſt

„nigſt zu achten. Gegeben auf unſerm „Schloß zu Copenhagen den achten Nov. „1671. Chriſtian.

Das ſiebente Hauptſtück.

Von der Handlung und dem Verhalten der Deutſchen auf dem Contor.

Die alte Handlung der Contoriſchen.

Die Handlung, welche die Hanſeeſtädte, da ſie in ihrem beſten Flor waren, auf Bergen trieben, beſtanden in folgenden Stücken.

Lübeck handelte mit Gold und Silbergeld, mit altem und neuverarbeiteten Silber, mit engliſchem Lacken, Kupfer, Maltz, Mehl, Bier und Meth, doppeltem dantziger Bier und andern ſtarcken Bieren, ſo daß der lübeckiſche Handel der vornehmſte war.

Hamburg brachte hamburger Bier, lüneburger Bier und Saltz, Lacken und Grütze, braunſchweiger Mumme, Geld, verarbeitetes Silber, Zinn, Keſſels und Grapen.

Die Städte Roſtock, Stralſund und Wismar führten nach Bergen gröſſtentheils

theils Mehl, Maltz und Bier, welches ſich in den Jahren 1568. und 69. von allen Städten auf 6000 Laſten belief.

Deventer brachte Sammet, Seiden, grob und fein Leinen, goldene und ſilberne Geſchirre, baares Geld und viele Waaren, welche von andern Hanſeeſtädten verſchrieben waren.

Emden handelte mit engliſchem Lacken, Leinen, Sammet, Seiden, allerhand Spezereyen, Pfeffer, Ingwer, Nelcken, baarem Gelde, verarbeiteten Silber u. ſ. w.

Bremen führte endlich allerhand Sorten von Waaren nach Bergen, als Puppen, Pfeiffen, Hüte, Teufelsdreck, Ramena Bier, Grütze, Zinn, Kupfer, Meſſing, allerhand neue Gefäſſe, Ziegelſteine, Leinen, verſchiedene Arbeit von Silber und Eiſen: welches letztere ſie ohne Zweifel von Norwegen roh wegführten, und verarbeitet wieder zurück brachten.

Dieſe Oerter oder Städte haben vornemlich das Contor geſtiftet und unterhalten. Sie haben aber von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr in die Handlung und Freyheit der Stadt Eingrif gethan. Inſonderheit haben ſie faſt den gantzen nordlandiſchen Fiſchhandel an ſich geriſſen. Denn

weil die Bürger durch verſchiedene Unglücksfälle in Armuth gerathen; ſo bekamen ſie daher Gelegenheit, den Nordlandsfahrern den Vorſchuß zu thun, welchen die Einwohner von Bergen zu geben nicht im Stande waren. Weil nun die gedachten Nordlandsfahrer auf ſolche Weiſe einmal ihre Schuldner geworden waren; ſo waren dieſelben zuletzt aus Noth gezwungen, den Handel mit ihnen fortzuſetzen.

Der nordländiſche Fiſchhandel.

Es ward aber der Handel dieſer Nordlandsfahrer mit den Contoriſchen auf folgende Weiſe getrieben. Gegen Philippi und Jacobitag kamen die Nordlandsfahrer nach Bergen, und lieferten an die Deutſchen Fiſche, Tallig, Butter und allerhand Arten von Fellen und Pelzwercken. Wenn ſie nun wieder abreiſen wolten; ſo mußten ſie ſich gefallen laſſen alles anzunehmen, was die Contoriſchen ihnen zu geben beliebten. Sie reiſten daher die meiſte Zeit zwar mit einer groſſen Menge Waaren zu Hauſe, welche, ihrer Einbildung nach, ſehr theuer und koſtbar, in der That aber von keiner ſo groſſen Bedeutung waren. Man gab ihnen nemlich Meth, ſtat ſpaniſchen Wein, ſtralſunder und wismariſch

Bier

Bier für roſtocker Bier, etwas weniges von Meel, Maltz und Lacken, welches alles aber mit kleinem Maaß und einer kurtzen Elle gemeſſen war, und welches ſie doch für volle Maaß annehmen muſſten. Aus der Urſache geriethen ſie immer tiefer in Schulden, weil ſie mit ihren mitgebrachten Waaren die Sachen und Waaren, welche ſie von den Contoriſchen unter ſo prächtigen Titeln erhandelten, nicht bezahlen konten. Der Nordlandsfahrer that daher keine Reiſe ohne ſeine Schuld zu vermehren, und des Kaufmanns Hauptbuch mit einer neuen Forderung oder rückſtändigen Schulden zu vergröſſern. Ja die Schulden derſelben ſind von Zeit zu Zeit ſo geſtiegen, daß ſie mit ihrem gantzen Vermögen auch nur den vierten Theil derſelben nicht hätten bezahlen können. Man hat angemercket, daß dieſelben ſich bisweilen bis 50000. Ballen Fiſche belaufen hat. Indem alſo die Schulden der Nordlandsfahrer täglich anwuchſen; ſo waren ſie zuletzt nicht anders als der contoriſchen Leibeigne anzuſehen. Sie waren daher nicht nur genöthiget mit ihnen allein zu handeln, ſondern muſſten auch zufrieden ſeyn, was für Waaren ſie

ihnen gönnen, und was für Namen und Preiſe ſie auf dieſelben ſetzen wolten. Doch iſt nicht zu leugnen, daß die groſſe Eitelkeit der Nordlandsfahrer ein vieles dazu beygetragen habe. Denn dieſelben wolten alles, was das beſte und koſtbarſte war, und was ſie nur vor Augen ſahen, haben, ohne zu bedencken, was und wie viel es koſten ſolte.

Unterdeſſen haben die Contoriſchen nicht vergeſſen, ſich ſolches als ein beſonders Verdienſt anzurechnen, daß ſie verſchuldeten Leuten eine geraume Zeit ſo groſſen Vorſchuß gethan, und daß ſie ihnen immerhin geborget: ohngeachtet ſie keine Hoffnung zur Bezahlung ihres Geldes hätten haben können. Allein man kan dagegen einwenden, daß, wenn man ihnen bloß die nöthigſten Waaren geborget, und ihnen nicht geringe Sachen unter prächtigem Titel und für ſo theurem Preiſe verkaufet hätte, die Schulden ohnmöglich ſo groß hätten werden können. Die Fortſetzung ihrer Handlung mit den Nordländern gibt ausserdem genugſam zu erkennen, daß die Contoriſchen, ohngeachtet ihres vorgeblichen groſſen Verluſtes, dennoch ihre Rechnung dabey müſ-

müſſen gefunden haben. Ja es war ihnen an dieſer Handlung ſo viel gelegen, daß, da die Bürger in Bergen nach den vielen erlittenen Unglücksfällen ſich etwas wieder zu erholen anfingen, und mit ihren eignen Schiffen ihre Handlung nach den Nordlanden erneuern wolten, die Contoriſchen ſolches, wo nicht gäntzlich zu verbieten, doch zum wenigſten zu verhindern ſuchten, daß ſelbiger niemals in einige ſonderliche Aufnahme kommen ſolte.

Da nun dieſe Gewaltthätigkeiten auf Seiten der Bürger in Bergen viele Klagen verurſachten; ſo ließ König Chriſtian der dritte, desfals einen Reichstag in Odenſee ausſchreiben, und dazu die Hanſeeſtädte einladen, um ſo wol über dieſe als viele andere Sachen mit denſelben zu handeln. Auf dieſem Reichstage ward endlich beſchloſſen, daß die Bürger in Bergen alle ihre Freyheiten in allen Stücken und Puncten behalten, und daß dagegen alle deutſche Handwercksleute verpflichtet ſeyn ſolten, ſich dem Stadtrechte zu unterwerfen, und gleich den andern Bürgern Schatz und Zins zu erlegen. Hieraus erhellet, daß dieſelben ſolches vorhero zum groſſen Schaden und Nachtheil der bergiſchen

und eingebornen Bürger nicht müſſen gethan haben. Denn da dieſelben wegen der Auflagen, welchen ſie allein unterworfen waren, nicht für den Preis wie die Deutſchen arbeiten konten; ſo verloren ſie dadurch gröſſtentheils ihren Verdienſt und Nahrung.

Dieſer Odenſeeiſche Receß ward hierauf Chriſtopher Hwitfeld als damaligem Lehnsherren in Bergen zugeſtellet, und zugleich den Contoriſchen mitgetheilet. Dieſelben lieſſen ſich hierauf zwar einige Puncte gefallen: was aber den Befehl anbetraf, daß die deutſchen Handwercksleute entweder die Stadt räumen oder dem Könige Treue und Gehorſam ſchweren ſolten: ſo gaben ſie zur Antwort, weil dieſe Handwercksleute gröſſtentheils aus einem Haufen roher und ungebundener Leute beſtünde, die aber viele Freunde und Verwandte auf der Brücken hatten, ſo würde dieſer Zwang eine groſſe Bewegung auf dem gantzen Contor verurſachen. Hierüber blieb die Sache, wie ſie war, bis unter der nachfolgenden Regierung Chriſtopher Walckendorf, Lehnsherr in Bergen ward. Denn da nahm nicht allein die Herrſchaft der Schuſter ein Ende,

de, ſondern es ward auch die Macht und Freyheit der Contoriſchen ziemlich eingeſchrencket, wie wir in dem folgenden mit mehrern zeigen werden.

Das achte Hauptſtück.

Von der Abnahme des Contors.

Im Jahr 1565. ward Chriſtopher Walckendorf vom König, Friedrich dem andern, als Lehnsherr nach Bergen geſandt. So bald derſelbe in Bergen angekommen war, und ſein Amt angetreten hatte, ſo nahm er ſich vor, ſo wol die contoriſchen Kaufleute als die übrigen Deutſchen in Zaum zu halten. Wie er die Schuſter oder deutſchen Handwercker zu paaren getrieben, ſolches iſt ſchon an einem andern Orte weitläuftig ausgeführet, daher ich hier nichts weiter davon anführen werde. Dagegen wil ich an dieſem Orte von ſeinem Verhalten gegen die Contoriſchen das vornehmſte berühren.

Die Contoriſchen unterhielten, wie bereits gemeldet, verſchiedene Hurhäuſer auf der Obergaſſen. Dieſes gab nun zum öf- Chriſtopher Wal-

 tern

ckendorfs Verhalten gegen die Contoriſchen

tern Gelegenheit zu allerhand Schlägereyen, ja wol gar zu Mord und Todtſchlag; wie denn auch würcklich in demſelben Jahre, da Walckendorf nach Bergen kam, einige erſchlagen wurden, ohne daß man den Miſſethäter hat erfahren können. Denn wenn jemand von den Leuten aus der Stadt mit einem Contoriſchen in Zanck oder Schlägerey gerieth, ſo lieffen die Deutſchen ſo gleich 20 bis 30 Mann ſtarck mit Steinen und groſſen Prügeln herzu, um ihren Leuten beyzuſtehen. Hatte aber einer auf der Schuſtergaſſe etwas verbrochen, ſo ward er gleich auf der Brücke in Schutz genommen, ſo daß weder der Stadtvogt, noch ſonſt ein Gerichtsbedienter die Schuldigen habhaft werden konte. Der Lehnsherr ließ daher gleich anfangs die verdächtigen Häuſer auf der Obergaſſe niederreiſſen, und ließ den Huren einen andern Platz in der Gegend von Swerresburg einräumen. Dieſer Ort hieß vorhero Heckelfield, nun aber wird er Strölen genant, und kan daſelbſt nicht die geringſte Unordnung oder Lermen vorgehen, ohne daß man es alles in der Schloßpforte wahrnehmen kan. Dieſes war gleichſam ein Donnerſchlag für die Con-

to-

Digitized by Google

toriſchen, weil ſie gar wol einſahen, daß ſolches auf ſie gemünzet, und weil ſie dadurch der Häuſer auf der gedachten Gaſſe beraubet wurden, welche ihnen ſo nahe gelegen waren, und wo ſie unvermerckt ihre unerlaubte Zuſammenkunft haben konten. Allein ſie mußten ſich ſo wol darin, als in vielen andern Anſtalten finden. Walckendorf verordnete nemlich auſſerdem, daß keine Frauensperſon ſich ferner mit einem Contoriſchen auf vorige Weiſe einlaſſen ſolte, und daß kein lediges Weibsmenſch oder Hure ſich unterſtehen ſolte mit einer ehrlichen Bürgersfrau einen Stul in der Kirchen einzunehmen, noch ſonſt in ihren Zuſammenkünften, Hochzeiten und Wochenſtuben zu erſcheinen.

Hierauf folgten die vorhin angeführten groſſen Streitigkeiten mit den Schuſtern, worin die Contoriſchen verwickelt wurden, weil ſie die deutſchen Handwercker in ihren Schutz nahmen. Chriſtopher Walckendorf reiſte aber in ſolcher Zeit nach Copenhagen; und da er im Jahr 1558. zurück kam, ſo ließ er allenthalben Geſtücke pflantzen, und die Wache auf dem Schloſſe verſtärcken. Dieſes jagte

Digitized by Google

den Deutſchen eine neue und nicht geringe Furcht ein. Denn ſie glaubten, daß der Lehnsherr vielleicht etwas feindſeliges gegen ſie im Sinne hätte. Allein den ſechſten Tag nach ſeiner Zurückkunft ließ er die deutſchen Handwercksleute vor ſich rufen, und that ihnen zu wiſſen, daß ſie ſich in allen Stücken der ihnen in Christopher Hwitfelds Zeiten gegebenen Verordnung nachzuleben verpflichten müſſten, das iſt, daß ſie gleich den andern Bürgern der Stadt die bürgerlichen Abgaben übernehmen oder die Stadt räumen ſolten. Da nun die Contoriſchen hievon benachrichtiget wurden, ſo ſuchten ſie nicht allein den deutſchen Handwerckern Muth zu machen und ſie ihres Schutzes und Beyſtandes zu verſichern, ſondern lieſſen auch dergleichen Drohungen ſich verlauten, daß ein Theil der Bürgerſchaft aus Furcht für Ueberfall ihre beſten Güter bey Nachtzeit heimlich aus der Stadt bringen lieſſen.

Allein Walckendorf ließ ſich dadurch nicht abſchrecken, ſondern ermunterte die Bürgerſchaft zur Standhaftigkeit. Dieſes machte, daß die Contoriſchen eine Unterredung mit ihm verlangten. Dieſelbe

ward

Digitized by Google

vard auch wircklich in der Frauenkirche
jehalten. Da der Lehnsherr vom Schloſ-
e ging, ſo nahm er nicht mehr als 2 Be-
iente mit ſich, um zu zeigen, wie wenig
r ſich vor ihre Drohungen fürchte. Er
atte aber dem Holger Bagge ſagen laſ-
en, daß er, ſo bald er einigen Lerm oder
Aufſtand wahrnehmen würde, von dem
Schloſſe auf die Brücke Feuer geben und
ieſelbe mit ſeinem groben Geſchütze be-
chieſſen ſolte.

Nachdem ſie ſich in der Kirchen ver-
ſamlet hatten, ſo traten die Kaufleute mit
inem Buche hervor, worin alle ihre Frey-
heitsbriefe geſchrieben waren. Unter den-
ſelben war einer, welchen ihnen König
Chriſtian der andere, in Bergen gegeben
hatte, und lautete alſo: daß die deutſchen
Kaufleute auf dem Contor die deutſchen
Handwercksleute bis weiter behalten kön-
nen. Weil aber dieſer Brief vor Antritt
der Regierung des höchſtgedachten Kö-
nigs in den Jahren, da er noch als Prinz
in Norwegen geweſen, war ausgeſtellet
worden, und ohnedem nicht auf beſtändig
galt, ſondern auch würcklich nachhero
durch den odenſeeiſchen Receß war aufge-
hoben worden, ſo glaubte Walckendorf, daß
man

man ſolchen ohnmöglich für gültig erken-nen könte. Endlich lief die gantze Verſamlung darauf hinaus, daß der Lehnsherr den 5 Aemtern erlaubte ihre Handwercke in Bergen bis nächſtkommende Michaelis zu treiben, unterdeſſen ſolten ſie um allergnädigſte königliche Erlaubniß, länger in Bergen zu verbleiben, anhalten, wiedrigenfals ſolten ſie nach Verflieſſung dieſer Zeit entweder dem Könige ſchweren oder auch Stadt und Land räumen. Da ſie nun dieſes mit Hand und Siegel angelobet hatten, ſo thaten die Hanſeeſtädte zu zweyenmalen bey Sr. königlichen Majeſtät die gehörige Anſuchung, weil ſie aber verlangten, daß die deutſchen Handwercker nach Gewohnheit unter dem Contor ſtehen mögten, ſo bekamen ſie zur Antwort, daß ſie ſich in allen Stücken nach dem Briefe verhalten ſolten, welchen der König einmal an Chriſtopher Walckendorf gegeben hätte.

Nachdem dieſes alſo abgethan war, ſo ſchritte gedachter Lehnsherr weiter. Was aber erſtlich wegen der St. Halwardskirche vorgefallen, und wie er endlich die Schuſter aus Bergen vertrieben, ſolches iſt in dem erſten Theil weitläuftig erzählet

t worden. Wir haben alſo hier nur
on demjenigen zu reden, was die Kauf-
ute oder Deutſchen auf dem Contor an-
etrifft. Dieſe oder vielmehr ihre Predi-
er weigerten ſich unter andern, daß ſie
icht unter dem Superintendenten in
Bergen ſtehen, noch der königlichen Kir-
henordnung nachleben wolten. Inſon-
erheit ließ ſich einer von denſelben, Na-
nens Herr Chriſtopher bey der Martins-
irche vernehmen, daß der allmächtige
GOtt ihr Superintendent und die Bibel
hr Geſetz ſey. Da nun Walckendorf
iezu ohnmöglich ſchweigen konte, ſo ließ
r ihnen wiſſen, daß ſie entweder das Land
äumen, oder auch als rechtſchaffnen Pre-
igern gehörte und gebührte, nicht ſuchen
olten ihre eigne Herren zu ſeyn, ſondern
ie königliche Kirchenordnung annehmen
olten, vornemlich da dieſelbe chriſtlich
ınd aus der heiligen Schrift zuſammen
getragen ſey. Dieſes wirckte endlich ſo
viel, daß der andere Prediger bey der Mari-
enkirche, Herr Johannes, ſich dahin erklä-
rete, daß es allerdings recht und billig ſey,
daß alle Menſchen, ſo wol Lehrer als
andere, ihre Obrigkeit hätten, damit die
äuſſerliche Zucht und gute Ordnung deſto
beſ-

beſſer unter den Menſchen kõnte erhalten werden. Sie gaben daher unter ihrer Hand und Siegel die Verſicherung, daß ſie ſich in allen der königlichen Kirchenordnung gemäß verhalten und der Aufſicht des Superintendenten ſich unterwerfen wolten. Dem ohngeachtet wurden die Deutſchen durch dieſe und andere Anſtalten ſo ſehr erbittert, daß ſie bey aller Gelegenheit die Leute vom Schloſſe zu überfallen ſuchten. Sie lieſſen ſich unterweilen haufenweiſe bey 300. Mann ſtarck ſehen, übten allerhand Muthwillen, und erſchlugen endlich ſo gar einen von den Schloßleuten auſſerhalb der ſo genanten Dregge. Walckendorf war daher genöthiget, alle Kohlgärtens, welche zwiſchen dem Schloſſe und der Frauenkirche lagen, niederzureiſſen, damit man alles, was zwiſchen der Brücke und dem Schloſſe vorfiel, deſto beſſer wahrnehmen kõnte.

Der Verfall des Contors.

Auf ſolche Weiſe hat ſich Chriſtopher Walckendorf gegen die Deutſchen verhalten. Sein Name war daher, wie wir bereits angemerckt haben, bey den Deutſchen eben ſo verhaſſt und unangenehm, als er bey den Einwohnern der Stadt beliebt und angenehm war. Unterdeſſen

ſind

ind die Deutſchen auf dem Contor nach
ieſer Zeit immer geſchmeidiger und demü-
higer geworden. Die Hanſeeſtädte ſelbſt
aben ſich nach der Zeit auch allmählich
etrennet, indem ihre Handlung immer
ehr und mehr abnahm, und gleichſam in
ie Hände der Engelländer und Hollän-
er gerieth. Ihre Contore gingen end-
ch auch zu Grunde. Das Contor in
landern ſo wol als das in Rußland gleich
nfangs, da ſie kaum einige Jahre geſtan-
en hatten. Das engliſche Contor aber
ard aufgehoben im Jahr 1578. Es iſt
lſo von den vier groſſen und allgemeinen
Contoren der Hanſeeſtädte nur allein das
ergiſche Contor übrig. Dieſes aber
at in wenig Jahren auch ſo ſehr abge-
ommen, daß in den meiſten groſſen Hö-
en die meiſten Stuben wüſte, ledig und
erfallen ſind, auſſer einige wenige, wel-
he doch noch gröſſtentheils der Stadt zu-
ehören, und von den Bürgern derſelben
nterhalten werden.

Dem ohngeachtet haben die Contori-
hen noch einige Zeit nach Walckendorfs
lbſchied ihren Muth nicht ſincken laſſen,
ndern noch von Zeit zu Zeit den Bür-
ern neuen Verdruß zu thun geſuchet.
So

So unterſtunden ſie ſich, das Bollwerck vor der Kaufmansſtube oder Börſe, welches ſie in Friedrichs des andern Zeit hatten niederreiſſen müſſen, von neuen wieder anzulegen, und da ihnen ſolches aufs neue verboten ward, ſo wolten ſie weder den Bürgern noch den Nordlandsfahrern weitern Vorſchuß thun, ſondern verlangten für ihre Waaren baares Geld und richtige Bezahlung. Allein ſie lieſſen ſich doch endlich wieder vergleichen, da der damalige Lehnsherr Mads Scheel ſich desfals ins Mittel legte. Wie übrigens König, Chriſtian der vierte, ſie gezwungen ihre eigenmächtige Geſetze und Anordnungen aufzuheben, und wie endlich Chriſtian der fünfte, ihre Spiele gäntzlich verboten und abgeſchaffet, davon haben wir ſchon oben zur Genüge geredet. Ich beſchlieſſe daher dieſes Hauptſtück hiemit, daß ich ſage: das gegenwärtige Contor iſt nur ein Schatte gegen das alte und vorige als einer groſſen, reichen und anſehnlichen Handlungsgeſellſchaft.

Digitized by Google

Das neunte Hauptſtück.

Von dem gegenwärtigen Zuſtande und Beſchaffenheit des Contors.

Ich wil hier eine Beſchreibung von dem Contor geben, ſo wie es in meiner Jugend beſchaffen geweſen. Es war vor Zeiten, wie wir oben gemeldet haben, den deutſchen Kaufleuten auf dem Contor, nach dem erſten Articul ihrer Geſetze, verboten, ſich zu verheyrathen, oder in der Stadt niederzulaſſen. Allein dieſes ward ſchon in meiner Zeit nicht mehr ſo genau beobachtet, ſondern viele verheyratheten ſich mit Bürgers Töchtern aus der Stadt, und erkauften von ihren vorigen Herrn in Bremen oder andern Städten, ihre eigene Stuben oder Wohnungen auf dem Contor. Es kam alſo allmählich ein anſehnliches Theil der Brücke an die Stadt. Doch muſſten diejenigen, die ſich alſo verheyrathet, ihre Wohnung zugleich in der Stadt haben, und daſelbſt ihre beſondere Haushaltung mit ihren Frauen und Kindern führen.

Die Ordnung der Kaufmansſtuben war zu der Zeit auf folgende Weiſe eingerichtet:

tet: Sie hatten gemeiniglich zwey Alter- männer und einen Secretair. Die Zahl der Achtzehner war aber ſchon zu der Zeit auf achte herunter geſetzet. Dieſe berieſen im Herbſte, wenn die Schiffe zur Abreiſe fertig waren, alle Hausherren oder Wirthe auf die Kaufmansſtube zuſamen. Wenn ſie alſo verſammlet waren, ſo muſten die jüngſten Herren oder Wirthe, welche nicht geſchworen hatten, vor dem Tiſch treten, und ihren Eid ablegen. Wenn dieſes geſchehen, ſo wurde ihnen von dem Secretair ihr Recht und Ordnung, wornach ſie ſich zu halten hatten, vorgeleſen. Es ward zugleich ein jeder vermahnet, wie er ſich in ſeiner Handlung verhalten, und wie ſie vor allen Dingen nichts vornehmen oder reden ſollten, wodurch die Majeſtät des Königs und das Anſehen irgend einer andern Obrigkeit könte verletzet oder beleidiget werden. Endlich ſollten ſie ſich aller ſchimpflichen und anzüglichen Reden wider das Frauenzimmer enthalten, und überhaupt dahin ſehen, daß ihre Leute und Geſinde ſo wol auf der Brücke, als in der Stadt mit allen und jeden in gutem Friede und Einigkeit lebte.

Hierauf wurden alle Bedienungen beſetzet,

ſetzet, und alle die Perſonen ernant, welche in demſelben Jahre den Aemtern als Kirchgeſchworne, Armvorſteher und dergleichen vorſtehen ſolten. Die Aelterleute wurden auch in dieſer Verſamlung, wenn ſie vorher in Lübeck waren erwählet worden, bekräftiget. Die zwey jüngſten von den gedachten Achtzehnern oder nunmehro Achtmännern wurden zugleich mit den zwey älteſten Hausherren zu Frachtherren deſſelben Jahres ernant; Und wenn einer von den Achtmännern fehlte, ſo wurde derſelbe gleichfals bey dieſer Zuſammenkunft erwehlet. Endlich ward bekant gemacht, daß ein jeder auf ſeinen Eid und Gewiſſen an dreyen beſtimmten Tagen ſeinen Schoß und Zulage für ihre Waaren, welche ſie ein⸗oder ausgeſchiffet, und alſo verhandelt hätten, bezahlen ſolten.

Gegen Martini ward die ſo genante kleine Gemeine verſamlet. Dieſe beſtand nemlich aus den älteſten Nachbaren von einem jeden Hofe, welche vermahnet wurden, auf Feuer und Licht wohl acht zu haben. Ferner wurden zween von einer jeden Kirche erwehlet, welche in allen Stuben und Cammern herum gehen mußten, um die Leuchter und Laternen nachzuſehen,

und ingleichen dafür zu ſorgen, daß eine jede Stube mit dergleichen gehörigen Waſſereimern und Tonnen verſehen.

Acht Tage nachhero gingen die zwey jüngſten Achtzehner mit zween Hausherrn von einer jeden Gemeine, in Begleitung eines Mauermeiſters und Kaufmansdieners, in alle Höfe, um die Schornſteine, Feuerheerde und Ofens nachzuſehen. Bey dieſer Gelegenheit vermahnte der älteſte Achtzehner alle Nachbaren, daß ſie gute Zucht halten, ihre Leute und Geſinde fleiſſig zur Kirche ſchicken, und endlich auf Feuer und Licht wohl acht haben ſolten. Dieſes alles verdienet gewiß eher gelobet als getadelt zu werden.

Im Winter waren alle Einwohner eines Hofes, welche mehrentheils aus 6. 7. 8. und mehrern Familien beſtunden, und ihre eigene Herren, Geſellen und Jungens hatten, in einer allgemeinen Stube oder Hauſe verſamlet. Ein jeder Hausherr hatte ſeinen eigenen Tiſch, allein Licht und Feuer hatten ſie unter einander gemein. Keiner durfte dem andern, bey ſchwerer Strafe ein böſes Wort zureden, ja keiner durfte, ſo zu reden, gegen den andern ſauer ſehen, oder das geringſte ungebühr-

liche

liche vornehmen. In einem jeden Hof waren zweyerley Art Leute. Die älteſten hieſſen Hausherren und Geſellen, die jüngſten aber wurden Bootsknechte und Stubenjungens genant. Nach dieſen zweyen Claſſen war ihr Recht und Ordnung eingerichtet, wenn ſie im Winter ihre eigne Stuben oder Wohnungen verlieſſen, und zuſammen die vorhin beſchriebenen Schütting bezogen.

Dieſes geſchah gemeiniglich entweder 8. Tage vor Martini, oder Martini Abend ſelbſt. Ehe ſie aber einzogen, mußten die Jüngens die Stube, Lichtcronen, Beckens, Tiſche und Bäncke waſchen und ſcheuren. Wenn ſie endlich alle eingezogen waren, ſo wurde ihnen aus einem Buche, welches das Nachbaren Buch genant ward, das Schüttingsrecht vorgeleſen, und ſo wol Jungen als Alten ihre Pflicht vorgehalten. Hierauf wurden ſo gleich zween Baumeiſter erwehlet, welche alles, was zum gemeinſchaftlichen Gebrauch nöthig war, anſchaffen und veranſtallten mußten. Ferner wurde ein Schreiber oder Notarius ernant, welcher alle Fehler und Verbrechen der andern aufzeichnen mußte, und demſelben wurde

ein Unterſchreiber gegeben, der in ſeiner Abweſenheit ſolches verrichten muſſte. Endlich ward auch ein Biermeiſter angenommen, der ſo viel Bier anſchaffen muſſte, als den Winter über in dem Schütting konte verbraucht werden. Wenn etwas von dem ihm dazu beygelegten Gelde übrig, ſo ward ſolches zu Einkauffung des benöthigten Brennholtzes angewandt.

Meiſter Hans. Auſſer den vorhin genanten Perſonen ward von den Hausherren noch einer zum Zuchtmeiſter erwehlet, welcher Meiſter Hans genant ward. Sein Amt war, die Strafgelder für die begangenen Fehler oder Verbrechen einzufordern, und die Jungens mit der Ruthe, nach der Beſchaffenheit ihres Verſehens, abzuſtrafen. Ihm ward gleichfals einer vou den Geſellen zugeordnet. So lange ſie alſo von Martini bis an die Faſten in dem ſo genanten Schütting verſamlet waren, ſo wurde jeden Abend Betſtund gehalten. Wer ſelbige verſäumte, oder zu ſpät kam, der wurde geſtrafet, nemlich die Alten mit Gelde, und die Jungen mit der Ruthe.

Acht Tage vor Weynachten ward der erſte Gerichtstag gehalten. An demſelben muſſten alle Junge und Alte in dem

Schüt-

Schütting ſich verſamlen. Unterdeſſen ging Meiſter Hans mit ſeinen Bedienten allenthalben herum. Eine Menge Ruthen hingen an ihrer Seite, und der Meiſter trug eine Banck, womit er endlich zur Schüttings Thüre ging, und anklopfte. Derjenige von den Lehrlingen, welcher die Thür öffnete, bekam ſogleich einen Streich mit der Ruthe auf das Haupt. So bald er nun hinein getreten war, ſo ſetzte er die Banck, worauf mit Creide Rad und Galge abgemahlet waren, vor ſich nieder, und forderte darauf alle und jede, welche nach des Schreibers Verzeichniß oder Angabe, wenig oder viel geſündiget hatten, vor ſich. Die Aelteſten muſſten bezahlen mit Geld oder Mehl an die Armen, die jüngſten aber, nemlich die Jungens, welche unterdeſſen in eine Cammer eingeſchloſſen waren, wurden einer nach dem andern heraus gerufen, und ein jeder, nachdem er ſich verſehen hatte, über die Banck gelegt, und alſo gepeitſchet. Der andere oder zweyte Gerichtstag wurde in der Faſten, ehe ſie aus dem Schütting zogen, gehalten.

Sonſt hatten die Jungens in einem jeden einfachen Hofe ein Oberhaupt oder Aufſeher, in einem doppelten aber zwey,

welche die andern dazu anhalten mußten, daß ſie ihre tägliche Arbeit richtig verrichteten. Dieſen Aufſehern mußten alle Jungens in einem Hofe gehorſam ſeyn, und wenn einer etwas verſäumet, ſo ſtrafte der Aufſeher denſelben entweder mit Schlägen, oder ſetzte ihm an deſſen Stelle 2: Lübsſchillinge zur Strafe an. Dieſe Strafgelder wurden um Michaelis eingetrieben, und zur Unterhaltung ihrer Böte und Flaggen angewandt.

Wenn dieſe Jungens ſo lange gedienet hatten, daß ſie endlich Geſellen werden konten; ſo geſchah ſolches bey einem Gaſtmale, welches die neuen den alten Geſellen geben mußten. So war die Lebensart und Einrichtung des Contors vor dem letzten groſſen Brande im Jahr 1702. Die meiſten Sachen ſind zwar nach der Zeit noch faſt auf demſelbigen Fuß geblieben, nur daß das Contor nach dem gedachten Brande noch immer mehr und mehr abgenommen hat. Was ſonſt noch vor Veränderung nach der Zeit vorgegangen, ſolches wird aus der kurtzen Beſchreibung erhellen, welche mir von dem Herren Cantzeleyrath und Polizeymeiſter Claus Faſting in Bergen iſt mitgethei-

getheilet worden, und welche ich zu dem Ende hier einrücken wil.

Der Zuſtand des Contors nach dem letzten Brande 1702.

Das Contor in Bergen iſt nach dem groſſen Brande 1702. eben ſo wieder aufgebauet, als es vor demſelben geweſen iſt, nur daß die ſo genanten Schüttings etwas anders eingerichtet ſind. Dieſelben hatten nemlich vor dem Brande eine Oeffnung im Dache, worüber eine Fallthüre war, welche man aufziehen konte, wenn ſie Feuer in ihren Ofen, der von Kalck und Steinen nicht anders als ein Backofen gemauert war, legen wolten. So lange das Feuer brante, muſſte die Thüre oben im Dache geöffnet ſeyn, damit der Rauch hinaus ziehen konte: ſo bald aber das Holtz zu Kohlen gebrant war, ſo muſſte ſelbige wieder zugemacht werden. Dieſes geſchah alle morgen von 4 ∙ 6. Uhr und nach der Zeit muſſte den Tag über kein Feuer mehr gemacht werden. Ihr Licht hatten ſie durch gedachte Oeffnung im Dache, deſſen Fallthüre nemlich aus groſſen Fenſterſcheiben beſtand, ſo wie man dergleichen noch itzo faſt in allen Bauerhäuſern in Norwegen antrifft. An deſſen Stelle ſind dieſe Schüttings nunmehro viel bequemer eingerichtet: denn an ſtat

der Oeffnung im Dache haben ſie nunmehro ordentliche Fenſter, ſo wie in andern Bürger Häuſern. Stat des gemauerten Ofens aber haben ſie gegenwärtig in einem jeden Schütting einen eiſern Ofen, welcher vollkommen groß genug iſt, die gantze Stube oder Wohnung zu erwärmen. Auſſen vor dem Loch dieſes Ofens iſt eine ſteinerne und gemauerte Röhre oder Schornſtein, dieſelbe gehet aber doch nicht zum Dache hinaus, ſondern der Rauch ziehet durch dieſe Röhre in ihre Feuerhäuſer oder Küche, welche ohne alle Gefahr bey einem jeden Schütting befindlich iſt. In dieſen ſo genanten Stuben halten ſich nun die Hausherren mit ihren Geſellen und Jungens den Winter über von Martini bis Oſtern zuſammen auf. Doch iſt ſolches nur von dem Tage und den Winterabenden zu verſtehen: denn des Nachts darf niemand darin bleiben oder darin ſein Bette haben, und ſchlafen: weil ſelbige alle Abend um eine gewiſſe Zeit zugeſchloſſen, und des morgens wieder geöfnet wird. An dieſen Schüttings haben ſo wol die Contoriſchen, als die Bürger, welche ihre Handlungsſtuben auf dem Contore mit eben dem Rechte

te

Digitized by Google

te wie jene haben, gleichen Antheil. Auf dem gantzen Contore iſt kein Schornſtein, ausgenommen auf der ſo genanten Kaufmansſtube, wo gegenwärtig ihrem Secretarius eine freye Wohnung eingeräumet iſt, und wo auch noch beſtändig das contoriſche Gericht von einem Secretair und zween Achtzehnern gehalten wird. Von dem Jahre 1702. an hatten ſie einen Altermann, einen Secretair und 3. Achtzehner. Da aber der letzte Altermann im Jahr 1710 mit Tode abging, ſo hat das Contor nach der Zeit nicht mehr als einen Secretair und zween Achtzehner gehalten. Dieſelben urtheilen nunmehro in allen Sachen, die auf dem Contor vorfallen und demſelben angehen. Sie haben auch die Aufſicht über die Kirche und das Armenhaus. Dieſes letztere wird noch beſtändig von den Contoriſchen unterhalten, doch erlegen die Bürger in Bergen von ihren Handelsſtuben auf dem Contor freywillig zu Unterhaltung der Kirchen und Prediger, halb ſo viel als die Contoriſchen von ihren Stuben erlegen. Die Geſellen ſo wol von den bürgerlichen als den contoriſchen Stuben halten noch immer ihre gewöhnliche Wachten. Den

Con-

Contoriſchen iſt erlaubt, ſo wol mit den Nordlandsfahrern, als den Einwohnern der Stadt zu handeln: allein mit den Bauern in dem Stifte Bergen iſt ihnen alle Handlung verboten. Mit den Bürgern in den Städten dürfen ſie aber auch nicht anders als nur im Groſſen handeln. Ferner haben die Bürger in Bergen den Vorkauf vor ihnen, und darf kein Kaufmann vom Contor Waaren von däniſchen oder andern nordiſchen Schiffen vor Verlauf von 6. Tagen, von fremden aber nicht eher als nach Verlauf von 14. Tagen erhandeln oder einkaufen. Ferner dürfen ſie an keinen Fabriquen oder Schifsladungen Theil nehmen, noch auch Waaren für ihre Rechnung an fremde Oerter verſenden, als nur allein an ihre Principalen in Lübeck, Bremen und Hamburg. Endlich ſind ihnen auch, nach denen der Stadt im Jahr 1702. allergnädigſt ertheilten Freyheiten alle Handlung und Commiſſionen für Fremde gäntzlich unterſagt und verboten. Zween Höfe wurden nach dem Brande zu einer Allgemeinheit gemacht. Dieſes waren der Wetterlöwe und der Brüdernhof, welche auf dem innern oder ſüdlichen Theile des Contors lagen, und

num-

nunmehro die Wetterlefs Allgemeinheit genant wird. Gegenwärtig ſind noch folgende Höfe auf der Brücke, welche ich nach ihren Namen anführen und zugleich dabey anzeigen wil, wie viele Stuben in einem jeden Hofe denen Bürgern der Stadt Bergen und den Contoriſchen gehören.

1. Finenshof. In demſelben ſind 5. bürgerliche Stuben.

2. Dramshof. In demſelben ſind 2. bürgerliche und 3. contoriſche Stuben, welche letztere den Bremern zugehören, ein Schütting.

3. Bratten. Darin ſind 2. bürgerliche und 2 Bremerſtuben.

4. Leppen. Dieſer Hof hat 4. bürgerliche und eine Bremer Stube, nebſt einem Schütting.

5. Revelshof. Derſelbe iſt nur ein einfacher Hof, und hat auch nur eine Stube, welche den Bürgern in Bergen gehöret.

6. Sollens Hof. In demſelben iſt eine bürgerliche und 5. Bremer Stuben. Dieſe haben auch zuſammen einen Schütting; Und ſo weit gehet die eine Gemeine, welche vor dem Brande zu der kleinen deutſchen Kirche, die Martinskirche ge-

genant, gehörte, welche aber nachhero nicht wieder iſt aufgebauet worden.

7. Die Kaufmansſtube. Unter derſelben iſt ein Weinkeller, welcher den Hanſeeſtädten zugehöret, und vor dem von einem Kaufmann in Hamburg mit Wein und andern Sachen, um ſelbige für Geld zu verkaufen, iſt verſorget worden. Allein vor ohngefehr zwanzig Jahren iſt derſelbe an einen Bürger in der Stadt vermiethet worden. Die Miethe wird an den Secretair und die Achtzehner bezahlet, welche auch das Haus und den Keller auf Unkoſten der Hanſeeſtädte unterhalten und verbeſſern müſſen.

8. Kappen. Dieſer Hof hat nur eine bürgerliche Stube.

9. Holmedal. Dieſer Hof hat 3. bürgerliche, eine Bremer Stube, und einen Schütting gemeinſchaftlich.

10. Jacobshafen, und der ſo genante Bellenshof. Dieſe gehören zuſammen, und machen einen doppelten Hof aus, worin 4. bürgerliche und eine hamburger Stube iſt. Sie haben mit den vorhergehenden einen Schütting gemeinſchaftlich.

11. Der Swendshof. Hat 3. bürgerliche und eine Bremer Stube.

12. Einers, oder Einhornshof. Hat eine bürgerliche und eine lübeckiſche Stube, zuſammen einen Schütting.

13. Breershof. Derſelbe hat 6. bürgerliche Stuben, und einen Schütting.

14. Der Buenshof hat 4. Bürgerſtuben.

15. Der Engelshof hat 2. Bürgerſtuben.

16. Der Schweſternhof hat 3. bürgerliche und eine Bremer Stube, zuſammen einen Schütting.

17. Der güldne Schuh. Dieſer Hof hat 2. Bremerſtuben, und einen Schütting.

In dieſen 17. Höfen, welche nebſt der Kaufmannsſtube denen Hanſeeſtädten zugehören, ſind alſo 42. bürgerliche und 17. contoriſche Stuben. Unter dieſen letzteren gehören 15. Stuben den Bremern, eine Stube Lübeck, und eine der Stadt Hamburg. Alle dieſe contoriſchen Stuben haben aber nur 8. Schüttings, woran doch auch ein Theil der bürgerlichen Stuben Theil haben. Vor dem Brande hatte ein jeder Hof ſeinen eigenen Schütting.

Man muß ſonſt überhaupt geſtehen, daß die contoriſchen ſich gegenwärtig ſehr wohl

Digitized by Google

wohl aufführen, und daher heutiges Tages eben ſo ſehr verdienen gerühmet als ihre Vorfahren verdienten getadelt zu werden.

Dieſes mag genug von der Beſchaffenheit des Contors geredet ſeyn. Die Beſchreibung deſſelben wird aber dem Leſer hoffentlich um ſo viel angenehmer geweſen ſeyn, weil niemanden unbekant ſeyn kan, in welchem Anſehen ſolches vor Zeiten geweſen, und wie ſolches noch der einzige Ueberreſt ſey, welcher in fremden Reichen und Ländern noch von dem groſſen und berühmten Hanſeeatiſchen Bunde übrig geblieben iſt.

Das zehnte Hauptſtück.

Eine kurtze Beſchreibung von dem Stifte Bergen überhaupt.

Das Stift Bergen begreifft 7. Probſteyen, und eben ſo viele Voigtheyen in ſich. Man rechnet, daß das gantze Stift 150. Kirchen, und 37. Hauptprediger habe, ſo daß einem jeden Prediger bey nahe 4. Kirchen zugehören: wiewol einige nur 2. andere dagegen wol 6 ≠ 7. Kirchen haben.

Die

Die Voigtheyen.

1. Hardanger. 2. Südhordelehn. 3. Nordhordelehn. 4. Sogn oder Sougn. 5. Südfiord. 6. Nordfiord. 7. Südmör.

1. Hardanger. Dieſe Voigthey grentzet gegen Oſten an den Felſen oder hohen Gebürge, welche zwiſchen Hallingthal und Tellemarcken liegen; gegen Süden an Ryfölcken; gegen Weſten an Südhordlehn, und gegen Norden an Wos und Sogn. Selbige hat den Namen von einer groſſen Theurung, welche in Harald Graasfelds Zeiten einfiel: denn da dieſer König ſich daſelbſt mit ſeinem Kriegsheer aufhielte, und zu deſſen Unterhaltung keine Lebensmittel bekommen konte, ſo gab er der Gegend den Namen Hardanger, welchen ſie daher auch bis auf den heutigen Tag behalten hat. Hardanger.

In Hardanger liegen der Querneberg, u. der Helleberg. Im erſten hauet man Steine zu den Queeren oder kleinen Handmühlen, und werden daher weit und breit verfahren; die Hellen und flachen Steine, welche man an ſtat der eiſernen Platen gebrauchet, worauf ſie ihre Fladbröd oder flache Kuchen von Haber backen. Man findt auch daſelbſt weißgrauen Marmor, u. eine Art Steine, woraus man Oefens, Töpfe u. Grapen verfertiget.

H Mit-

Mitten im Lande an dem Hardanger Fiord lieget gegen Oſten der ſo genante Quïnde-Herret oder Weiber Probſtthey. Daſelbſt breitet ſich ein Arm von dem Felſen aus, welcher Fuglefang oder Vögelſtellen genant wird. Derſelbe iſt einer von den höchſten Felſen in Norwegen, welcher beſtändig mit Schnee bedecket iſt, und worin tiefe Hölen und Spalten angetroffen werden. In dieſen Felslöchern halten ſich eine Menge Vögel von verſchiedener Gattung und Farben auf, und iſt zu vermuthen, daß der Felſen daher ſeinen Namen bekommen habe; ſo wie Quindeherret oder Weiber Probſtthey alſo iſt genant worden, weil Wickar Alfreckſen daſelbſt alle Männer todtſchlug, ſo, daß die Weiber alleine übrig blieben.

In Hardanger ſind 7. Ting-Laug oder Gerichtsſtuben, als: Jonthal, Oſtenſöe, Ulwig und Graven, Ullenswang, Odde und Kindſerwiig.

Hordeland. 2. 3. Hordeland. Dieſe Gegend ſol ſeinen Namen von Hord, einem Sohn des Königs Nor bekommen haben, und wird ſonſt in 2. Theile, nemlich Südhordelehn und Nordhordelehn getheilet.

In Südhordelehn lieget eine Inſel,

ſel, Storöe oder die groſſe Inſel genant. Auf derſelben hatte Harald Haarfager, der erſte ſouveraine König in Norwegen, auf einem Hofe, Fedie genant, in ſeinem Alter ſeine Reſidenz. Man findet auch, daß verſchiedene von ſeinen Nachfolgern daſelbſt ihren Königlichen Sitz gehabt haben. Bey dieſer ſo genanten Großinſel liegt die Inſel Monſter oder Moſter, wo der König Olaus Tryggeſen eine Kirche bauen ließ, welche noch heutiges Tages daſelbſt zu finden, und die erſte chriſtliche Kirche in Norwegen geweſen iſt.

Unterhalb der gedachten groſſen Inſel lag auf einer Inſel Halsnöe genant, vor Zeiten ein Cloſter, deſſen Güter nach der Zeit in ein Lehn ſind verwandelt worden.

Die Südhördelehns Voigthey hat folgende Gerichtsſtuben, als: Ous, Strandswig, Strandebarn, Quindsherret, Skonewig, Eine, Fieldberg, Fiäre, Föen, Waag und Opdal.

In Nordhordelehn oder dem nordlichen Theil von Hordeland hatte der König Harald Haarfager gleichfals ſeine Reſidentzen, nemlich auf Solheim (*) oder

(*) In der neuen Beſchreibung von Norwegen wird dieſer Ort Söeheim genant, welches aber ein Irrthum iſt; ſo wie auch daſelbſt Alfrecksſtadt an ſtat Allricksſtadt geſetzet iſt.

auch zuweilen auf Alrickſtadt, welches nunmehro Aarſtadt genant wird. In der neuen Beſchreibung von Norwegen wird vorgegeben, daß dieſer letztere Hof ſeinen Namen von dem König Alfreck, welcher daſelbſt gewohnet, ſol erhalten haben. Allein wofern der Name Alricksſtadt, welchen ich in M. Eduardſens Beſchreibung finde, richtiger iſt, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß gedachter Ort ſeinen Namen von dem König Harald Haarfager bekommen hat, ſo daß Alricksſtadt eben ſo viel als Haraldsſtadt bedeutet. Und wenn ich meine Muthmaſſung beyfügen darf, ſo kan, weil mehrgedachter Harald König über gantz Norwegen geworden war, der Name Alrichsſtadt ſo viel als die Haupt- und Reſidentzſtadt des gantzen Reichs bedeuten.

In Nordhordelehn liegt die Inſel Gülöe, wo das erſte Landgericht angelegt, und daher Gulatings Laug-Stoel oder das Landgericht auf Gülöe genant ward. Selbiges ward nachhero, wie wir im erſten Theil gezeiget haben, nach Bergen verleget. In demſelben urtheilte man nach des König Hagen Adelſteins Geſetz, und währte ſolches bis zu den Zeiten des Königs

nigs

Digitized by Google

nigs Magnus Tagebeter. Inſonderheit iſt auch in Nordhordelehn ein kleiner Sund oder Meerenge merckwürdig, welche zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande lieget, und der Kielſtrom genant wird. Dieſer Strom iſt ſo wol wegen ſeiner Geſchwindigkeit, womit er ſich ergieſſet, als auch wegen der Klippen, welche mitten in demſelben verborgen ſind, und woran auf einmal 7 Nordlandsfahrer geſtrandet ſind, ſehr gefährlich. Derſelbe hat auch noch das beſondere, daß er einen allen andern Strömen widrigen und entgegen geſetzten Lauf hat, ſo daß, wo andere Ströme hinaus laufen, da ſtrömet dieſer mit Gewalt hinein. Was aber Nordhordelehn am anſehnlichſten macht, iſt, daß die Stadt Bergen in dieſem Lande lieget.

Nordhordlehn bringt übrigens ſehr wenig Geträide hervor, weil die Gegend gröſſtentheils ſteinigt und voller Felſen iſt. Die Einwohner müſſen ſich daher gröſſten theils von der Fiſcherey und Heeringsfang ernähren. Die Bauern werden ſo wol hier als in Südhordelehn Horder genant. Dieſelbe haben ihre beſondere Kleidertracht. Ihre Röcke, Hoſen und Strümpfe ſind nemlich in eins, und aus

dem gröbſten Tuche gemacht, ſo wie ihre Schuhe aus einer Haut beſtehen, welche ſie über die Füſſe zuſammen binden. Wie ſie aber am ſchlechteſten unter allen Bauern in Norwegen gekleidet ſind, ſo haben ſie auch die allerſchlechteſte und elendeſte Nahrung: denn dieſelbe beſteht in nichts als in einer Art Brot von Habern, welches ſie Fladbröd nennen, und gantz dünne, trockene und ungeſäuerte Kuchen ſind; ferner in etwas Habergrütze, in ſaurer Milch, und in einigen wenigen halbverfaulten und ſtinckenden Heringen. Fleiſch oder andere Eßwaaren bekommen ſie wenig, oder faſt gar nicht, ſo daß man ſagen kan, daß manche Hunde und Pferde beſſer gehalten werden, als dieſe armſeligen Leute. Ich glaube dahero auch, daß dieſes die Urſache iſt, warum dieſe Horder nicht ſo feurig und ſo ſtarck ſind, als die meiſten übrigen nordiſchen Bauern. Es finden ſich zwar noch einige wenige unter ihnen, die durch die Fiſcherey ſich etwas erwerben, und alſo etwas beſſer leben können: allein der gröſſte Theil lebt doch in der allergröſſten Armuth. Dem ohngeachtet kan doch das Hordeland für das anſehnlichſte Lehn in Norwegen angeſehen werden.

Digitized by Google

werden. Denn daſelbſt hat der erſte ſouveraine König, der gantz Norwegen unter ſich gebracht hat, ſeine Reſidentz gehabt; daſelbſt iſt die erſte chriſtliche Kirche erbauet, das erſte und vornehmſte Landgericht oder Gulating eingeführet, und endlich lieget in dieſer Landſchaft die Stadt Bergen, welche an Wichtigkeit alle nordiſche Städte bey weitem übertrifft. Zu Nordhordeland gehöret übrigens eine der anſehnlichſten Gemeinen, Vos oder Wos genant. Dieſes iſt gleichſam der Kern von dem gantzen Hordeland, und eine der angenehmſten Gegenden in gantz Norwegen: denn in der Mitte von dieſem kleinen Strich Landes liegt ein groſſes Waſſer oder kleiner See, dieſelbe iſt auf allen Seiten mit lauter Häfen umringet, und die Kirche lieget auf einer Ebene, welche durch eine kleine Höltzung ſehr angenehm wird, und wodurch ein kleiner Bach flieſſet, der ſich endlich in das gedachte Waſſer verlieret. Die Voſſerne oder Einwohner von Vos haben übrigens eben ſolche Tracht, wie die übrigen Horder, nur daß die ihrige ſchwartz, an ſtat daß der andern ihre weiß iſt. Weil auch das Land an ſich ſelbſt gut und fruchtbar iſt,

ſo haben ſie auch beſſere Nahrung, und ſind daher insgemein weit ſtärcker und beherzter als die andern Bauern von Nordhordelehn. Sie ſehen daher dieſe gemeiniglich nur über die Schultern an, und können nicht leiden, daß man ſie Horder nennet, ſondern wollen nur allein den Namen von Voſſerne führen.

Nordhordelehn hat endlich folgende Gerichtsſtuben: Skiold, Sartor, Herlöe, Allenſit, Radöe, Lindaas, Gulöe, Eckanger, Hoſſanger, Mielde, Arne, Maas auf Boolſtad und Wangen. Auf der Inſel Gulöe, wo vordem Gulating oder das Landgericht gehalten worden, findet man einen runden und eben gemachten Creis, der mit Bäumen beſetzet iſt, und in deſſen Mitte der Richter ſich vor Zeiten geſetzet, wenn er Gericht gehalten hat.

Sougn 4. Sogn oder Soun grentzet gegen Weſten an Nordhordelehn, gegen Oſten an Fillefield und Walders; gegen Süden an Hardanger; und gegen Norden an Südfiord. Dieſes Land ſol ſeinen Namen von einem Könige, mit Namen Sockni haben. Derſelbe ſol nemlich in Socknithal, nunmehro Sognedal genant, gewohnt haben. In dieſer Voigthey lag

vor

vor Zeiten eine kleine Handelsſtadt, Kopanger genant. Dieſelbe ward aber abgebrant und verwüſtet von dem König Swerre, weil ſein Voigt daſelbſt von den Bauern war erſchlagen worden.

Was die weltliche Gerichtsbarkeit anbetrifft, ſo war die Landſchaft Sogn in vorigen Zeiten in 2. Voigtheyen getheilet, nemlich in Yttre Sogn und Indre Sogn. Jene hatte 9. und dieſe 7. Gerichtsſtuben.

Die Gegend von Sogn iſt übrigens ſehr ſchön, und das Land bringt gutes Korn und Viehzucht. Es hat auch gute Fiſcherey, ſchöne Hölzungen, verſchiedene Sägmühlen und andere Herrlichkeiten. In dem ſo genanten Indre Sogn hat man ein Kupferwerck gefunden, welches Aar und Semdals Werck genant wird, und dem Könige zugehöret, der es für 36000. Reichsthaler an ſich gekauft hat.

Auf der Inſel Leerdal wird jährlich gegen Michaelis ein Marckt gehalten, wohin die Bauern von Walders über die gefährlichſten Klippen, Galdrene genant, fahren müſſen. Die Bauern von Sogn haben ſonſten den Ruhm, daß ſie unter al-

len Bauern in Norwegen die geſchicklich-ſten und höflichſten ſind.

Süd-fiord 5. Südfiord grentzet gegen Süden an Sogn, gegen Weſten an die See, gegen Norden an Nordfiord, und gegen Oſten iſt es mit Felſen umgeben.

Dieſe Voigthey hat 6. Gerichtsſtuben, nemlich Askewald, Srandsöe Förde, Jöl-ſter, Dal in Ouſſen und Dale.

Nord-fiord. 6. Nordfiord grentzet gegen Süden an Südfiord, gegen Weſten an die See, gegen Norden an Südmor, und gegen O-ſten iſt es gleichfals mit hohen Bergen und dem ſo genanten Guldbrandsthal umgeben.

Es hat 7. Gerichtsſtuben, nemlich Stadtsſckibrede, Dawig, Eyd und Hor-ningdal, Gloppen, und Breum, Stryl-den Olden.

So wol Süd als Nordfiord iſt ein felſigtes und magres Land, welches wenig Geträide bringt, ausgenommen was noch etwa an dem Meerbuſen gegen Oſten wächſt. Auf den Inſeln lebt man gröſſ-ten theils von der Fiſcherey.

Beyde Voigtheyen ſind nur wenig be-kant, weil die Landſtraſſe ſo wol als die Schiffahrt dahin ſehr mühſam und ge-

fähr-

Digitized by Google

fährlich iſt, indem ſich von dem feſten Lande ein langer Rif zwiſchen Nordfiord und Südmor gegen Weſten bis an die See erſtrecket. Dieſer Rif wird Stat genant, und die See heiſſt Statſee, über welche die Nordlandfahrer ſegeln müſſen. Es verunglücken daher auf dieſer Fahrt ſehr viel Schiffe, wie denn im Jahr 1594. auf einmal 15. Jagten verunglücket ſind, und kamen bey ſolcher Gelegenheit auf jeder Jagt 20. bis 30. Menſchen ums Leben.

7. Südmör oder das ſüdliche Mor nimt gegen Süden ſeinen Anfang von Stat, und erſtrecket ſich gegen Norden bis an Romsdal, gegen Weſten ſtöſſet es ans Meer, und gegen Oſten iſt es bis an Guldbrandsdal mit lauter Felſen umgeben. Südmør

Dieſe Voigthey lag vor Zeiten unter dem Stift Drontheim, ſie iſt aber nach der Zeit unter Bergen gelegt worden.

Das Land gegen der See iſt voller hohen Felſen, und gibt daher den Seefahrenden ein fürchterliches Anſehen; die Einwohner, welche an der Seeküſte wohnen, ernähren ſich gröſſtentheils mit Fiſcherey. Die aber gegen Oſten in den

Thä-

Digitized by Google

Thälern und andern Meerbuſen wohnen, haben guten Kornwachs und einen Ueberfluß an Butter, Speck und Fellen, welche ſie nach Bergen führen und verkaufen. Peter Clauſen bezeuget, daß ſich auf Südmör ein Moraſt findet, der die beſondere Eigenſchaft haben ſol, daß, wenn man in denſelben eine Haſelſtaude ſtecket, ſo wird das eine Ende, welches in dem Moraſt ſtecket, innerhalb 3. Jahren in einen Wetzſtein verwandelt, das andere Theil aber, welches über der Erden ſtehet, bleibet unverändert. Allein ich unterſtehe mich nicht, ſolches für eine gewiſſe Wahrheit auszugeben.

Dieſe Voigthey hat übrigens 12. Gerichtsſtuben, wovon man weiter gehen, und das OberLandgericht in Bergen ſuchen kan.

Die

Digitized by Google

Die Probſttheyen

Verzeichniß
von
den Probſttheyen und ſämmtlichen Hauptpfarren oder Gemeinen, nebſt denen dazu gehörigen Hauptkirchen und Filialen oder Nebenkirchen des Stifts Bergen,

ſo wie ſie im vorigen und gegenwärtigen Jahrhundert geweſen ſind, und ſich noch befinden.

Südhordlehns Probſtthey.

1. Ous Hauptpfarre.

Ous, die Hauptkirche. Die Filial und Nebenkirchen ſind: Brandwig, Fuſſe, Halandsthal und Sambwanger.

2. Quindherrets Pfarre.

Bircke, die Hauptkirche hat 3. Nebenkirchen, nemlich Ennes, Oelweds und Huunes. Die Hauptkirche und die erſte Nebenkirche iſt von Grund gemauert.

3. Tysnes Pfarre.

Tysnes, die Hauptkirche nebſt 2. Filialen, Opdahl und Overimb. Dieſe letztere iſt gemauert.

4. Fiel-

Digitized by Google

4. Fieldbergs Pfarre.

Fieldberg, die Hauptkirche und 3 Nebenkirchen, Eids, Aalund und Wigeböygd.

5. Skaanewigs Pfarre.

Skaanewig, die Hauptkirche und Holmedal nebſt Ackren, als Nebenkirchen.

6. Aetnens Pfarre.

Chriſt, die Hauptkirche, welche halb gemauert und halb von Holtz iſt, hat 2. Nebenkirchen, nemlich Grindems und Gierde.

7. Findaas Pfarre.

Muſter, die Hauptkirche iſt gantz von gehauenen Steinen aufgeführet, und hat 3. Filiale, nemlich Bremnes, Bommel und Sween.

8. Storöens Pfarre.

Dieſelbe hat nur eine Hauptkirche und 1. Filial, nemlich Storöe und Fittie. Beyde aber ſind von Grund gemauert.

9. Strandebarms Pfarre.

Strandebarm, die Hauptkirche nebſt 2 Filialen, Warildſöe und Jvensdahl. Dieſe letztere Kirche gehöret aber eigentlich unter Hardangers Probſthey. Auſſer dieſen liegen unter Südhordelehns Probſthey

then noch zwey kleine Kirchen, welche aber nach Sundspfarre, in Nordhordelehn, gehören, nemlich Oeſtewald Kirche und Mögſter Capell.

Hardangers Probſtthey.

1. Kindſerwigs Pfarre.

Kindſerwig, die Hauptkirche hat 2. Nebenkirchen, Ullenswang und Odde, Alle 3. ſind gemauerte, ſchöne und groſſe Gebäude.

2. Gravens Pfarre.

Graven, die Hauptkirche mit 2. Filialen, Uldwig und Eidsfiord. Dieſe letztere iſt von Brandmauer, und machte vor Zeiten eine beſondere Pfarre aus, welche zu dem Stifte Chriſtiansſand gehörte, nachhero aber zu Gravens Pfarre in dem Stifte Bergen iſt gelegt worden.

3. Vigöers Pfarre.

Vigöer, die Hauptkirche und ein Filial, nemlich Oſtenſöe. Sonſt gehöret noch zu dieſer Probſtthey, wie gemeldet, Joensdahl Kirche, welche aber der Strandebarms Pfarre in Südhordelehn als ein Filial einverleibet iſt.

Norhorddelehns Probſtthey.

1. Voſſe Pfarre.

Wang, die Hauptkirche iſt ſehr groß, und

und von Grund gemauert mit einer Sacriſtey hinter dem Altar. Zu derſelben gehören 3. Filiale oder Nebenkirchen, nemlich: Evanger, Winie und Oppeim.

2. Hammers Pfarre.

Hammer, die Hauptkirche hat folgende Filiale, nemlich: Hoſſanger, Seimbs, Alverſund, Möeland und Möecapell. Dieſe letztere hat ihren eignen Hauptprediger, und in dieſer Gemeine liegt noch eine andere kleine Capelle, die in Exingdahlen landwerts bis an Vos ſich erſtrecket. Desgleichen iſt in der Hauptgemeine zu Hammer noch eine kleine Capell, Aasnes genant, wozu aber keine beſondere Gemeine oder Zuhörer gehören, als diejenigen, welche in der Hauptkirche eingepfarret ſind.

3. Hougs Pfarre.

Hougs, die Hauptkirche hat 4. Filiale, nemlich: Mielde, Giereſtad, Brudwig und Stamm.

4. Phane Pfarre.

Dieſe Pfarre iſt dem Lectorat in Bergen beygelegt, und hat nur eine gemaurte Hauptkirche und eine Nebenkirche, nemlich: Phane und Birckeland.

5. Sunds

5. Sunds Pfarre.

Sund, die Hauptkirche hat 3 Filiale: Field, Oſterwold und Mögſter Capell. Dieſe beyden letzteren aber ſtehen, wie gemeldt, unter dem Probſte von Südhordelehn.

6. Mangers Pfarre.

Manger, die Hauptkirche hat 3. Nebenkirchen, Söböe, Böe und Herlöe, dieſe letztere iſt von Brandmauer.

7. Lindaas Pfarre.

Lindaas, die Hauptkirche iſt halb. gemauert, und halb von Holtz. Dazu gehören 4. Nebenkirchen, nemlich: Sandnäs, Möcking, Lygre und Oſteimb. Dieſe letztere hat noch eine Capell, welche an der See lieget, und Feddie Capell genant wird. Es wird aber ſehr ſelten darinn geprediget.

8. Ewindwigs Pfarre.

Ewindwigs, die Hauptkirche gehöret eigentlich zur Nordhordelehns Probſtey; die Filialien oder Nebenkirchen aber nemlich Breche, Ladwig, Böre und Udwehrs Capell liegen unter Sougens Probſtthey.

Sogns oder Sougns Probſttey.

Zu dieſer Probſtthey gehören die vor- hin angeführten 4. Filiale, welche in der Ewindwigs Hauptkirche eingepfarret ſind. Die übrigen Pfarren und Kirchen ſind folgende.

1. Wiigs Pfarre.

Hopperſtad, die Hauptkirche hat 4. Nebenkirchen, nemlich Hof, Quamſöe, Arnefiord und Kirkeböe. Die zwey er- ſten Filiale ſind gemauert.

2. Legangers Pfarre.

Legangers Hauptkirche iſt ein ſchönes von Brandmauern aufgeführtes Gebäu- de, und hat 5. Filiale, nemlich: Rinde, Wangsnäs, Tingum, Freswig und Mundahlscapell.

3. Udlands Pfarre.

Wang, die Hauptkirche iſt von Grund gemauert, und hat 2. Nebenkirchen, nem- lich Flom und Underdahl. In den älteſten Zeiten war hier noch eine Nebenkirche, die Ryggekirche genant. Dieſelbe aber iſt ſeit der Reformation wüſte, und wird auch wol niemals wieder anfgebauet werden. Die Einkünfte derſelben ſind der Haupt- kirche beygelegt worden.

4. Sougn-

4. Sougndahls Pfarre.

Städie, die Hauptkirche hat 2. Filiale, Kopanger und Oelmens.

5. Folkis Böygdens Pfarre.

Hofsloe, die Hauptkirche hat 4. Nebenkirchen: Jordanger, Feed, Solweren und Arnes.

6. Lyſter Pfarre.

Dahle, die Hauptkirche iſt ein ſchönes Gebäude von Brandmauern, und hat 3. Filiale: Näs, Fortun und Gripne.

7 Lehrdahls Pfarre.

Tyniumb, die Hauptkirche hat 3. Nebenkirchen, nemlich: Houge, Borgunds und Aardahl.

8. Jöſterdahls Pfarre oder Kirche.

Dieſe Pfarre hat nur die eintzige Hauptkirche Jöſterdahl, und die gantze Gemeine beſtehet aus 30. armſeligen Bauern, die auf den Gebürgen und über 3. Meilen von der See wohnen.

Südfiords Probſthey.

1. Aſkewolds Pfarre.

Aſkewold, die Hauptkirche hat 3 Nebenkirchen, Oeen, Hyldeſtad und Wilnes.

Dazu gehöret noch eine kleine Capelle, Buenscapelle genant, welche nahe an der See lieget, und wo ſelten geprediget wird.

2. Holmedahls Pfarre.

Holmedahl, die Hauptkirche hat 5. Filialie, nemlich: Dahle, Bögſtad, Güddahls Capell, Sande und Wiig. Zwiſchen dieſen zwo letztern Kirchen ſtehet an einer friſchen See eine kleine Capell, Heſtad genant, worinn aber ſelten geprediget wird, weil dazu keine beſondere Gemeine gehöret.

3. Förde Pfarre.

Förde, die Hauptkirche, dazu gehören 3. Filiale, nemlich: Nösdahl, Holzedahl und Wefring. Die erſte von dieſen Filialen iſt von Grund gemauert.

4. Jölſter Pfarre.

Dieſe Pfarre beſtehet aus Aalshus, als der Hauptkirche und einer Nebenkirche, Helgen genant.

5. Kinds Pfarre.

Kind, die Hauptkirche, iſt von Brandmauern ein groſſes und ſchönes Gebäude.

Dazu

Digitized by Google

Dazu gehören 2. Filiale, nemlich: Beroe oder Swanöe und Brimanger.

Nordfiords Probſtthey.

1. Eids Pfarre.

Eid, die Hauptkirche hat 5. Filiale oder Nebenkirchen, nemlich: Hordningsdahl, Staurum, Dawig, Rogſund, und Aalfonds Capell.

2. Gloppens Pfarre.

Wereid, die Hauptkirche iſt ein groſſes von Grund gemauertes Gebäude. Dieſe Gemeine hat in den allerälteſten Zeiten noch zwo kleine Kirchen von Holtz gehabt, wovon die eine auf Oeſtrim in Gloppen, und die andere auf Hoppe in Hyen geſtanden hat. Allein nach der Reformation haben dieſelben beſtändig wüſte gelegen und ſind gäntzlich zerfallen. Gegenwärtig hat dieſe Gemeine nur 2. Nebenkirchen, nemlich: Reed und Gimmeſtadt.

3. Indewigs Pfarre.

Indwig, die Hauptkirche. Die Filiale ſind: Opſtrye, Nerſtrye, Olden und Loen.

4. Sellöe Pfarre.

Sellöe die Hauptkirche. Dazu gehöret nur eine Capell, nemlich: Wogſöe.

Süd-

Südmörs Probſtthey.

Woldens Pfarre.

Woldens, die Hauptkirche hat nur ein Filial, nemlich Oerſteen. Sonſt gehören zu dieſer Pfarre 2. würckliche Diaconate, wovon der eine Diaconus 2. Kirchen, nemlich Wandeſlens Kirche, die gemauert iſt, und Söfde Kirche; der andere aber nur eine Kirche, nemlich Jöringfiord zu verſorgen hat.

2. Heröe Pfarre.

Heröe, die Hauptkirche iſt gemauert, und hat 2. Filiale, nemlich: Sandſöe und Xödwe. Zu dieſer Pfarre gehöret gleichfals ein würckliches Diaconat, wozu 2. Kirchen, nemlich Ulfſteen und Hareid gelegt ſind. Die erſtere iſt halb gemauert und halb von Holtz. Beyde, ſo wol der Prediger als Diaconus, müſſen jährlich etwas gewiſſes an den Diaconus von unſerer Frauen Kirchen in Drontheim abgeben.

3. Borgunds Pfarre.

Borgunds Hauptkirche iſt eine halbe Creutzkirche, und ein groſſes von Brandmauern aufgeführtes Gebäude. Dieſelbe hat 2 Filiale, Skodie und Wadnie, nebſt

nebſt einem würcklichen Diaconat, wozu zwey Kirchen, Horam und Roals genant, gehören.

4. Oerskoug Pfarre.

Oerskoug, die Hauptkirche hat 3. Nebenkirchen, nemlich: Söekölf, Stordahl und Straad. Dieſe Pfarre hat auch ein Diaconat, wozu nur eine Kirche, Nordahl genant, gehörete. Dieſem Diaconat iſt zwar auch eine kleine Capelle, Döwings Capelle genant, beygelegt, allein in derſelben wird ſelten geprediget.

Zu dieſer Probſtthey gehöret endlich auch noch Sündeflens Kirche, welche vor einigen viertzig Jahren vom Schnee bedecket und umgeriſſen ward. Es wurde alſo an deſſen Stelle, eine andere an einem ſicherern Orte wieder aufgebauet, und zu einer Creutzkirche gemacht. Dieſelbe beſteht aus guten und ſtarcken Zimmerholtz, und iſt im Jahr 1731 von dem ſeligen Biſchof Müller, da er eben die Kirchen und Gemeinen dieſer Probſtthey beſuchte, eingeweyhet worden. In dieſer Hauptpfarre liegt endlich auch noch eine kleine Hauptkirche oder Capelle, die Giranger Capelle genant.

Alle Kirchen dieſes Stifs, wobey man nicht angemercket hat, daß ſie gemauert oder von Steinen aufgeführet worden, ſind nur bloß von Holtz gebauet, und beſtehen theils aus einer Art von Bindungswerck, wo die Wände mit Stäben ausgefüllet ſind, theils aber aus gutem Zimmerholtz, wozu die ſtärckſten Balcken

cken und Plancken genommen worden. Die von der erſten Gattung ſind vor, die andern aber nach der Reformation gebauet worden. Von den gemauerten Kirchen aber iſt keine nach der Reformation aufgeführet worden, als nur die Wereids Hauptkirche in der gedachten Gloppenspfarre, dieſelbe ward nemlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts unten an der See an ſtatt einer alten höltzernen Kirche, welche auf einem Hügel gleich an dem Prieſterhauſe ſtand, aufgeführet.

So weit gehet das Verzeichniß von allen Pfarren und Kirchen des Stifts Bergen. Wir haben ſolches Paul Skonewig, Sorenſchreiber oder Unterrichter von Nordfiord, einem geſchickten und beleſenen Mann zu dancken, der als Gevollmächtigter von dem Stiftſchreiber in Bergen das Stift zum öftern durchgereiſet iſt. Man kan alſo demſelben vollkommen glauben, und nach deſſen Verzeichniß die Beſchreibung von Norwegen und andere gedruckte Schriften in dieſem Stücke verbeſſern.

E N D E.

Nachricht an den Buchbinder.

Da aus Verſehen vergeſſen worden, den zweyten Theil auf dem erſten Blat neben dem Cuſtos zu bemercken, und daher leicht ein Fehler im Binden geſchehen könte, ſo hat man für nöthig gefunden zu berichten, daß die Paginen des erſteren Theils mit den Marginalien gleich ſtehen, im andern Theile aber hat man ſie oben vor die Marginalien geſetzt.

Digitized by Google

[illegible] by Goo[illegible]

Digitized by Google